Nutzungsbedingungen für Online-Angebote der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel

Die Online-Angebote der Wolfenbütteler Digitalen Bibliothek der Herzog August Bibliothek (http://digbib.hab.de) sind urheberrechtlich geschützt und unterliegen Nutzungsrechten. Soweit nicht anders vermerkt, stehen sie unter einer Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Deutschland Lizenz (CC BY-SA).



Unter diese fallen online frei verfügbare Imagedigitalisate, Strukturdaten, Volltexte, Daten aus Datenbanken (in der über OAI abfragbaren Form), Ton- und Videodokumente sowie aktuelle Publikationen. Bitte beachten Sie, dass für über die Webseiten der Herzog August Bibliothek angebotene Dokumente Dritter andere Rechte gelten können.

Erläuterung

Die Online verfügbaren digitalen Angebote der Wolfenbütteler Digitalen Bibliothek stehen allen Interessierten weltweit frei unter einer CC BY-SA Lizenz zur Nutzung zur Verfügung. Neben den in http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/legalcode ausgeführten allgemeinen Einschränkungen ist bei einer Nachnutzung Voraussetzung, dass a) der Urheber in der nachfolgend beschriebene Form genannt ist und dass b) das Angebot unter den gleichen Bedingungen, d.h. vor allem frei und unentgeltlich, erfolgt.

a) Bei der **Namensnennung** (BY) ist Folgendes zu beachten (vgl. CC BY-SA, Abschnitt 4.a und 4.c). In Digitalisaten angebrachte Herkunftsnachweise – typischerweise die Fußleiste - dürfen als Nachweis nicht entfernt werden.[1] Zugleich muss auf der Angebotsseite an geeigneter Stelle, in jedem Fall aber innerhalb der Domain des Angebotes ein Nachweis in der folgenden Form angebracht werden: Sofern ein eigener persistenter Link (PURL, URN, etc.) verwendet wird, muss der persistente Link der Wolfenbütteler Digitalen Bibliothek über, unter oder neben dem eigenen persistenten Link stehen.

Im Druck:

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel <[Persistent URL[2]]>

© Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel <http://diglib.hab.de/inkunabeln/14-astron/start.htm> 

oder

© HAB Wolfenbüttel: 14 Astron. <http://diglib.hab.de/inkunabeln/14-astron/start.htm> 

[1] Beigefügte Maßtäbe unterliegen nicht dieser Beschränkung und dürfen entfernt werden.
[2] Zum Zitieren Wolfenbütteler Digitalisate s.: http://diglib.hab.de/?link=033

Im Internet (HTML Quelltext):

© Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel <Persistent URL>

oder

© HAB Wolfenbüttel <[Signatur]> 

Z.B. Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel <<a href="
http://diglib.hab.de/inkunabeln/14-astron/start.htm">14 Astron. 

Wenn sich auf der Seite eine zusätzliche Angabe zur Autorin oder Autor eines Beitrages findet, z.B. © [Autorname] ist folgende Form einzuhalten:

Im Druck:

© [Autorname]. Work originally *published by HAB Wolfenbüttel <Persistent URL>* 

Im Internet (HTML Quelltext):

© [Autorname]. Work originally published by HAB Wolfenbüttel <Persitent URL oder Signatur> 

Z.B © Flemming Schock. Work originally published by HAB Wolfenbüttel <<a href="
http://diglib.hab.de/edoc/ed000155/start.htm "> http://diglib.hab.de/edoc/ed000155/start.htm
> 

b) Bei der Bereitstellung unter **gleichen Bedingungen** ist zu beachten, dass das Werk *frei*, *unentgeltlich* und im Geiste der *Förderung der Kultur und Wissenschaften* zur Verfügung gestellt werden muss. Sofern dies gewährleistet ist, ist auch eine kommerzielle Nutzung, z.B. in der Wikipedia oder einem Open Access, unter CC BY-SA publizierenden wissenschaftlichen Verlag möglich. Nicht unter diese Lizenz fallen typische kommerzielle Produkte wie Verlagszeitschriften, die Nutzer kostenpflichtig erwerben müssen, zugangsbeschränkte Online-Angebote sowie Nutzungsarten, die ausschließlich auf Werbung oder andere nicht-wissenschaftliche Zwecke zielen. Für alle zuletzt genannten Fälle muss eine kostenpflichtige Sondernutzung vereinbart werden.

Nicht frei über die Homepage der Bibliothek verfügbare Angebote unterliegen gesonderten Nutzungsregeln, die von der Auskunft der Bibliothek (auskunft@hab.de) erfragt werden können. Im Übrigen gilt die Benutzungsordnung für Landesbibliotheken und die Gebührenordnung für die Bibliotheken des Landes Niedersachsen in der jeweils gültigen Fassung in Verbindung mit dem Niedersächsischen Verwaltungskostengesetz.

Der Direktor (2013-03-01)

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00001
DFG

74.6.8°

Lo 677:6
DFW 60°

424.4.8

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4

© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00002

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00003
DFG

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00004
DFG



HERZOG AUGUST BIBLIOTHEK WOLFENBÜTTEL

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4

© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00005 DFG



Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00006
DFG

Herrn B. H. Brockes, L.

weil. Rathsherrn der kaiserlichen freyen Reichsstadt Hamburg,

Physikalische und moralische Gedanken über die drey Reiche der Natur,

Nebst seinen übrigen nachgelassenen Gedichten, als des

Irdischen Vergnügens in GOTT

Neunter und letzter Theil.

Mit Königl. Poln. und Churfl. Sächs. allergnädigster Freyheit.

Hamburg,

bey Georg Christian Grund, und in Leipzig bey Adam Heinrich Holle, 1748.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00007
DFG

HERZOG AUGUST BIBLIOTHEK WOLFENBÜTTEL

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4

© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00008

Vorbericht.

Da wir den Beschluß aller Gedichte des seligen Herrn Brockes liefern; so sind wir völlig überzeugt, daß durch das Ableben des Verfassers die Hochachtung noch nicht vermindert ist, welche der vernünftigste Theil unserer Landesleute

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00009
DFG

jederzeit für die lautere Absicht seiner erbaulichen Muse gehabt hat. Seine Verdienste um die Menschheit, um die Sittenlehre, und um die Verbreitung eines vernünftigen und begreiflichen Gottesdienstes, sind viel zu groß, als daß selbige bereits bey der Ablegung des Irdischen in Vergessenheit kommen sollten. Sie haben vielmehr einen sichern Anspruch auf die Nachwelt; und unsere künftigen Bürger werden sie noch mit einer größern Ehrerbietung nennen, als vielleicht viele gethan, die Zeugen seiner wahren Größe gewesen, und entweder aus einem blöden Verstande oder einer schläfrigen

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00010
DFG

gen Gleichgültigkeit derselben nicht das gehörige Opfer der Hochachtung gewidmet haben.

Wenn die vielfältige Anfrage nach der Ausgabe dieses neunten Theils uns gewiß schließen läßt; so versprechen wir demselben eben die gute Aufnahme, welche die vorhergehenden gehabt haben. Man hat hiezu um so vielmehr Hoffnung, da der geneigte Leser allhier diejenigen Gedichte findet, welche in des sel. Brockes Schriften hin und wieder versprochen sind; er folget darinnen hauptsächlich den Werken des Schöpfers in ihren Gängen, und besinget die soge-

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00011
DFG

nannten drey Reiche der Natur, physikalisch und moralisch. Die erste Anlage zu denselben ist bereits in der Zeit geschehen, da die Muse unsers berühmten Dichters in ihrer ersten Schönheit und in ihrem stärksten Feuer war. Es gehet den Dichtern, wie den Frauenzimmern: Wenn die Blüthe ihrer Schönheit uns unerwartet und heftig rühret, so verursacht die Reife derselben, daß wir ihre zurückgebliebenen Züge noch bewundern und verehren. Schon im Jahre 1723 wurde der Sonntag zu dieser Arbeit bestimmet. In denen Stunden, welche

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4

© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00012

welche gemeiniglich andere mit schnöden Ergetzlichkeiten oder wohl gar mit einer sogenannten Sabbathschänderey, in der Stadt und auf ihren Gärten verschwenden, belehrte und vergnügte der Verfasser sich selbst aus dem Buche der Natur, wenn er sich vorher in der Versammlung der Christen aus dem Buche der Offenbarung unterrichten lassen. Diese würdige Beschäfftigung wurde fortgesetzt, wenn keine zufällige Umstände dieselbe unterbrachen. Allein, solche kommen sehr oft; und der Herr **Brockes** mußte die ruhigen Augenblicke, welche er für sich ausersehen hatte,

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale 0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00013 DFG

mannichmal den Besuchen und zuweilen sehr entbehrlichen Gegenbesuchen oder andern Zerstreuungen überlassen, die ein allzu gefälliges Ceremoniel für Seelen, die sich selbst beschäfftigen können, eingeführet hat. Indessen nahm doch das Werk nach und nach zu, daß bereits verschiedene der wichtigsten Stücke in die ersten Theile des irdischen Vergnügens in Gott, konnten eingerücket werden. Hieher gehören: die Sonne, der Regen, das Wasser, die Berge und das Feuer, im ersten Theile; und die Erde, die Luft, die fünf Sinne, im zweyten Theile. Des

Ver-

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4

© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00014

Verfassers Absicht war, diese Gedichte nur den besagten Theilen geliehen zu haben, und sie bey der Ausgabe des gegenwärtigen, wieder an Ort und Stelle, einzuschalten. Nach seinem Tode hat man dieses unterlassen wollen; theils, weil sie sich bereits in so oft wiederholten Auflagen befinden und in jedermanns Händen sind; theils aber, weil dieser letzte Theil in einem andern Verlage ans Licht tritt, um dadurch von der Anklage frey zu bleiben, als wenn man einen Eingriff in des andern sein Eigenthum gethan hätte. Es ist zu wünschen, daß diejenigen, welche et-

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00015 DFG

wan mit einem diebischen Nachdrucke dieses Theils schwanger gehen, auf eben so billige Gedanken gerathen mögen, wo ihnen anders ihre niederträchtige Habsucht, und ihr gewöhnliches Gewerbe, noch so viele Fähigkeit gelassen hat. Wenigstens werden sie uns das Vergnügen machen, diese beyläufige Erinnerung mit nachzudrucken.

Was den Inhalt dieses Werks überhaupt betrifft, so gehet der erbauliche Dichter darinnen zuerst mit seinen Gedanken in das Mineralreich. Er beschreibet uns die verschiedenen Schätze, so die Erde in ihrem Schooße zum Nutzen

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4

© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00016

tzen und Vergnügen der Menschen erzeuget und enthält; und er lehret, wie nothwendig solche uns, wenn wir sie nur menschlich gebrauchen, zu einer ehrerbietigen Erkenntlichkeit gegen den großen Schöpfer und gütigen Geber derselben, antreiben müssen. Hierauf wird die Oberfläche der Welt sein Gegenstand. Er zeiget, was sich sowohl im **Pflanzen-** als **Thierreiche**, unsern Sinnen darbeut, und wie es uns an eben die dankbaren Pflichten erinnert. Da das Herz des seligen **Mannes** voll überzeugender Gedanken von der Majestät und Hoheit seines Schöpfers war;

so

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00017 DFG

so ist auch hier, wie in allen seinen Schriften, die Absicht, daß die wahren Menschen mit ihm zusammen treten, und denselben erkennen und anbeten sollen.

Es ist gewiß, daß dieses Werk noch viel ausführlicher gerathen wäre, wenn es der Vorsehung gefallen, das Ziel seiner Tage weiter hinaus zu setzen. Der geneigte Leser wird solches absonderlich bey den Gedanken über das Thierreich bemerken. Damit aber dieser Band den vorigen gleich seyn möchte; so hat man aus den nachgebliebenen Handschriften mit einer sorgfältigen Aufmerk-

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4

© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00018

merksamkeit solche Stücke gewählet, welche dem Inhalte des irdischen Vergnügens in Gott, völlig gemäß; und zugleich sind in einem Anhange einige vorgefundene Sinngedichte, und der rührende Schwanengesang, hinzugefüget worden.

Anfänglich war man gesonnen, diesen Gedichten eine Beschreibung von dem würdigen Leben und Charakter ihres verewigten Verfassers voranzusetzen: Allein, da solches das Buch fast bis auf die Hälfte vergrößert hätte; so wird man dieselbe nächstens in einem besondern Bändchen liefern, und sich bemühen,

dem

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00019 DFG

dem anhaltenden Verlangen der Verehrer des seligen Brockes ein Genüge zu leisten. Geschrieben, Hamburg den 24 April 1748.

Z.

Betrach-

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00020
DFG

Betrachtungen
über
die drey Reiche der Natur.

Quell der tiefen Ewigkeiten!
In dir selbst verborgner Gott!
Kreis und Mittelpunkt der Zeiten!
Wahres All! Herr Zebaoth!
Dessen all belebend Glänzen
In den unumschränkten Grenzen,
Denen End- und Ursprung fehlt,
Unbegreiflich sich verhehlt.

Alles, was die Welt erfüllet,
Ist durch dich hervorgebracht,
Alles Körperliche quillet
Aus den Tiefen deiner Macht;
Geist, der Geistern Geist und Leben,
Kräft' und Wesen hat gegeben;
Gott, der ewig wirkt und schafft!
Ewige Bewegungskraft!

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00021 DFG

Lieget dein selbstständigs Glänzen,
Das die Ewigkeit erfüllt,
Gleich im Licht, das ohne Grenzen
Undurchdringlich ist, verhüllt;
Sieht man dennoch deine Spuren
In der Welt der Kreaturen.
Diese, da sie gar zu schön,
Will ich, dir zum Ruhm, besehn.

Ohne die erschaffnen Werke,
Die dein Allmachtswort verband,
Wär uns Liebe, Weisheit, Stärke
Einer Gottheit unbekannt.
Sie allein, wenn sie uns rühren,
Können uns zum Schöpfer führen;
Sie sind Wege, worauf man
Sich der Gottheit nähern kann.

Der, der allen Raum erfüllet,
Hat, bloß uns zum Nutzen nur,
Sein unendlich Licht verhüllet
In dem Flor der Kreatur.
Sonnen, Welten, Körper, Geister
Offenbaren ihren Meister;
Sie erklären beyderley,
Daß, ja gleichsam was, er sey.

Herr, erleuchte mein Gemüthe!
Zünd in mir dein Feuer an,
Daß ich deine Macht und Güte
Sehn, verstehn und preisen kann.
Tilge der Gewohnheit Stärke!
Weil die größten Wunderwerke
Ihr verdickter Nebel deckt,
Und vor unserm Blick versteckt.

König-

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4

© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00022 DFG

Königreiche zu gewinnen,
Ist bey weitem das nicht werth,
Als wenn man Leib, Seel und Sinnen
Auf des Höchsten Werke kehrt.
Nur nach Pracht und Geld zu gaffen,
Sind wir Menschen nicht geschaffen,
Weil, beym größten Gut und Stat,
Keine Seele Ruhe hat.

Aber wenn ich aller Dinge
Ordnung, Menge, Größ' und Pracht
Seh', erwäg', und den besinge,
Der sie durch sein Wort gemacht;
Deucht mich, daß mein Herz verspüret,
Da es thut, was ihm gebühret,
Wie ein neues Freudenlicht
Durch die Nacht der Schwermuth bricht.

Darum wend ich meine Sinnen
Auf die Körper, die wir sehn,
Nicht so sehr, was sie von innen,
Und ihr Wesen zu verstehn;
Nein, die Unempfindlichkeiten
Der Gewohnheit auszureuten,
Daß wir, wie sonst nicht geschehn,
Sehen mögen, was wir sehn.

Daß wir, unserm Gott zum Preise,
Das, was er auf dieser Welt,
Auf so wunderbare Weise,
Uns zum Besten dargestellt,
Mögen merken, sehn und hören,
Ihn in unsern Freuden ehren,
Und nicht mehr, wie Thier und Stein
Blind und unempfindlich seyn.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00023 DFG

Alle Dinge, groß und kleine,
Flüßig, trocken, weich und hart,
Thiere, Pflanzen, Holz und Steine
Zeigen Gottes Gegenwart.
In den Gründen, auf den Höhen
Ist des Schöpfers Kraft zu sehen;
Auch im kleinsten Körnchen Sand
Wird die Allmachtshand erkannt.

Um in solcher Zahl vor allen
Einer Ordnung nachzugehn;
Laßt uns erstlich die Metallen,
Sammt der Steine Reich, besehn:
Dann der Pflanzen Heer betrachten:
Endlich auf das Thierreich achten.
Denn in Pflanzen, Thier und Stein
Theilt, was körperlich, sich ein.

Das

* *

Das
Reich der Metalle.

Alles wird Metall genennet,
Welches hart, dicht, schwer und fest,
Schmilzt, und nicht im Feur verbrennet,
Was sich streckt, und dehnen läßt
Durch des schweren Hammers Schläge;
Was geschmeidig zum Gepräge,
Und was aus dem finstern Schacht
Wird, mit Müh, ans Licht gebracht.

Von Gewächsen und von Thieren
Unterscheidet sich Metall;
Denn, da jene sich formiren
Bilderförmig überall,
Sehn wir, daß sie in der Erden
Ohne Form gebildet werden,
Folglich, was man sonst auch spricht,
Zeuget sichs aus Samen nicht.

Der Metallen Nutz und Menge
Wollen wir hernach besehn.
Laßt uns erstlich in die Gänge
Eines tiefen Bergwerks gehn,
Und beschaun, wie in der Erde
Ein Metall gezeuget werde!
Salz und Schwefel scheint allein
Ihres Ursprungs Stoff zu seyn.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00025 DFG

Wie die neuern Weisen sagen,
Scheint die Zeugung wunderschön,
Etwan so sich zuzutragen,
Und wie folget, zu geschehn.
Düffie, die gezeuget werden
In dem Mittelpunkt der Erden,
Und von dannen aufwerts gehn,
Machen, daß Metall' entstehn.

Solch ein Dufft trifft in den Klüften
Allerley Partikeln an
Von verschloßnen groben Lüften,
Womit er sich mischen kann.
Diese werden dadurch besser,
Ein metallisches Gewässer,
Welches, in verschiednem Grad,
Kleinre Theil', als Wasser, hat.

In der lockern Erden Gründen,
Wenn sie sich mit Thon und Sand,
Auch mit Salz und Schwefel binden
Und, nachdem ihr Gegenstand,
Sich durch krumme Wege lenken,
In so manche Form sich senken,
Werden sie gepreßt, gedrückt,
Fest vereinigt und verstrickt.

Durch die Menge krummer Ecken,
Die sich auf so manche Art
In und durch einander strecken,
Werden sie so fest gepaart;
Denn, da sie sich so vermischen,
Bleibt kein leerer Platz dazwischen.
Hievon kömmt es, daß ein Stein
Und Metall so daurhaft seyn.

Diese

Diese feste Körper alle
Theilt man in fünf Arten ein;
In Metall, in halb Metalle,
Und in Erde, Salz, und Stein.
Die wir all' in tiefen Gründen,
Als in ihren Müttern, finden.
Lasset uns denn weiter gehn,
Und sie, nach der Reih, besehn.

Die Metallen anzuweisen,
Sind dieselben sechserley:
Gold und Silber, Kupfer, Eisen,
Und, nebst diesen, Zinn und Bley.
Die vorzeiten lauter Namen
Von den Göttern überkamen;
Daher noch die heutge Welt
Manchen Irrthum unterhält.

Das Gold. Gold hieß Sol. Will man ergründen,
Was davon die Ursach sey;
☉ Wird man anders keine finden,
Als nur: Gelb scheint beyderley.
Silber mußte Luna heißen,
Bloß, weil beyde weißlicht gleißen.
Daß all andre Gleichheit Tand;
Ist nunmehro gnug erkannt.

Man sagt, weil das Gold auf Erden
(So, wie durch der Sonnen Glut
Viele tausend Wunder werden)
Auch viel tausend Wunder thut,
Ließ es sich auch wohl vergleichen;
Doch man irrt, die Wunderzeichen,
Die durch Gold gewirket seyn,
Zeugt ein Zufall, sind ein Schein.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00027 DFG

Da der Sonnen Stral hingegen
Wahre Wunder wirkt und zeugt,
Und, mit Wärme, Licht und Segen,
Alle Kreaturen säugt.
Nichts könnt ohne sie geschehen:
Alles sonder Gold bestehen.
Gold ist in der Arzeney
Meistens auch Betriegerey.

Stralende, verborgne Kräfte
Sollen in dem Golde seyn:
Aber Stralen, Balsam, Säfte
Sind nur Grillen, Tand und Schein.
Weil das Gold in irdschen Dingen
Allen Mangel kann bezwingen;
Daher kömmt es, daß die Welt
Gold fast für allmächtig hält.

Gold ist ein Metall, das dichte,
Gelb, gezüge, wohl vereint,
Von ausnehmendem Gewichte,
Das sehr helle glänzt und scheint,
Welches in der Erd entsprießet,
Durch die Hitze schmilzt und fließet,
Und wenn mans ins Feuer legt,
So Capell als Test erträgt.

Welches Erzt nun nicht, in allen,
Diese Eigenschaften hat,
Ist, im Reiche der Metallen,
Immer im geringern Grad.
Sonderlich wird nichts gefunden,
Dessen Theile so verbunden;
Denn die Daur im Gold allein
Schätzt man höher, als den Schein.

Eh

Eh wir bey dem Nutzen bleiben,
Lasset uns, so wie das Gold,
Auch das Silber erst beschreiben,
Dem die Welt nicht minder hold.
Diese zwey sind ihre Götter,
Ihre Zuflucht und Erretter.
Gold und Silber wird geacht't,
Und auf Gott wird kaum gedacht.

Das Silber. D

Silber, wenn es auserlesen
Und von allem Zusatz rein,
Ist ein weiß metallisch Wesen,
Helle, wie des Mondes Schein.
Das geziehg' ist, und doch klinget,
Hart, doch wenn's die Glut durchdringet,
Schmilzt es: doch ist es so fest,
Und erträgt, wie Gold, den Test.

Ob nun gleich in Arzeneyen
Gold und Silber wenig nützt,
Und es meistens Pralereyen,
Was die Meynung unterstützt;
Dennoch ist es kaum zu gläuben,
Und nicht möglich, zu beschreiben,
Was für Gutes auf der Welt
Wird gewirkt durch Gold und Geld.

Könnte wohl auf dieser Erden
Der nie gnug gerühmte Fleiß
Besser angespornet werden,
Als durchs Geldes Werth und Preis?
Nichtes könnte man erdenken,
Das, Verdienste zu beschenken
Und zu reizen mehr und mehr,
Besser und geschickter wär.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00029 DFG

Aller Menschen Werk und Wandel
Wär in mindrer Sicherheit;
Schiffahrt, Kaufmannschaft und Handel
Fänden größre Schwierigkeit;
Schweiß und Witz wird keiner wollen
Dem gemeinen Besten zollen:
Wäre nicht das liebe Gold
Aller Müh erwünschter Sold.

Die Begierde reich zu werden
Zeugt zwar manches Bubenstück:
Geiz verursacht auf der Erden
Ungezähltes Unglück:
Aber könnt in unserm Leben
Den Gebrauch ein Misbrauch heben;
Müßt auch Feuer, Stahl und Wein
Aus der Welt verbannet seyn.

Eine Prob' hievon zu geben,
Wie das Geld so nöthig sey,
Lasset uns nur einst das Leben
Und die rauhe Barbarey
Aller Völker recht betrachten,
Die kein Gold, kein Silber achten!
Welch ein Leben führen sie?
Gleichen sie nicht fast dem Vieh?

Nur für Speis und Trank zu sorgen,
Brauchen sie allein Verstand:
Künste sind daselbst verborgen,
Weisheit ist dort unbekannt.
Es besteht all ihr Verlangen
Etwan in ein Wild zu fangen,
Keiner kennt dort Sicherheit,
Wohlstand und Bequemlichkeit.

Sprüche

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4

© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00030 DFG

Spräche man: ja, wer hienieden
Wenig nöthig hat, ist reich:
Sie sind arm zwar, doch zufrieden,
Und, beym Golde, fehlt dieß euch.
Sag ich: solche Ruh zu wählen,
Die ein Grab der Kraft der Seelen,
Und ihr bestes Theil ihr raubt;
Ist uns Menschen nicht erlaubt.

Wer auf solche Weise lebet,
Ist den Thieren völlig gleich.
An dem, der sich nicht erhebet,
Und erwägt, wie gnadenreich
Gott in allen seinen Werken,
Ist nichts Menschliches zu merken,
Und zu solcher Frömmigkeit
Fehlts dort an Gelegenheit.

Jeder, ders erwäget, findet,
Daß, auf Erden, bloß das Geld
Menschliche Gesellschaft bindet,
Daß sie sich zusammenhält;
Geld macht, daß sich Menschen nützen,
Helfen, bessern, dienen, schützen,
Daß man schreibet, druckt, und lehrt,
Wie man seinen Schöpfer ehrt.

Wer will übers Gold denn klagen?
Und wer kann mit Recht und Fug
Noch nach mehrerm Nutzen fragen?
Dieser Nutz ist groß genug.
Wie durchs Feur die Luft sich reget,
Wird, durch Geld, die Welt beweget;
Gold und Geld treibt jedermann,
Wie ein Sporn, zu wirken an.

Und

Und dieß glaub ich, daß es liege
An des Goldes Seltenheit:
Hätt' es jeder zur Genüge;
Schwände seine Nutzbarkeit.
Wenn ich dieses recht betrachte,
Und auf die Verändrung achte;
Pflicht' ich auch der Meynung bey,
Daß kein Gold zu machen sey.

Großer Geber aller Gaben,
Herr, dem alles zugehört,
Gieb, wenn wir die Nothdurft haben,
Die dein' Hand, durchs Gold, beschert,
Daß wir es mit Dank empfangen,
Und mit Unrecht nichts verlangen,
Da du jedem, den du liebst,
Sein bescheiden Theil ja giebst.

Das Kupfer. ♀

Da wir also, Gott zu Ehren,
Gold und Silber angesehn;
Müssen wir, mit unsern Lehren,
Nunmehr auch zum Kupfer gehn:
Welches jenen zwar nicht gleichet,
Und an ihren Werth nicht reichet,
Doch, wiewohl in minderm Grad,
Auch viel Herrlichs in sich hat.

Es ist ein Metall, das dichte,
Das sich unterm Hammer beugt,
Dessen Körper uns im Lichte
Eine falbe Röthe zeigt,
Das, durchs Feur geschmolzen, fließet,
Da man es wie Wasser gießet:
Das sehr helle tönt und klingt;
Aber das die Glut doch zwingt.

Denn,

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00032 DFG

Denn, im Kupfer, sind die Theile
Nicht so rein, so reif, so fest,
Darum es sich auch in Eile
Von einander scheiden läßt.
Ja selbst kalte Feuchtigkeiten
Nehmen die Beschaffenheiten
Seines Wesens schleunig an,
Daß man es gleich schmecken kann.

Der Geschmack ist sehr verdrießlich,
Welchen solch ein Wasser hegt,
Und dem Körper nicht ersprießlich,
Weil es Brechen stets erregt.
Doch, da, Oeffnung zu erwecken,
Große Kräft' im Kupfer stecken;
Weis man, daß zur Arzeney
Es nicht ohne Nutzen sey.

Kupfer hat, wie schwer es scheinet,
Dennoch lange solch Gewicht,
Weil es nicht so fest vereinet,
Wie das Gold und Silber, nicht.
Merklich ists, daß, wie in allen
Unvollkommenen Metallen,
Auch der Rost das Kupfer frißt,
Wie es klar zu sehen ist.

Rost, wodurchs Metall vergehet,
Wenn es nicht recht fest und rein;
Wird erzeuget und entstehet
Aus der Feuchtigkeit allein,
Wenns bald trocken und bald feuchte,
Denn kein Rost verzehret leichte
Etwas, so ohn Unterlaß
Trocken, oder allzeit naß.

Daß

Daß vom Rost nun, wie wir sehen,
Alle nicht verzehret seyn,
Scheint, wie folget, zu geschehen:
Der Metallen, welche rein,
Thäl' und Oeffnungen sind kleiner,
Als derselben, die gemeiner,
Wannenhero, wie man meynt,
Sich kein Naß damit vereint.

Doch mit Kupfer, Erzt und Eisen
Mischt sich leicht die Feuchtigkeit,
Wie es ihre Körper weisen,
Weil die Oeffnungen so weit;
Da sich denn, durch Luft und Hitze,
Hie und dort manch kleine Spitze
In der Feuchtigkeit mit hebt
Und an ihren Flächen klebt.

Hiedurch löset sich allmählig
Ihr sonst festes Wesen auf,
Da die Theilchen fast unzählig
Sich von innen oben drauf
Durch die Luft beständig regen,
Die sie trennt, zu legen pflegen,
Da denn, was sonst lange währt,
Mürbe wird und sich verzehrt.

Kupfer kann doch, wie wir sehen,
Des verzehrnden Rostes Wut
Gar viel länger widerstehen,
Als ein lockers Eisen thut.
Kupfer muß zum Dach uns nützen
Und vor Wind und Regen schützen.
So zum Nutzen, als zur Pracht,
Wird aus Kupfer viel gemacht.

Daß

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4

© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00034 DFG

Daß das Kupfer und das Eisen
Doch mehr, als man glaubt, verwandt,
Kann, mit seiner Fluht, erweisen
Das bergreiche Ungerland,
Als woselbst ein Bach zu finden,
Der nicht nur die äußern Rinden,
Sondern, wie ichs selbst betracht,
Eisen ganz zu Kupfer macht.

Doch wird Eisen nicht verwandelt,
In der That und eigentlich.
Sondern, so wird es gehandelt:
In dem Wasser finden sich
Vitriol und Kupfertheile,
Das verzehrt den Stahl in Eile,
Der nicht widerstehen kann,
Und das Kupfer legt sich an.

Was für viel und prächtge Sachen,
Die so nöthig, als bequem,
Kann man nicht aus Kupfer machen?
Es nützt und ist angenehm.
Seht, durch Münzen und durch Säulen
Kann es späten Ruhm ertheilen:
Kurz, damit es nützen kann,
Nimmt es alle Formen an.

Wenn wir nun den Nutzen spüren
Und des Kupfers Schönheit sehn,
Will uns Menschen ja gebühren,
Seinen Schöpfer zu erhöhn.
Ihn, durch den in unsrer Erden
Solche Schätz erzeuget werden.
Betet den, der alles kann,
Voller Furcht und Ehrfurcht an!

Da

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00035
DFG

Da das Kupfer nun besehen,
Das Trifft nunmehr das Zinn die Reih.
Zinn. Dieses, wie vordem geschehen,
♃ Heißet man noch weißes Bley.
Zinn ist, wie wir öfter lesen,
Jupitern geweiht gewesen;
Wie es denn noch itzo meist
Bey den Alchymisten heißt.

Dieß, ein weiß metallisch Wesen,
Dessen Weiß doch bläulich bleich,
Klingt, zumal wenns auserlesen,
Hat viel Irdisches, ist weich,
Läßt sich schmelzen, und zergehet,
Wenns auf kleiner Glut nur stehet.
Wie sichs auch leicht hammern läßt,
Doch erträgt es keinen Test.

Zinn, wie leichtlich zu erweisen,
Ist ein nützliches Metall.
Zu Behältern unsrer Speisen
Brauchet man es überall:
Seine Festigkeit verhindert,
Daß sich kein Geschmack vermindert;
Nichts verändert Kraft und Art,
Wenn man es in Zinn verwahrt.

Schließt denn, daß, zu seinem Wesen,
Ersten Urstoff und Natur,
Wenig Salz nur sey erlesen,
Sondern Schwefel und Merkur:
Welche nicht durch Feuchtigkeiten,
So wie jener, zu bestreiten,
Sondern deren Festigkeit
Keine Näß und Wasser scheut.

Ferner

Ferner ist mit Recht zu schließen,
Daß es in der Arzeney,
Das Geblüte zu versüßen,
Auch von großer Wirkung sey.
Es vertreibet Röth und Hitze,
Und ist also denen nütze,
Welchen aus dem Angesicht
Manch Geschwär und Blatter bricht.

Weiter soll es Mutterschmerzen,
Und verschiedner Krankheit Pein,
Auch das Fieber von dem Herzen
Zu vertreiben kräftig seyn.
Nebst dem Schweiße, treibts gelinde
Unsre Blähungen und Winde.
Dankt dem Gott, durch dessen Macht
Auch das Zinn hervorgebracht.

Das Bley. ♄

Da wir nun mit Luft besehen,
Daß das Zinn so nützlich sey;
Wollen wir nun weiter gehen,
Und, das sogenannte Bley
In Betrachtung auch zu ziehen,
Uns mit allem Ernst bemühen;
Denn auch dieses Eigenschaft
Von recht wunderbarer Kraft.

Bley kann sehr viel Aendrung leiden,
Und sein Nutz ist mancherley.
Es vom Zinn zu unterscheiden,
Heißt man dieses schwarzes Bley.
Vormals ist es, wie wir lesen,
Dem Saturn geweiht gewesen;
Denn es muß ein Irrsternschein
Aller Dinge Ursprung seyn.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00037 DFG

Doch der Irrthum ist verschwunden,
Und, durch der Erfahrung Licht,
Hat es sich nunmehr befunden,
Daß, was hier bey uns geschicht,
Durch die Sonn' und durch die Erde
Bloß allein gewirket werde;
Denn ein Irrstern hat den Schein,
So wie wir, von ihr allein.

Wenn man also überleget,
Was das Bley, und was für Kraft
Sein metallisch Wesen heget,
Findet man die Eigenschaft:
Es hat keinen Klang, ist dichte,
Von besonderem Gewichte,
Grau, gezieht', ein Feind vom Test,
Ob sichs gleich leicht schmelzen läßt.

Daß sein Urstand, Stoff und Wesen
Meist Merkurius allein;
Kann man gnug in Büchern lesen,
Scheinet auch fast wahr zu seyn:
Denn man findet, daß, von allen,
Auch der schwersten, Metallen,
Keines ihm an Schwere gleicht;
Gold allein ist minder leicht.

Eben wie das Gold nicht klinget,
Also klingt auch dieses nicht,
Da kein Ton aus beyden dringet;
Doch, am Klang und am Gewicht
Gleichen sich nur diese beyden,
Sonst kann Gold das Bley nicht leiden,
Denn es wird, kömmt Bley darinn,
Spröd', als Silber durch das Zinn.

Fernes

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00038 DFG

Ferner spürt man, daß viel Erde,
Nebst Merkurius, im Bley
Auch zugleich gefunden werde,
Und damit vermenget sey.
Wenn man recht damit verfähret;
Wird es bald in Glas verkehret.
Diese Wirkung zeiget euch
Erd' und Alkali zugleich.

Was besonders wird verspüret,
Da das Bley sich in den Test
Senkt und alles mit sich führet,
Was sich von ihm zwingen läßt.
Die unedelen Metallen
Sieht man mit ihm niederfallen,
Da denn Gold und Silber rein,
Und, vom Zusatz, sauber, fein.

Jedermann wird gern gestehen,
Daß das Bley sonst in der That,
Wie wir nämlich täglich sehen,
Tausendfachen Nutzen hat:
Bildersäulen und Gefäße,
Von so mancher Art und Größe,
Werden durch die Kunst gemacht
Und aus Bley hervorgebracht.

Da sichs unterm Hammer strecket,
Wirds auf tausend Art formirt:
Dächer sind damit bedecket,
Wasser wird durch Bley geführt;
Zum Verbinden und zum Löten
Hat man Bley gar sehr vonnöthen;
Eisen bindet es mit Stein,
Daß die Klammern daurhaft seyn.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00039
DFG

Vieles müßte man entbehren,
Wenn die Welt das Bley nicht hätt',
Die uns Nutz und Lust gewähren:
Bleyerzt, Bleyweiß, Silberglätt,
Mennig, Glas, Glasur und Spiegel,
Bleyasch, Formen, Model, Siegel,
Honig, Balsam, Oel aus Bley,
Deren Nutz so mancherley.

Da das Bley von solchen Kräften,
Und da das Metall uns auch
Nützt in mancherley Geschäfften;
Dankt dem Schöpfer im Gebrauch!
Der uns Menschen hier im Leben
Die Bequemlichkeit gegeben,
Daß uns auch des Bleyes Kraft
Nutzen und Ergetzen schafft.

Danket Gott, der, zu den Gaben,
Die, aus seiner Allmachtshand,
Wir für uns empfangen haben;
Uns, den denkenden Verstand,
Den so edlen Geist, geschenket,
Der die Kreaturen lenket,
Daß sich ihrer jedermann,
Wie er will, bedienen kann.

Das Eisen. 6

Auf mein Herz, auch nun das Eisen,
Nach mit Lust erwognem Bley,
Zu betrachten und zu weisen,
Wie so groß sein Nutzen sey!
Dieß, da es so hart und feste,
Ist zugleich das allerbeste
Und das schädlichste Metall:
Dieß verspürt man überall.

Wer

Wer kann sonder Eisen bauen?
Eisen reißet alles ein;
Ganze Wälder auszuhauen
Braucht man Eisen, Fels und Stein
Zwingts, es machet tausend Leichen,
Nützt und schadet ganzen Reichen,
Die es theils bekriegt, theils schützt,
Theils verheeret, theils stützt.

Aber alle Grausamkeiten,
Blutvergießen, Tyranney,
Dieser und vergangner Zeiten
Marter, Mord, und Barbarey,
Dörfer, Städt' und Land verheeren,
Und das Unterst oben kehren,
Ist ja nicht des Stahls Natur;
Unsre Bosheit macht es nur.

Ach! warum wird dieser Segen
So erbärmlich misgebraucht,
Und, anstatt das Feld zu egen,
Nur in Menschenblut getaucht!
Ach, daß wir durch Stahl zerrissen
Und zerfleischet werden müssen!
Diese Kunst und ihre Macht
Hat ein Höllengeist erdacht.

Sonder Eisen wird auf Erden
Wenig auszurichten seyn.
Alles würde wüste werden,
Alle Künste giengen ein.
Dornen, Diesteln, wilde Hecken
Würden alle Welt bedecken,
Und man würde nirgends mähn,
Egen, oder pflügen sehn.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00041 DFG

Folglich würd' uns allen fehlen
Alle Feldfrucht, Korn und Brodt,
Und vermuthlich würd' uns quälen
Eine stete Hungersnoth.
Ja es würden alle Säfte
Und der Erden Nahrungskräfte,
Durch das Gras, dem Vieh allein,
Aber uns nichts nütze seyn.

Steine brechen, Holz zu hauen,
Das, mit Eisen, jeder kann;
Garten pflanzen, Häuser bauen,
Gieng nicht, sonder Eisen, an.
Ja fast alle Dinge weisen,
Was ein wohlregiertes Eisen,
Oder Stahl, so einerley,
Für ein nützlich Werkzeug sey.

Könnt ein Handwerk auch bestehen,
Wo kein Eisen auf der Welt?
Eisen, wie wirs klärlich sehen,
Ist weit nöthiger, als Geld.
Und der Erden dunkle Gänge
Zeugens auch in größrer Menge,
Welches, wenn mans recht ermißt,
Abermal ein Wunder ist.

Sollte Gott nicht täglich preisen
Jeder Land- und Handwerksmann,
Da er durch ein hartes Eisen
Seine Kost verdienen kann?
Wenn sie früh ihr Werkzeug fassen,
Sollt' es keiner unterlassen;
Da ers, aus so tiefem Schacht,
Ihm zum Nutz, hervorgebracht.

Denkt,

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00042 DFG

Denkt, wie viel ein Indianer
Für das nöth'ge Eisen zollt.
Zahlen die Americaner
Nicht das allerfeinste Gold
Für das Eisen, welches ihnen
Zu viel tausend Sachen dienen,
Ja zur Noth und Ueberfluß
Vielerley verschaffen muß?

Alle Vortheil' nun entstehen
Aus desselben Festigkeit.
Laßt uns denn nun ferner sehen,
Wie es die Natur bereit!
Diese hat, zu seinem Wesen,
Solche Theilchen auserlesen,
Welche lang, und nach dem Schein
Fest in sich verwickelt seyn.

Diese harte Theilchen machen,
Daß ihr Ganz so dicht, so fest:
Wobey es zu vielen Sachen
Doch durchs Feu'r sich zwingen läßt.
Daß man es, so bald es glühet,
Zwingt, erweichet, beugt und ziehet,
Ist ein Wunder, so man wohl
Merken und betrachten soll.

Es ist ein metallisch Wesen,
Welches leicht im Feuer glüht;
Hart, wenn man es aufzulösen,
Ohne Zusatz, sich bemüht:
Es kann keinen Test ertragen;
Aber, durch des Hammers Schlagen,
Wird desselben Festigkeit
Mannichfaltig zubereit't.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00043 DFG

Eisen sticht, durchdringet, scheidet,
Glättet, feilet, heftet, hau't,
Säget, hobelt, öffnet, schneidet,
Stürzt, erhöhet, bricht und bau't,
Schließt, verändert, trennt, verbindet,
Ja, von allem, was man findet,
Trifft man wenig Sachen an,
Dran nicht Eisen was gethan.

Ueberdem ist zu erweisen,
Wie, auch in der Medicin,
Unser obbemeldtes Eisen
Uns auf manche Weise dien'.
Es eröffnet, stopft, versüßet,
Wenn das Blut nicht richtig fließet:
Hiervon findet man die Spur
Bey der edlen Stahltinctur.

Solle' uns dieß denn nicht verbinden,
Zu erhöh'n des Höchsten Kraft,
Da Er, in der Erden Gründen,
Uns zum Nutz, das Eisen schafft?
Ja, daß er, in unserm Leben,
Uns so viel Vernunft gegeben,
Daß man es zu brauchen weis.
Ihm allein sey Lob und Preis!

Die Halbmetallen.

Laßt uns nun die Halbmetallen,
Wie die ganzen, auch besehn,
Und mit Lust von ihnen allen,
Daß auch sie sehr schön, gestehn!
Diese sind, wie folgt, genennet:
Lebend Silber, so stets rennet,
Bismuth, Antimonium,
Schwefel und Arsenicum.

Die

Die denn darinn unterschieden,
Daß sie, gar durch kein Bemühn,
Sich, wie jene, biegen, schmieden,
Noch in Stangen lassen ziehn:
Sondern, allzu spröd und flüchtig;
Keine Glut zu dulden tüchtig,
Aber doch von großem Werth,
Wie man's überall erfährt.

Quecksilber. ☿

Ist auf Erden was zu finden,
Das, wie sehr mans auch ermißt,
Doch beschwerlich zu ergründen,
Zu versehn, zu fassen ist,
Dessen Kraft, trotz Fleiß und Sorgen,
Erztverständigen verborgen;
So ist es Merkurius,
Den man wohl bewundern muß.

Seine wunderbaren Kräfte,
Flüchtig- und Beweglichkeit,
Seiner flüßig-trocknen Säfte
Seltsame Beschaffenheit,
Die uns in Verwundrung setzet,
Da er fließet und nicht netzet,
Da er fast zu leben scheint,
Leicht sich theilt, und leicht vereint.

Recht wie feines Silber schimmert
Dieses regen Silbers Schein,
Stark gedrückt, wird es zertrümmert:
Doch wie klein die Theilchen seyn,
Werden sie sich immer ründen,
Und sich wieder schnell verbinden;
Es ist fließend wie die Flut,
Es ist schwer, es fleucht die Glut.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00045 DFG

Seine Wirkung ist unglaublich,
Die er oft bey Kranken thut:
Seine Kräfte nicht beschreiblich,
Wie er, das schon faule Blut,
Von der Fäulniß, durch das Speyen,
Wunderbar weis zu befreyen.
Von der sauren Feuchtigkeit
Wird der Mensch durch ihn befreyt.

Ja wie herrlich und wie nöthig
Ist es nicht, wenn Fleisch und Haut
Grindig, krätzig, unterkötig,
Was man nicht ohn Grauen schaut,
Machet es sehr schnell genesen,
Und der Krankheit giftig Wesen
Wird, durch seine rege Kraft,
Bald getilgt und weggeschafft.

Ja auf recht besondre Weise,
Die man sieht, doch nicht begreift,
Tilgt es Flöhe, Wanzen, Läuse:
Wenn ihr wüster Schwarm sich häuft,
Daß sie schwerlich zu ertragen,
Wird sein Dunst sie gleich verjagen;
Denn, so viel wir noch verstehn,
Muß es, durch den Dunst, geschehn.

Alle Körper scheinen immer
Zu der Still und Ruh geneigt,
Da sich dieses Silbers Schimmer
Allezeit in Unruh zeigt.
Selbst die Flut ist nicht so rege,
Es sucht selber seine Wege;
Wär ein Theilchen noch so klein,
Wird es in Bewegung seyn.

Ja

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4

© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00046 DFG

Ja recht, eben dieß Bewegen
Scheint bey uns die größte Kraft:
Dadurch weis es zu erregen
Des Geblütes trägen Saft,
Daß das Faule sich zertheilet;
Mancher wird dadurch geheilet,
Wenn, was sonst sich nicht ergeußt,
Durch den Speichel von ihm fleußt.

Es ist flüßig, reg' und flüchtig,
Da die Theilchen rund und klein.
Nichts ist es zu zwingen tüchtig,
Es durchdringet Fleisch und Bein,
Es durchbohrt, bey Mensch und Thieren,
Adern, Nerven, Haut und Nieren:
Es durchreißet überall
Holz und Glas, ja selbst Metall.

Fast unzählige Gestalten
Nimmt es, wie ein Proteus, an,
Da es bald den Leib erhalten,
Bald wie Gift uns tödten kann.
Wenn es leichtlich fällt und steiget,
Und dadurch das Wetter zeiget,
Kann man es vorher gar schön
In den Wettergläsern sehn.

Helle sieht man es im Dunkeln,
Recht wie einen Phosphorus,
Wenns die Luft nicht drücket, funkeln,
Daß man sich verwundern muß.
Die, so es zu fesseln suchen,
Hört man öfters auf ihn fluchen,
Da es sie so oft betriegt,
Wenns bald ruht, bald fließt, bald fliegt.

Der

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4

© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00047 DFG

Der geziehgen Ganzmetallen
Schmelz- und biegbarer Natur
Grund und Ursach ist, vor allen,
Der so flüßige Merkur.
Sonder ihn könnt auf der Erden
Kein Metall behammert werden:
Wie sich Zink und Markasit,
Weil er ihnen fehlt, nicht zieht.

Wir erfahren und verspüren,
Daß, auch in der Wundarzney,
Es, zu heilen, zu curiren,
Ein bewehrtes Mittel sey.
Vielfach wird es präpariret,
Wohl gereinigt, calciniret,
Distillirt, coagulirt,
Süß gemacht, und sublimirt.

Welcher Mensch ist so belesen,
Der, wodurch es stetig rennt;
Und dieß Silbers wahres Wesen,
Geist, und Kräfte faßt und kennt!
Es hat Gott uns werden lassen,
Zu bewundern, nicht zu fassen,
Seiner Werke Wunderpracht,
Und in ihnen seine Macht.

Drum ich lieber frey gestehen,
Als betriegrisch prahlen will.
Dieß Geheimniß einzusehen,
Stehet mein Erkenntniß still.
Daß aus Schwefel, Salz und Erde
Der Merkur gebildet werde
Und gefügt sey, kommet mir
Nicht der Wahrheit ähnlich für.

Got-

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00048 DFG

Gottes Wunder will ich lieber,
Wie in allen, so auch hier,
Höchst bewundern, als hierüber
Durch die eitle Ehrbegier
In den Labyrinth geführet,
Sagen, was sich nicht gebühret.
Gottes Ehre soll allein
Meiner Lieder Endzweck seyn.

Mag es also hierbey bleiben.
Auf denn itzt, mein reger Geist!
Auch das Spießglas zu beschreiben,
So mit Recht ein Wunder heißt.
Sonderlich in Arzeneyen
Hat man seiner sich zu freuen:
Es wird meistens, wie bekannt,
Antimonium genannt.

Spießglas wird also beschrieben,
Spieß- Daß es halb Metall, und fest,
glas. Welches doch leicht wird zerrieben,
♁ Und sich leichtlich schmelzen läßt:
Bläulicht, voller Striche, Trümmern,
Und voll Punkte, welche schimmern,
Das aus manchem Stoff besteht,
Und gar leicht im Feu'r vergeht.

Dieses, so viel wir ereilen,
Ursprung, Wesen und Natur
Scheint, nebst Salz und Schwefeltheilen,
Saturninischer Merkur.
Seine mannichfaltgen Kräfte
Reinigen der Adern Säfte,
Stärken ihren regen Kreis,
Führen ab, und treiben Schweiß.

Man

Man kann keine Wirkung spüren,
Wenn man es allein gebraucht;
Aber Brechen und Purgieren
Wirket es, in Saur getaucht:
Wannenher es unsre Alten
Stets für schädlich Gift gehalten,
Da, wie die Erfahrung lehrt,
Es, vor sich, doch nichts versehrt.

Durch die Säur und Wärm im Magen
Wird sein Schwefel aufgelöst,
Und dieß kann kein Mag ertragen,
Drum er ihn bald von sich stößt.
Es beweget sich in Eile,
Weil des Schwefels innre Theile
Luftig, und daher geschwind,
Durch die Wärm gedehnet sind.

Denn so wird ein zäh' Geblüte,
Wenn es sich mit Schwefel mischt,
Durch der luftgen Theile Güte
Ausgespannet und erfrischt.
Da sie sich zu dehnen wissen,
Wird der zähste Schleim zerrissen,
Und sodann fließt unser Blut,
Als wie eine rege Flut.

Wenn man es nur eben schmecket,
Auch wenn man es niederschlingt,
Wird viel Speichel gleich erwecket,
Der vielleicht daher entspringt,
Weil, wenn Salz und Schwefel gähren,
Sie Bewegungen gebähren
In dem aufgebrachten Saft,
Durch der spitzen Theilchen Kraft.

Hat

Hat man Spießglas calciniret,
Wird dadurch der Schweiß erweckt.
Wenn man es vitrificiret,
Hat man solche Kraft entdeckt.
Wein, in solch Gefäß gegossen,
Und hernach von uns genossen,
Hat der Oeffnung Eigenschaft,
Und purgirt mit großer Kraft.

Wenn mans mit Salpeter menget,
Und bringt eine Kohle dran,
Da es sich wie Pulver sprenget
Und entzündet, findet man
Etwas, so wie Glas zerfließet,
Dieß, zerrieben, und versüßet
Durch das Kochen mit der Flut;
Ist fürs Weh' der Augen gut.

Von den scharf- und sauren Theilen
Säubert Spießglas unser Blut.
Krätz und Räude bald zu heilen,
Ist sein Bleyweiß trefflich gut.
Die zu viele Feuchtigkeiten
Abzusondern, abzuleiten,
Und zu öffnen auf einmal,
Schmelzt mans mit zerfeiltem Stahl.

Gegen ein verzehrend Fieber
Stecket große Kraft darinn:
Fast kein Mittel geht darüber,
Mischt man es mit feinem Zinn
Und Salpeter, wohl zusammen,
Durch die heiße Kraft der Flammen;
Da man es, wenn es versüßt,
Ohne Nutzen nicht genießt.

Alle

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00051 DFG

Alle Kräft' und Arzeneyen,
Welche man aus Spießglas zieht,
Zu erzählen in der Reyen,
Ist man nur umsonst bemüht.
Balsam, Blumen, Schwefel, Eßig,
Butter, welche so gefreßig,
Bleyweiß, Kalk, Merkurius,
Glas, Zinnober, Tartarus.

Die, wenn wir sie recht vermischen,
Zu so vielen Dingen gut,
Da sie reinigen, erfrischen,
Und versüßen Saft und Blut,
Zu verlängern unser Leben.
Hätte Gott nun nicht gegeben
Ihm die Kraft, und uns den Witz,
Wär es uns zu nichtes nütz.

Beydes sollte man ermessen,
Und, wenn man es wohl bedacht,
Ja des Dankens nicht vergessen.
Gottes Lieb und weise Macht,
Gottes Ordnungen und Gaben,
Sollte man vor Augen haben:
Billig sollt' er ganz allein
Aller Seelen Endzweck seyn.

Bismuth oder Markasit.

Wenn auch dieß betrachtet worden,
Sind wir nun mit Recht bemüht,
Aus der Halbmetallen Orden,
Bismuth oder Markasit
Zu betrachten, zu ergründen;
Da wir denn gleich anfangs finden,
Daß derselbe zweyerley,
Gelblicher und weißer, sey.

Jenen

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00052
DFG

Jenen heißt man darum gülden,
Weil es nicht nur roth allein;
Sondern, weil in ihm sich bilden
Striche mit ganz güldnem Schein.
Es ist Zink, von diesen beyden
Fast in nichts zu unterscheiden,
Außer daß er zäher bleibt
Und so leicht sich nicht zerreibt.

Wann wir ihren Stoff ergründen,
Können wir gar bald die Spur,
Woraus es bestehet, finden,
Daß es Schwefel und Merkur:
Und aus diesen kann man sehen
Und die Ursach leicht verstehen,
Wie mit Kupfer, Zinn und Bley
Es so leicht zu mengen sey.

Die es härtet, färbt, verbessert,
Und dadurch, wenn es sich paart,
Unsern Nutzen sehr vergrößert,
Da wir auf so manche Art
Aus demselben viele Sachen,
Mancherley Gefäße machen,
Die theils röthlich, und theils bleich,
Fast dem Gold und Silber gleich.

Wenn wir seine Kraft probiren,
Find't sich, daß er in der That,
Unsern Körper zu curiren,
Einen großen Nutzen hat.
Wann Chymisten sich bemühen,
Bluhmen aus demselben ziehen;
So erstreckt ihr Nutzen sich
Innerlich und äußerlich.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00053 DFG

Es wird sehr bewehrt befunden
Gegen Schwind- und Wassersucht,
Augenmängel, alte Wunden,
Und der geilen Venus Frucht,
Grind, Geschwür und Eiterbeulen
Hat es eine Kraft zu heilen:
Alles, was die Haut verletzt,
Wird verzehrt, und sie ersetzt.

Wer von diesen Kräften höret,
Und, durch die Betrachtung, nicht
Gott, der Kräfte Quell, verehret,
Handelt wider seine Pflicht;
Noch vielmehr, der ihr genießet,
Und doch dem, draus alles fließet,
Alles dauret, und entspringt,
Nicht einmal ein Danklied bringt.

Arsenicum. Wenn nun auch betrachtet worden,
Was der Bismuth Wirkung sey
In der Halbmetallen Orden;
Trifft Arsenicum die Reih'.
Dieses, wenn wirs recht gesehen,
Und es nur so roh besehen,
Ist ein schäd- und tödtlich Gift,
Welches manches Unheil stift.

Allen Thieren ist es tödtlich;
Nur dem einzgen Wolf allein
Soll Arsenicum nicht schädlich,
Noch viel minder tödtlich, seyn.
Und dennoch, purificiret,
Corrigiret, präpariret,
Und erweiset ein Chymist,
Daß es oft sehr nützlich ist.

Wer

Wer es untersucht, befindet,
Daß es unterschieden sey,
So sich unter sich verbindet.
Denn man findet dreyerley;
Geld, ist eins von dem Geschlechte,
Weiß, ist eigentlich das rechte,
Roth ist, was Auripigment
Man gemeiniglich benennt.

Weil mans findet fast in allen
Bergwerksadern insgemein,
Meynt man, daß es der Metallen
Wahrer Urstoff müsse seyn;
Weils dem Schwefel gleicht, auch brennet,
Wirds ein männlicher genennet,
Da er nämlich schärfer frißt,
Fester auch, als Schwefel, ist.

Daß man von desselben Wesen
Und wie weit sein Wirken geht,
Nicht in Schriften mehr gelesen,
Und nicht mehr davon versteht;
Kömmt daher, weil man verspüret,
Daß man selben nicht tractiret
Ohne tödtliche Gefahr,
Welches leider offenbar.

Dennoch hat man ausgefunden,
Daß es oft in mancherley
Krebsgeschwüren, alten Wunden
Ein bewehrtes Mittel sey.
Zähen Schleim kann es zertheilen,
Schweiß erwecken, Fieber heilen,
Welche gift- und hitzig seyn,
Wenn es nur vom Unrath rein.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00055
DFG

Da nun so verschiedne Curen
Durch Arsenicum geschehn,
Ist aus den gesehnen Spuren
Dieses leichtlich zu ersehn,
Daß noch mehr darinn verborgen,
So vielleicht heut oder morgen
Kundbar wird; drum dankt auch hier
Unserm Schöpfer doch dafür.

Endlich wird des Schwefels Wesen
Schwe- Auch noch zu betrachten seyn.
fel. Dieser ist theils auserlesen,
♃ Theils ist er nicht völlig rein.
Beyde Sorten sind zu finden
In den tiefen Bergwerksgründen:
Beyde werden auch gemacht,
Und, durch Kunst, hervorgebracht.

Jene bricht man aus der Erden,
Wie man sonsten Steine bricht.
Diese, dahingegen, werden
Durch das Feuer zugericht't,
Und, wenn man Metallen brennet,
Durch die Hitze abgetrennet,
Da man ihn, wenns ausgeglüht,
In den Gruben liegen sieht.

Lebendig wird der genennet,
Den man gräbt, der rein und weich,
Der die Kraft der Glut nicht kennet,
Und, an Farbe, gelblich bleich.
Pferdeschwefel heißt hingegen,
Wenn sich grobe Hefen legen
An dem Rande, nach der Glut,
Welches dieser immer thut.

Was

Was das Wesen nun angehet,
Draus der Schwefel eigentlich
Wie erweislich ist, bestehet,
Wenn mans sucht, so findet sich,
Daß mit einem scharfen Oele
Sich ein saurer Geist vermähle,
Welcher, wenn mans recht ermißt,
Etwas vitriolisch ist.

Jedes von den beyden Dingen,
So ich alleweil berühre,
Kann man leichtlich aus ihm bringen,
Wenn man Schwefel separirt.
Ja noch mehr, was noch das meiste,
Aus dem vitriolschen Geiste,
Und aus Oel von Terpentin,
Zeugt, formirt und macht man ihn.

Weil denn nun des Schwefels Theile
Oelig, folglich flüchtig, seyn;
Brennt er in geschwinder Eile
Durch des Feuers Macht und Schein,
Welches bloß ein schnelles Regen
Und ein plötzliches Bewegen
Fetter Theilchen, deren Trieb
Unser Kiel beym Feur beschrieb.

Wenn zugleich nun saure Säfte
Mit des Schwefels Oel gemischt,
Sind dadurch derselben Kräfte
Mehr zu brennen angefrischt.
Nichts ist heftiger im Brennen,
Wie wirs klärlich spüren können,
Als dann, wenn ein saurer Geist,
Durch die Glut, vom Oel sich reißt.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00057
DFG

Wer ihn mit Salpeter menget,
Und dazu noch Kohlen thut,
Hat das Pulver, welches sprenget,
Und mit Blitz geschwinder Glut
Schmettert, stürzet und erschüttert,
Wühlt, zerreißet und zersplittert.
Felsen selber wirft ihr Grimm,
Durch ihr schnelles Drengen, um.

Sehn wir nun in Arzeneyen
Unsers Schwefels Eigenschaft,
Haben wir uns sehr zu freuen
Seiner wunderbaren Kraft.
In gefährlichen Geschwüren,
Unsre Lungen zu curiren,
Auch die Säur in unserm Blut,
Ist nichts so bewehrt und gut.

Wider Bisse giftger Schlangen
Kann man von dem Schwefel auch
Linderung und Hülf erlangen
Durch vernünftigen Gebrauch.
Ferner ist er trefflich nütze
Zu des Fiebers wilden Hitze.
Durch ihn wird die Haut geheilt,
Wenn sie Räud und Krätze theilt.

Dieß scheint folgends zu geschehen:
Durch des Schwefelöles Kraft
Muß ein starker Trieb entstehen
In des Blutes trägem Saft.
Denn des Oeles runde Theile
Drehen sich in schneller Eile;
Weil ihr luftger Geist sie dehnt,
Der sich zu befreyen sehnt.

Was

Was nun unserm Körper schadet,
Wird zugleich mit ausgeführt:
Da dann, wann sichs Blut entladet,
Es viel besser circulirt.
Durch das Spannen und das Dehnen
Werden Adern, sammt den Sehnen,
Von der zähen Feuchtigkeit,
Die das Oel zertheilt, befreyt.

Wie der Schwefel viele Sachen,
So erhält er auch den Wein;
Um ihn dauerhaft zu machen,
Thut man ihn ins Faß hinein,
Läßt nur ein klein Stückchen brennen,
Da sich denn die Dünste trennen,
Die er theilt, und theils verzehrt,
Wodurch denn der Wein nicht gährt.

Bleyerz ein metallisch Wesen
Wird aus Holl- und Engelland,
Aus dem letzten auserlesen,
Grob aus Holland, uns gesandt:
Jenes ist recht schön zum Reißen,
Dieß macht altes Eisen gleißen;
Woraus man denn in der That
Mannichfachen Nutzen hat.

Von der Halbmetallen Säften
Sagte man viel mehr mit Fug:
Doch dieß sey von ihren Kräften,
Und zumal vom Schwefel, gnug.
Alles kann man nicht ergründen,
Gnug, daß wir den Schöpfer finden,
Der, durch Weisheit, Lieb und Macht,
Sie, für uns, hervorgebracht.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00059
DFG

Ew'ger Ursprung aller Dinge,
Aller Kräfte Wunderquell!
Wenn ich dein Geschöpf besinge,
Zeigt mir jedes klar und hell,
Daß allein dein göttlich Wesen
Uns und sie dazu erlesen,
Daß wir dich in ihnen sehn,
Und in ihnen dich erhöhn.

Laß mich doch auf dieser Erden
Dieses wohl beherzigen!
Laß mich nimmer müde werden!
Sondern gieb, daß ich erkenn,
Daß die Dinge, die wir sehen,
Alle bloß durch dich bestehen,
Daß von deinem Allmachtsschein
Alle Dinge Zeugen seyn.

Von

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00060

Von den Steinen.

Laßt uns itzt dann Gott, zu Ehren,
Weiter ins Naturreich gehn,
Und uns zu den Steinen kehren,
Deren Meng und Nutzen sehn.
Denn, sowohl als in Metallen,
Finden wir in ihnen allen,
So man nimmer gnugsam schätzt,
Was uns nützt, und auch ergetzt.

Was wir irgend Steine nennen,
Das sind Körper, welche fest,
Wovon keiner gern sich trennen,
Weniger behämmern läßt;
Körper, welche, wie wir sehen,
Aus verschiednem Stoff bestehen,
Sie zergehn nicht in der Flut,
Weichen auch nicht leicht der Glut.

Wie dieselben in der Erden
Der Naturgeist zeugt und macht,
Kann gar wohl erwiesen werden;
Wenn man es genau betracht,
Wird es uns von selbst erkläret,
Da uns die Erfahrung lehret,
Daß der Stoff von einem Stein
Anfangs müsse flüßig seyn.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00061 DFG

Nämlich, man wird immer finden,
Daß mit einer Feuchtigkeit
Kleiner Kieß und Sand verbinden,
Kömmt es nun zur Trockenheit,
Da das Wäßrichte vergehet,
Und verdünstet, dann entstehet
Ein so harter Körper draus:
Deutlich zeigts ein Ziegelhaus.

Wo man nämlich überzeuglich
Steine durch die Kunst formirt,
Da der Leim, der anfangs weichlich,
Feuchte Theilchen mit sich führt,
Die fast kleinen Schlangen gleichen,
Welche dem Gefühle weichen,
Bis sie, wie vorher gesagt,
Luft und Glut herausgejagt.

Da sodann die andern Theile,
Als die äskeförmig seyn,
Starre werden und in Eile
Zum vollkommnen harten Stein.
Auf dieselbe Weise werden
In, sowohl als auf, der Erden,
Alle Steine zugericht't,
Die man in dem Bergwerk bricht.

Wie so sehr uns Steine nützen,
Trifft man, mit Erstaunen, an,
Da uns nichts so sehr beschützen,
Vom Vergehn uns retten kann:
Da wir in der Erde Gründen,
Wenn man sie erwägt, befinden,
Wie der ganze Bau der Welt
Durch die Felsen sich erhält.

Würde

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00062 DFG

Würde dem verzehrnden Brennen
Unsrer unterirdschen Glut
Erde widerstehen können?
Auch der unterirdschen Flut
Drengen, Pressen, Last und Drucken
Würd' uns stürzen und verschlucken,
Da wir itzt, durch Fels und Stein
Unterstützet, sicher seyn.

Eh' wir aber weiter gehen,
Lasset uns zuvor einmal
Eine kleine Probe sehen,
Wie so groß der Steine Zahl.
Weil wir aus der Menge schließen,
Und erstaunt bewundern müssen
Ihres Schöpfers Wundermacht,
Welcher sie hervorgebracht.

Iaspis, Adamas, Achates,
Lydius, Autoglyphus,
Bostrychites, Aspilates,
Citrinus, Ammochrysus,
Galactis, Argyritis,
Alabastrum, Anachitis,
Amethystus, Androas,
Bezoar, Androdamas.

Glossopetra, Cactonsites,
Basanus, Isodomus,
Aerizusa, Hephæstites,
Crocias, Balassius,
Aegyptilla, Belemnites,
Corallina, Narcissites,
Baptes, Horio, Ornicus,
Eureos, Bufonius.

Exa-

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00063 DFG

Exacolithos, Chloates,
Borea, Corneolus,
Astrobolus, Cerachates,
Brontia, Lyncurius,
Chrysolampis, Echinites,
Cos, Gangitis, Epistites,
Daphnia, Camaseus,
Agapis, Carbunculus *.

Viel ist hier, doch vieles fehlet;
Ich versichre dich, die Zahl,
Die ich mir und dir erzähler,
Ist die Hälfte nicht einmal
Von den Steinen, die wir sehen
In den Tiefen, auf den Höhen;
Nehmt denn hier des Schöpfers Macht
In der Steine Meng in Acht!

Diese vorerwähnten Steine
Theilet man, wie billig, ein
In gemein' und ungemeine,
Und die mittler Gattung seyn.
Die gemeinen sind zu finden
In den Bergen, Flächen, Gründen;
Allenthalben find't man sie,
Und die meisten ohne Müh.

Ihre

* Der Herr Verfasser hatte noch 17 Strophen von Steinen auf diese Art gemacht, welche wir aber aus Beysorge, dem Leser beschwerlich zu seyn, weggelassen.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00064 DFG

Ihre Menge zeigt in ihnen
Gottes Lieb und Weisheit an,
Da man ihrer sich bedienen,
Und am meisten nützen kann,
Giebt sie Gott in solcher Menge.
Ihre Größe, Breite, Länge,
Härte, Dicht- und Festigkeit
Zeigt den großen Unterscheid.

Laßt uns denn nun weiter eilen,
Die gemeinen anzusehn,
Die sich so verschiedlich theilen,
Und, wie jeder muß gestehn,
All' in ihrer Art zu nutzen,
Da sie Kälte und Regen trutzen,
Ja für Feinde, Feu'r und Wind
Uns ein sichres Schirmdach sind.

Wenn es regnet, stürmet, blitzet,
Denket man wohl einst daran,
Daß man unter Dächern sitzet,
Daß man sich beschützen kann?
Der Soldatenstand, das Reisen
Können uns am besten weisen,
Wenn uns Kälte und Wetter schreckt,
Daß der glücklich, wer sich deckt.

Was wir aus den Felsen hauen,
Nützt uns auf so manche Art,
Zu dem Grunde, wenn wir bauen.
Wasser wird nie so verwahrt,
Als in Felsen, weil sie dauren.
Unsre starke Festungsmauren,
Gassen, Pflaster, Leichenstein
Werden meist aus Felsen seyn.

Muß

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00065
DFG

Muß sich nicht der Sandstein schicken
Zu so mancherley Gebrauch?
Aus desselben Quaderstücken
Baut man Häuser, schmückt sie auch,
Da er sich so leicht läßt theilen.
Wie viel schöne Bilder, Säulen,
Stiegen, Brunnen, Thürgericht,
Macht man aus dem Sandstein nicht?

Thürme, Thore, Kirchen, Schlösser,
Oeffentliche Häuser auch,
Bauet man aus Sandstein besser,
Als aus andern. Zum Gebrauch,
Zur Bequemlichkeit der Städte,
Wird so manches Hausgeräthe,
Theils zur Noth, und theils zur Pracht,
Aus dem Sandstein uns gemacht.

Mit dem Kalk sich wohl zu binden
Ist des Sandsteins Eigenschaft.
Mehr ist noch an ihm zu finden,
Wann des Mühlsteins rege Kraft
Das ernährende Getreide
Klein zerreibt zum Nutz, zur Freude,
Weil ja auch die Mahlensteine
Arten von dem Sandstein seyn.

Schiefer, die die Schweizer brechen,
Decken unsre Häuser zu:
Durch die wohlgefügten Flächen
Wünschest und verlangest du
Was vergeßlich zu behalten;
Laß sie nur in Tafeln spalten,
Da denn, durch die weiße Schrift,
Sich ein Denkmaal leichtlich stift.

Zum

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00066 DFG

Zum Poliren, Ebnen, Glätten
Wird der Bimmsstein oft gebraucht,
Welcher aus den Feuerstäten,
Wo ein steter Schwefel raucht,
Wo es immer brennt und flammet,
Aus den Brandgebirgen stammet,
An dem mittelländschen Meer,
Der ist locker, und nicht schwer.

Muß, um Wasser wohl zu fassen,
Sich der rauhe Tofstein nicht
Nutzbarlich gebrauchen lassen?
Wenn er künstlich zugericht't,
Und mit Glas und Gips vermenget,
Wehrt er, daß kein Wasser drenget
Durch die Tünche, die sich dann
Von der Wand nicht trennen kann.

Welchen Nutz und Vortheil bringet
Der gemeine Feuerstein,
Da das Feur, so aus ihm springet,
So bequem des Lichtes Schein
Gleich im Augenblicke zeuget,
Wanns durch Stahl aus Kiesel steiget,
Den, ob er gleich Feuer hegt,
Man doch sicher bey sich trägt.

Kiesel können uns sehr dienen,
Glas wird draus hervorgebracht:
Auch hat der Chymist aus ihnen
Manchen schönen Stein gemacht.
Man hat in den Arzeneyen
Sich der Kiesel auch zu freuen;
Denn er trocknet, wohlbereit,
Die zu viele Feuchtigkeit.

Lasset

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4

© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00067 DFG

Lasset uns hier nicht vergessen
Des berühmten Bruchsteins Kraft;
Sondern laßt uns doch ermessen
Seine große Eigenschaft:
Dieser, wenn ein Bein gebrochen,
Macht in Kurzem wieder Knochen,
Ja er lindert bald die Pein;
Laßt mir das ein Wunder seyn!

Ja, wie viele von ihm schreiben,
Kann der Bruchstein gar die Pest
Aus dem kranken Körper treiben,
Wenn man mit ihm schwitzen läßt.
Beinbruchspulver macht die Zähne
Feste, glänzend, weiß und schöne;
Ja selbst in des Fiebers Hitz
Ist er gleichfalls trefflich nütz.

Wenn wir nun noch weiter gehen,
Treffen wir den Kalkstein an,
Dessen Kraft man kaum verstehen,
Noch den Vortheil zählen kann;
Und daß wir ihn nützen können,
Muß stets gleiches Feur ihn brennen,
Weil, wo Kälte zu ihm dringt,
Ihn hernach kein Feur mehr zwingt.

Seine Wirkung scheint zu kommen,
Weil er von der steten Glut
Kleine Theilchen eingenommen,
Die, als Feinde von der Flut,
Alsbald, wenn sie Naß empfinden,
Schnell sich lösen und entzünden,
Daß das Wasser schäumt und saust,
Und gewaltig kocht und braust.

Wie

Wie uns Kalk im Bauen nütze,
Ist ja wohl bekannt genug,
Daß er alles Bauwerks Stütze,
Leugnet wohl kein Mensch mit Fug:
Aber, daß in Medicinen
Seines Wassers Kräft' uns dienen,
Und zumal im Krebs und Brand,
Dieß ist allen nicht bekannt.

Fistelschaden, Krebs und Beulen,
Wanns' mit Wachs und Oel gemischt,
Kann es fast ohn Wundmahl heilen;
Tuch entfleckt es; es erfrischt
Unsrer Augen Röth' und Hitze;
Ja es ist zumalen nütze,
Wenn die Haut durchs Feu'r verletzt,
Daß es kleine Blasen setzt.

Weil in ihrem Stoff und Kräften
Kalk und Gyps sehr nahe stehn,
Da sie beyde leicht sich heften,
Laßt uns auch den Gyps besehn.
Gyps wird meist der Kalk genennet,
Welchen man so stark nicht brennet.
Dieser Stein, nur daß er weich,
Ist dem Alabaster gleich.

Groß' und leichte Bildersäulen,
Theils zur Model, theils zur Pracht,
Da es sich so leicht läßt theilen,
Werden aus dem Gyps gemacht.
Wenn man ihn mit Steinen menget
Und mit Milch und Bley; so drenget
Sich des Gypses Stoff so fest,
Daß es recht wie Marmor läßt.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00069
DFG

Frisch getünchte Zimmer schmücket
Mahlwerk, so des Künstlers Geist
In den Gyps mit Farben drücket,
Welches man al fresco heißt.
Zartes Laubwerk wird formiret,
Und so nett aus Gyps poßiret,
Daß es oft, als wenn es lebt,
Unterm Boden gleichsam schwebt.

Nach betrachteten gemeinen,
So zu Gottes Ruhm geschehn,
Laßt uns itzo von den Steinen
Auch die Mittelgattung sehn,
Die sich füglich in drey Classen
Nach der Ordnung theilen lassen,
Da sie so an Form und Schein,
Als am Nutzen, schätzbar seyn.

Die man Schönheits halber schätzet,
Das sind: Marmor, Fraueneis,
Spath, und was kein Feur verletzet,
Talk, imgleichen Federweiß.
Marmor ist ein festes Wesen,
Rein, subtil und auserlesen
Ist der Sand, draus er besteht,
Der daher nicht leicht zergeht.

Weil sein Stoff, draus er formiret,
Gleich auf allen Seiten drückt,
So wird er so leicht poliret,
Und mit solchem Glanz geschmückt;
Wenn man ihn zu anfangs gräbet
Und ihn aus der Erden hebet,
Ist er anfangs nicht so fest,
Daß er sich leicht spalten läßt.

Aber

Aber kömmt er erst am Lichte
Eine Zeitlang aus der Gruft,
Wird er härter, fest und dichte
Durch die Zeit und durch die Luft.
Wer wird alle Dinge nennen,
Zählen und beschreiben können,
Die man, so zur Daur als Pracht,
Aus dem glatten Marmor macht?

Wie viel Säulen, Fluren, Pflaster,
Bildersäulen, Thürgericht,
Haut man aus dem Alabaster
Und Porphyr und Marmor nicht?
Ja es machen Menschenhände
Aus denselben ganze Wände:
Ganze Häus- und Schlösser seyn
Aufgeführt aus Marmorstein.

Marmorstaub wird auch zu Pflaster,
Weil es trocknet, oft gebraucht.
Wann man Graus vom Alabaster,
Nebst dem Kalk, in Wasser taucht,
Wird der Stoff daraus formiret,
Welcher unsre Zimmer zieret,
Da man, zur erlaubten Pracht,
Leisten, Laub und Bilder macht.

Welcher schönen Farben Menge
Trifft man in dem Marmor an?
Wer ist, der der Adern Gänge
Fremde Bildung zählen kann?
Welcher ist, wenn er poliret,
Den sein schöner Glanz nicht rühret?
Rühret euch nun seine Pracht,
Denkt an Gott, der ihn gemacht!

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00071 DFG

In Europa hier und dorten
Find't man ihn im Ueberfluß;
Welschland zeugt so viele Sorten,
Daß man sich verwundern muß.
Auch in Frankreich, auch in Sachsen
Lässet Gott viel Marmor wachsen.
Laßt uns, wenn wir Marmor sehn,
Denken: Gott! dein Werk ist schön.

In dem Marmor sieht mein Auge,
Von der ämsigen Natur,
Und wie sie zu scherzen tauge,
Eine sonderbare Spur.
Sollt' uns nun ihr Spiel nicht lenken,
An den Schöpfer zu gedenken,
Welcher stets der Erden Geist,
Uns zum Nutzen, wirken heißt?

Unter schönen glatten Steinen
Wird das Frauneeis gesetzt,
Welches man, wie viele meynen,
Für den Mondstein sonst geschätzt,
Den man Selenites nennet,
Aber itzo nicht mehr kennet;
Dieser Stein ist überall
Ganz durchsichtig, wie Crystall.

Und doch lässet er sich trennen
Ohne Mühe, wie denn wir
Ihn in Blättlein theilen können,
Die noch dünner, als Papier,
Und dadurch sind viele Sachen
Aus dem Spiegelstein zu machen;
Fensterscheiben, Leuchten auch
Reicht die Klarheit zum Gebrauch.

Er

Er wird leicht durchs Feu'r vernichtet,
Und wird Pulver draus gebracht,
Das die Haut, so runzlicht, schlichtet;
Auch wird Gyps daraus gemacht.
Gott hat es in Morcan, Meißen,
Und in Welschland wachsen heißen,
Auch in Cappadocia,
Cypern, und in Africa.

Da nun dieß, wie ihr gelesen,
Uns erfreun und nützen kann:
Sehet denn sein zartes Wesen
Mit vergnügten Augen an!
Uns zum Nutz, und Ihm zu Ehren
Heißet Gott auch das sich mehren;
Auch das klare Fraueneis
Zeiget seines Schöpfers Preis.

Ferner ist auch in den Gründen
Von den Steinen, welche glatt,
Eine Sorte noch zu finden,
Diesen nennt man meistens Spath.
Engelland und Augspurg reichet
Uns denselben, und er gleichet
Dem crystallnen Gyps, den man
Zu Montmastre graben kann.

Weißer ist jedoch und schöner
Dieser itzterwähnte Stein,
Und noch glänzender, als jener,
Sein so angenehmer Schein.
Schuppenweise wächst er immer,
Und sein Wesen voller Schimmer
Hat, nebst mancher andern Kraft,
Eine trocknend' Eigenschaft.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00073
DFG

Wenn man will Metallen gießen,
Braucht man gerne diesen Stein,
Als wodurch sie leichtlich fließen
Und zum Guß bequemer seyn;
Auch zum Formen wird's genommen.
Daß wir Spath nun auch bekommen,
Uns zum Nutz, aus finsterm Schacht,
Machet der, der alles macht.

Unter den so schönen Steinen,
Welche glänzen, findet man
Auch den Talk, deß weißes Scheinen
Man nicht gnug bewundern kann.
Dieser pflegt ein Stern der Erden
Insgemein genennt zu werden:
Er ward, weil er nicht verbrannt,
Argyrodamas genannt.

Man kann ihn zum Fluß nicht bringen,
Weil er nimmermehr zergeht;
Keine Glut kann ihn bezwingen
Und besiegen. Er besteht
Aus den silbergleichen Blechen,
Die sehr dünn, und leichtlich brechen.
Als ein Dacht wird er gebraucht,
Welches nicht im Feu'r verraucht.

Er ist dienlich, viele Sachen,
Zum Exempel, Thon und Erz,
Weiß, dem Silber gleich, zu machen,
Er verwehrt der Zacken Schmerz;
Er soll auch den Blutfluß mindern,
Und noch manche Krankheit lindern.
Brauchen wir nun diesen Stein,
Laßt uns Gott denn dankbar seyn!

Da

Da auch Talk betrachtet worden
Zu des großen Schöpfers Preis,
Folgt zuletzt in diesem Orden
Das noch härtre Federweiß,
So man, weil es nicht verbrennet,
Vormals Amianth genennet;
Es ist sein Verband so fest,
Daß es sich nicht trennen läßt.

Recht wie Gold hält es zusammen,
Und besiegt des Feuers Brand;
Ja, es reinigen die Flammen
Gar den weißen Amianth;
Zäsricht ist sein Wesen immer,
Fast wie Woll', und seine Trümmer
Wurden einst, itzt aber nicht,
Recht wie Fäden zugericht.

Wenn ein Fürst sonst überlebet,
Ward vordem von Amianth
Ihm ein Todtenhemd gewebet,
Und sein Leib darinn verbrannt:
Daß sich ja von seinen Beinen
Nicht die Asche möcht vereinen
Mit der Asche von dem Feur,
Hielt man diesen Stein sehr theur.

Doch, weil Körper zu verbrennen
Itzo nicht mehr der Gebrauch,
Wird man ihn nicht nützen können.
Man kann ihn als einen Strauch
Auf den Pyrenä'schen Höhen
Mit Verwundern wachsen sehen.
Oft wird noch aus ihm ein Dacht,
Welcher lange brennt, gemacht.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00075
DFG

Man hat in den Arzeneyen
Auch des Amianthens Kraft
Sich besonders zu erfreuen,
Da desselben Eigenschaft,
Die zum Trocknen sehr geneiget,
Sich im Blutfluß kräftig zeiget.
Laßt uns auch bey diesem Stein
Seinem Schöpfer dankbar seyn!

Ferner kann ich einer Classen,
Wegen ihrer Nutzbarkeit,
Hier nicht unerwähnet lassen,
Deren man sich oft erfreut.
Es sind diese, die ich meyne,
Schmergel, Blut- und Lasulsteine,
Sammt dem leitenden Magnet,
Der wohl über alle geht.

Aus Gallmey fließt, durch die Flammen,
Mit dem Kupfer, in der Glut,
Meßing wunderlich zusammen,
Das zu vielen Dingen gut.
Macht man nicht hieraus Gefäße,
Von so mancher Art und Größe,
Zum Gebrauch und auch zur Zier?
Dankt dem Schöpfer denn dafür!

Schmergel ist von allen Steinen
Fast der allerhärtste Stein,
Denn durch ihn, wer sollt es meynen?
Macht man gar den Demant klein.
Kiesel, Marmor, Glas zu zieren,
Stahl und Eisen zu poliren,
Daß ein heller Glanz sie schmückt,
Ist der Schmergel nur geschickt.

Nützet

Nützet also, wie man siehet,
Schmergel manchem Handwerksmann,
Daß, wofern er sich bemühet,
Er durch ihn sich nähren kann:
Sollte denn nicht sein Gemüthe
Seines Schöpfers Macht und Güte,
Wenn er Schmergel braucht, erhöhn,
Und auf Gott in allem sehn?

Auch der Blutstein ist erfüllet
Mit recht wunderbarer Kraft,
Da er das Geblüte stillet,
Und der Adern rothen Saft
Aeußerlich und inwerts hemmet,
Gleichsam seinen Fluß verdämmet,
Und, wenns heftig von uns eilt,
Uns fast augenblicklich heilt.

Triefenden und blöden Augen
Ist der Blutstein gleichfalls gut,
Seine trockne Kräfte taugen
Zu verzehren ihre Flut.
Welcher nun dadurch curiret,
Und vom Blutstein Hülfe spüret,
Soll denn der nicht GOtt allein,
Als dem Schöpfer, dankbar seyn?

Noch bezeugen Lasulsteine,
Daß mit Lust der Nutzen auch
In denselben sich vereine,
Durch vernünftigen Gebrauch.
Diese Steine sind es eben,
Die uns viel Vergnügen geben,
Woraus wir Ultramarin,
Die so rare Farbe, ziehn.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00077
DFG

Ferner führt er Gold. Sie schreiben,
Daß er die Melancholey
Oder Schwermuth zu vertreiben,
Ein unfehlbar Mittel sey.
Da nun Nutzen und Vergnügen
In den Lasulsteinen liegen,
Laßt uns doch, wenn wir sie sehn,
Den, der sie gemacht, erhöhn!

Nunmehr kömmt auch deine Reihe,
Unbegreiflicher Magnet!
Dem ich meinen Kiel itzt weihe,
Ob mein Geist gleich gern gesteht,
Daß man keinen, auch von allen
Steinen, Halb- und Ganzmetallen,
Wie man auch dieselbe nennt,
Besser nützt, und minder kennt.

Aber alle Schwierigkeiten
Hemmen meine Lieder nicht;
Es ist, seine Seltenheiten
Zu verstehn, nicht unsre Pflicht:
Sondern, wenn ich Gottes Werke
Im Magnetstein nur bemerke,
Und dazu den Geist erweck,
So erhalt' ich meinen Zweck.

Des Magneten äußre Schalen
Sind verächtlich, gar nicht schön;
Es sind an ihm weder Stralen,
Noch der mindste Schmuck zu sehn.
Häßlich, rauh und unansehnlich,
Einem groben Felsen ähnlich,
Ohne Glanz und sonder Schein,
Ist der so berühmte Stein.

Aber,

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00078 DFG

Aber, ob er gleich so häßlich,
So verächtlich von Gestalt,
Ist dennoch fast unermäßlich
Sein' unsichtbare Gewalt,
Die der Menschen Witz bemeistert.
Recht beseelet, recht begeistert
Scheint der Stein. Er zeigt, er lehrt,
Wie man nimmer unrecht fährt.

Wenn, mit Schrecken, Furcht und Grausen,
Sich ein Schiff, bey schwarzer Nacht,
Durch der Stürme gräßlichs Brausen,
Und der wilden Wellen Macht,
Ohne Weg und Zweck zu wissen,
Würde schlenkern lassen müssen,
Und man schenkt ihm diesen Stein,
Würd' er ihm ein Engel seyn.

Mitten auf dem wilden Meere,
Wo kein Weg, kein Strand, kein Grund,
(Welches sonst unmöglich wäre)
Macht der Stein den Weg uns kund.
In den dicksten Finsternissen
Kann, durch ihn, ein Schiffmann wissen,
Wo er ist, und wie er wohl
Seine Segel lenken soll.

Da die Schiffahrt so gefährlich,
Die doch so viel Nutzen schafft,
Sieht man ja, wie unentbehrlich
Des Magneten Wunderkraft.
Gegen Abend, gegen Morgen
Wär die Welt uns noch verborgen;
Nordwerts wär auch manches Land
Sonder ihn uns unbekannt.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00079
DFG

Zu wie vielen Wunderwerken
In der bildenden Natur,
Sie bewundernd zu bemerken,
Zeigt uns dieser Stein die Spur!
Silber, Gold und Edelsteine
Werden diesem Stein alleine,
Nebst Gewürz und Arzeneyn,
Meistens zuzuschreiben seyn.

Scheint er nicht, beseelt, zu leben,
Wenn man mit Erstaunen sieht,
Wie er Eisen weis zu heben
Und es so gewaltig zieht,
Daß sichs plötzlich zu ihm füget,
Wenns gleich ferne von ihm lieget?
So daß, wenn man es erblickt,
Jeder fast darob erschrickt.

Ja was noch viel mehr, er wirket,
Mit derselbigen Gewalt,
Nicht nur frey, nein, auch bezirket,
Und verschlossen, dergestalt,
Daß, wie ich es oft gesehen,
Silber ihm nicht widerstehen,
Ja kein Glas ihn hemmen kann,
Durch sie zieht er Eisen an.

Denket doch, auf welche Weise
Alles dieß gewirket sey!
Wir bewundern, Gott zum Preise,
Am Magnete dreyerley:
Daß er uns die Angel zeiget,
Daß er Ost- und Westwerts neiget,
Daß er Eisen an sich zieht,
Sind wir zu besehn bemüht.

Wie

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00080

Wie hat man sich nicht geplaget,
Des Magneten Eigenschaft
Zu erforschen. Einer saget:
Durch der Polgestirne Kraft
Werde der Magnet regieret;
Jener: daß ein Geist ihn führet;
Einer sucht der Wahrheit Schein
In der Sympathie allein.

Der spricht: Um den Polis liegen
Große Berge von Magnet,
Die ihn mit gewaltgen Zügen
Zwingen, daß er Polwerts geht.
Andre suchen zu erweisen,
Daß aus dem Magnet und Eisen,
Als aus welchen sie bestehn,
Kleine Häft- und Häklein gehn.

Andre schreiben sein Bewegen
Einem eignen Willen zu;
Wie er in dem Schacht gelegen,
Such' er wieder seine Ruh.
Der giebt dieß von ihm zu lesen:
Es vermag der Körper Wesen
Nimmermehr sich selbst zu drehn,
Wie wir dieses klärlich sehn.

Denn, wie er will, ist die Erde
Selber nichts, als ein Magnet:
Daß nun sie gedrehet werde
Um die Angel, dieß entsteht
Aus des Sonnenwirbels Kräften,
Die, mit ihren trocknen Säften,
Sich durch Luft und Erd ergießt
Und beständig um sie fließt.

Nicht

Nicht nur um die Erd' alleine,
Spricht er, dreht der Wirbel sich;
Sondern um Magnetensteine
Dreht er sich absonderlich.
Wie er denn, nach seinen Schlüssen,
So wie er vermeynt zu wissen,
Auch für eine kleine Welt
Jeglichen Magneten hält.

Welcher auch zween Angel führet,
Nach dem ausgedachten Schluß.
Durch dieselbe circuliret
Der gespitzten Körper Fluß,
Der, wenn der beweglich stehet,
Ihn nach Norden dadurch drehet;
Weil der Fluß in seiner Flucht
Die gewohnten Löchlein sucht.

Der meynt: daß der Fluß von oben
Gar zu weit geholet wär,
Giebt derhalben andre Proben,
Und vermeynet, daß ein Meer
In dem Mittelpunkt der Erde
Voll von Luft gefunden werde,
Welches immer aufwerts steigt,
Und stets den Magneten neigt.

Alle Dinge, die auf Erden
Fließen und nie stille stehn,
Alle diese, spricht er, werden
Immer sich im Zirkel drehn.
Wie wir es am Blut von Thieren,
Und an unserm Blute, spüren:
Also dreht und zirkelt sich
Diese Luftflut stetiglich.

Wann

Wann wir deutlich können spüren,
Welches jeder muß gestehn,
Daß die Körper stark gefrieren,
Wenn die Wind' aus Norden wehn,
Scheinet ja recht klar und eigen
Diese Wirkung uns zu zeigen,
Daß von Luft ein starker Fluß
Aus dem Nordpol kommen muß.

Wer begreift, wie es geschehe,
Daß man öfters Kälte spürt,
Ob die Sonn gleich in der Nähe;
Auch oft, wenn sie fern, nicht friert?
Durch den Luftfluß aus der Erden
Kann es aufgelöset werden;
Es verursacht dieß so bald,
Daß es mehr und minder kalt.

Dieser Luftfluß nun regieret
Den Magneten, daß er sich
Immer nach der Stelle führet,
Wie er anfangs innerlich
In der Erden ist gelegen.
Daß sein' Ausflüss' so sich regen,
Und aus ihm, und in ihn gehn;
Kann man mit den Augen sehn.

Wenn wir Loderasche legen
Auf ein kleines ebnes Brett,
Und man klopft mit sanften Schlägen,
Bis sie eben, glatt und nett,
So daß keine Tief- und Höhen
Auf dem Täflein mehr zu sehen,
Und man legt dann unsern Stein
In die Asche sanft hinein;

Sieht

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4

© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00083 DFG

Sieht man, wie ein schnell Bewegen
In dem Augenblick entsteht;
Sieht man sich die Asche regen,
Recht als wenn ein Wind drinn weht,
Sieht man gleich, wie schnell mit Haufen,
Rechts- und linksum, Striche laufen,
Die von unten aufwerts stehn,
Und von oben abwerts gehn.

Deutlich ist hieraus zu schließen,
Wie und woher es entsteht,
Daß, wenn er herausgerissen,
Er die Polos ganz verdreht.
Wann Magneten aus der Erden
An die Luft gezogen werden,
Aendern, durch des Luftstroms Strich,
Alsobald die Poli sich.

Was vom Stein erst Südwerts lage,
Und worinn der Luftfluß drang,
In demselben, wie er pflage,
Hält er stets denselben Gang;
Weil er in der Erden steiget,
Draußen aber gleich sich neiget,
Muß auch der Magnet sich drehn,
Und, was Südwerts, Nordwerts gehn.

Wenn man vom Magneten lehret,
Daß er sich zum kalten Nord
Im geraden Striche kehret,
Ist jedennoch mancher Ort,
Wo er etwas abwerts weichet,
Und den Nordstrich nicht erreichet.
Kömmt aus diesem innern Meer
(Fragt sichs nun) auch dieses her?

Dieses

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4

© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00084 DFG

Dieses Weichen zu den Seiten
Hält nicht stets denselben Strich,
Sondern zu verschiednen Zeiten
Kehrt er, und verändert sich:
Wie man es nunmehr erfahren,
Daß daselbsten, wo vor Jahren
Der Magnet sich Ostwerts drehe,
Er anietzo Westwerts steht.

Dieß veränderliche Wesen
Ist wohl durch der Lüfte Meer
Noch am besten aufzulösen;
Dieses gehet hin und her:
Kann sichs also leichtlich fügen,
Daß sich seine Striche biegen,
Und dadurch zuweilen ihn,
Den Magneten, mit sich ziehn.

Oder, wie zween andre wollen,
Daß die Poli selbst nicht stehn,
Und daher Magneten sollen,
So wie sich die Angel drehn,
Auch zugleich damit sich drehen;
Welches wohl zusammenstehen,
Und mit unserm Ocean
Sich gar füglich passen kann.

Daß der Stein sich stets bemühet,
Und, obgleich es hart und schwer,
Nur das Eisen an sich ziehet,
Kömmt vermuthlich bloß daher;
Weil die Löchlein in dem Eisen
Sich in allem gleich erweisen
Mit den Löchlein, die wir sehn
Durch Magnet und Eisen gehn.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00085 DFG

Des gelehrten Halleys Lehre
Ist nicht sonder Wahrheitsschein,
Daß an unsrer Erdensphäre
Nicht nur zween, vier Pole seyn,
Die beständig an sich ziehen:
Und dahin geht sein Bemühen,
Daß er zeigt, wie der Magnet
Oft sich von dem Nordpol dreht.

Noch ist vom Magnet zu merken,
Daß er recht verwunderlich
Sich durch Eisen lasse stärken:
Ferner, daß das Eisen sich
Gleichsam von ihm schwängern lasse,
Und von ihm die Kräfte fasse,
Daß es selbst, wie der Magnet,
Sich stets nach dem Nordpol dreht.

Wie nun dieses Ziehn geschehe,
Davon schreibt Cartesius
Ziemlich deutlich. Ich gestehe,
Daß ich mich verwundern muß,
Wie so sehr vor andern allen
Seine Meynungen gefallen:
Doch glaub ich, die Folge wird
Zeigen, daß auch er geirrt.

Denn wie vieles ist gelehret
Mit der größten Deutlichkeit,
Das doch gänzlich umgekehret
Durch die Gründe künftger Zeit!
Möchten wir auf dieser Erden
Doch einst überführet werden,
Wie so ungewiß und klein
Aller Menschen Schlüsse seyn!

Möch-

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00086
DFG

Möchten wir in Gottes Werken,
Um sein' Allmacht zu erhöhn,
Mehr auf Gottes Weisheit merken,
Als auf unser Wissen sehn!
Besser als ein stolzes Zanken
Sind bewundernde Gedanken.
Die durch ihn gerührte Brust
Wirkt, in unsrer, seine Lust.

Ach, so gieb durch deine Güte,
Großer Gott, uns doch die Kraft,
Daß mit frölichem Gemüthe
Des Magneten Eigenschaft
Dir zum Ruhm betrachtet werde!
Daß sein Nutz an unsrer Erde,
Der so groß, so mancherley,
Dir nur zugeeignet sey.

Nach betrachteten gemeinen,
Auch, so mittler Gattung seyn,
Laßt uns von den edlen Steinen
Den so angenehmen Schein
Besser, als wir sonsten pflegen,
Auch zu Gottes Ruhm, erwägen,
Und, wie farbenreich, wie schön
Ihr polirter Schimmer, sehn.

Was wir an denselben schätzen,
Ist so sehr nicht Nutz und Preis,
Als daß sie das Aug' ergetzen,
Da nunmehr ein jeder weis,
Daß ihr Nutz in Arzeneyen
Meistentheils nur Pralereyen,
Ja daß es Betriegerey,
Und nicht selten schädlich sey.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00087 DFG

Aber, wenn man, wie sie stralen,
Wie so schön sie funkeln, sieht;
Wie, in ihren glatten Schalen,
Ein gefärbter Schimmer glüht;
Wie sie glänzen, wie sie spielen:
Kann das Herz durchs Auge fühlen,
Ihre Zierd' und ihre Pracht
Sey zu unsrer Lust gemacht.

Denn, obgleich ihr funkelnd Prangen,
Glanz, und Farben anders nichts,
Als ein Gut, so sie empfangen,
Als ein Wiederschlag des Lichts;
Kann es keiner doch verneinen,
Daß ihr Glanz und Lieblichsscheinen,
So in ihnen blinkt und flammt,
Nicht aus ihrem Stoff mit stammt.

Wenn ein Stein die Härt' und Glätte,
Und zwar im gewissen Grad,
Nicht in seinem Wesen hätte,
Wie er itzo wirklich hat,
Würde nie das Wiederprallen
Von dem Licht' uns so gefallen,
Würd' es nie so hell, so rein
Von uns anzusehen seyn.

Laßt uns also, Gott zu Ehren,
Wenn sich Licht und Stein vereint
Und, um unsre Lust zu mehren,
So vortrefflich wiederscheint,
Mit vergnügtem Herzen denken,
Daß nur Gott uns können schenken
Schöne Vorwürf, das Gesicht,
Und das helle Sonnenlicht.

Alle

Alle Dinge, die auf Erden,
In der klein- und großen Welt,
Von uns angetroffen werden,
Was uns in die Sinne fällt,
Alle Schön- und Seltenheiten
Sollen uns zum Schöpfer leiten;
Laßt denn jeden Edelstein
Jetzt dazu ein Führer seyn.

Diamant, Smaragd, Granaten,
Hyacinth, Sapphir, Rubin,
Iris, Carniol, Agaten,
Girasol, Aquamarin,
Amethyst, Beryllus, Onyx,
Jaspis, Chrysolith, Sardonyx,
Türkis, Sarder und Opal,
Ist der schönsten Steine Zahl.

Der Diamant.

Aller edlen Steine Zierde
Ist der helle Diamant:
Mit Bewundrung und Begierde
Sieht man seinen reinen Brand.
In den nettgeschliffnen Ecken
Scheinet Glut und Flut zu stecken,
Wenn auf tausend Art das Licht
Sich in seinen Tafeln bricht.

Seine Härt' ist nicht zu zwingen,
Wodurch er dem Glaser nützt,
Durch das spröde Glas zu dringen,
Das er zierlich trennt und ritzt.
Wann wir beym Smaragd ihn legen,
Soll man ihn doch schmelzen mögen;
Welches, daß er so sich beugt,
Homberg uns zuerst gezeigt.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00089 DFG

Wenn wir Diamanten sehen,
Die so hell, so weiß, so rein,
Laßt uns unsern Gott erhöhen,
Weil auch sie geschaffen seyn
Uns zur Lust, und ihm zu Ehren,
Welche beyde zu vermehren
Uns aus Liebe Gott gebeut.
O der süßen Schuldigkeit!

Der Smaragd. Lasset uns nun weiter gehen,
Des Smaragden grüne Pracht
Mit Vergnügen anzusehen,
Dessen Schein uns recht anlacht
Und mit holdem Licht anstralet;
Wie das Gras der Frühling mahlet,
Eben mit so grünem Licht
Füllet er uns das Gesicht.

Es sind von Smaragd die besten
Aus Ostindien gebracht,
Doch bringt man sie aus dem Westen
Auch, jedoch von mindrer Pracht.
Man will von Smaragden merken,
Daß sie unser Auge stärken,
Daß beym Bauchfluß ihre Kraft,
Wie beym Blutfluß, Hülfe schafft.

Der Granat. Ferner kömmet zu betrachten
Auch der röthliche Granat,
Der, wenn wir darauf recht achten,
Farben, wie ein Feuer, hat.
Seine Röth ist zwar verdunkelt,
Dennoch scheinet sie und funkelt,
Daß die sanfte Lieblichkeit
Oefters Aug' und Herz erfreut.

Ihrer

Ihrer sind verschiedne Sorten.
Die man uns aus Osten bringt,
Sind für die aus andern Orten
Köstlicher, jedoch entspringt
Aus denselben in Arzneyen
Gleicher Nutz, denn sie befreyen
All', ob sie gleich nicht so theur,
Von des Salzes Schärf' und Säur'.

Hyacinthen. Hyacinthen sind imgleichen
Schön von Farben, röthlich weiß,
Gelblich auch, jedennoch weichen
Unsre hier an Farb und Preis
Denen, die uns Osten giebet,
Drum sind sie auch mehr beliebet,
Sie sind größer, glänzender,
Härter und weit lieblicher.

Dieser Stein ist gelb zuweilen
Wie der Brennstein, und recht schön,
Er soll Muth und Freud ertheilen,
Auch dem Gifte widerstehn.
Aber dieses sind Gedichte.
Dennoch hört, was er verrichte,
Er ist gegen Säure gut,
Stopft den Bauchfluß und das Blut.

Sapphir. Wie wird unser Aug' ergetzet
Durch den lieblichen Sapphir,
Den man darum herrlich schätzet,
Weil wir selbst des Himmels Zier
In dem wunderschönen Blauen
Mit vergnügtem Herzen schauen;
Möchtst du mir, geliebter Stein,
Oft ein Himmelsspiegel seyn!

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00091 DFG

Man vermeynt von diesem Steine,
Daß derselbe zweyerley,
Von verschiednem Glanz und Scheine,
Daß er männ- und weiblich sey.
Weißlich, etwas wäßrich gleißet
Der, den man uns männlich heißet;
Da der, den man weiblich nennt,
Kräftiger, und dunkler brennt.

Der Rubin.

Mit wie vieler Lust und Freuden
Kann man nicht an dem Rubin
Die vergnügten Augen weiden!
Recht wie Kohlen, welche glühn,
Voller Licht, zumal im Dunkeln,
Sieht man ihn voll Feuer funkeln:
Schöner als das schönste Blut
Ist die Farbe seiner Glut.

Bey der schönen Röthe spielet
Auch in ihm ein bläulich Licht,
Das sich meistens dann erzielet,
Wann sichs in den Winkeln bricht.
Durch den Schimmer, der ihn schmücket,
Wird der Geist im Blick erquicket.
Der Rubin soll, wenn er klein,
Auch ein Feind der Säure seyn.

Der Carniol.

Angenehm, doch nicht so theuer,
Als der funkelnde Rubin
Und sein blitzend heller Feuer,
Ist der rothe Cornalin.
Dieser mußte bey den Alten
Meist der Siegel Amt verwalten,
Denn die Kunst prägt diesem Stein
Allerley Gestalten ein.

Von

Von der Fleischfarb wird er zwarten,
Dennoch Sarder auch genannt,
Weil man von verschiednen Arten
In Sardinien ihn fand.
Braucht man diesen, klein zerrieben,
Wird die Säure weggetrieben,
Dient er also zum Gebrauch,
Nützet und vergnügt uns auch.

Der Agat.

Da der Carniol besehen,
Trifft die Reihe den Agat,
Der von Bäumen, Tief- und Höhen
Manche Farb' und Bildung hat,
Blumen, Kräuter, ganze Wälder,
Berge, Festungen und Felder,
Welche nicht zu zählen seyn,
Findet man an diesem Stein.

Er ist halbdurchsichtig, feste,
Glatt, und meistens schön geschmückt,
Doch ist der der allerbeste,
Welchen Indien uns schickt,
Da wir sonst in Böheims Gründen
Eine große Menge finden.
Er wird nach der Farben Stand
Auch verschiedentlich genannt.

Der Girasol.

Unter andern Edelsteinen
Trifft man noch ein Steinchen an,
Das man um sein Gelblichscheinen,
Girosol wohl nennen kann.
Es empfängt der Sonnen Glänzen,
Und behälts in seinen Grenzen;
Wenn wir ihn denn drehen sehn,
Scheint die Sonne sich zu drehn.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00093 DFG

Diese findt man ostermalen
Auch in einem andern Stein,
Wo sie, nebenst den Opalen,
Ostermals gefunden seyn,
Welche uns, recht schön geschmücket,
Cypern und Aegypten schicket,
Ungarn und Arabien;
Doch die besten, Indien.

Der Amethyst.

Ferner sieht man lieblich stralen
Den polirten Amethyst,
Welcher weiß, auch ostermalen
Purpurroth, auch bläulich ist.
Er ist glänzend, hart, durchsichtig,
Und uns zu vergnügen tüchtig,
Seine schimmerreiche Pracht
Wird aus Indien gebracht.

Wie sie von den Steinen schreiben,
Soll derselben starke Kraft
Bald den Rausch vom Wein vertreiben;
Aber diese Eigenschaft
Ist nicht wahr, ob sie den Namen
Vom Entrauschen gleich bekamen;
Doch, als alkalisch, bekämpft
Er die Säure, die er dämpft.

Der Beryll.

Der Beryll, der grünlich scheinet,
Wie die grüne Meeresflut,
Hat auch oft in sich vereinet
Eine grünlichgelbe Glut,
Welche man dabey erkennet,
Und sie Goldberyllen nennet,
Oefters sind sie gelblich bleich,
Und dem Oel und Knoblauch gleich.

Dieser

Dieser Stein ist in den Gründen
Indiens, auf Martaban
In Cambaya auch zu finden,
In Pegu und auf Zeilan;
Er ist glänzend und durchsichtig:
Klein gestoßen, ist er tüchtig,
Zu verstopfen fließend Blut;
Auch ist er im Bauchfluß gut.

Der Onyx.

Auch der Onyx glänzt und spielet,
Voller Lust und schimmerreich;
Wie sein Name darauf zielet,
Ist die Farbe Nägeln gleich.
Moses schreibt von diesem Steine
Und von seinem holden Scheine,
Nebenst dem Bedellion,
In dem Paradiese schon.

In Geschwüren unsrer Augen
Soll der Onyx sonderlich
Als ein gutes Mittel taugen.
Säure führt er ab mit sich,
Wenn wir ihn zu unserm Frommen,
Klein zerrieben, eingenommen.
Ist er also im Gebrauch
Nicht nur lieblich, nützlich auch.

Der Jaspis.

Manche Schönheit wird entdecket
Auch im Jaspis, dessen Schein
Muß grün und mit Roth geflecket,
Wenn er anders echt ist, seyn;
Ob man ihn gleich öfters findet,
Daß er sich mit mehrerm bindet,
Wie ihn denn, wenn er polirt,
Manche schöne Farbe ziert.

Von

Von dem Jaspis schicket immer
Uns den besten, den man kennt,
So an Kraft, als auch am Schimmer,
Der so reiche Orient.
Säure wird durch ihn vertrieben,
Wenn er auf Porphyr zerrieben,
Wie er denn auch das Geblüt
Stopft, da er zusammenzieht.

Der Topas. Noch wird der Topas gefunden,
Den man Chrysolith auch nennt,
Drinn, mit güldenem verbunden,
Auch ein grüner Schimmer brennt,
Und ein achtsam Aug' ergetzet.
Er wird mehrentheils geschätzet,
Daß er, als meist einerley,
Vom Smaragd die Mutter sey.

Er ist leichtlich zu poliren,
Ist daher nicht gar zu theu'r.
Wenn wir Bauch- und Blutfluß spüren,
Stopft er sie, und dämpft die Säur.
Der aus Böhmen ist zwar größer,
Der aus Indien doch besser.
Auch vom fernem rothen Meer
Bringt man Chrysolithen her.

Der Sardonyx. Ferner steckt ein lieblichs Glänzen
Im Sardonyx, dessen Schein
Fügt in sich der Farben Grenzen
Von dem blassen Onyxstein
Und vom Cornalin zusammen;
Daher denn die Namen stammen,
Die er ähnlich in der That
In den meisten Sprachen hat.

Wenn

Wenn er schön, ist er durchsichtig,
Daß man ihn bewundern muß;
Blut zu stillen ist er tüchtig,
Auch des Bauchs zu starken Fluß,
Wenn wir ihn gepülvert nehmen.
Babylon, Aegypten, Böhmen,
Indien und auch Papier
Zeugen dieses Steines Zier.

Der Türkis. Auch erblickt man mit Vergnügen,
Wie in dem Türkis so schön
Blau und Grün und Weiß sich fügen,
Welcher zwar nicht durchzusehn,
Aber doch sehr lieblich scheinet.
Ob man nun von ihm gleich meynet,
Daß er Hülf den Augen schafft,
Ist doch solches zweifelhaft.

Aber Säure zu versüßen,
Ist der Türks, gepülvert, gut,
Er stopft Brechen, auch das Fließen,
Das zu stark, vom Bauch und Blut.
Man trifft an verschiednen Orten
Von dem Türkis an zwo Sorten,
Wovon viele mehr auf Grün,
Andre mehr aufs Blau sich ziehn.

Der Opal. An den glänzenden Opalen
Wird das Auge noch zuletzt,
Und an ihren bunten Stralen
Das Gemüthe selbst ergetzt.
Denn in diesem Steine scheinen
Wunderbar sich zu vereinen
Amethyst, Sapphir, Rubin,
Wie auch der Smaragden Grün.

Dieser

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4

© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00097 DFG

Dieser Farben lieblichs Spielen
Wechselt sich verwunderlich,
Was itzt scheint auf Roth zu zielen,
Wird itzt grün, itzt änderts sich,
Und wird wieder blau, die Stelle
Wird aufs neue gelb und helle.
Selbst des Regenbogens Schein
Zeigt uns dieser schöne Stein.

Wenn wir nun Opalen sehen,
Laßt uns doch in unsrer Lust
Den bedacht seyn zu erhöhen,
Der, durchs Auge, Herz und Brust
Uns so wunderbar ergetzet,
Oft uns in Vergnügen setzet,
Und für das, was er beschert,
Nur ein fröhlichs Herz begehrt.

Dieses wäre von den Steinen
Etwas, doch nicht viel, gesagt.
Wann sich nun darinn vereinen,
Was uns nützet und behagt;
Bin ich froh, daß Gott zu Ehren
Ich davon in meinen Lehren
Etwas brachte zu Papier;
Gott allein sey Dank dafür!

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00098 DFG

* *

Die verschiedene Erdarten.

Eh' ich aber aus dem Reiche,
Das man mineralisch heißt
Und bisher betrachtet, weiche,
Müssen vor von unserm Geist
Billig erst betrachtet werden
Die verschiedne Sorten Erden,
Und darauf so mancher Saft,
Sammt der salz- und fetten Kraft.

Man trifft, an verschiednen Orten,
Die man auch kaum zählen kann,
Noch von Erden viele Sorten
Von verschiednen Kräften an:
Die bestehn aus feinem Sande,
Der nicht mit so festem Bande
Sich vereinet, wie ein Stein,
Und leicht zu zerreiben seyn.

Diese Erden sind zuweilen
Untermengt mit manchem Saft,
Und bestehn aus vielen Theilen
Von Metalle Art und Kraft.
Darum denn auch solche Erden
Insgemein gesiegelt werden,
Zu verhindern, daß man nicht
Sie verfälsch', als oft geschicht.

Also

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00099 DFG

Also findet man dergleichen,
Die man nennt die Samischen,
Maltha, Chios, Lemnos reichen
Sie uns, gleichfalls Schlesien,
Böhmen, Liefland gleichermaßen,
Die sich alle brauchen lassen,
Nebst der Erd aus der Türkey,
Uns zum Nutz, zur Arzeney.

Ihre Tugenden und Kräfte
Mehrentheils sind einerley,
Anzuziehen scharfe Säfte;
Sie genesen auch dabey
Bauch- und Blutfluß, hartes Brechen:
Auch sind sie geschickt, zu schwächen
Aeußerlich den Lauf vom Blut;
Gar bey Wunden sind sie gut.

Ferner trifft man neben ihnen
Ungesiegelt' Erden an,
Deren uns ein' jede dienen
Und zum Nutzen kommen kann.
Steinmarg dient das Feld zu düngen,
Und die Saar darinn zu bringen.
Mondmilch ist vortrefflich nütz,
Sie dämpft unsers Blutes Hitz.

Triepel dienet zum Poliren.
Thon dient uns zu mancherley.
Ocher, Berggrün, Bergblau zieren
Die beliebte Mahlerey.
Nunmehr laßt uns auch die Kräfte
Und den Glanz verdichter Säfte,
Die theils nützlich und theils schön,
Mit Verwunderung, besehn.

Säfte,

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00100 DFG

Säfte, die coaguliret,
Theilt man in zwo Sorten ein,
Da verschiedne, wie man spüret,
Fett, die andern mager, seyn;
Mager sind die salzen Dinge,
Deren Nutzen nicht geringe,
Sondern, wie man leicht ermißt,
Wirklich nicht zu schätzen ist.

Das Salz. Daß vom Salz verschiedne Sorten
In der Welt zu finden seyn,
Spürt man an verschiednen Orten.
Ein Salz heißet man gemein,
Eins Salpeter. In den Gründen
Ist der Borax auch zu finden,
Nebst Alaun und Vitriol.
Merk, o Mensch, die Kräfte wohl!

Das gemeine wird gegraben
Aus der Erde, kömmt auch her
Aus den Brunnen, die wir haben,
Ferner selber aus dem Meer,
Draus man es durch Sieden bringet.
Was aus Salz für Nutz entspringet,
Faßt kein Mensch, beschreibt kein Kiel;
Seiner Wirkung ist sehr viel.

Etwas nur davon zu weisen;
Denket nur, wie sehr es nützt
In den allermeisten Speisen:
Denkt, wie es vor Fäulniß schützt!
Fisch und Fleisch, ja tausend Sachen
Kann das Salz uns daurhaft machen.
Selber in der Arzeney
Weis man, daß es nützlich sey.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00101 DFG

Wenn die Sammlung der Gewässer
In dem unbegrenzten Meer
Frisch, und sie von Gott nicht besser
Zugericht und salzig wär,
Stänk es längst, und wär verdorben,
Aller Fische Heer gestorben;
Es ertrüge Luft und Licht
So viel tausend Jahre nicht.

Wenn das Meer versaulet wäre,
Welch ein giftig fauler Duft
Stiege dann nicht aus dem Meere,
Und vergiftete die Luft!
Dadurch würde bald auf Erden
Alles angesteckt werden.
Solcher Plage, Quaal und Pein
Wehret Gott durchs Salz allein.

Wie wir es darinn entdecken,
Hat das Salz stets von Natur
Bey sechs Flächen mit vier Ecken
Eine würflichte Figur.
Es ist weiß, klar und durchsichtig,
Fest und lauter, nicht schwerwichtig,
Am Geschmacke scharf und rein,
Trocken, und an Körnern klein.

Unser Wesen selbst bestehet
Mit aus Salz, wie offenbar,
Ja, fast alles, was ihr sehet,
Hat zum Grunde Salz. Sogar
Selbst zu unsrer Erden Wesen
Scheint zum Grunde Salz erlesen;
Wie ich denn durch die Chimie
Meistens Salz aus allem zieh.

Stein-

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00102 DFG

Steinsalz, das so viele nähret,
Giebt die Erde sonder Müh.
Salz, das mit der Säure gähret,
Nennet man Sal Alkali,
Welches wir voll Löcher sehen,
Die vom starken Feur entstehen,
Hierinn dringt die Säure ein,
Deren Theilchen rege seyn.

Wenn man Saur mit Salze mischet,
So man alkalinisch nennt,
Zischt's, wie Kalk durch Wasser zischet,
Welches seine Theilchen trennt,
Wenn es in die Löcher drenget,
Und sich mit den Theilchen menget,
Die daselbst, doch sonder Schein,
Hitzig, reg, und feurig seyn.

Dieses Salzes eigne Kräfte
Hat es von der Glut allein,
Weil vorher desselben Säfte
Erstlich saur gewesen seyn.
Denn, ob wir gleich in den Gründen
Alkalinisch Salz auch finden,
Ist's die unterirdsche Glut
Dennoch bloß, die solches thut.

Dieses Salz soll durchzudringen,
Aufzulösen Schleim und Stein,
Auch die Säure zu verschlingen
Und zu treiben kräftig seyn.
Milz und Leber soll es heilen:
Auch die Galle zu zertheilen,
Und zu säubern unser Blut,
Ist dieß Salz vortrefflich gut.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00103 DFG

Ferner wird ihm zugeschrieben,
Daß selbst die Melancholey
Oefters ganz dadurch vertrieben,
Wenigstens gelindert, sey.
Gelbe Sucht auch zu curiren,
Und das Wasser abzuführen,
Dienet dieses Salz, daher
Brauchen es die Aerzte sehr.

Der Salpeter.

Unter andern Salzessorten
Trifft man den Salpeter an,
Den man an sehr vielen Orten
Finden, auch bereiten kann.
Dieses Saure hegen Lüfte,
Alte Mauren, Wänd' und Klüfte;
In die Erde, selbst in Stein,
Senket sich die Säur' hinein.

In den Ställen, Taubenschlägen,
Auf dem Kirchhof', im Urin,
Selber in dem Thau und Regen,
Auch in Brunnen, findt man ihn.
Sein Stoff ist halb fest, halb flüchtig:
Und man schließet von ihm richtig,
Daß er, ist der Nam' gleich neu,
Ein versteintes Luftsaur sey.

Von den wundervollen Kräften
Des Salpeters ist bekannt,
Daß von seinen salzen Säften,
Die in ihm, fast jedes Land
Seine Fettigkeit erlange
Und die Fruchtbarkeit empfange;
Weil ein Grund, der reichlich trägt,
Immer viel Salpeter hegt.

Man

Man kann wohl mit Wahrheit sagen,
Dieses Salzes Eigenschaft
Pfleg' am meisten beyzutragen
Zu der Pflanzen Wachsthumskraft:
Ja, daß man zugleich verspüre,
Das Natursalz aller Thiere
Sey, so viel als uns bekannt,
Dem Salpeter sehr verwandt.

Diese Gleichheit kann uns weisen,
Wie das, was die Erde trägt,
Unsern Körpern, in den Speisen,
Zur gewünschten Nahrung schlägt:
Auch daß jeder Leib der Thiere
Viel Salpeter bey sich führe,
Da wir, aus der Thier Urin,
Allemal Salpeter ziehn.

In der Heilungskunst erscheinet
Vom Salpeter große Kraft,
Und zwar mehr, als man vermeynet.
Er zertheilt den zähen Saft,
Dämpfet des Geblütes Hitze,
Ist, den Durst zu löschen, nütze,
Oeffnet, treibt das Wasser, wehrt,
Daß die Fäulung nichts versehrt.

Er vertreibt den Stein der Nieren,
Auch den zähen Blasenstein.
Was wir vom Salpeter spüren,
Ist ja wohl recht ungemein;
Da des Büchsenpulvers Knallen,
Wodurch Fels und Mauren fallen,
Wodurch Blut und Geist entgeht,
Aus Salpeter meist besteht.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00105 DFG

Ganz erschrecklich, ganz entsetzlich
Ist die wütende Gewalt
Dieses Pulvers, da es plötzlich
Alles stürzt und dergestalt
Alles sprenget und zerschmeißet,
Daß es splittert und zerreißet,
Wodurch seine wilde Glut
Gut' und böse Wunder thut.

Des Salpeters Form ist immer
Langschüßig und sechsgeeckt;
Er hat einen weißen Schimmer,
Wie Crystall. Und man entdeckt,
Wenn er rein, an ihm ein Brennen,
So wir nicht beschreiben können:
Seine Glut brennt wunderlich,
Nicht nur aufwerts; unter sich.

Der Borax. Ferner, an so manchem Orte,
Auch in Persien, trifft man
Von dem Salz ein' andre Sorte,
Die man Borax nennet, an.
Dieses Salz ist mineralisch,
Weder sauer, noch alkalisch;
Sondern es ist, wie man meynt,
Beyder Kraft in ihm vereint.

Wobey, wenn mans recht ergründet,
Man in seinem Wesen auch
Noch ein ölicht Wesen findet;
Dieses dienet zum Gebrauch,
Daß durch selben die Metallen
Leicht in Fluß zergehn, und fallen;
Und deswegen nützet er
Sonderlich den Gürtlern sehr.

Aber

Aber in den Arzeneyen
Hat man dieses Salzes sich
Gleichfalls trefflich zu erfreuen;
Denn es dienet sonderlich,
Oeffnung unserm Blut zu geben,
Die Verstopfungen zu heben,
Und es treibt von ihrem Ort
Die Geburt gemählig fort.

In der Erden tiefen Gründen
Alaun. Ist, wie längstens schon bekannt,
Noch ein anders Salz zu finden,
Dieses wird Alaun genannt,
Dessen Stoff, so scharf und sauer,
Dient den Färbern, zu der Dauer
Ihrer Farben, wirkt zugleich,
Daß sie rein und schimmerreich.

Um das rege Blut zu stillen,
Brauchet man ihn äußerlich;
Um verdorbner Zähne willen
Braucht man ihn; man gurgelt sich
Mit Alaun. Wenn man ihn brennet,
Wird das wilde Fleisch getrennet;
Wenn man ihn auf Wunden streut,
Spürt man seine Nutzbarkeit.

Wie wir ihn im Bergwerk brechen,
Giebt die bildende Natur
Ihm fünf sechsgeeckte Flächen,
Und sechs mit vier Ecken nur.
Solche merkliche Gestalten
Hat er nicht umsonst erhalten,
Nichts von dem, was Gott gemacht,
Ist umsonst hervorgebracht.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00107 DFG

Vi-
triol.

Endlich haben wir die Kräfte
Auch vom Vitriol zu sehn,
Dessen sonderliche Säfte
Auch aus Saur und Salz bestehn.
Er wird durch Crystallisiren,
Durch Verdünstung und Filtriren,
Da man ihn aus Markasit,
Den man Quis benennet, zieht.

Welchen wir, aus vielen Orten,
Nutzbar in Europa ziehn;
Es giebt unterschiedne Sorten,
Er ist weiß, blau, roth und grün.
Der so weiß ist, macht purgiren,
Taugt auch oben abzuführen,
Er erfrischet unser Blut,
Ist auch für die Augen gut.

Grünen Vitriol erzeuget
Deutschland, Rom und Engelland.
Daß der Deutsche sehr sich neiget
Zu dem Kupfer, ist bekannt.
Er ist bläulichtgrün, und ziehet
Scharf zusammen, wie man siehet.
Selbst des Scheidewassers Macht
Wird aus ihm herausgebracht.

Der, den Engelland uns träget,
Und den wir aus Norden ziehn,
Welches sehr viel Eisen heget,
Zeiget uns ein bräunlich Grün.
Aus demselben kann man führen,
Durch ein künstlich Distilliren,
Einen vitriolschen Geist,
Welcher viele Kräfte weist.

Dieser,

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00108 DFG

Dieser, wie man angemerket,
Aendert seine Farben nicht,
Drum man ihn mit Eisen stärket,
Da, wenn er so zugericht,
Und zuletzt crystallisiret,
Er die Blässe dann verlieret,
Daß man ein schön Grün so dann
Mit demselben färben kann.

Kunst und auch Erfahrung weisen
Dieses Salzes Eigenschaft,
Daß es Kupfer oder Eisen,
So, im mineralschen Saft,
Welcher sauer ist, zergangen;
Daher es die Kraft empfangen,
Daß es uns besonders nützt.
Es ist glatt und zugespitzt.

An vier Flächen mit fünf Ecken,
Dran ein dreyfach Dreyeck sitzt,
Kann man die Gestalt entdecken,
Wie der Vitriol sich spitzt.
Durch dieß Salz, wie sichs eräuget,
Wird die schwarze Farb erzeuget,
Wovon mancher in der That
Wundersamen Nutzen hat.

Aus dem vitriolschen Wesen
Wird das Pulver zugericht,
Wovon wir so vieles lesen
Und man so viel Gutes spricht,
So man sympathetisch nennet,
Dessen Kraft man nicht recht kennet;
Dennoch soll meist allgemein
Seine fremde Wirkung seyn.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00109
DFG

Dieses wären nun die Kräfte
(In so fern man sie erkennt)
Der coagulirten Säfte,
So man dürr' und mager nennt,
Deren viel in unsrer Erden,
Uns zu Nutz, gefunden werden.
Uebrig sind nun noch allein
Die, so fett und ölicht seyn.

Diese Säfte nun bestehen
Aus besonders klebrigen
Aus entzündlichen und zähen
Aestigten und schweflichten
Oelichten und fetten Theilen.
Laßt uns auch dabey verweilen.
Naphta, Steinöl, Judenleim,
Bernstein, Ambra, Wallfischschleim.

Naphta. Naphta ist ein Pech der Erden,
Welches flüßig ist und weich,
Und worinn gefunden werden,
Weil es öl- und schwefelreich,
Viel gewaltge Feuertheile,
Dannenher es denn in Eile
Brennt, und wütend um sich frißt,
Daß es nicht zu löschen ist.

Dieses zeugt in großer Menge
Babylon und Griechenland,
Da sind unterirdsche Gänge,
Wo man es sonst häufig fand;
Frankreich auch, wo sichs selbst hebet
Aus der Erd, und feste klebet
An den Schuhen, so daß man
Fast davor nicht gehen kann.

Man

Man will, daß der Naphta Wesen
Gleichfalls in der Medicin,
Wie wir vieles von ihr lesen,
Gegen manches Uebel dien.
Es eröffnet, es zertheilet,
Es verdäuet, stärkt und heilet.
Lasset uns nun weiter gehn,
Auch der Steinöl zu besehn.

Stein-öl. Steinöl, welcher, wie wir sehen,
Sich aus Felsen selbst ergießt,
Welcher aus verschiednen Höhen
Languedocs und Welschlands fließt,
Ist der Naphta fast zu gleichen;
Man hat rothen, schwarzen, bleichen,
Man hat braun- und gelben auch
Zum verschiedenen Gebrauch.

Der so weiß ist, ist der beste,
Der fast recht wie Balsam reucht.
Halten Blähungen sich feste,
Macht er, daß ihr Schwarm verscheucht.
Hat man etwan Gift bekommen,
Wird durch ihn die Kraft benommen.
Er vertreibt der Würmer Heer,
Nützet auch den Nerven sehr.

Juden-leim. Judenleim, ein harzigs Wesen,
Findet sich im todten Meer,
Wo es treibet, wie wir lesen,
Kömmt doch aus der Erden her,
Fließend steigt es in die Höhe
Aus dem Grund, und wird so zähe
Oben durch Luft, Salz und Hitz,
Daß es uns zu vielem nützt.

Dieses

Dieses wird zu vielen Sachen,
Sonderlich zum Lack, gebraucht,
Welches die Chinesen machen.
Dünste, die er von sich haucht,
So der Fäulniß widerstehen,
Lassen nicht leicht was vergehen.
Wunden, die veraltet seyn,
Werden durch ihn heil und rein.

Bernstein. Bern-, den man auch Agtstein nennet,
Ist wohl auch ein Erdensaft,
Dessen Ursprung man nicht kennet,
Noch die eigentliche Kraft,
Es ist noch verborgen blieben;
Gleichwohl die davon geschrieben,
Stimmen alle überein,
Es muß auch ein Bergwachs seyn.

Man vermeynt, er käm' aus Rinden
Fetter Tannenbäume her,
Da wir ihn in Preußen finden,
Und sehr viel im Baltschen Meer:
Doch ist glaublicher, er werde,
Als ein Bergwachs, in der Erde
In sehr großer Menge, erzielt,
Und vom Wasser weggespült.

Aus ihm wird, uns zum Vergnügen,
Viel durch Kunst hervorgebracht.
Oefters wird daraus den Fliegen
Ein durchleuchtig Grab gemacht:
Da wir denn mit solchen Stücken
Viele Cabinette schmücken,
Und in ihnen wunderschön
Der Natur ihr Wirken sehn.

Auch

Auch vom Ambra wär zu sprechen,
Den man auch vor steinigt hält,
Da man spricht, daß er in Bächen
In das Meer aus Felsen fällt:
Doch, da man anitzt vermeynet,
Daß er das nicht, was er scheinet,
Und ein Werk der Bienen sey,
So gehn wir ihn hier vorbey.

Eben wie die Fettigkeiten,
Die man Sperma Ceti nennt,
Die man auch in vor'gen Zeiten
Als ein Erdharz nur gekennt;
Wovon wir doch glauben müssen,
Ja es überzeuglich wissen,
Daß es nichts als das Gehirn
Aus des Wallfischs holer Stirn.

Bis hieher bin ich gekommen,
Da das mineral'sche Reich,
So wie ich mir vorgenommen,
Gott zum Ruhm, so mir als euch
Vorgelegt ist, und besehen.
Laßt uns itzt zu Pflanzen gehen,
Und ihr ungezähltes Heer
Auch betrachten Gott zur Ehr!

Eh' wir aber dazu schreiten,
Dank ich dir, o großer Gott!
Brunnquell aller Herrlichkeiten,
Einzigs All! Herr Zebaoth!
Ew'ger Schöpfer aller Dinge!
Daß es wohl von statten gienge,
Was ich von dem ersten Gang
Des Naturreichs schrieb und sang.

Laß

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00113 DFG

Laß doch, wenn es Menschen lesen,
Großer Gott, zu deiner Ehr,
Dein unendlichs ewigs Wesen
Draus erhellen mehr und mehr!
Deine Weisheit, deine Liebe,
Die dich, es zu schaffen, triebe,
Deine mächt'ge Wunderhand
Werd in deinem Werk bekannt!

Segne ferner mein Beginnen,
Daß das Reich der Pflanzen auch
Sey ein Vorwurf unsrer Stunden!
Laß den fröhlichen Gebrauch
Dieser Körper uns bewegen,
Dir ein Opfer vorzulegen!
In Gewächsen und im Kraut
Sey dein Finger angeschaut!

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00114
DFG

* *

Das
Pflanzenreich.

Lasset uns mit Freuden treten
In das schöne Pflanzenreich,
Um darinn den anzubeten,
Der die Kreatur zugleich
Sammt den Himmeln mit der Erde,
Durch sein schaffend Wort: Es werde!
Aus des Chaos dunkler Nacht
Wunderschön ans Licht gebracht.

Liebster Gott! wie bunt, wie niedlich,
Glänzend, prächtig, wunderschön,
Wie so zart, so unterschiedlich
Sind die Pflanzen anzusehn!
Wie so nützlich Mensch- und Thieren!
Wie so nöthig! Wir verspüren,
Es besteh' aus ihrer Kraft
Unser Leib und Lebenssaft.

Alle Bäume, Gras und Früchte,
Deren ja so mancherley,
Zeigen uns im dunklen Lichte,
Wie so groß ihr Schöpfer sey.
Jedes Kraut und jede Blume
Grünt und blühet dem zum Ruhme,
Der sie wunderbar formirt,
Und mit solcher Pracht geziert.

Wenn

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4

© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00115 DFG

Blumen überhaupt.

Wenn wir unsrer Rosen Funkeln,
Tulpen, Mah' und Tausendschön,
Tuberosen und Ranunkeln,
Sammt der Nelken Purpur sehn,
Weis kein Mensch, wie in der Erden
Solcher Schmuck gemischt kann werden,
Wie ihr Glanz, so weiß als Schnee,
Aus so schwarzem Sand entsteh.

Wie das Blau der krausen Lilien,
Wie der Anemonen Roth,
Wie das Gelbe der Schonkiljen
Stamm' aus Leimen, Sand und Koth,
Wie sich tausend Farben flößen
Aus verworfnen Erdenklößen,
Wie des Frühlings schönster Putz
Nur entspring' aus Staub und Schmuz.

Seht, wie ihre Blätter scheinen!
Ihre Schönheit, Schmuck und Zier
Gleichen fast den Edelsteinen,
Ja sie übergehn sie schier.
Rosen glänzen, wie Rubinen,
Wie Sardonich die Jesminen,
Beyden gleicht der Amaranth,
Lilien dem Diamant.

Könnte man aus Edelsteinen,
Aus Smaragd, Sapphir, Rubin,
Ihr so buntgefärbtes Scheinen,
Ihre Farb in Säften ziehn
Mit Behaltung ihrer Stralen,
Und man wollte Blumen mahlen,
Würd es, bey der Blumen Schein,
Doch wie nichts zu rechnen seyn.

Wer

Wer mit Andacht eine Blume
Recht mit Menschenaugen sieht,
Wie sie, zu des Schöpfers Ruhme,
In so schönen Farben glüht,
Wie die Glut der Granadillen,
Wie das Silber weißer Lilien
So gar unbeschreiblich schön,
Muß in ihnen Gott erhöhn.

Wer kann den Geruch ergründen,
Der in solchem Unterscheid
In der Blumen Heer zu finden,
Und, mit solcher Lieblichkeit,
Unser Herz und Hirn ergetzet,
Ja fast in Erstaunen setzet,
Denkt man, wie das, was man spürt,
Aus verworfnem Koth herrührt?

Was der Blumen Meng' aushauchet,
Balsamiret Luft und Wind:
Welch ein Ambra dampft und rauchet
Aus der frühen Hyacinth!
Wie weis doch der Dunst der Rosen
Unsrer Nasen liebzukosen!
Hat nicht unsrer Nelken Kraft
Des Gewürzes Eigenschaft?

Wie durchdringt der Aepfel Blüte,
Tuberosen und Jesmin
Nas' und Herz, Sinn und Gemüthe,
Deren Duft wir an uns ziehn!
Wie wird durch die Blüt der Linden,
Durch Muskat und Zimmetrinden,
Die der Luftkreis zu uns schickt,
Unser Herze nicht erquickt!

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00117 DFG

Wie viel tausend Kräuter grünen,
Wie viel tausend Blumen blühn,
Die nur, bloß um uns zu dienen,
Ihren Saft der Erd' entziehn?
Ja, wie mancherley Gerichte
Reichen uns der Bäume Früchte,
Deren schöner Nahrungssaft
Bloß der Erde Wunderkraft.

Bäume. Hier ergetz ich mich vom neuen,
Wenn mein sattes Herz erwägt,
Wie die Erd, uns zu erfreuen,
So verschiedne Bäume trägt,
Drinn sie, um uns zu erfrischen,
Saur' und süß weis so zu mischen;
Daß was ihre Kraft uns schenkt,
Uns mit Anmuth nährt und tränkt.

Wie viel tausend Bäume grünen,
Die, ob sie gleich unfruchtbar,
Doch mit ihrem Holz uns dienen,
Und vor allerley Gefahr
Durch die Festigkeit uns schützen,
Wenn wir frieren, uns erhitzen,
Ja vor Regen, Sturm und Wind
Ein gesichert Schirmdach sind!

Ihr Nutz ist nicht zu ergründen,
Ihre Menge zählt man kaum.
Buchen, Weiden, Eschen, Linden,
Erlen, sammt dem Pappelnbaum,
Cedern, so zum Himmel reichen,
Ipern, Tannen, Birken, Eichen,
Ulm und Ficht, der Felsen Zier,
Buxbaum, Tax, Cypreß, Laurier.

Nun

Nun betrachtet und erkennet,
Welch ein unsichtbare Glut
In dem Schooß der Erde brennet,
Die so große Wunder thut!
Rühmt mit frölichem Gemüthe
Ihres Schöpfers Macht und Güte,
Der der Erden, die uns trägt,
Solche Wirkung eingeprägt.

Ehe wir nun weiter gehen,
Und davon insonderheit
Stückweis jede Schönheit sehen,
Laßt uns mit Aufmerksamkeit
Erst betrachten, Gott zum Preise,
Wie, auf solche milde Weise,
Alle Pflanzen insgemein,
Ueberhaupt gebildet seyn.

Bildung der Pflanzen überhaupt.

Wie die Thiere Seelen haben,
Die jedoch nur körperlich,
Ob sie gleich von größern Gaben:
Also zeigt in Pflanzen sich
Eine Seele, die sie nähret,
Zeugt, vergrößert und vermehret;
Eine sehr subtile Glut
Ist die Seele, die dieß thut.

Wie viel weiter, als vor Zeiten,
Unser Aug' in Pflanzen geh,
Wie viel Zart- und Kleinigkeiten
Man in ihren Theilen seh,
Wußten uns gar schön zu zeigen
Zween, von denen man nicht schweigen,
Sondern sie bewundern muß,
Grew und auch Malpighius.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00119
DFG

Die an ganz verschiednen Orten,
Und zugleich zu einerZeit,
Zeigten, fast mit selben Worten,
Die verborgne Seltsamkeit,
Welche in den kleinsten Dingen
Die Natur hervorzubringen,
Und, zu ihres Schöpfers Preis,
Wunderbar zu bilden weis.

Wie wir Thier' anatomiren,
So anatomiret man,
Durch den Weg, den sie uns führen,
Welchen jeder finden kann,
Auch nunmehr der Pflanzen Menge,
Schauet ihrer Adern Gänge,
Ja, ihr Eingeweide gar,
Welches sonst verborgen war.

Daß der Pflanzen Wurzeln ihnen,
Welches recht verwunderlich,
Statt des Munds und Magens dienen,
Und sie nähren, zeiget sich,
Da der Erde zarte Säfte,
Durch uns unbekannte Kräfte,
Von den zarten Zäserlein,
Erstlich eingesogen seyn.

Dann gekocht und zubereitet,
In den Nahrungssaft verkehrt,
Und dann oberwerts geleitet,
Da er durch den Stengel fährt
Und gedruckt wird. Wir befinden,
Daß die Wurzeln auch aus Rinden,
Und aus Holz, drinn Mark, bestehn,
Wie wir es an Stämmen sehn.

Was

Was nun aus den Wurzeln steiget,
Find't man, daß es auch so sey.
Stamm und Halm und Stengel zeiget
Ebenfalls die dreyerley.
Mark, ein holzigt Wesen, Rinde,
Die ich an den Stämmen finde,
Zeigen mir und jedermann
Göttlichgroße Wunder an.

Alle Rinde, so entsprießet
Um die Pflanzen äußerlich,
Die sich um dieselbe schließet
Und sie decket, theilet sich
In zwo Häut' aufs neue wieder,
Die, wenn man's erwägt, ein jeder
Nach gemachtem richt'gen Schluß
Ehrfurchtsvoll bewundern muß.

Die von diesen beyden Häuten
Aufwerts sitzet, findet man,
Daß, wie man die Seltenheiten
Durch die Gläser sehen kann,
Sie aus Bläschen bloß bestehe,
Die beysammen in der Nähe
Weis' und künstlich so gefügt,
Daß es Aug' und Geist vergnügt.

Da die andre Haut aus mehren,
Und aus dreyerley besteht.
Erst aus festen holen Röhren,
Wo der Saft durch aufwerts geht;
Dann aus kleinen lockern Säcken,
Die voll solches Saftes stecken;
Endlich aus viel Aederlein,
So die Nährgefäße seyn.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00121 DFG

Durch dieselben kleine Gänge
In der Rinde, merket man,
Daß der Saft in gröſs'rer Menge,
Als durchs Holz selbſt, steigen kann:
Wie es klärlich zu ersehen
An den Bäumen, die vergehen,
Die oft durch die Rind allein
Sattsamlich genähret seyn.

Holzigte Subſtanz.

Was das inn're feſte Wesen
Der Gewächs' und Bäum' angeht;
Sind auch dazu auserlesen,
Viele Theil', draus es beſteht,
Wie wir, wenn wir es ergründen,
Auch im Holze selbſt befinden,
Daß es stets in viererley
Richtig eingetheilet sey.

Erſtlich, kann man deutlich sehen
Holzigthole Zäserlein,
Die recht büſchelweise stehen,
Und den Netzen ähnlich seyn,
Die ſich in einander ſchlingen,
Und ſich feſt zuſammen dringen,
Daher denn das Holz so feſt,
Wie ſichs leichtlich folgern läßt.

Dann beſtehet es aus Säcken,
Oder kleinen Bläſelein,
Die in jenen Zäsern ſtecken,
So von uns beſchrieben seyn.
Drittens, aus sehr kleinen Hölen,
Die, wie jene, nicht zu zählen;
Hierinn find't ſich allezeit
Wäſſerichte Feuchtigkeit.

Viertens,

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00122 DFG

Viertens, finden wir in ihnen
Kleine Röhren, die voll Luft,
Und uns zum Beweisthum dienen,
Daß auch sonder solchen Duft
Aus dem zarten Elemente
Keine Pflanze leben könnte;
So wie wir an Thieren sehn,
Daß sie nicht ohn Luft bestehn.

Mark. Endlich, ist das innre Wesen
An den Pflanzen sonderlich,
Denn es sind dazu erlesen
Runde Kugeln, welche sich
In dem Mark gar klärlich zeigen,
Darinn Nahrungssäfte steigen.
Kürzlich: in den Pflanzen seyn
Adern, Fleisch, Haut, Mark und Bein.

Hieraus müssen wir verspüren,
Und zwar an so mancherley,
Wie von Pflanzen zu den Thieren
Kein so großer Abstand sey.
Außer, daß sie sich nicht regen,
Und auch kein' Empfindung hegen,
Haben Pflanzen, wie sie seyn,
Mit den Thieren viel gemein.

Solche Gleichheit ist zu finden,
Theils, in beyder Nahrungssaft,
Theils, wenn wir genau ergründen,
Wie gleich beyder Zeugungskraft,
Dort in Eychen, hier im Samen;
Drum man sie, mit andern Namen,
Fast mit Recht zu Thieren zählt,
Denen Fühl- und Regung fehlt.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00123 DFG

Doch so, wie wir bey den Thieren
Bloß nur auf gewisse Jahr
Daß sie sich vergrößern, spüren;
Spürt man an der Pflanzen Schaar,
Daß sie wachsen, weil sie währen,
Daß sie ihre Dicke mehren;
Alle Jahr wächst, wie man weis,
An dem Baum ein neuer Kreis.

Man erzählt, daß diese Kreise
In der Zona torrida
Rund seyn, und auf gleiche Weise
Sich einander gleiche nah':
Da wir anderwerts die Ründen,
Gegen Mittag weiter finden,
Wann die, welche Polwerts stehn,
Näher an einander gehn.

Das dann denen, welche reisen,
Und vielleicht im Wald verirrt,
Ohn Compaß den Nordpol weisen
Und sie richtig führen wird.
Wird ein Gärtner an den Bäumen
Dieß zu merken nicht versäumen,
Daß er sie so wieder setzt,
Wird er durch mehr Frucht ergetzt.

Was wird in des Holzes Mitten
Nicht für Bilderwerk gespürt,
Wenn es in die Queer durchschnitten,
Findt man's sonderlich geziert.
Oefters gleichet es den Wellen;
Aber in den meisten Stellen
Gleicht die Bildung insgemein
Mannigfachem Marmelstein.

Wie

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00124 DFG

Wie viel Adern, Streife, Masern,
Zirkelzüge, Wirbelstrich,
Winkel, klein' und große Fasern
Sieht man, mit Verwundrung, sich
In den Stämmen, in den Zweigen,
Sonderlich in Wurzeln, zeigen;
Ein vernünftiges Gesicht
Sieht dieß ohn Vergnügen nicht.

Man erwäge doch und merke,
Wie das Holz so mancherley,
Und an Härte, Farb und Stärke
So gar unterschieden sey.
In den Wurzeln, Stamm und Rinden
Kann man manche Schönheit finden,
So an Farben, als Figur,
Man betrachte solches nur.

Ferner sehn wir auf den Zweigen,
Augen. Mit Vergnügen, Augen stehn,
Die so viele Wunder zeigen,
Wenn wir sie genau besehn,
Daß kein Mensch auf Erden lebet,
Der die Weisheit gnug erhebet,
Welche Gott, der alles schenkt,
In so kleinen Raum gesenkt.

Knospen. Diese Augen an den Bäumen
Sind, wie Kinder, anzusehn
Die aus ihren Müttern keimen,
Und im Winter stille stehn.
Da sie dann in vielen Decken,
Vor den Frost beschützet, stecken;
Ja man siehet sie so gar
Eingehüllt in zartem Haar.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00125 DFG

Diese Decken sind getheilet,
Daß, wenn ihre zarte Frucht
Allgemählig vorwerts eilet
Und sich zu vergrößern sucht,
Sie ihr leichtlich weichen können,
Um den Durchgang ihr zu gönnen.
Ach, es sehe jedermann
Dieß doch als ein Wunder an!

Seht, wie sie geordnet sitzen:
Jede öffnet dreyfach sich,
Und formirt dadurch drey Ritzen,
Welche sich gemeinschaftlich
Durch drey andre Blätter schließen,
Die bloß desfalls da entsprießen.
Wo nun die geöffnet stehn,
Sind noch andre drey zu sehn.

Man trifft öffters neun dergleichen
Zarte Häut' an Knospen an,
Daß der Frost durch sie nicht streichen
Und die Frucht verfehren kann.
Welche Weisheit, vor Gefahren
Sie so künstlich zu verwahren!
Atheiste, schau hieher!
Kömmt auch dieß von ungefähr?

Wenn wir auf ihr Innres achten,
Finden wir, wie zart und klein,
Da wir sie genau betrachten,
Sie auch anzusehen seyn;
Daß es wirklich kleine Sprossen,
Die daselbst noch eingeschlossen.
Jede hegt verborgentlich
Blätter, Zweig' und Frücht' in sich.

Wie

Wie wir an den Stielen sehen,
Daß sie bloß ein Theil vom Ast,
Und aus selbem Stoff bestehen:
Also wird auch leicht gefaßt,
Blät- Daß die Blätter, ihre Kinder,
ter. Eben auch wie sie, nicht minder,
Von demselben Stoff und Zeug
Seyn gewebt, wie Stamm und Zweig.

Sie bestehen auch aus Röhren,
Welche holzigt, hol und fest,
Aus Gefäßen, die sie nähren,
Als wodurch der Saft sich preßt,
Noch aus Bläslein, die, gleich Netzen,
Sich verschrenkt zusammen setzen.
Luftgefäß, ein äußre Haut
Sind auch mit daran gebaut.

Von den Blättern ist zu wissen,
Daß sie nicht zur Zier allein,
Sondern, daß sie vielfach müssen
Blüt- und Früchten nützlich seyn;
Wenn die noch in Knospen stecken,
Dient das zarte Laub zur Decken,
Die sie für die Luft und Kält,
Durch die Festigkeit, erhält.

Wenn nun Blüt und Frucht sich zeiget,
Siehet man recht wunderbar,
Daß, nebst ihnen, vorwerts steiget
Der beschirm'nden Blätter Schaar,
Die sind für zu starke Hitze,
Ihnen dienlich, nöthig, nütze,
Sonst vertrocknet' ihren Saft
Der zu starken Sonnen Kraft.

Wie

Wie wir denn im Herbst ersehen,
Daß, wenn keine Früchte mehr
Auf der Bäume Wipfeln stehen,
Sich dann auch der Blätter Heer,
Weil es nicht mehr nütz, verlieret.
Wenn ihr diese Ordnung spüret,
Ach, so dankt mit frohem Muth
Gott, der nichts als Wunder thut!

Dieß noch klärer darzulegen:
In der Zona torrida,
Die stets in der Sonnen Wegen,
Deren Stral ihr immer nah,
Ist das Laub, in solcher Hitze,
Denen Früchten immer nütze;
Darum, wenn ein Blatt vergeht,
Stets ein anders dort entsteht.

Wie die Weisen jetzt entdecken,
Soll noch eine andre Kraft
In den frischen Blättern stecken,
Da der Früchte Nahrungssaft
In denselben umgeleitet,
Aufbehalten, zubereitet
Und gekocht wird; welches man
Nimmer gnug bewundern kann.

Wer die Zierlichkeit der Blätter,
Und die Mannichfaltigkeit
Ihrer Farb', in heiterm Wetter
Wohl betrachtet, wird erfreut.
Der subtilen Adern Gänge,
Ihre Ründe, Läng' und Menge,
Rühren billig ein Gemüth,
Daß es sie mit Ernst besieht.

Wann

Wann die Sommerluft entzündet,
Und man unter einem Baum
Kühlung, Luft und Schatten findet,
Im durchs Laub bedeckten Raum,
Spürt man, bey so schwülem Wetter,
Wie das dichte Dach der Blätter
Und ihr angenehmes Grün
Uns ergetze, schütz' und dien'.

Laßt uns denn den Schöpfer preisen,
Wenn man Laub und Blätter sieht,
Und uns dankbar dem erweisen,
Dessen Weisheit, Macht und Güt'
Uns zum Nutzen, Schutz und Freude
Und so schöner Augenweide
In der Bäume Meng' und Pracht
Das beliebte Laub gemacht.

Blumen insbesondere.

Da wir nun das Laub betrachtet
Und es überhaupt besehn;
Werden nunmehr auch beachtet
Blüt und Blumen, die so schön.
Wann wir deren Form erwägen,
Farb und Nutzen überlegen;
Trifft man etwas an, so man
Nimmer gnug bewundern kann.

Laßt uns denn zu erst besehen
Das, aus welchem insgemein
Blumen eigentlich bestehen,
Wie sie eingetheilet seyn.
Erstlich sieht man mit Vergnügen
Kleine Kelch um sie sich fügen,
Dann die Blätter, Petala,
Stylum und die Stamina.

Ihr

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00129 DFG

Ihr klein Kelchlein, das sie stützet,
Und, so lang die Blume klein,
Sie für manchen Unfall schützet,
Auch ihr sonst muß nützlich seyn,
Ist ein Fortsatz von der Rinde,
Wie ich es gar deutlich finde,
Daß, wo sie zu Ende geht,
Eben dieser Kelch entsteht.

In der Blätter Pracht hingegen,
Daran uns die Farb' ergetzt,
So sie uns vor Augen legen,
Wird verlängt und fortgesetzt
Die Substanz voll kleiner Röhren,
Die, wie uns die Augen lehren,
Voller luft'ge Bläselein,
Drum sie auch so flüchtig seyn.

Diese schöne Blumentheile,
So man nennet Petala,
Zeugen Spitzen, fast wie Pfeile,
Diese heißt man Stamina:
Und wir können deutlich sehen,
Daß die Spitzen da entstehen,
Wo der zarten Blätter Rest
Unten an dem Stengel fest.

Oben auf denselben Spitzen,
Welches wunderbarlich läßt,
Sieht man gelbe Körner sitzen,
Welche weder los, noch fest,
Die, wenn sich die Lüfte regen,
Auf- und abwerts sich bewegen,
Auch sich in die Runde drehn,
Und doch fest auf ihnen stehn.

Solch

Solch ein Korn, so gelblich grünet,
Ist mit gelbem Staub bedeckt,
Dessen Nutz, wozu er dienet,
Ist bishero noch versteckt.
Camerarius vermeynet,
Wie es auch nicht unwahr scheinet,
Es müß für die Eyerlein
Ein befruchtend Sämlein seyn.

Andre, die den Blick drauf heften,
Machen davon diesen Schluß:
Von den Zeug- und Nahrungssäften
Sey er bloß der Ueberfluß,
Wovon, durch so kleine Röhren,
Sich die Pflanzen selbst entleeren,
Das so, wie es ausgeführt,
Allgemählig sich verliert.

Was den Stylum nun belanget,
Welcher, mit erhabner Zier,
Mitten in der Blume pranget,
Kömmt er mir nicht anders für,
Als daß er uns ein Gehäuse
Von dem Samen klärlich weise;
Er ist, wenn man's untersucht,
Schon ein Anfang von der Frucht.

Ja, wenn wir die holde Blüte,
Die so angenehm, als schön,
Mit erwägendem Gemüthe,
Sammt derselben Nutzen sehn;
Zeigt sich klärlich dem Gesichte,
Daß für Samen und für Früchte,
Und zu deren Schutz allein,
Sie darinn gezogen seyn.

Durch

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00131 DFG

Durch der Blumen schöne Decken
Sind sie, wie man's klärlich spürt,
Da sie in denselben stecken,
Mehr geschützt noch, als geziert.
Hierinn sind' ich Wunderwerke,
Die ich mit Erstaunen merke;
Die durch sie gerührte Brust
Spüret eine neue Lust.

Eben, wenn mit solcher Fülle
Die Natur das Aug' ergetzt,
Wirkt sie etwas in der Stille,
Was man noch viel höher schätzt,
Wirket sie, durch süße Früchte,
Uns so mancherley Gerichte,
Und die Hülsen, die so schön,
Läßt sie uns inzwischen sehn.

Der Same. Ja, der Same scheint zumalen
Recht ihr Augenmerk zu seyn,
Drum hüllt sie in so viel Schaalen
Dieß, ihr Kleinod, klüglich ein.
Weil, wenn Blüt und Frucht vergehet,
Doch durch ihn die Art bestehet,
Ist sie also, wie man sieht,
Stets fürs Künftige bemüht.

Wie wir es nunmehr entdecken,
Soll in ihren Blätterlein
Nicht der Nahrungssaft nur stecken,
Sondern auch in ihnen seyn
Selbst der Anfang von dem Samen,
Welchen man, nur nach dem Namen,
Kennt, und dessen wahrer Stand
Keinem Menschen recht bekannt.

Ja,

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00132 DFG

Ja, wie wir es deutlich spüren,
Wenn man immer weiter sucht:
Was die Jungen in den Thieren,
Sind, in Pflanzen, Sam und Frucht.
Diesen dienet ihr Gehäuse,
Auf dieselbe Art und Weise,
Hält und bringt die Frucht herfür,
Wie die Mutter in dem Thier.

Wenn man nun mit Ernst erwäget,
Und der Pflanzen Fruchtbarkeit,
Gott zu Ehren, überleget,
Wird man inniglich erfreut.
Da sie sich so häufig mehren,
Um das Thierreich zu ernähren,
Da für ein Thier nur allein
So gar viele nöthig seyn.

Eines weisen Wesens Werke,
Ja gar einen hellen Stral
Seiner Weisheit, Lieb und Stärke
Spüret man hier abermal.
Weil die Ordnung klar zu sehen,
Wornach alle Dinge gehen,
Da es sonst ganz anders wär,
Herrscht' ein blindes Ungefähr.

Stellen die Vermehrungskräfte
Auch in sich nicht Wunder dar
Eines Samens fette Säfte
Zeugen öfters eine Schaar,
So, daß es fast unbeschreiblich,
Unbegreiflich und unglaublich,
Wie in einem Korn allein
Hunderttausend Kinder seyn.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00133 DFG

Ja, man kann viel mehr noch sagen,
Vom Tobak ist dieses wahr,
Daß ein Samenkorn getragen
Nur in einem einz'gen Jahr
Dreymal hundert tausend. Ferner,
Zehen Millionen Körner
Trägt die Hirschzung fast allein;
Wer sieht dieses Wunder ein?

Laßt uns nun von Pflanz- und Bäumen
Den verborgnen Samen sehn,
Draus sie all entstehn und keimen!
Aber wer wird dieß verstehn?
Wo ist Witz genug zu finden,
Dieß Geheimniß zu ergründen?
Saget, was gereicht wohl mehr
Uns zur Demuth, Gott zur Ehr?

Wird was auf der Welt gefunden,
Wo beym Körper sich der Geist
Auf verborgne Art verbunden,
Und sich gleichsam sichtlich weist:
So ist es gewiß der Same.
Daß nun der den Ursprung nahme
Von dem Schöpfer selbst, ist klar,
Und recht überzeuglich wahr.

Wenn man dieses recht bedenket,
Wie doch, in so kleinem Platz,
Wunderbarlich eingeschrenket
Ein fast unschätzbarer Schatz,
Wie darinn ein Geist, ein Leben,
Wie in zärtlichen Geweben,
Selbst die Form vom größten Baum
In dem Samen findet Raum.

Wenn

Wenn man, sag' ich, dieß erwäget,
Wird, mit Recht, von jedermann
Auf den Mund die Hand geleget,
Weil kein Witz begreifen kann,
Wie das Große so verkleinet,
Wie hier Leib und Geist vereinet,
So genau verknüpfet seyn:
Gott der Herr weis es allein!

Willt du Gottes Größe merken,
Und zugleich dein Nichts verstehn,
Mensch, du darfst, von allen Werken,
Nur zum Samenkörnlein gehn.
All' dein Sinnen, alles Denken,
Wird, verschlungen, sich versenken,
Sonder Grund und Wiederkehr,
Wie ein Tropfen in ein Meer.

Nicht nur unsre Augen sehen
Sich fast auf die Samen blind,
Der Verstand muß selbst gestehen,
Daß sie ihm unsichtbar sind.
Solcher großen Körpertheile
Unbegreiflich zarte Seile
Finden in der Kleinheit sich
Nie verwirrt, stets ordentlich.

Wenn ich der erhab'nen Eiche
Dicke, Breite, Größ' und Höh'
Mit der Eichelfrucht vergleiche,
Und sie bey einander seh':
Stutzt mein Geist, weil ich nicht finde,
Wie Stamm, Blätter, Wurzel, Rinde,
Wie so viel und mancherley
Drinn formirt gewesen sey.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00135 DFG

Daß die Menge solcher Dinge,
Die so ordentlich, als schön,
Ohn Verstand aus sich entspringe,
Und von ungefähr entstehn,
Ist ja lächerlich; Nicht minder,
Daß die Wärme sie als Kinder
Hab' erzeugt und fortgebracht,
Ist ohn Witz und ohn Bedacht.

Da doch, wenn wir recht ergründen
Ihrer Kraft Beschaffenheit,
In der Wärme nichts zu finden,
Als nur bloß die Schnelligkeit,
Sonder Geist, Verstand und Wissen.
Daß wir also schließen müssen:
Sonder Geist sey keine Hitz,
Etwas zu erschaffen, nütz.

Billig muß man denn, gerühret,
Durch die Weisheit und die Macht
Deß, der alles dieß formiret
Und so weislich ausgedacht,
Seine Macht und Herrlichkeiten
Eifrig suchen auszubreiten:
Billig, wenn wir dieses sehn,
Muß man unsern Gott erhöhn!

Der so mancherley Gestalten
In Gewächsen ausgedacht,
Sie so lange Zeit erhalten,
In so kleinen Raum gebracht,
Wunderbarlich sie verbessert,
Sie entwickelt, sie vergrößert,
Und, so wie die ganze Welt,
Auch derselben Art erhält.

Wer

Wer in dem, was hier sich weiset,
Den, der solche Wunder macht,
Nicht mit froher Ehrfurcht preiset,
Und dadurch zugleich veracht,
Was wir bloß durch Ihn empfangen:
Wie kann der mit Recht verlangen,
Daß vor einem andern Thier
Ihm ein Vorzugsrecht gebühr.

Wo kömmt in der Menschen Seelen
Solch ein fühllos Wesen her?
Kann was Göttlichs ihr nur fehlen,
Da sonst nichts von Gottheit leer?
Da von Gott, obgleich verhüllet,
Erd' und Himmel angefüllet?
Alles ist voll Gott und Licht,
Nur solch eine Seele nicht.

Fast erstaunt von süssem Schrecken,
Heiliger Verwundrung voll
Kann ein frommer Geist entdecken,
Wie so herrlich, wie so wohl
Gott sich hier verbirgt und zeiget.
Da wir, billig tiefgebeuget,
Ihn verstehn und nicht verstehn,
Ihn nicht sehen, und doch sehn.

Herr! wie groß sind deine Werke!
Ruft hier mein erstaunter Mund;
Deine Weisheit, deine Stärke
Machet jedes Sämlein kund!
Solche Bilder zu erdenken,
Solche Größe zu verschrenken
In so kleinem Platz und Ort,
Wirkt bloß dein allmächtig Wort.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00137 DFG

Ob, durch Gott, die ersten Samen
Alle Bilder auf einmal
Bey der Schöpfung überkamen,
Oder ob derselben Zahl
In den Elementen liege,
Und sich aus denselben füge,
Ist hier zu entscheiden schwer,
Doch dient beydes Gott zur Ehr.

Herr, wer muß in deinen Werken
Nicht ein' immer neue Spur
Deiner Macht und Weisheit merken!
Oft bemüht sich die Natur
Selbst den Samen auszusäen,
Oft muß ihn der Wind verwehen,
Wenn sie, daß er leicht versliegt,
Kleine Fäser an ihn fügt.

Ja, wir finden oftermalen,
Daß sie mancher Pflanzen Kind,
In so sonderbare Schalen,
Die ein rechtes Springwerk sind,
Leget, draus, wenn sie zerspringen,
Schnell die reife Körner dringen,
Wodurch sie sie weit und breit
Wunderwürdig von sich streut.

Ich bin selbst darinn vergnüget,
Daß ich dieß nicht fassen kann.
Alles, was in selben lieget,
Seh' ich als ein Wunder an.
Ja mich deucht, daß in der Nähe
Ich selbst Gottes Finger sehe.
Selbst das, was mir unbekannt,
Zeiget mir des Schöpfers Hand.

Nicht

Nicht allein des Samens Menge
Ist für uns erstaunenswerth,
Welche durch gewohnte Gänge
Uns ein jeder Baum beschehrt:
Sondern, wo sein Stamm zerschnitten,
Steiget aus desselben Mitten
Manches neuen Zweigleins Strauß
Fast an jedem Ort heraus.

Dieß nun kann uns klar entdecken,
Wer es merkt, begreift es wohl,
Wie der Baum an allen Ecken
Solcher kleinen Augen voll.
Da, wo wir ihn auch behauen,
Wir doch stets dergleichen schauen,
Wir verspüren allezeit,
Eine neue Fruchtbarkeit.

Alle die so zarten Sprossen,
Die kein Auge sehen kann,
Weil sie nicht hervorgeschossen,
Trifft man drinn so wirklich an,
Als die großgewordnen Aeste:
Folglich stell' ich dieses feste,
Daß (wer sieht Gott nicht hiebey)
Alles unerschöpflich sey.

Wär' ein jedes ausgeschlagen,
Hätt' ein jedes wiederum
Eben so viel noch getragen.
Vor Verwundrung wird man stumm,
Wenn man denket: Millionen
Samenkörner sind und wohnen,
Haben, bloß in einem Baum,
Der vollkommen, Platz und Raum.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00139 DFG

Dann, daß sich in allen Bollen,
Draus ein Baum fast ganz besteht,
So viel Bäume finden sollen,
Dieß besiegt und übergeht
Aller Menschen Witz und Wissen,
Wer wird hier nicht rufen müssen:
Himmel, Erde, Luft und Meer,
Herr, sind voll von deiner Ehr!

Will man hier noch weiter gehen,
Und erwägen, daß kein Ast
Wachsen können und entstehen,
Wär' im Baum nicht eingefass't
Eine Menge solcher Augen,
Die allein zu zeugen taugen.
Zweige, Blätter, Frucht und Blüt
Rühren ein gesetzt Gemüth.

Denn dieß ist nicht zuzuschreiben
Eines Baumes Zäserlein,
Als die bloß zum Dehnen, Treiben,
Und zum Wachsen fähig seyn,
Aber nie ein Aug' erzeugen;
Auch ist dieß dem Saft nicht eigen,
Der allein die Pflanzen nährt,
Aber selbe nicht vermehrt.

Denn dieselbe zu gestalten,
Ist ganz eine andre Kraft.
Nimmer kann dieß Amt verwalten
Bloß das Holz, auch nicht der Saft.
Nicht das kleinste Gras auf Erden,
Kann durch Naß gebildet werden:
Aus dem Dotter ganz allein
Kann kein Huhn erzeuget seyn.

Wenn

Wenn wir recht mit Ernst besehen
Aller Pflanzen Eigenschaft,
So kann keine je entstehen
Sonder eines Samens Kraft.
Denn ein Same, wie es scheinet,
Und man lange Zeit gemeynet,
Ist kein Wesen ohn Figur,
Es betriegt der Schein uns nur.

Nein, im Samen liegt verschrenket
Der zukünft'gen Pflanze Bild,
Dieses ist in ihn gesenket,
Er ist ganz damit erfüllt.
Da die Zäserchen, wie Sehnen,
Dann sich aus einander dehnen,
Wenn sie Wärm und Feuchtigkeit
Lockt und treibt zur Frühlingszeit.

Denn allein aus bloßer Erden
Kann, wie die Erfahrung lehrt,
Nicht die kleinste Pflanze werden.
Bloß den Saft, der Pflanzen nährt,
Hebt sie auf. Sie dient daneben,
Einen Wohnplatz abzugeben,
Da sie sie beherbergt, stützt,
Und die Wurzeln deckt und schützt.

Kleine Ranken. Mehr bewundernswerthe Theile
Trifft man noch in Pflanzen an,
Wovon ich die kleinen Seile
Hier nicht übergehen kann,
Welche wir an vielen finden,
Wodurch sie sich binden, winden,
Und wie wir an ihnen sehn,
Von der Erde sich erhöh'n.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00141 DFG

Erbsen, Bohnen, Hopfen, Reben
Haben kleine Gäbelein,
Wodurch sie sich zu erheben
Und zu halten fähig seyn.
Da sie sonsten in der Erden
Nicht so fruchtbar könnten werden,
Sondern blieben ganz verstrickt,
Wild, verwickelt und erstickt.

Zäserchen.

Noch sind viele voller Spitzen,
Und mit zartem Haar versehn,
Die denselben nicht nur nützen,
Dadurch, daß sie sicher stehn;
Nein, man spüret, daß sie ihnen
Noch zu etwas mehrerm dienen,
Da des Nasses Ueberfluß
Sich durch sie zertheilen muß.

Weil von den subtilen Theilen
Aus der Pflanzen innerm Saft
Viele stets von ihnen eilen
Und verdünsten; muß die Kraft
Wieder aus der Luft und Erden
Ungesäumt ersetzet werden,
Wie man es im Thierreich sieht,
Daß es eben so geschieht.

Wurzeln.

Nehmen Thiere Kost und Speise
Durch den Mund und Hals zu sich;
So nimmt hier, auf andre Weise,
Und zwar recht verwunderlich,
Aller Pflanzen große Menge,
Durch der Wurzeln kleine Gänge
Und derselben Zäserlein,
Ihre feuchte Nahrung ein.

Diese

Diese Gänge nun bestehen
Meist aus Bläslein, welche man
Als Gedärmer anzusehen,
Ja, für Magen nehmen kann,
Worinn sich der Saft bereitet,
Reinigt, kocht und sich verbreitet,
Da er denn, recht durchgeseigt,
Bis zum höchsten Gipfel steigt.

Wie dieß eigentlich geschehe,
Daß der Saft so wunderbar
Bis zu einer solchen Höhe
Aufgeführet werd'; ist klar:
Wenn man denkt, daß er, wie Dünste,
Durch der Aederchen Gespinnste,
Vom Gewicht der Luft gedrückt,
Leichtlich aufwerts sey geschickt.

Denn die Luft mit ihrer Schwerde,
Treibt und drückt den Nahrungssaft,
Welcher in und um der Erde,
In die Löchlein, und verschafft,
Daß er, durch der Adern Gänge,
Leicht sich in die Höhe dränge,
Denn die sind, recht wie ein Schwamm,
Ueberall in Zweig und Stamm.

Aus-dünstung. Werden in die kleine Röhren
Mehre Säfte eingeführt,
Als zum Unterhalt gehören
Und als noth, was er verliert
Durch die Dünstung, zu ersetzen;
Spürt man, daß an allen Plätzen
Jeder Theil sich dehnt und dreht,
Draus ihr Wachsthum dann entsteht.

Daß

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00143 DFG

Daß an Pflanzen, wie an Thieren,
Und zwar gleichfalls zweyerley,
Düft- und Dünstungen zu spüren,
Ja recht klar zu weisen sey,
Dem wird niemand widersprechen.
Aus verschiednen Pflanzen brechen
Dünste, welche jedermann
Fühlen, sehn und schmecken kann.

Daß nun solche Feuchtigkeiten,
Die auf einigen zu sehn,
Von dem Thau nicht herzuleiten,
Sondern aus der Pflanz entstehn,
Merkt man, weil sie fett und süße:
Ferner, daß der Saft entsprieße
Früh' nicht, auch im Schatten nicht,
Nur im warmen Sonnenlicht.

Diese Säfte, die den Bienen,
Wie es ja ein jeder weis,
Sonderlich zur Nahrung dienen
Bey derselben munterm Fleiß,
Lassen uns zugleich im Schmecken
Ihren Ursprung leicht entdecken,
Da der Honig in der That
Den Geschmack von Blumen hat.

Wie denn die Erfahrung zeiget,
Daß das Manna solch ein Saft,
Welcher aus den Blättern steiget,
Und daß seine Eigenschaft
Nicht, wie man vorhin gemeynet,
Thau sey, ob es gleich so scheinet;
Sondern es wird ausgeschwitzt,
Wenn die Sonne sie erhitzt.

Gleich-

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00144 DFG

Gleichfalls sind des Zuckers Säfte,
Harz und Gummi eben auch,
Ihrer Pflanzen Nahrungskräfte,
Die nach sonderbarem Brauch
Sich von ihren Pflanzen trennen,
Draus, wie wir es sehen können,
Und man es mit Lust verspürt,
Sich was sonderlichs formirt.

Wobey wir jedennoch finden,
Daß, wenn von dergleichen Saft
Gar zu viel aus ihren Rinden
Sich ergießt, ein Baum die Kraft
Ganz verlier', und gleichsam sterbe:
Drum ein Gärtner gleich die Kerbe,
Wenn er ihn im Impfen theilt,
Mit dem Wachs verbindt und heilt.

Vermehrung. Wenn wir ferner Achtung geben
Auf die Pflanzen, findet man,
Daß derselben ganzes Leben,
So viel man bemerken kann,
Sey ein stetiges Gebähren.
Sich vergrößern, sich vermehren,
Scheint, wenn man's bemerkt, allein
Ihr beständig Werk zu seyn.

Dieß wird leicht hieraus erkennet:
Wenn man irgend einem Thier'
Ein's von seinen Gliedern trennet,
Wächst kein ander Glied herfür,
Wie sich doch aus Pflanzen zeigen.
Aus den abgeschnitt'nen Zweigen
Wächst nicht nur ein neuer Strauß,
Nein, es wachsen viel heraus.

Die,

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00145 DFG

Die, so wie sichs selbst entdecket,
Wenn man es wohl überlegt,
All' im Stamm vorhin gesecket.
Ach betrachter! Ach erwägt!
Welch ein Meer von Wunderwerken
Kann man doch darinn bemerken,
Stellt nicht dieß aufs neue dir
Sich fast als unendlich für?

Da denn die Unendlichkeiten
Uns zur Vollenkommenheit
Von der Gottheit Größe leiten
In der größten Deutlichkeit.
Wer in mathemat'schen Dingen
Sucht ein wenig einzudringen,
Dem kömmt dieß Unendlich hier
Nicht gar unbegreiflich für.

Keine Linien, noch Zahlen
Findet man so groß, so klein,
Daß nicht ungezählte malen
Die noch zu vermehren seyn,
Und die kleinen zu zertheilen.
Diese Wahrheit kann uns heilen
Von dem eitlen Unbedacht,
So uns oft ein Zweifel macht.

Denkst du, wie zum erstenmale
Eine Eichel ward, so sprich:
Wie schloß deren enge Schale
Aller Eichen Meng' in sich,
Die bis an das Grab der Erden
Werden fortgepflanzet werden;
Jeder Mensch, hiedurch gerührt,
Wird zum Schöpfer selbst geführt.

Und

Und dahin den Weg zu nehmen,
Hat ein wahrer Physicus
Sich ja nimmermehr zu schämen,
Weil er ja begreifen muß,
Daß, zum Schöpfer hinzuleiten,
Eins der größten Trefflichkeiten,
So uns seine Kunst entdeckt,
Und in ihr verborgen steckt.

Wenn wir nun noch weiter sinnen,
Urstoff. Um den Urstoff zu beseh'n,
Und das Wesen recht von innen,
Draus die Pflanzen all besteh'n,
Wird man, wenn wir sie ergründen,
Leichtlich diese Wahrheit finden:
Daß ihr Urstoff einerley
Mit dem Mineralreich sey.

Ist der Stoff der Mineralen
Salz, Salpeter, Vitriol;
So sind die Fundamentalen
Von den Pflanzen eben wohl
Auch dieselben; saure Säfte
Haben eben solche Kräfte
In den Pflanzen überall,
Als die Säure im Metall.

Aus dem flücht'gen Salz erscheinet,
Daß, von grober Erde frey,
Es ein Salz mit Oel vereinet,
Wie im Mineralreich sey.
Theile, welche sich entzünden,
Die wir auch in Pflanzen finden,
Sind, wie dorten ja sowohl,
Vitriol und Schwefel voll.

Es

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00147 DFG

Es war in den vor'gen Zeiten
Aller Pflanzen Art und Stand,
Kräft' und Mannichfaltigkeiten
Durch die Menge unbekannt,
Da man sie itzt durch der Kenner
Und verschied'ner großer Männer
Kunst und unverdross'nen Fleiß
Ziemlich einzutheilen weis.

In die zwey und zwanzig Arten
Trifft, mit viel Verwundrung, man
Auf dem Feld und in dem Garten
So von Bäum- als Pflanzen an.
Laßt uns nach der Ordnung gehen,
Und von Blumen erstlich sehen,
Die bey einem Blatt allein
Dennoch glockenförmig seyn.

Diese, wenn wir sie ergründen,
Theilen auf das neue sich,
Da sich unterschied'ne finden,
Die den Glocken eigentlich
Und in allen Stücken gleichen;
Ihrer viel' hingegen reichen
Nicht an ganzer Aehnlichkeit,
Da die Röhren nicht so weit.

And're sind hingegen breiter,
Gleichen dannenhero bald,
Da sie allenthalben weiter,
Einer Schüssel an Gestalt;
Noch sind andere zu finden,
Die sich in der Mitte ründen,
Wie man dieß an Glöckleinkraut,
Eibisch, Kürbs und Pappeln schaut.

Dieser

Dieser sind im Feld und Garten,
Wie ein fleißig Auge findt,
Auf fünfhundert achtzig Arten,
Die bemerkenswürdig sind;
Weil sie all' an Farb und Kräften,
An Gestalt, Figur und Säften
Wieder unterschieden seyn:
Ganz stimmt keine überein.

In der andern Classe stehen
Blumen, die, in ihrem Flor,
Einem Trichter ähnlich sehen.
Oben stellen diese vor
Jezuweilen kleine Räder,
Ihre Blätter und Geäder
Sehen spitzig, etwas kraus,
Und wie kleine Sternchen aus.

Gehen wir nun auch zur dritten,
Finden in derselben sich
Blumen, welche in der Mitten,
Wie es läßt, unordentlich
Ihr auch einfach Blatt formiren,
Da wir an verschied'nen spüren,
Daß sie kleinen Käppelein,
Recht mit Zipfeln, ähnlich seyn.

Andre, die hieher gehören,
Sehen einer Zungen gleich
Vorn an ihren langen Röhren.
Noch sind andre rund und weich,
Welche, wie verhüllet, stehen,
Und nicht anders anzusehen,
Als wie ein vermummt Gesicht.
Von noch mehrern red' ich nicht.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00149 DFG

Pflanzen in der vierten Classen
Haben Blumen, welche recht
Als wie offne Lippen lassen.
In derselbigen Geschlecht,
Wie die Blumenweisen wissen,
Zählt man Rosmarin, Melissen,
Münz, Salbey, und viele mehr,
Ja, wer zählt wohl alle her?

In der fünften Classe stehen
Pflanzen, deren Blumen wir
Voller kleinen Stiftchen sehen,
Welcher Blätter, deren vier,
Stets ins Kreuz zu sitzen pflegen;
Dieser Arten Blumen hegen
Kal, wo man sie häufig schaut,
Täschel- und das Löffelkraut.

Pflanzen, welche Blumen tragen,
So auch voller Stiftelein,
Die aus ihrer Mitte ragen,
Worinn sie geordnet seyn,
Und um deren zarten Spitzen
Rosengleiche Blätter sitzen,
Die an Dau'r und Farben zart,
Zählt man zu der sechsten Art.

In die siebende gehören
Kräuter, die ein Blümchen ziert,
Dessen Stiel an seinen Röhren
Einen Sonnenschirm formirt,
Dessen Blätter gleicherweise
Rosenförmig und im Kreise.
Hier gehört der Kümmel her,
Fenchel, Till und andre mehr.

In

In der achten sind zu zählen
Blumen, die an Blättern reich,
Welchen Schmuck und Reiz nicht fehlen;
Die, den Gartennelken gleich,
Ausgeschnitt'ne Blätter tragen,
Deren Spitzen auswerts ragen;
Unter denen Nägelein
Sonderlich zu rechnen seyn.

In der neunten Classe stehen
Alle Pflanzen, dran allein
Solche Blumen sind zu sehen,
Die den Liljen ähnlich seyn.
Diese findet man im Garten
Von verschied'nen Farb- und Arten,
Drunter Tulpe, Hyacinth,
Und die Kaiserkronen sind.

In die zehnte sind zu bringen
Kräuter, die nicht minder schön,
Deren Blumen Schmetterlingen,
Wenn sie fliegen, ähnlich seh'n,
Welche viele Stiftchen schmücken.
Bohnen, Erbsen und die Wicken
Sind, doch in der Blüte nur,
Von derselbigen Figur.

In der eilften Gattung prangen
Pflanzen, deren Blätterlein,
Bey viel kleinen Blumenstangen,
Nicht in gleicher Ordnung seyn,
Sondern deren Blatt und Spitzen
Nicht auf eine Weise sitzen;
Wie man dieß am Balsamkraut,
Auch an den Violen, schau't.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00151 DFG

Die auf diese folget, beget
Pflanzen, deren jede Blüt
Manche kleine Blume träget,
Dran man kleine Röhrchen sieht:
Deren ausgeschnitt'ne Spitzen
Nahe bey einander sitzen,
Wie man's an der Dieffelblüt,
Scabios und Kornblum sieht.

In die folgende gehören
Solche Blumen, deren Blatt
Nicht aus ganz-, aus halben Röhren
Seine Form und Bildung hat.
Dieser Blätter hat sie viele,
In der Ründ', um ihrem Stiele,
Solche sind, nebst andern mehr,
Wegwart und die Scorzoner.

Ferner stehn in einem Range
Die Gewächs', an deren Blüt
Man an ihres Stengels Stange
Recht als kleine Stralen sieht,
Die rings in der Ründe schießen,
Und aus einem Mittel sprießen;
Wie man dieß am Jacobskraut,
Gemsblum und der Geißwurz schaut.

Noch ist eine eig'ne Sorte,
Deren Blume gar kein Blatt,
Und statt deß, am selben Orte,
Kleine Haar' und Stenglein hat,
Die zuweilen fast so dünne,
Als die Fäden einer Spinne.
Man erblickt dergleichen Flor
Am Korn, Haber, Gras und Rohr.

In noch einer Classe stehen
Staud- und Pflanzen, woran Saat,
Aber Blumen nicht, zu sehen,
Deren man verschied'ne hat.
Da wir viele zählen können,
Wollen wir nur welche nennen,
Als die Hirschzung, Mauerraut,
Engelsüß und Fahrenkraut.

Noch ist eine Sort, an denen
Man von Früchten und von Blüt,
So wie unser Aug' an jenen,
Auch nicht das geringste sieht,
Und verschieden sind von allen.
Dieser Gattung sind Korallen,
Meergewächse, Schwämm' und Moos,
Derer Anzahl ziemlich groß.

Auch ist vielen Bäumen eigen,
Daß sie blüh'n, doch an der Blüt
Gar von Blättern nichtes zeigen,
Wie man es am Buxbaum sieht,
Und am Eschenbaum. Bemerke,
Lieber Mensch, des Schöpfers Werke,
Wie so viel und mancherley
Der Geschöpfe Bildung sey.

Von den Classen ist noch eine,
Die beson'dre Blumen hegt,
Deren Blüt von Blättern keine,
Sondern rauhe Kätzlein, trägt,
Wie uns solche Buch und Eichen,
Sammt dem Nußbaum, häufig reichen,
Welche wir auf ihren Höh'n
Ohn' Bewunderung nicht seh'n.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00153 DFG

In die zwanzigste gehören,
Deren Blume nur ein Blatt,
Wie, gleich denen Heidelbeeren,
Ulmbaum und Holunder hat:
Auch die purpurne Cyrene,
Die nicht minder schön, als jene,
Deren fast schneeweiße Blüt
Man mit Freuden riecht und sieht.

Noch sind Bäum', auf deren Zweigen
Sich die Blumen Rosen gleich
In den zarten Blättern zeigen,
Die so form- als farbenreich.
Wie wir diese Gattung finden
Auf dem Mandelbaum, und Linden;
Auch sieht man dieselbigen
Auf dem Pfirsch- und Kirschbaum stehn.

Nun noch von der letzten Classen,
Worinn Bäum' und Stauden seyn,
Deren zarte Blumen lassen
Recht wie Sommervögelein:
Derer wir auf Berg' und Gründen
Hundert zwey und dreyßig finden,
Wovon in dem Blumenreich
Keine ganz der andern gleich.

Also hätten wir die Arten
Ueberhaupt nur angesehn,
Die im Felde und im Garten
Ihrem Gott zu Ehren stehn.
Jetzo sollten wir nun zeigen
Das, was einer ieden eigen:
Aber, wer ist auf der Welt,
Dem dieß nicht unmüglich fällt?

Welche

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00154 DFG

Welche große Wunderwerke
Leget nicht der Blumen Schaar
Von des Schöpfers Liebe, Stärke,
Und von seiner Weisheit dar!
Wenn wir dieses recht erwägen,
Und gebührend überlegen;
Ist wohl der kein Mensch, der nicht,
Wunder, über Wunder! spricht.

Aber da es nun unmüglich,
Daß man solche recht beschreibt,
Glaub ich, daß man desfalls füglich
Bloß bey der Bewund'rung bleibt,
Und was Gott darein geleget,
Mehr nur überhaupt erwäget,
Als daß wir uns unterfeh'n,
In das Einzelne zu gehn.

Ueberdem hab' ich vor diesen
Von den schönsten allbereit
Farben und Gestalt gewiesen,
Und sie Gott zum Ruhm geweiht.
Tulpen, Kaiserkronen, Liljen,
Hyacinthen, Gras, Jonquiljen,
Malva, Crocus, Matronal,
Und noch eine große Zahl.

Sammt der Sonnenblumen funkeln
Mayenblumen, Primula,
Nelken, Rittersporn, Ranunkeln,
Schnee- und Kornblum, Veilchen, Mahr
Rothe- Weiß- und Eßigrosen,
Blüte von den Apricosen,
Nebst der Hyacinth, Muskat,
Admirabilis, Granat.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00155 DFG

Auch die Blüte von den Kirschen,
Die Cyren, Vergißmeinnicht,
Africanus, blüh'nde Pfirschen,
Der Narcissen weißes Licht,
Die Levcojen, das Getraide,
Kürbsblum, eine blüh'nde Heide,
Nebst verschied'nen andern mehr
Zu des großen Schöpfers Ehr.

Wie verschiedlich sind die Kräfte,
Da uns fast zu aller Zeit,
Zu so mancherley Geschäffte,
Eine Pflanze Hülfe beut.
Dienen sie nicht uns zu nähren?
Frost und Regen abzuwehren?
Selbst zur Kleidung und zum Trank?
Ja zu heilen, wenn man krank?

Sonder Pflanzen kann hienieden
Nicht gemächlich, nicht bequem,
Nicht gesund, nicht halbzufrieden,
Nicht erquickt, nicht angenehm,
Nicht ohn Elend und Beschwerden,
Kurz, gar nicht gelebet werden.
Was uns kleidet, tränkt und nähr't,
Wird uns bloß durch sie gewehr't.

Fodern denn nicht unsre Pflichten,
Daß wir Herzen, Seel' und Sinn
Wenigstens auf diese richten,
Die so mancherley Gewinn,
Lust und Nutzen uns gewehren,
Die uns tränken, die uns nähren,
Die uns kleiden, deren Kraft
Uns selbst die Gesundheit schafft?

Höchster

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00156
DFG

Höchster Gott, wenn man erwäget,
Was für Kraft dein' Allmachtshand
Ins Getraid' allein geleget,
Wird dein' Ehr' und Lieb' erkannt!
Denket auf den Nahrungssegen,
Welchen Weiz' und Rocken hegen!
Denket, was derselben Saft,
Unserm Blut' für Kräfte schaffe!

Laßt uns sonderlich betrachten
Das, was unsern Körper nährt,
Auch auf das zugleich mit achten,
Wodurch Gott Gewand bescher't!
Ihn, als Geber, zu verehren,
Sollen die Geschöpf uns lehren,
Und Korn, Obst, Gras, Flachs und Wein
Vorwürf' unser'er Lieder seyn.

Hört, wie dorten David singet!
Er sagt unserm Schöpfer Dank,
Daß er aus der Erde bringet
Brodt zur Nahrung, Wein zum Trank.
Recht zu unser'er Körper Wesen
Scheinet das Getraid erlesen.
Es gewehr't uns beyderley,
Nahrung und auch Arzeney.

Liebste Menschen, kommt, bedenket,
Korn. Hätte Gott nicht solche Kraft,
In das liebe Korn gesenket,
Und solch einen Nahrungssaft,
Welcher unserm Fleisch und Blute
Wunderbarlich kömmt zu Gute,
Würd' ein Elend allgemein,
So wie jetzt der Segen, seyn.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00157 DFG

Wollt ihr mir nicht Glauben geben,
Wie wir unerkenntlich blind,
Fast in unserm ganzen Leben,
Leider! durch Gewohnheit, sind:
So versuch's, laßt euch bereiten
Tausendfache Niedlichkeiten,
Sonder Brodt! probirt dabey,
Ob es lang' erträglich sey.

Da das Brodt allein hingegen
Nicht nur bloß den Hunger stillt,
Sondern auch mit Nahrungssegen
Unsern ganzen Körper füllt.
Es ist, uns zu Gut, verdäulich,
Dem Geschmack ist es erfreulich,
Der denn, da er nicht zu scharf,
Auch zu sehr nicht reizen darf.

Wunderbar sind vom Getraide
Alle Theilchen zugericht:
Da ihr Wesen, uns zur Freude,
Sich in unser Wesen flicht:
Da sie, wenn wir sie verzehren,
Uns erhalten, stärken, nähren,
Und ihr Stoff in Fleisch sich kehrt;
Ist das nicht bewundernswerth?

Alles wird man überdrüßig;
Brodt ist immer angenehm.
Andre Kost ist überflüßig;
Brodt allein ist schon bequem,
Unserm Körper, unserm Leben,
Daur und Unterhalt zu geben.
Dieß ist warlich abermal
Von des Schöpfers Lieb' ein Stral.

Steckt

Steckt hierinnen nicht verborgen
Einer weisen Vorsicht Kraft,
Da, für Dürftige zu sorgen,
Gott solch wolfeil Mittel schafft?
Da sich Korn so stark vermehret,
Daß, wie die Erfahrung lehret,
Bloß ein Körnchen, das gelingt,
Mehr als tausend Kinder bringt.

Noch ist Gottes Werk zu schauen,
Da wir, nebst der Fähigkeit,
Feld und Acker zu bebauen,
Auch die Kunst, zu rechter Zeit
Solches wirklich anzufangen,
Nebst der Zubehör, erlangen.
Es kömmt bloß von Gott allein,
Daß wir so vernünftig seyn.

Auch in dem gezieghen Eisen,
Das dazu so nöthig ist,
Ist des Schöpfers Huld zu preisen,
Wenn man es mit Ernst ermißt,
Hierzu kömmts uns sehr zu Gute.
Drum ich mit vergnügtem Muthe,
Wenn ich nette Furchen seh',
Auch in ihnen Gott erhöh'.

Daß das Erdreich so formiret
Und von Gott bereitet ward,
Daß es, wie man es verspüret,
Nicht zu weich, und nicht zu hart:
Auch daß, wenn die Welt getränket,
Sich darinn das Wasser senket;
Daß die eingestreute Saat
Raum, auch Saft zur Nahrung, hat.

Dieses

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00159 DFG

Dieses ist mehr, als es scheinet,
Dankens- und bewundernswerth,
Weil dadurch, mehr als man meynet,
Uns ein Segensquell beschert.
Sollte nur ein einzigs fehlen,
Würd' uns Hungersnoth entseelen.
Dankt demnach, und denkt hiebey,
Wie uns Gott so gnädig sey!

Ferner muß man wohl bedenken,
Da, benebst dem Sonnenschein,
Regen, um die Frucht zu tränken,
Auch die Winde, nöthig seyn,
Daß uns Gott so zärtlich liebet,
Und sie uns so reichlich giebet;
Ja, zu fetter Fruchtbarkeit,
Jedes recht zu seiner Zeit.

Herr, wie groß sind deine Werke!
Ruft hier billig jedermann.
Wenn ich dieses recht bemerke,
Seh' ich mit Erstaunen an,
Wie der Himmel, uns zu nähren,
Speis' und Trank uns zu bescheren,
Seine Kraft herabwerts senkt,
Und von oben Erdwerts lenkt.

Weiser Schöpfer! Dein Regieren
Wird niemals genug verehrt;
In der Witt'rung ist zu spüren,
Was für Gnad uns wiederfährt.
Herr! Wer wollte dich nicht loben?
Denn nur du schenkst uns von oben
Regen, Wind und Sonnenschein,
Daß die Aecker fruchtbar seyn.

Ferner

Ferner muß man nicht vergessen,
Daß es auch ein Segen sey,
Würdig, daß wir ihn ermessen,
Wann das Brodt nicht einerley;
Sondern, daß Gott, uns zur Speise,
Brodt schafft auf verschiedne Weise.
Rocken, Weizen, Gersten, Reiß
Mehren billig Gottes Preis.

Denn, dieß zeigt, nebst seiner Liebe,
Seine Macht und Weisheit an,
Da es nicht bey einem blieke.
Unser Schöpfer will und kann
Uns auf manche Weis' erfreuen,
Er hat mancherley Gedeyen,
Da, durch mehr, als eine, Kraft
Er uns Lust und Nahrung schafft.

Wenn ich die Gedanken hefte
Auf dieß Wunder nur allein,
Spür' und seh' ich, wie die Kräfte
Der Natur so vielfach seyn;
Und dieß treibet meine Blicke
Billig auf die Quell zurücke:
Da ich denn, o Herr, in dir
Ihre Meng' unendlich spür.

Ihrer sind in Gott befindlich
Ein fast nicht zu zählend Heer,
Unerschöpflich, unergründlich
Sind dieselben, wie ein Meer,
Welches sonder Grund und Schranken;
Worinn ich, sammt den Gedanken,
Da ich es in Ehrfurcht seh,
Fast halb selig untergeh.

Gott

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00161 DFG

Gott hat nicht allein gesenket
In das Korn die edle Kraft,
Daß es nährt, im Bier auch tränket;
Sondern auch die Eigenschaft,
So wohl werth, daß man drauf merket,
Daß es auch in Krankheit stärket;
In der Arzeney so gar
Ist der Nutzen offenbar.

Wie ist in des Fiebers Hitze,
Wenn uns Durst und Ekel drückt,
Gersten, der gekocht, nicht nütze!
Wird man nicht dadurch erquickt,
Wird man nicht dadurch erfrischet,
Wenn man ihn mit Zucker mischet,
Und ihm durch Citronensaft
Eine kleine Säure schafft?

Raget uns durch Wühlen, Quälen,
Und Vergiften unser Blut,
Mit Empfindung selbst der Seelen,
Schwindsucht, Podagra, Scorbut,
Wird uns nichts so kräftig heilen
Und mehr Linderung ertheilen,
Wenn man an dergleichen krank,
Als der sanfte Habertrank.

Brühe von der Habergrütze
Rechnet man zu vielerley
Körperlichen Plagen nütze.
Man erweist, wie gut sie sey
In Franzosen, Masern, Pocken.
Wird uns nicht der Brey von Rocken
In der Schwindsucht dürrem Weh'
Ein bewehrtes Recipe?

Wie

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00162 DFG

Wie wird ein verdorbner Magen
Nicht durch Brodt im Wein gestärkt!
Es ist nicht genug zu sagen,
Welche Wirkung man vermerkt,
Wenn des Brodtes Nahrungssäfte,
Auch der Spezereyen Kräfte,
In dem unverfälschten Wein
Uns zum Nutz vereinet seyn.

Ja, es bleibt wohl ungezählet,
Wie so oft uns Brodt curirt,
Wenn uns innerlich was fehlet,
Wofür Gott ja Dank gebührt.
In der Rose, in Geschwüren,
Ist auch äußerlich zu spüren,
Wie man es sehr oft entdeckt,
Welche Kraft im Mehle steckt.

Der Weizen. Weizen ist von dem Getraide
Fast das alleredelste,
Drinn ich nicht nur unsre Weide
Und die Nahrungskräfte seh;
Sondern, worinn, wie mans findet,
Lust und Nutzen sich verbindet.
Wie so lieblich, weiß und schön
Ist ein weiß Brodt anzusehn?

Auf wie viel und manche Weise
Wird der Weizen zugericht!
Wie so manche schöne Speise
Macht man aus demselben nicht?
Hundert Arten Kuchen, Torten
Und Pasteten! Wie viel Sorten
Zuckerwerks sind so zur Pracht
Als zum Wohlschmack draus gemacht!

Endlich

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4

© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00163 DFG

Endlich ist nicht nur durchs Brauen
In so manchem Bier allein
Dieses Weizens Kraft zu schauen,
Sondern auch am Brandtewein,
Den man häufig aus ihm bremet.
Ferner wird der Nutz erkennet,
Der durch ihn uns wiederfährt,
Da sein Stroh das Vieh ernährt.

Der Rocken.

Weiter müssen wir mit Freude
Auf des Rockens Nutzen sehn,
Und in dessen Unterscheide
Auch des Schöpfers Lieb erhöhn,
Der die Frucht am meisten mehret,
Weil sie meist die Armuth nähret,
Daß deswegen jedermann
Rocken wolfeil kaufen kann.

Und dabey sind seine Kräfte
Nahr- und hülfsam; er vermehrt
Unsers Körpers nöth'ge Säfte,
Der, wie die Erfahrung lehrt,
Aus dem Rocken Kräfte ziehet,
So, daß man bewundernd siehet,
Daß beym Rockenbrodt allein
Menschen stark und daurhaft seyn.

Auch wird man nicht leugnen können,
Daß, wie noch zu mehrerley,
Auch den Brandtewein zu brennen,
Uns der Rocken nützlich sey.
Ist, das Hornvieh zu ernähren,
Rockenstroh wohl zu entbehren?
Nein. Ist dieses denn nicht werth,
Daß man Gott deswegen ehrt?

Laßt

Laßt uns gleichfalls nicht vergessen,
Gottes weise Lieb und Macht
Auch im Gersten zu ermessen!
Gersten. Schmeckt und sehet mit Bedacht,
Wie so hülfsam doch die Kräfte
Der aus ihm gezognen Säfte:
Wie er auch dem Hunger wehrt,
Und auf manche Weis' uns nährt.

Welch ein Nutz ist durch ihn ferner
In der Wirthschaft uns bestimmt,
Da man alte Gerstenkörner
Zu der Pferde Futter nimmt.
Rindern, Schweinen, und sammt ihnen,
Muß er auch zur Nahrung dienen
Hünern, Endten; ebenfalls
Füllt er Gänsen Kropf und Hals.

Es ist gleichfalls nicht zu gläuben,
Wie das Gerstenstroh uns nützt;
Und wir können kaum beschreiben,
Wie es gegen Kälte schützt.
Wie es nähret, füllt, verbindet.
Wer es wohl bedenkt, befindet,
Daß uns stets zu vielerley
Gerstenstroh sehr nützlich sey.

Welch Vermögen uns zu tränken
Steckt nicht in dem Gerstensaft?
Laßt uns, Gott zum Ruhm, bedenken
Die Beschaffenheit, die Kraft,
Die, den Durst mit Lust zu stillen,
Alle Gerstenkörner füllen.
Und es trinke niemand Bier,
Ohn er danke Gott dafür.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00165 DFG

Ach, wie wird das Blut erquicket,
Lippe, Zung und Gaum gekühlt,
Wenn uns Hitz und Durst gedrücket,
Und man denn zum Labsal fühlt,
Wie wir gleichsam recht genesen,
Durch des Bieres löschend Wesen!
Dir sey denn für solchen Trank,
Großer Geber! Lob und Dank.

Noch ist ferner zu erwägen,
Und dafür zu danken werth,
Wie der Herr noch einen Segen
In dem Haber uns beschert!
Der Haber.
Wenn wir dieß Gewächs besehen,
Muß ein jeder ja gestehen,
Daß sein Nutzen mancherley,
Und er uns sehr nöthig sey.

Drum wir billig rühmen sollen
Gott, der auch in diese Saat
Solchen Segen legen wollen,
Und ihn so erschaffen hat,
Daß er Hünern, Gänsen, Pferden
Muß ein nützlich Futter werden,
Ohne, da er in der Grütz,
Auch zum Trank uns selber nütz.

Ja, sein Nutz ist noch gemehret,
Da man auch in Hungersnoth,
Wie uns die Erfahrung lehret,
Selber aus dem Haber, Brodt
Backen kann und zubereiten.
Noch viel andre Nutzbarkeiten,
Und zwar mehr als man gedenkt,
Sind in diese Frucht gesenkt.

Wie

Wie nun manches Korn uns nähret,
So wird, zu des Schöpfers Preis,
Andern Völkern auch bescheret
Reiß. Die so edle Kost, der Reiß:
Der sie sättigt und erquicket;
Ja er wird zu uns geschicket,
Da man seiner Süßigkeit
Sich auf manche Weis' erfreut.

Billig sollt' ihn keiner essen,
Ohn den Schöpfer zu erhöhn;
Billig sollte man ermessen
Und in froher Lust gestehn:
Daß, bey so viel andern Gaben,
Woran sich die Menschen laben,
Auch der Reiß insonderheit
Zeige Gottes Gütigkeit.

Eh' wir vom Getraide schweigen,
Lasset uns des Schöpfers Macht
Auch in Hülsenfrüchten zeigen,
Die er auch hervorgebracht
Uns zur Lust, und uns zu nähren,
Auch Verändrung zu gewehren,
Da wir so durch ihn formirt,
Daß man Lust in Aendrung spürt.

Dieß ist, mehr als man verneynet,
Lobes, Ruhms und Dankens werth,
Da weit mehr noch, als es scheinet,
Lust dadurch uns wiederfährt.
Da wir mancherley verlangen,
Und auch mancherley empfangen,
Wird ja sichtbarlich erkennt,
Daß uns Gott viel Gutes gönnt,

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00167
DFG

Wie so mancherley Gerichte
Geben uns, o Herr, durch dich
Die so vielen Hülsenfrüchte!
Hülsenfrüchte. Wie so sehr verschiedentlich
Sind sie von Gestalt und Arten
Auf dem Feld und in dem Garten!
Jedes ist besonders werth,
Daß man dich, den Geber, ehrt.

Wie so manche Lust im Schmecken
Können uns die Bohnen nicht,
Bohnen. Wenn man es erwägt, erwecken,
Wenn sie niedlich zugericht!
Billig, wie für andre Speisen,
Sollte man den Schöpfer preisen,
Wenn er, da er sie uns schenkt,
Den Geschmack darinn gesenkt.

Wenn wir diese Frucht nun essen,
Lasset uns des Dankens nicht
Für die Lieblichkeit vergessen,
Wann zumal mit dem Gericht
Man den Häring noch verbindet,
Und man dopple Lust empfindet;
Denn so denke man dabey,
Daß es Gottes Gabe sey.

Diese Frucht wird nicht zur Speise
Angewendet nur allein,
Sondern kann auf manche Weise
In der Wirthschaft brauchbar seyn.
Sie giebt Mehl, das, wenn man's mischet,
Auch zum Brodt, wird aufgetischet,
Auch wird Hornvieh, Schwein und Pferd,
Nebst der Gans, dadurch ernährt.

Son-

Sonderlich giebt es den Pferden
Ein recht hülffam Futter ab,
Wenn sie wohlgeschrotet werden
Und bereitet. Nimmer gab
Man den Stuten, wenn sie trächtig,
Etwas bessers, das so mächtig
Gegen den Verwurf. Das Stroh
Dient und nützet eben so.

Erbsen sind auf gleiche Weise
Erbsen. Werth, daß man mit Dank und Lust
Im Genuß den Schöpfer preise,
Und daß wir mit froher Brust
Ihr Gewächse wohl ermessen.
Welch ein angenehmes Essen
Ist, da sie vergnügt und nährt,
Uns in dieser Frucht beschert!

Nicht nur roh sind sie zu essen,
Brauchbar, angenehm und gut,
So mit Recht nicht zu vergessen,
Denn sie kühlen unser Blut:
Sondern, durch des Feuers Hitze
Sind sie uns vornehmlich nütze.
Ja sie dienen gar im Frost
Aufgetrengt zu guter Kost.

Erbsen kommen auch zuweilen
Gar im Brodt uns zum Genuß,
Wenn wir sie mit Rocken theilen.
Hat man sie im Ueberfluß,
Kann man durch sie, uns zum Besten,
Auch die Schweine trefflich mästen;
Eben so gebraucht man sie
Nützlich für viel anders Vieh.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00169
DFG

Gleichfalls ist kaum auszudrücken,
Linsen, Was für Nutz uns wiederfährt
Wicken. Von den Linsen und von Wicken,
Die der Schöpfer auch beschert,
Wofür ihm nur Dank gebühret;
Denn der Haus- und Landmann spüret
Oefters, wie ihm beyderley
In der Wirthschaft nützlich sey.

Außer, was wir selbst genießen
Von den Linsen, kommen sie,
Nebst den Wicken, zum Ersprießen,
Sonderlich auch für das Vieh;
Da Lamm, Kalb, zusammt den Pferden,
Durch sie wohl gefüttert werden.
Wann man sie mit Haber mengt,
Wird das Futter sehr verlängt.

Achter dieß denn nicht geringe,
Sondern auch des Dankens werth!
Denn der Schöpfer aller Dinge
Hat auch diese Frucht beschert.
Daß sie wachse, blühe, grüne,
Und uns, und dem Thierreich diene,
Schenkt er ihr besond're Kraft,
Bildungen und Eigenschaft.

Ferner muß man noch ermessen,
Hirse. Und die süße Hirse nicht
Uebergehen, noch vergessen.
Es erfordert unsre Pflicht,
Diese gleichfalls zu betrachten,
Und auf eine Kraft zu achten,
Die in ihr verborgen steckt,
Welche der Gebrauch entdeckt.

Es

Es bezeugt es die Erfahrung,
Wie so viel und mancherley
Nutzen, Süßigkeit und Nahrung
In die Frucht gesenket sey.
Sie wird auf verschiedne Weise
Zubereitet uns zur Speise;
Sonderlich ist ihre Grütz
In der Wirthschaft trefflich nütz.

Für das Vieh sind ihre Spreuer,
Auch das Stroh nicht minder, gut,
Wenn das letzt're in der Scheuer,
Bis zur Weihnachtszeit, geruht.
Ach, erwägt es doch, und denket,
Daß dem, der sie euch geschenket
Und für euch gesorgt, dafür
Doch Erkenntlichkeit gebühr.

Buch-weitzen. Heidkorn oder Buchenweitzen
Muß uns billig, Gott zum Ruhm,
Gleichfalls zur Betrachtung reizen.
Wie so schön ist seine Blum!
Wie wird er, zu unsrer Speise,
Auf so manche Art und Weise,
In der Küche zugericht!
Man erkennt es leider! nicht.

Sein Gesträuch und Stroh, nicht minder
Spreuer, nebst der Ueberkehr
Nähren Schweine, Roß und Rinder.
Gebt dann dem dafür die Ehr,
Welchem sie dafür gebühret,
Welcher die Natur regieret,
Der uns so viel Guts erweist,
Und so mannichfaltig speist.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00171 DFG

Da wir also, voller Freude
Gottes Wunder zu erhöh'n,
Das uns nährende Getraide
Mit Verwund'rung angesehn:
Laßt uns, eh' wir dieses schließen,
Und so oft wir es genießen,
Seiner Wunder uns erfreu'n,
Und dem Schöpfer dankbar seyn!

Ew'ge Quelle sel'ger Triebe!
Gottheit, die, was auf der Welt,
Bloß aus Liebe schuf, aus Liebe
Gleichfalls es allein erhält,
Sey, so oft man ißt, gepriesen!
Herrlich hast du dich erwiesen,
Da du uns nicht nur ernährst,
Sondern mancherley bescherst!

Ewigreicher Speisemeister,
Der du uns ernährst und tränkst,
Gieb doch, daß auch unsre Geister
Für das, so du reichlich schenkst,
Dich zu rühmen, dich zu lieben,
Immer mehr noch angetrieben,
Und für alles dir allein,
Als dem Geber, dankbar seyn!

Obst. Wunderbarer Gott, vom neuen
Wird mein Herz in Lust gesetzt,
Wann, durchs Obst, dein Benedeyen
Uns ernährt, tränkt und ergetzt.
Wenn ich diese Huld erwäge,
Und die Wunder überlege,
Die du, Herr, ins Obst gesenkt,
Wird mein Herz zu dir gelenkt.

Herr,

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00172 DFG

Herr, zu dir, als dessen Wille,
Vaterlieb und weise Macht
Alle Früchte in solcher Fülle,
Uns zur Lust, hervorgebracht,
Der die Urquell aller Kräfte,
Und der säurlichsüßen Säfte,
Ja, durch welchen bloß allein
Sie uns nütz- und lieblich seyn.

Unbegreiflich, unbeschreiblich
Ist allein der Arten Zahl,
Und der Unterschied unglaublich.
Schmeckt und seht denn abermal,
Liebste Menschen, wie so ferne
Sich die Macht des Herrn der Sterne,
Die man überall entdeckt,
In den Früchten auch erstreckt!

Wenn man nur auf eine Weise,
Durch ein Obst, ergetzet wär',
Dient' es unserm Gott zum Preise.
Preist, da so viel, ihn noch mehr!
Laßt, uns dankbar zu erzeigen,
Uns von seiner Macht nicht schweigen,
Und, um ihn drinn zu erhöhn,
Erst des Obstes Menge sehn!

Aepfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen,
Quitten, Feigen, Pampelmuß,
Maulbeer', Apricosen, Pfirschen,
Sammt der Welsch- und Haselnuß,
Cocos, Mandeln und Granaten,
Pomeranzen und Muskaten,
Mispeln, Knullen, Datteln, Wein,
Dessen so viel Arten seyn.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00173
DFG

Ohne die, so niedrig sitzen,
Auf der Büsch' und Stauden Heer,
Hagebutten, Barberitzen,
Him-, Brom- und Johannisbeer,
Stachel- und Holunderbeeren,
Und die, so die Vögel nähren,
Nebst noch vielen, welche man
Hier nicht alle zählen kann.

Ferner, was mit kurzen Röhren
In und an der Erde steht,
Weiße Rüben, gelbe Mören,
Zwiebel, Rettig, Gurken, Beet,
Trüffel, Schwämme, Kohl, Pomponen,
Spargel, Erdbeer und Melonen.
Wer es untersuchet, findt,
Daß sie unentbehrlich sind.

Viele theilen sich aufs neue
In so viele Sorten ein,
Daß, worüber ich mich freue,
Sie fast nicht zu zählen seyn.
Ganz verschiedlich sind die Säfte,
Farben, Form, Geschmack und Kräfte.
Jedermann wird leicht gestehn,
Daß wir es an Aepfeln sehn *.

Großer

* Hier hatte der Herr Verfasser, so wie bey den Steinen, die verschiedenen Arten der Aepfel in Reime gebracht, so wir aber weggelassen; welches gleichfalls in der Folge bey den Birnen, Kirschen, Pflaumen ꝛc. geschehen. Nur an ein paar Orten haben wir eine Probe davon stehen lassen.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00174
DFG

Großer Schöpfer, ihre Menge
Zeigt aufs neu, wie reich du bist;
Ihrer Farb und Form Gepränge,
Das so unterschiedlich ist,
Die Verschiedenheit der Säfte
Zeigt den Reichthum deiner Kräfte.
Da ja nichts, ohn dich allein,
Kann aus nichts entstanden seyn.

Ebenmäßig wird im Garten,
So an Meng', als Unterscheid,
Von fast ungezählten Arten,
Form und süßer Säurlichkeit
Bey den Birnen auch gefunden.
Welche Lust wird nicht empfunden,
Welche Lieblichkeit verspürt,
Wenn ihr Saft den Gaum berührt!

Ferner trifft man auch bey Kirschen
So verschiedne Gattung an,
Wie imgleichen auch bey Pfirschen,
Daß man es kaum glauben kann.
Von den ersten haben viele
Kurze theils, theils lange Stiele,
Viele färbt Natur mit Fleiß,
Dunkel-, hellroth, schwarz und weiß.

Auch der Kirschen Menge zeiget
Deutlich das, was alles weist,
Und wovon kein Wesen schweiget,
Nämlich einen weisen Geist,
Der, ohn Absicht, nichts verrichtet.
Haltet euch denn doch verpflichtet,
Wenn ihr Kirschen schmeckt und seht,
Daß ihr seinen Ruhm erhöht!

Von

Von den Pfirschen sind zu finden
Gleichfalls eine gute Zahl,
Die wir im Geschmack empfinden,
Admirable- Rahm- Mojal
Bel di Cypre- Pflaum- Montander
Roth- Stein- Dattel- Gold- und Sander,
Weiß- und roth Avant- Ceilan-
Glattpfirschnuß und Pelican.

Auch verdients wohl, zu bedenken,
Daß an Trauben und am Wein,
Uns zu speisen und zu tränken,
So verschiedne Sorten seyn.
Nur allein bey uns im Garten
Trifft man Tranben vieler Arten,
Die man nicht gnug rühmen kann,
Mit erstaunten Freuden an.

Ja, wenn wir mit Ernst erwägen,
Wie so viel und mancherley
An Geschmack und Kraft von Segen
In dem Wein zu finden sey,
Da fast alle Länder Reben,
Von verschiedner Gattung, geben;
Denkt man auch, daß Gott dafür,
Ruhm und froher Dank gebühr?

Herr, der du den Wein uns schenkest,
Und so mannichfalt'ge Kraft
In das Naß der Reben senkest,
Daß nicht nur der reine Saft
Tränkt; daß seine Geistigkeiten
Selbst den Geist zur Freude leiten.
Dir allein sey Preis und Dank
Für so angenehmen Trank!

Herr,

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00176 DFG

Herr, was muß in deinen Schätzen
Für ein Schatz vorhanden seyn,
Kreaturen zu ergetzen!
Hiervon zeigt allein der Wein
Im Geschmack so viele Proben,
Daß man dich dafür zu loben,
Sowohl ohn', als im Genuß,
Billig nie ermüden muß.

Da wir nun von Obst die Gaben,
Und wie jedes mancherley,
Ueberhaupt erzählet haben;
Deucht mich, daß es nöthig sey,
Jede Art zu überlegen:
Laßt uns denn zuerst erwägen,
Von der Aepfel Eigenschaft,
Nutz, Gestalt, Geschmack und Kraft!

Werden Früchte uns vorgesetzet,
Aepfel. Und uns Aepfel aufgetischt,
Wie wird der Geschmack ergetzet,
Und die heiße Zung erfrischt!
Ihr so säurlichsüßes Wesen
Scheinet recht dazu erlesen,
Da er Mund und Magen fülle,
Daß er Durst und Hunger stillt.

Wirklich wird man recht erquicket,
Wenn der Zahn, die Zung' und Gaum
Aus den Aepfeln preßt und drücket
Den gequetschten süßen Schaum;
Da die Seele dann entdecket,
Was darinn für Anmuth stecket,
Und von welcher Eigenschaft
Der so wohlgemischte Saft.

So

So viel vom Geschmack zu schließen,
Der in Aepfeln steckt; so scheint,
Daß darinn von Saur- und Süßen
Mehr und minder sich vereint:
Welche beyd' uns zu erfrischen,
Sich so mannichfaltig mischen;
Da denn gleich ein jeder Grad
Auch besondern Eindruck hat.

Kann man es nicht deutlich fühlen,
Daß die Aepfel nicht allein
Zum Geschmack, nein auch zu kühlen,
Uns geschenkt und dienlich seyn.
Zu Verminderung der Hitze
Ist der Saft der Aepfel nütze,
Und sie stillen in dem Blut
Die zu starke Hitz und Glut.

Auf wie viel und manche Weise
Werden ferner Aepfel nicht
Durch das Feuer, uns zur Speise,
Nütz und niedlich zugericht.
In Gemüsen, Kuchen, Tarten
Schmeckt man, auf wie viele Arten,
Mit Anieß, Zimmt, Zucker, Wein,
Aepfel zuzurichten seyn.

Aus der Aepfel Feuchtigkeiten
Kann man, so zum Nutz als Lust,
Auch den Cider zubereiten,
Der ein Labsal unsrer Brust,
Der viel tausend Menschen tränket.
Ach, erwägt denn und bedenket,
Was für so viel Gütigkeit
Ihr dem Geber schuldig seyd!

Laßt

Laßt uns, eh' wir weiter gehen,
Noch die Bildung und das Fleisch
Eines Apfels recht besehen,
Welches der gelehrte Ruisch
Uns anatomirt gezeiget.
Dieses Wunder übersteiget
Alles, alles welches man
Von Gewächsen denken kann.

Tausend Adern, wie in Thieren,
Sind in dieser Frucht zu sehn,
Die, in vielerley Manieren,
Zirkelnd durch einander gehn.
Alle sind mit Fleisch umringet:
Wenn der Saft nun durch sie dringet,
Wird das Fleisch, drinn er sich senkt,
Ausgedehnt, genährt, getränkt.

Ob die Säfte durchs Gedränge
In die dünne Kleinigkeit
Der fast unsichtbaren Gänge
Des Geschmacks Beschaffenheit,
Oder ob sie aus dem Samen
Solch ein Wesen überkamen,
Oder durch das Sonnenlicht:
Faßt der Menschen Witz noch nicht.

Wer bewundert das Gebäuse
Mitten in dem Apfel nicht,
Das auf sonderbare Weise,
Und recht künstlich, zugericht!
Es scheint, dieß sey angeleget,
Daß der Same drinn geheget
Und genau gesichert sey.
Welche Vorsorg herrscht hiebey!

Aus-

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4

© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00179

Auswerts ist das Fleisch bedecket.
Eine Schal als eine Haut,
Die sich rings um ihn erstrecket,
Wird mit Lust daran geschaut;
Die oft gelb, oft röthlich scheinet,
Mit dem Stengel sich vereinet,
Und als Haut an manchem Ort
Mit viel Löchern ist durchbohrt.

Alles dieß ist an den Zweigen
Durch den dünnen Stengel fest,
Wodurch alle Säfte steigen.
Da sich denn nicht fassen läßt,
Auf was Art der Röhren Menge,
In so großer Eng' und Länge,
Von der fernen Wurzel an
Bis zum Gipfel steigen kann.

Wann demnach wir Aepfel essen,
Ja, wenn wir sie auch nur sehn,
Laßt uns Gottes nicht vergessen,
Sondern dessen Preis erhöhn!
Der auf wunderbare Weise
Sie zu unsrer Lust und Speise,
Durch uns unbekannte Kraft,
Wachsen läßt, erhält und schafft.

Birnen. Alle diese Wundergaben,
Die wir an den Aepfeln hier
Voller Lust betrachtet haben,
Kommen auch bey Birnen für.
Aber dennoch ist unglaublich,
Unbegreiflich, unbeschreiblich,
Was noch für ein Unterscheid
An Geschmack und Lieblichkeit.

Keiner

Keiner lebt, der dieser Säfte
Sonderlich Gemisch versteht,
Noch wie im Geschmack der Kräfte
Unsre Kraft so feste geht:
Ja, wie in viel tausend Bäumen,
Die aus so viel Körnern keimen,
Dennoch so gar mancherley
Kraft, Geschmack und Anmuth sey.

Ueberhaupt wird stets gespüret,
Daß der Birnen saurer Saft
Nicht so scharf die Zungen rühret,
Als des Apfels strengre Kraft.
Ihr Gemisch vom Saur- und Süßen,
Wenn wir Menschen sie genießen,
Ist von einem sanftern Grad,
Drum es weit mehr Lieblichs hat.

Nicht nur roh kann man im Schmecken
In der Birnen frischem Saft
Anmuth, Nutz und Lust entdecken;
Wenn man durch des Feuers Kraft,
Nebst Wein, Zucker, Zimmetrinden,
Sie kocht, brät und dörr't; empfinden
Unsre Zungen abermal
Lieblichkeiten sonder Zahl.

Sonsten stimmen, an der Gülding,
An Gewächs, an Farb und Schein,
Mit der Aepfel Form und Bildung
Birnen ziemlich überein;
Außer, daß ich nur die Ründe
An den Aepfeln stärker finde.
Birnen sind meist spitziger,
Unten dünn' und länglichter.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00181 DFG

Wenn wir nun die Birnen essen,
Laßt den Mund sie nicht allein
Schmecken; laßt den Geist ermessen,
Daß sie Gottes Gabe seyn!
Wenn man bey der Lust gedenket,
Daß der Schöpfer sie uns schenket,
Wird so Geist als Leib genährt,
Und des Schöpfers Macht verehrt.

Pflaumen. Ferner kann von Gottes Güte
Auch die Pflaume Zeuge seyn.
Auf, betrachtendes Gemüthe!
Da auch die so ungemein
Uns erquickt, vergnügt und nähret,
Laßt uns dem, der sie bescheret,
Doch zur Ehr' auch sie besehn,
Und im Danken ihn erhöhn!

Wie so säurlichsüß und niedlich
Ist der reifen Pflaumen Saft!
Wie sind sie so unterschiedlich
An Gestalt, Geschmack und Kraft,
Größ' und Farben! Wie viel Arten
Zeigt uns oftermals ein Garten!
Ihre Bildung, Farb und Haut
Wird nicht sonder Lust geschaut.

Laßt uns die Figur betrachten!
Ihre Form ist nicht oval,
Doch auch, wenn wir sie beachten,
Spitzig oft, oft rund, oft schmal.
Merkt, wie in so großer Menge,
In der Pflaumen Ründ und Länge,
Die Verschiedenheiten seyn!
Groß sind viele, viele klein.

Wann

Wann sich die kaum Kirschen gleichen;
Dürfen die, an Größe, kaum
Kleinen Straußeneyern weichen.
Wie ist doch ein Pflaumenbaum
Voller reif- und großen Früchte,
Dem betrachtenden Gesichte,
Wenn wir ihn mit Andacht sehn,
So bewundernswerth, so schön!

Wenn bey mancherley Figuren
Auch die Farben mancherley;
Sehn wir abermal die Spuren,
Daß es Gottes Finger sey,
Der sowohl sie färbt, als bildet.
Bald sind sie wie übergüldet,
Da man oft an ihrer Haut
Einen Glanz, wie gülden, schaut.

Andre glühen recht, und stehen
In so gelb- als rother Glut,
Noch an andern kann man sehen,
Daß sie gänzlich roth, wie Blut;
Braun sind viele; oftermalen
Grün auch, wenn sie reif, die Schalen;
Und ein Duft, als wie ein Thau,
Färbt die meisten lieblichblau?

Diese Frucht erquickt und stärket,
Wenn sie frisch ist, nicht allein;
Sondern, wie man's wohl bemerket,
Auch, wenn sie getrocknet seyn.
Zur Gesundheit ist sie nütze,
Denn sie dämpft zu starke Hitze.
Sonderlich hat sie die Kraft,
Daß sie Oeffnung uns verschafft.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00183 DFG

Auf wie viele Weis' und Arten
Dienen sie den Menschen nicht?
Zu Gemüsen, Suppen, Tarten
Werden Pflaumen zugericht,
Sammt den Zwetschen und Brunellen.
Hieraus wird nun leicht erhellen,
Daß es recht, wenn für die Frucht
Man auch Gott zu preisen sucht.

Gott! du zeigst in allen Früchten
Weisheit, Lieb und Allmacht an.
Wer ist, der sie einzurichten,
Außer dir, vermag, noch kann?
Wenn wir Pflaumen sehn und essen,
Laßt uns dieses nicht vergessen:
Daß man billig im Genuß
Froh seyn, und dir danken muß.

Kirschen. Laßt uns ferner, voller Freuden,
Und mit Dank erfüllter Brust,
Augen und Gedanken weiden
Auch an Kirschen! und mit Lust
Ihre Säurlichkeit und Menge,
Ihr Rubinen gleich Gepränge,
Das auf manche Weise schön,
Aus gerührter Seele sehn!

Wird man nicht, bey heiterm Wetter,
In der glatten Kirschen Pracht,
Wenn sie durch die grünen Blätter
Funkeln, gleichsam angelacht?
Sonderlich wenn sie sich schmücken
Mit den kleinen weißen Blicken,
Da man auf der glatten Haut
Kleine Sonnenbilder schaut.

Es

Es ist warlich nicht zu glauben,
Wie ein Kirschenbaum so schön,
Wenn wir seine Früchte, als Trauben,
An den Stengeln hangen sehn;
In dem angenehmen Grünen
Glühen sie recht wie Rubinen,
Von so heller Farben Brand
Ist kein andre Frucht bekannt.

Ja, wie sind in einem Garten
Ihrer doch so vielerley,
Von so sehr verschiednen Arten!
Wie so groß die Anzahl sey,
Ist vorhin schon angezeiget,
Daß sie über funfzehn steiget.
Die nicht roth und schwarz allein;
Nein, auch weiß und leibfarb seyn.

Wie so vielerley Morellen
Werden uns im Munde nicht
Recht zu süßen Anmuthsquellen,
Draus ein Saft so lieblich bricht,
Daß er, wenn der Mund sich netzet,
Lippen, Zung und Gaum ergetzet,
Der, wenn man ihn niederschlingt,
Nebst der Lust Erfrischung bringt.

Wunderlieblich ist gemischet
Der beliebten Kirschen Saft,
Welcher Gaum und Blut erfrischet.
Man vermag die Eigenschaft
Durch die Zunge zwar zu schmecken,
Aber nimmer zu entdecken,
Wie sich in so hohem Grad
Saur und Süß gemischet hat.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00185
DFG

Wie die Kirschen unterschiedlich
An der Farb und an Gestalt,
Sind sie am Geschmack auch niedlich,
Und zwar ja so mannichfalt,
Wenn wir säurlich'süße Kirschen
Mit besprütztem Gaum zerknirschen,
Laßt, den Geber zu erhöhn,
Es nie sonder Dank geschehn.

Das, was wir aus Kirschen drücken,
Taugt für sich nicht nur allein,
Uns zu rühren, zu erquicken;
Wenn man zu den Kirschen Wein
Und ein wenig Zucker füget,
Wird das Herz dadurch vergnüget,
Der uns denn vernünftig tränkt,
Wenn man an den Geber denkt.

So gedörrt, als eingeleget,
Sind auch Kirschen trefflich gut.
Was die Kirsch an Säften heget,
Kühlet und erfrischt das Blut.
Mus und Suppen, Kuchen, Tarten,
Brandtwein, Wasser, mancher Arten,
Was uns tränket, heilt und nährt,
Ist in Kirschen uns beschert.

Wollen wir denn den nicht ehren,
Der uns solche Früchte schenkt?
Wenn wir sie mit Lust verzehren,
Und man bey der Lust nur denkt:
Großer Geber sey gepriesen!
Hat man schon den Dank erwiesen,
Den der Gott, der sie beschert,
Auf der Welt von uns begehrt.

Großer

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00186 DFG

Großer Schöpfer! ach verzeihe,
Wenn wir etwan, wie das Vieh,
Sie bisher genutzt. Verleihe,
Daß dir künftig, wenn wir sie
Mit vergnügtem Geist genießen,
Mög' ein Dank daraus entsprießen,
Der, o Vater aller Welt,
Dir, aus Lieb' allein, gefällt!

Quitten. Auch die rauhen Quitten hegen,
Zum Vergnügen unf'rer Brust,
Wenn wir ihr Gewächs erwägen,
Nahrung, Kühlung, Nutz und Lust.
Ihre Kräfte sind verschiedlich,
Ihre Säfte säurlich, niedlich,
Zur Erfrischung sehr bequem,
Heilsam und auch angenehm.

Diese Frucht läßt abermalen
Uns was sonderbares sehn,
Da wir sie an Form und Schalen
In zwey Sorten, beyde schön,
Nutzbar eingetheilet finden,
Davon einige sich ründen,
Andre länglich sind und spitz:
Beyde Sorten sind uns nütz.

Bey der Frucht ist zu ermessen
Etwas sonderlichs, da man
Solche roh durchaus nicht essen,
Und gekocht nur brauchen kann.
Dieß, so ihr besonders eigen,
Taugt, uns abermal zu zeigen,
Wie so viel und mancherley
Des Naturgeists Wirkung sey.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00187
DFG

Die Natur giebt ihren Schalen,
Welche, wenn die Quitte reift,
Recht wie Gold sich gelblich mahlen,
Etwas, das man nicht begreift,
Ob es wolligt, haarig, seiden,
Worinn sie sich gleichsam kleiden.
Solchen Stoff hat sonderlich
Diese Frucht allein für sich.

Ach, was stecket in den Säften
Dieser Frucht für Lieblichkeit!
Mit wie viel und manchen Kräften
Wird der Mensch durch sie erfreut!
Wenn man sie mit Zucker schmecket,
Wird ein lieblich Sau'r entdecket;
Dieses labt nicht nur den Mund,
Es ist heilsam und gesund.

Daß, da sie zusammenziehet,
Sie den schwachen Magen stärkt,
Hat man, da man sich bemühet,
In der Arzeney bemerkt.
Ihre Kern' hingegen kühlen,
Wie wir es mit Nutzen fühlen,
Wenn, erhitzt durch einen Fluß,
Man die Kehle gurgeln muß.

Wenn so Durchfall, als Erbrechen,
Mit gefährlicher Gewalt
Unsers Körpers Kräfte schwächen,
Stillt die Quitte beydes bald.
Iss't man sie vor andern Speisen,
Soll sie Kraft im Stopfen weisen.
Aber nach der Speise Brauch
Oeffnet sie hingegen auch.

Hört,

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00188
DFG

Hört, wie sie zu vielen Sachen
Ferner noch zu brauchen seyn;
Aufzutrocknen, einzumachen.
Man verfertigt Quittenwein,
Auch ein Quittenbrodt aus ihnen.
Ihrer Kerne Säfte dienen
Gegen Augenweh'. Im Brand
Ist auch ihre Kraft erkannt.

Da man nun so manch Gerichte
Aus den reifen Quitten macht,
Will man den, der diese Früchte,
Uns zu Gut, hervorgebracht,
Nicht mit frohem Herzen preisen!
Laßt uns wenigstens erweisen,
Im Vergnügen unsrer Brust,
Daß ihr Ursprung uns bewußt!

Laßt uns in dem Essen schmecken
Den so wohlgemischten Saft!
Laßt uns auch zugleich entdecken
Unsrer Zungen scharfe Kraft!
Laßt uns dem, der beydes giebet,
Beydes macht, und alles liebet,
Auch für Quitten dankbar seyn,
Und uns seiner Güte freun!

Da nun ferner auch die Feigen
Feigen. Unsers Schöpfers holde Macht
Auf besondre Weise zeigen;
Nehmen wir auch die in Acht:
Und erwägen voll Vergnügen,
Wie in dieser Frucht sich fügen,
Und darinn verbunden seyn
Nahrung, Lust und Arzeney'n.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00189
DFG

Diese Frucht ist zärt- und niedlich,
Und von Fleisch gelind und weich.
Ihre Farb ist unterschiedlich,
Die Figur den Birnen gleich.
Klein und kurz sind ihre Stiele,
Weißlichgrün sind ihrer viele,
Wenn wir andre röthlich, braun,
Blau und purpurfärbig schaun.

Wie die Erdbeer' auswerts zeigen
Kleine gelbe Körnerlein:
Also sieht man, daß in Feigen
Kleine güldne Körner seyn,
Welche beyd' im Rothen glühen,
Und die Augen auf sich ziehen;
Dieß dient dem Gesicht zur Lust,
So wie der Geschmack der Brust.

Aus verschiednen fremden Reichen
Kommen sie im Ueberfluß.
Welschland, Spanien, imgleichen
Frankreich schickt sie zum Genuß.
Von so sehr verschiednen Orten
Kommen vieler Feigen Sorten.
Doch, zum lieblichen Gebrauch,
Wachsen sie in Deutschland auch.

Man sieht aus den bloßen Zweigen
Ohne Laub, ja ohne Blüt
Diese schöne Früchte steigen,
Das man sonst an keinen sieht;
Aus des Holzes harten Rinden
Drengen sie sich, wie wir finden.
Von dem Reichthum der Natur
Zeigt dieß eine neue Spur.

Auch

Auch ist sonderlich an ihnen,
Daß dieselben nach und nach,
Und, uns länger noch zu dienen,
Nicht auf einmal, allgemach
Reifen, süß und eßbar werden.
Ach! wie wird nicht auf der Erden
Unsre Lust in mancher Frucht
Auf so manche Art gesucht!

Nicht nur Lust uns zu ertheilen,
Nebst der Nahrung, sondern auch
Unsern kranken Leib zu heilen,
Dienen Feigen zum Gebrauch.
In Geschwüren, Beulen, Drüsen
Hat sich oft die Kraft gewiesen;
Wie auch in der größten Pein
Feigen hülf- und heilsam seyn.

Wenn wir also Feigen essen,
Ja, wenn wir sie auch nur sehn,
Sollten wir mit Recht ermessen,
Wie es bloß durch Gott geschehn,
Daß sich in den süßen Feigen
Schönheit, Lust und Nutzen zeigen,
Und daß sie durch Gott allein,
Wie sie sind, geschaffen seyn.

Ferner müssen wir erwägen,
Was der Schöpfer, uns zur Lust,
Für bewundrungswerthen Segen,
Zum Vergnügen unsrer Brust,
Maul- In die Maulbeer wollen senken.
beer. Warlich, wenn wir es bedenken,
Sollten wir uns seiner freun,
Und auch dafür dankbar seyn,

Es

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00191 DFG

Es ist diese Frucht an Kräften,
An Geschmack, Gestalt, Natur,
An so wohlgemischten Säften,
Farb und Bildungen nicht nur
Von den andern unterschieden,
Sondern nützt auch einem jeden,
Ja es ist ihr Laub so gar
Nützlich, dienlich, wunderbar.

Diese Blätter sind die Speise
Der Geschöpfe, welche dir
Auf so wunderbare Weise,
So zum Nutzen, als zur Zier,
Die beliebte Seide weben.
Aller Seidenwürmer Leben,
Das stets vielen Vortheil gab,
Hängt von Maulbeerblättern ab.

Wenn man allen Nutz entdecket,
Der in dieser Blätter Saft
Wunderbar verborgen stecket;
Wenn man, wie durch Kaufmannschaft
So verschiedne Nationen
Ungezählte Millionen
Durch die Seid' erworben, denkt;
O, so dankt dem, der sie schenkt!

Laßt uns nun auch selbst die Früchte
Dieses Wunderbaums besehn!
Sie sind an Größ' und Gewichte
Nicht beträchtlich, oder schön;
Aber an Erfrischungskräften,
Und an säu'rlichsüßen Säften,
Sind dieselben wunderreich,
Daß fast keine Frucht ihr gleich.

Ihre

Ihre Haut ist schwärzlichdunkel,
Aber ihr verschloßner Saft
Gleicht dem glühenden Carfunkel,
Und hat diese Eigenschaft:
Daß, wenn man die Frucht zerdrücket,
Man daran ein Roth erblicket,
Welches recht wie Schneckenblut
Unsern Augen sanfte thut.

Laßt uns auch zur Form uns kehren!
Länglichrund ist die Figur.
Aus viel kleinen saft'gen Beeren
Setzt die spielende Natur
Sie recht wunderbar zusammen,
Die aus einem Stengel stammen,
Und ein jedes Beerchen hat
Fast die Bildung vom Granat.

Es ist in der Maulbeer' Säften
Süß und Sauer so gemischt,
Daß es mit besondern Kräften
Zunge, Gaum und Blut erfrischt.
Ja, da sie gelinde kühlen,
Dürfen auch die Kranken fühlen,
Wie darinn die Arzeney
Mit der Luft verbunden sey.

Wie schmeckt Maulbeersaft so niedlich,
Wenn man ihn zu Zucker sprengt;
Und sein Nutz ist unterschiedlich,
Wenn man ihn mit Eßig mengt,
Wodurch Mund- und Halsbeschwerden
Rein und leicht geheilet werden;
Er erfrischt nicht nur das Blut,
Er ist auch zur Oeffnung gut.

Die

Die Natur, auch hier zu zeigen,
Wie so mild und reich sie sey,
Zeuget auf den Maulbeerzweigen
Dieser Früchte zweyerley.
Sie schenkt mehr, als wir begehren,
Es giebt schwarz', auch weiße, Beeren,
Die sind, theilt man sie genau,
Röthlich theils, theils gelb, theils grau.

Sind nun gleich der weißen Säfte
Am Geschmack so lieblich nicht,
Sind doch ihrer Blätter Kräfte
Desto besser zugericht,
Daß sie mit dem zarten Grünen
Dem Gewürm zur Nahrung dienen,
Welches uns die Seide webt,
Wo so mancher Mensch von lebt.

Um uns lange Zeit zu dienen,
Reifen sie nicht auf einmal;
Dieß ist sonderlich an ihnen,
Daß sie in gemeßner Zahl
Mehr als in die sieben Wochen
Immer werden abgebrochen;
Sie vergehen allgemach;
Sie erscheinen nach und nach.

Gottheit, die du deine Liebe,
Und wie sehr du uns geneigt,
Nebst dem Macht- und Weisheitstriebe,
Auch in dieser Frucht gezeigt,
Gieb, daß, wenn ich Maulbeer' esse,
Ich dein Wunderwerk ermesse,
So in ihrem holden Saft,
Als in meiner Zunge Kraft.

Apri-

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00194 DFG

Apricosen sind nicht minder
Dankens- und bewundernswerth.
Apricosen. Gott, der uns als seine Kinder
Durch dieselben labt und nährt,
Ist auch dafür hoch zu preisen,
Daß, um seine Huld zu weisen,
Er auch durch die süße Frucht
Menschen zu ergetzen sucht.

Sie verdient, daß wir mit Freuden,
Da sie nicht von ungefähr,
Aug- und Zungen an ihr weiden,
Dem, der sie uns schenkt, zur Ehr'.
So von außen, als von innen,
Hat die Frucht für unsre Sinnen,
Seh ich sie betrachtend an,
Alles, was uns reizen kann.

Wenn wir sie nicht recht betrachten,
Scheint sie in der Früchte Reich,
Wo wir's überhin beachten,
Mehrentheils dem Pfirsich gleich;
Aber, wenn wir die Gestalten
Eigentlich zusammenhalten,
Ist sie, so an Form als Saft,
Ganz besondrer Eigenschaft.

Gelblichroth, gleich der Auroren,
Ja so roth oft, wie Rubin,
Den uns Indien gebohren,
Stralen sie durchs dunkle Grün;
Wo sie oft, wie Trauben, sitzen.
Ein recht angenehmes Blitzen
Fällt, zumal im Sonnenlicht,
Von der Frucht uns ins Gesicht.

Wie

Wie wird Zung und Gaum ergetzet,
Wenn die holde Süßigkeit
Dieser Frucht dieselbe netzet!
Wenn wir die Beschaffenheit
Dieser Lieblichkeit erwägten,
Und im Schmecken überlegten,
Daß, was uns reizt und erfrischt,
Sich nicht von sich selber mischt:

Sondern, daß ein gütigs Wesen,
Durch des weisen Willens Macht
Alles das dazu erlesen,
Alles in die Frucht gebracht
Und dem Samen eingepräget,
Was uns so viel Lust erreget,
Und zugleich das Blut uns kühlt,
Wie man es so schmeckt als fühlt.

Nicht nur roh, nein, auch candiret,
Und in Zucker eingelegt,
Wenn sie Zung und Gaum berühret,
Da sie Süß's und Säuerlich's hegt,
Das sich recht harmonisch füget,
Schmeckt sie lieblich, und vergnüget
Durch die Zung und Gaum den Geist,
Daß er Gott mit Anmuth preist.

Sollten wir, wenn wir sie essen,
Gottes Macht, der sie uns schenkt,
Und sein Lieben nicht ermessen?
Dieß geschieht, wenn man gedenkt
In der Zeit, wenn man sie käuet,
Daß das Feu'r, das uns erfreuet,
In der Frucht von selbst nicht stammt,
Sondern von dem Schöpfer stammt.

Anders

Anders will, für so viel Gaben,
Die er uns so reichlich schenkt,
Unser Gott nichts von uns haben,
Als daß man nur sein gedenkt.
Er verlangt kein Wortgepränge,
Keiner Kanzelreden Länge *,
Keinen sonderbaren Ton:
Freut euch sein, so dankt ihr schon.

Pfirsich.

Es verdient auf gleiche Weise
Auch des Pfirsichs edle Frucht,
Daß man, unserm Gott zum Preise,
Auch ihr Wesen untersucht.
Laßt, wenn wir sie seyn und essen,
Uns in ihnen auch ermessen,
Wie ihr Saft und ihre Pracht
Sey zu unsrer Lust gemacht.

Pfirschen sind, vor andern Früchten,
Dankens- und bewundernswerth,
Es ist uns zu viel Gerichten
Ihr so saftig Fleisch beschert;
Da sie säu'rlichsüß, wie Beeren,
So die Reben uns gewehren:
Lieblich ist ihr Saft gemischt,
Daß er Gaum und Herz erfrischt.

Ihre

* Der Verfasser tadelt hier gar nicht die heiligen Reden an sich selbst, sondern nur die unnöthige Länge derselben, welche den Hörer eher zum Schlafen, als zur Andacht bringet.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00197 DFG

Ihre Form ist selten länglicht,
Sondern meistens zirkelrund:
Ihre Farb' ist öfters sprenglicht,
Oefters allgemein, oft bunt;
Nämlich weislich, gelblich, grünlich,
Roth, wozu die Sonn' ihr dienlich,
Da sichs an den Stellen mehrt,
Welche sie zur Sonne kehrt.

Zart' und sanfte Rauhigkeiten
Werden an der Pfirsich Haut,
Auch an der gespalt'nen Seiten,
Mit Verwunderung geschaut;
Welche, wie es scheinet, ihnen
Gegen Ungeziefer dienen,
Daß dasselbe sie so leicht
Nicht benaget, noch bekreucht.

Diese Frucht ist sehr verschiedlich
So an Form, als Farb' und Saft,
Die ist mehr, die minder niedlich,
Und von andrer Eigenschaft.
Unsre Zunge kann im Schmecken
Unterschiedne Lust entdecken,
Und man theilet insgemein
Sie in männ- und weiblich ein.

Nicht nur roh sind diese Früchte
Lieblich, schmackhaft, angenehm;
Sie sind, mancherley Gerichte
Draus zu machen, auch bequem.
Wenn sie nicht zu reif gebrochen,
Lassen sie sich braten, kochen,
Da mit Zucker, Zimmt und Wein
Sie wohl zuzurichten seyn.

Tro-

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00198 DFG

Trocken sind sie gleicherweise
Zu gebrauchen, und man macht
Sie auf manche Art zur Speise.
Würd' es doch mit Lust bedacht!
Welche holde Lieblichkeiten
Kann man nicht daraus bereiten!
Wie beschäfftigen sie nicht
Den Geschmack, Geruch, Gesicht!

Ja, die Kerne selbst sind nütze,
Da sie den zu kühlen Saft
Wärmen durch die innre Hitze.
Deren feuerreichen Kraft
Hat man auch in Arzeneyen
Sich nicht weniger zu freuen.
Wie ergetzt, zu unsrer Lust,
Persico so Zung als Brust!

Ist die Frucht denn nicht betrachtens-
Und aufs mind'ste so viel werth,
Daß, statt schlüpfrigen Verachtens
Man in ihr den Geber ehrt?
Esset sie, schmeckt und erkennet,
Daß der Schöpfer sie euch gönnet:
Dankt ihm; so genießt ihr sie,
Wie ein Mensch, nicht wie das Vieh.

Ferner werden wir in Nüssen
Nüsse. Unsers Schöpfers Lieb und Macht
Rühmen und bewundern müssen,
Der auch sie hervorgebracht,
Zwar zu unsrer Lust und Speise,
Aber auch zu seinem Preise;
Denn man findet in der Frucht,
Mehr als man gedenkt und sucht.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00199
DFG

Diese Früchte sind im Garten,
Und auch selbst im Feld und Wald
Von sehr unterschiednen Arten,
Und von Wesen mannichfalt.
Bald auf Höhen, bald in Gründen,
Läßt sich, nebst der Wallnuß, finden
Auch die Haf- und Stachelnuß,
Die man all' bewundern muß.

Auf sehr unterschiedne Weise
Werden Nüsse zugericht;
Wie so manche schöne Speise
Würzet man mit Nüssen nicht!
Werden nicht auf unserm Tische
Davon über Fleisch und Fische
Saucen, Brüh'n und Milch gemacht?
Auch wird Oel herausgebracht.

Mit verschiednen andern Sachen,
Zucker, Zimmt und Nägelein,
Weis man Nüsse einzumachen,
Welche dann sehr dienlich seyn,
Unsern Magen wohl zu stärken.
Noch ist an der Nuß zu merken,
Daß ihr Oel zu vielerley
Nützlich, heil- und diensam sey.

Auch sind in den Cocosnüssen
Wunder, die nicht minder schön;
Wie wir ja gesehen müssen,
Wenn wir ihre Größe sehn,
Wenn sie ihren Kern uns schenken,
Wenn die kühlen Säft' uns tränken.
Merket denn, daß auch in ihr
Unserm Schöpfer Dank gebühr.

Dankt

Dankt ihm, wie für alle Gaben,
Also auch für diese Frucht,
Dran sich viele Völker laben,
Die er zu ernähren sucht:
Denen Gott, auf diese Weise,
Sie zum Trank macht, und zur Speise.
Ist nicht der bewundernswerth,
Der zugleich sie tränkt und nährt?

Es verdient ja dieß Geschenke,
Da es uns vergnügt und nährt,
Wohl, daß man an ihn gedenke,
Da nur er sie uns beschert,
Und so viele Eigenschaften
Uns zum Nutz an Nüssen haften.
Laßt uns beym Genuß uns freu'n,
Und dafür erkenntlich seyn!

Noch ein neu Geschenk zu zeigen,
Mandeln. Müssen wir von Mandeln auch
Nicht an diesem Orte schweigen,
Deren Kern uns im Gebrauch
Unterschiednen Nutz gewehret,
Und auf manche Weis' uns nähret,
Da sie uns sowohl allein,
Als vermischet, dienlich seyn.

Diese Frucht, wenn wir's erwägen,
Mehret ihres Gebers Preis;
Ihre harte Schalen hegen
Einen Kern, der lieblich weiß.
Platt und länglicht ist derselbe,
Ihn verschließt ein glatt Gewölbe,
Und er ist, so wie sein Sitz,
Oben ründer, unten spitz.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00201
DFG

Ihre harte Schalen decket
Eine fleischlichrauhe Haut,
Welche grün, worinn sie stecket,
Wie man Welschenüsse schaut.
Diese berstet meist an allen,
Da sie dann herunterfallen,
Wenn sie reifen im August,
Uns zum Nutzen und zur Lust.

Sie sind von verschiednen Sorten,
Da sie süß und bitter seyn;
Und man theilt sie nach den Orten,
Wo sie wachsen, meistens ein.
Es sind Mandeln oftermalen
Spröde, dünn und hart von Schalen;
Wenn hingegen eine Art
Zähe, feste, dick und hart.

Ihr Geschmack ist unterschiedlich,
Und besonders schmeckt ihr Kern
Mit Rosin'n und Feigen niedlich,
Fast ein jeder ißt sie gern;
So allein, als auch gemischet,
Wird man durch die Frucht erfrischet.
Wie so mancherley Gericht
Machen wir aus Mandeln nicht?

Wenn wir denn auch Mandeln essen,
Laßt uns mit gerührter Brust,
Daß sie ein Geschöpf, ermessen,
Und mit inniglicher Lust
An derselben Schöpfer denken,
Der sie uns hat wollen schenken;
Der uns eine Gnad erweist,
Wenn er uns mit Mandeln speist.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00202
DFG

Bey so unterschiednen Früchten
Sind zumal auch Datteln werth,
Daß wir unser Denken richten
Auch auf den, der sie beschert.
Wenn wir die Gestalt betrachten,
Auf Geschmack und Nutzen achten,
Zeiget ihre Süßigkeit
Mancherley Verschiedenheit.

Wenn wir ihre Form besehen,
Sind sie fast den Eicheln gleich,
Doch weit größer. Sie bestehen
Aus der Haut; dem Fleisch, das weich;
Und dem Kern, der in der Mitten
Recht mit einem Riß durchschnitten,
Der in weißen Häutchen steckt,
Da das Fleisch ein Gelbes deckt.

Ihre weiße Blüte füllet
Eine Haut, so sie bedeckt,
Die mit ihnen gleichsam quillet
Und sich zwischen Aesten streckt.
Da man denn in großer Menge,
Und wie Trauben, im Gedränge
Wenn sie berstet, erst die Blüt,
Und darauf die Früchte sieht.

Sie sind angenehm zu essen,
Roh sowohl, als zugericht;
Doch muß man zugleich ermessen,
Was durch sie uns Guts geschicht.
In verschiednen Arzeneyen
Hat man ihrer sich zu freuen;
So in Brust- als Halsbeschwer
Nützen uns die Datteln sehr.

Datteln.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00203
DFG

Wenn wir von der Blas- und Nieren,
Durch zu hitzigen Urin,
Schmerzen und Beschwerden spüren,
Sagt man, daß die Dattel dien',
Solche Schmerzen zu verjagen;
Wenn uns Husk und Schwindsucht plagen,
Soll auch gegen solche Pein
Sie ein heilsam Mittel seyn.

Sollte man denn Gott nicht loben,
Daß er uns auch Datteln schenkt?
Billig wird sein Ruhm erhoben,
Billig ist es, daß man denkt:
Herr! der du sie uns ertheilest,
Und durch sie uns nährst und heilest,
Dir sey immer mehr und mehr
Lob und Dank, und Preis und Ehr!

Ferner hat das große Wesen,
Das uns nährt, ergetzt und tränkt,
Noch ein schön Gewächs erlesen,
Und es uns zur Lust geschenkt;
Gra- Die Granaten, die uns eben
naten. Auch ein neues Merkmaal geben,
Wie sein Werk so vielerley
Und gar nicht zu zählen sey.

Bey den angenehmen Früchten
Scheint die bildende Natur
In Granaten zuzurichten
Eine zierliche Figur,
Die auf eine neue Weise,
Uns zur Lust, und dem zum Preise,
Den kein Mensch genugsam preiß,
Etwas Unerschöpfliches weist.

In

In der nettgekrönten Schalen
Schön- und röthlichbraunem Platz
Sieht man, wie Rubinen, stralen
Den so süß- als schönen Schatz.
Wir sehn ihren Schimmer spielen,
Und es kann die Zunge fühlen
Ihre süße Säurlichkeit;
Wie wird Zung' und Aug' erfreut!

Der durchlänchtgen Körner Glänzen
Ist wohl recht bewundernswerth,
Welches ihrer engen Gränzen
Zierlichen Behälter mehrt.
Seht, wie die polirten Ecken
Zierlich in einander stecken;
So der Schein, als Rang und Zier
Kömmt mir sehr beträchtlich für.

Lieblich seh ich ihre Spitzen,
Die so klar, so rein, so glatt,
In und an einander sitzen.
Ihre Seiten schließen platt
Und so dicht in einer Reihen,
Daß sie jedes Aug' erfreuen,
Wenn sie recht, wie ein Rubin,
In der schönsten Ordnung glühn.

Wie ist ihr Geschmack so niedlich,
Und von aller andern Frucht
Abermal so unterschiedlich!
Wer sie zu vergleichen sucht,
Wird, wie sehr wir es ergründen,
Solchen Unterschied befinden,
Daß im ganzen Früchtenreich
Keine der Granaten gleich.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00205
DFG

Sonderlich wird man vergnüget,
Wenn man Zucker mit dem Wein
Zu den säft'gen Körnern füget;
Kein Geschmack kann holder seyn.
Wenn wir sie zusammen mischen,
Hat, die Zunge zu erfrischen,
Fast auf Erden sonst kein Saft
Eine solche Kühlungskraft.

Man trifft an verschiednen Orten
Dreyerley Granaten an,
Deren unterschiedne Sorten
Man sehr leicht bemerken kann:
Süß' und saure sind gefunden,
Und in einer sind verbunden
Süß und Sauer; unserm Blut
Sind sie alle nütz und gut.

Saure kühlen, und die süßen
Nützen der verschleimten Brust,
Der süßsäurlichen Genießen
Füll't nicht nur den Mund mit Lust;
Jeder weis, daß ihr Gemische
Auch ein hitzigs Blut erfrische;
Ja, in heißen Fiebern gar
Brauchet man sie ohn Gefahr.

Auch so gar die herben Schalen
Dienen uns mit ihrem Saft;
In dem Durchlauf ist zumalen
Er von sonderlicher Kraft.
Nebst verschiednen andern Sachen
Kann man aus ihm Dinte machen,
Die, wenn man es nur bedenkt,
Uns so manchen Nutzen schenkt.

Ja,

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00206 DFG

Ja, wo Farben auf der Erden
Prächtig, voll und wirklich schön
Irgend angetroffen werden,
Läßt sie ihre Blüte sehn.
Wer wird solch ein funkelnd Brennen
Sonst bey Blumen zeigen können?
Da man die Granatenblüt
Glühen mehr, als blühen sieht.

Wenn die Menge dieser Früchte
Immer mit vereinter Kraft,
So dem Gaum, als dem Gesichte,
Anmuth und Vergnügen schafft,
Uns verschiedne Lust ertheilet,
Und sogar in Krankheit heilet;
Gleicht man denn nicht einem Schwein,
Wenn wir Gott nicht dankbar seyn?

Wenn wir diese Frucht verzehren,
Wenn man ihre Schönheit sieht,
Wenn uns Saft und Körner nähren
Und erfrischen das Geblüt;
Sollte man sich billig schämen,
Sonder Dank, sie hinzunehmen,
Ohn auf Gottes Huld zu sehn,
Und sein Allmacht zu erhöhn.

Noch ein herrliches Geschenke,
Welches uns der Schöpfer gönnt,
Woran ich mit Lust gedenke,
Die man Pomeranzen nennt,
Wollen wir anjetzt erwägen,
Und in ihnen überlegen
Dessen weise Lieb und Macht,
Welcher sie hervorgebracht.

Apfelsina. Citronen. Pomeranzen.

Die

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00207 DFG

Die Natur hat, sie zu bilden,
Weder Fleiß noch Kunst gespart;
Ihre Farb ist wirklich gülden,
Sie sind von verschiedner Art;
Es sind bittre, saur' und süße,
Drum man sie verschiedlich hieße;
Weil sie so verschieden seyn,
Theilet man sie billig ein.

Apfelsina. Apfelsina sind die süßen
Eigentlich allein genannt,
Als die in dem Land entsprießen;
An der Säure sind erkannt
Die, so wir Citronen heißen,
Und ein wenig blasser gleißen:
Pomeranzen, deren Saft
Von gesund- und bittrer Kraft.

Ehe wir nun weiter gehen,
Und von einer jeden Art
Frucht, Geschmack und Kraft besehen,
Die in dieser Frucht gepaart:
Laßt uns auf die Blüten achten
Und erstaunt dabey betrachten,
Daß die Bäume stets zugleich
Blüt- und frucht- und blätterreich.

Da sie unaufhörlich grünen,
Und auch selbst im Winter schön,
Sieht man ihre Frucht auf ihnen
Reif zugleich und unreif stehn.
In den Pomeranzenhäusern
Wird auf ihrer Kronen Reisern,
Als wenn sie der Sommer schmückt,
Auch im Frost, ihr Schmuck erblickt.

Die,

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00208
DFG

Die, so schöne Blüt und Früchte,
Welche dieser Baum uns zollt,
Sind dem Gaum, Geruch, Gesichte
Riechend Silber, eßbar Gold.
Nichts kann lieblicher auf Erden
Am Geruch gefunden werden,
Als der Balsam, welchen man
In der Blüt empfinden kann.

Nett ist diese Blüt formiret;
Außer ihrem weißen Schein
Ist sie rings umher gezieret
Mit fünf dicken Blätterlein,
Die den Balsamduft verschließen,
Welchen wir daraus genießen:
Jener giebt den Augen Lust,
Dieser stärkt Gehirn und Brust.

Was uns Hirn und Nase rühret
Aus der angewürzten Blüt,
Wird durchs Feuer distilliret.
Allerley Essenzen zieht
Und erzwinget man aus ihnen,
Die zu mancher Anmuth dienen,
Und gesund und heilsam sind;
Wie man es mit Lust empfindt.

Ihre Schale scheint vergüldet,
Die ein weißes Fleisch verdeckt,
Worinn, wunderbar gebildet,
Das fast güldne Fleisch denn steckt,
Das so saftig, und so zierlich,
In viel Bläslein recht natürlich
Als ein Stern und Rosenbild
Schön formiret, eingehüllt.

Dem

Dem Geschmack kann keiner gleichen,
Selbst der, vom Tokayerwein,
Als der beste, muß ihm weichen.
Weil in ihm vereinet seyn
Süß und Saur, in solcher Mischung,
Giebt er Anmuth und Erfrischung,
Beydes in so holdem Grad,
Daß man nicht dergleichen hat.

Viele Sorten sind entdecket,
Süße, saure, groß und klein,
Kraus von Blättern, die gefleckt,
Zwerg- und Horn- auch Weibelein:
Straus, Orangen, die Pucina
Di Cedrato et di China,
Di Rubert' et Genua,
Dopple Blüt'; et cetera.

Auch in ihren bittern Schalen,
Außer ihrem süßen Saft,
Steckt, zur Arzeney zumalen,
Eine mannichfache Kraft.
Zu candiren, einzumachen,
Und zu vielen andern Sachen,
Sonderlich zum Brandtewein,
Können sie bereitet seyn.

Wie der Apfelsina Gaben,
Citronen. So sind auch Citronen werth,
Daß wir uns an ihnen laben,
Daß man den in ihnen ehrt,
Welcher uns, in unserm Leben,
Nutz und Lust darinn gegeben.
Zum Geschmack, Geruch, Gesicht
Ist sie lieblich zugericht.

Ange-

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00210
DFG

Angenehm ist sie gebildet,
Und an Farbe scheint sie ganz,
Recht als wär sie übergüldet,
Durch der glatten Schalen Glanz.
In dem güldenen Gehäuse,
Steckt auf wunderbare Weise,
In dem wirklich starken Saft,
Eine rechte Balsamkraft.

Kann ein Blick wohl ohn Vergnügen,
Wie so ordentlich und schön
Ihre Säft in Bläslein liegen
Und in netten Fächern, sehn?
Würd' es doch mit Lust erkennet!
Wenn man sie in Scheiben trennet,
Stellen sie in klarer Zier
Platte gelbe Rosen für.

Scheint die äußre Schale gülden,
Ist die innre weiß, wie Schnee.
In Figur scheint sie zu bilden,
Wenn ich eine Seite seh,
Eine Brust von einer Frauen;
Eine Hälfte läßt uns schauen
Eine süße Ründ' erhöht,
Worauf eine Warze steht.

Ehe wir den Saft betrachten,
Lasset uns die Eigenschaft
Des Geruchs in ihr beachten,
Der von sonderbarer Kraft!
Kein Geruch wird leicht gefunden,
Der so Kranken, als Gesunden,
Ein vergnügter Labsal giebt,
Und der allgemein beliebt.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00211 DFG

Es wird Herz und Hirn erfrischet,
Da auf recht besondre Art
Sich ein süßes Bitter mischet
Und in sanftem Grade paart.
Liebliche Beschaffenheiten
Zeugen diese Geistigkeiten,
Voller Anmuth, Stärk und Lust,
Unserm Haupt und unsrer Brust.

Der Citronen scharfe Säfte
Sind zu vielen Dingen nütz;
Hegen ganz besondre Kräfte,
Dämpfen die zu starke Hitz;
Dienen auch, das Herz zu stärken;
Nützlich ist in Zuckerwerken,
Und zu vielen Speisen auch
In der Küche, der Gebrauch.

Der Geschmack wird sehr erfrischet,
Wenn man diesen Saft mit Wein,
Wasser, Ey und Zucker mischet;
Aber dieses nicht allein:
Sondern, sehr viel andre Sachen,
Sind aus dieser Frucht zu machen;
So zur Lust und Schleckerey,
Als auch in der Arzeney.

Wenn wir so viel Lieblichs schmecken
In dem angenehmen Saft,
Laßt uns doch vergnügt entdecken
Dessen Weisheit, Lieb und Kraft,
Der uns schon in diesem Leben
So viel tausend Guts gegeben.
Welches uns, daß er uns liebt,
Eine klare Probe giebt.

Nebst

Nebst den sauren und den süßen,
Pomeranzen. Die der Schöpfer uns beschert
Zum Vergnügen und Ersprießen,
Sind die bittern auch noch werth,
Daß wir sie zugleich besehen,
Und davon zugleich gestehen,
Wenn man ihre Kraft bedenkt,
Daß auch die uns Gott geschenkt.

Kann man doch so viele Sachen
Zu so mancherley Gebrauch
Aus den Pomeranzen machen,
Und aus ihren Schalen auch.
Sie sind gut, zu candisiren,
Sie sind nütz, zu distilliren,
Wie ihr stark- und heißer Geist
Eine Probe davon weist.

Dieser stärket unsern Magen,
Eben wie der Brandtewein.
Wenn die Blähungen uns plagen,
Kann uns nichts so dienlich seyn.
Wenn man stark Erbrechen spüret,
Das nicht von der Galle rühret,
Stillt dieß Mittel alsobald
Diese schädliche Gewalt.

Die Erfahrung läßt uns lernen,
Daß die Frucht noch weiter dien':
Denn aus Pomeranzenkernen
Kann man noch ein Wasser ziehn,
Das sehr gut, den Stein zu treiben,
Und denselben zu zerreiben.
Bey verschiednen Speisen auch
Dient der Saft uns zum Gebrauch.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00213 DFG

In der Blumen Blatt und Höle
Steckt annoch, zu unsrer Lust,
Nebst dem Eßig, auch ein Oele:
Beyde stärken unsre Brust
Im Geruch und in dem Munde.
Laßt uns denn von Herzensgrunde
Danken; wenn man oft gedenkt
Deß, der so viel Guts uns schenkt!

Das

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00214
DFG

Das Thierreich.

Von einer recht- und wahren Gottheit die allerhellst'
und klarsten Spuren
Zeigt unsern überführten Seelen das Reich lebend'ger
Kreaturen.
Nicht nur ihr Körper, der so künstlich, Bewegung, Sin-
nen, Geist und Leben
Sind Zeugen einer weisen Quell, und könnten von dem
Ursprungsstand
(Der sonst, vor allzugroßer Größe, selbst unsern Seelen
unbekannt)
Des Schöpfers, der sonst unbegreiflich, die allerbesten
Proben geben.
Wer anders, als ein weises Wesen, könnt unsern großen
Erdkreis füllen
Mit solcher künstlichen Maschinen fast nicht zu zählnder
Menge und Zahl?
Wer sie ernähren und erhalten? Wer könnte für sie all-
zumal
Mit ganz unnachahmbarer Weisheit ihr so verschiednes
Futter quillen,
Entstehn und für sie wachsen lassen? Wer anders, als
ein Gott allein
Könnt', in so wunderbarer Ordnung, derselben Wesen so
formiren,
Daß sie sich meistens unter sich einander hülf- und dien-
sam seyn?
Ja daß fast alle für den Menschen, der, sie zu nützen, zu
regieren

Erschaffen scheint, erschaffen scheinen. Wer sonst als eine Gottheit nur,
Hat, in des Menschen Wesen selber (der sich so wenig selbst gemacht,
Als alle andere Geschöpfe) solch eine Wunderkreatur,
Die, einen Gott zu ehren, fähig, so wunderbar hervorgebracht?
Solch eine Wunderkreatur, die Gott gewürdigt zu beschenken,
Mit einem Geist, der was betrachten, vergleichen, überlegen, denken,
Ihn fühlen und ihn finden kann, der fähig, in den Wunderwerken,
Des überall vorhandnen Schöpfers vom überall vorhandnen Wesen,
Die überall verhandne Weisheit, und seine Lieb' und Macht zu merken,
Ihn zu bewundern, anzubeten, ihn zu verkündigen, zu preisen,
Und im empfindenden Genuß ihm Dank und Ehre zu erweisen?
Dieß wird am füglichsten geschehn, wenn wir der Seelen rege Kraft
Auf die nebst uns geschaffner Wesen bewundernswerthe Eigenschaft
Nach Möglichkeit vorher gelenkt, und, in derselben Wunderwerken,
Als wie im wahren Buch der Weisheit, ihn, als den Inhalt, zu bemerken,
Mit Ernst und Andacht uns bemüht, da wir zugleich auf dieser Erden
Die Kleinheit unserer Vernunft, und seine Größ' erkennen werden.

Es

Es scheinet ja mit allem Recht, dieß nöthige Geschäfft allein
Vernünft'ger Geister besser Vorwurf, und unsre größte Pflicht zu seyn.
Wohin ich meiner Seelen Kräfte und ihre Fähigkeiten lenke,
Wie hoch ich aufwerts mich erhebe, wie tief ich mich hinabwerts senke,
Was ich, nach möglichem Erforschen der Höhen und der Tiefen denke,
So scheinet meines Wesens Absicht, der Zweck, daß ich hervorgebracht,
Bloß die Verherrlichung des Schöpfers. Des Körpers Kräfte mit der Seelen
(Um den, der alle beyde schuf, dadurch zu preisen) zu vermählen:
Dieß scheint und ist unwidersprechlich der Wille des, der mich gemacht.
Man halte gegen diese Handlung doch alle Handlungen auf Erden,
Die wir verrichten, die noch werden, und die schon auf der Welt geschehn:
So wird, wenn auch die allerbesten mit diesem Thun verglichen werden,
Man, daß sie dieser das Gewicht nicht halten können, gern gestehn.
Wir finden in uns Geist und Körper, wir finden hier in unserm Leben,
Auch außer uns in allen Orten, mit Geist- und Körpern uns umgeben,
Die sollen billig ihrer Quell, woraus sie stammen, ganz allein
Zum Ruhm und zur Verherrlichung der Vorwurf unsrer Kräfte seyn.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00217
DFG

Nachdem wir in zwey Reichen nun (des Schöpfers Allmacht zu erhöhn)
Mit allem Ernst bemüht gewesen, die Stralen seiner Macht zu sehn,
So laßt uns auch mit Ernst und Demuth dem Schöpfer noch ein Opfer bringen,
Und, in dem dritten, in dem Thierreich, auch Gottes Wunder zu besingen
Mit Lust und Andacht uns bestreben! Herr! laß es dir zum Ruhm gelingen!

Wie alle nicht beseelte Körper von eines Schöpfers Macht nicht schweigen,
Und ein' anbetungswerthe Weisheit in ihrer Maaß und Ordnung zeigen:
So zeigt das Thierreich insbesondre, dem Herrn der Kreatur zum Preise,
Desselben Allmacht, Weisheit, Lieb', auf eine so gewisse Weise,
Der nicht zu widersprechen ist; so daß, wenn wir nicht anders wüßten,
Und es die ganze Welt nicht zeigte, man, gegen einen Atheisten,
Wohl nimmer einen stärkern Grund, um völlig ihn zu überwinden,
Und seinen Irrthum ihm zu zeigen, als seinen eignen Leib wird finden.

Wenn ich mit einiger Betrachtung aufs Reich der Thiere Achtung gebe,
Ja wenn wir bloß an einem Thier das unbegreifliche Gewebe
Von Nerven, Knorpel, Fleisch und Haut, von klein- und großen Blutgefäßen,

Woraus

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00218
DFG

Woraus die Thier', auch wir gebildet, die Art der Fügungen ermessen;
Erschrickt das Auge, stutzt der Geist. Man wird fast aus sich selbst gerissen,
Und muß der Allerunverschämteste, auch wider Willen, hier gestehn,
Dieß könne nicht durch Menschenkunst, auch nicht von ungefähr, geschehn.
Daher wir ja zu einem weisern und höhern Wesen kommen müssen,
Auch wenn wir noch so ungern wollten. Da dieß uns so zu Paaren treibt,
Daß auch dem Allerfrevelhaftsten dennoch kein' Ausflucht übrig bleibt.
Kommt, laßt uns denn, zu diesem Endzweck, der Thiere Körper, näher gehn,
Und ihr verwunderlich Gebäude, dem der sie schuf zum Ruhm, besehn.

Definition.

Es ist demnach ein Thier ein Wesen, das lebt, das wächst, das sich ernährt,
Das sich beweget, das empfindet, und welches sein Geschlecht vermehrt.

Eintheilung.

Man pflegt den Unterschied der Thier' auf diese Weise zu bestimmen,
Und theilt dieselben insgemein
In Thiere, (Menschen ausgenommen, die nur mit Zwey begabet seyn)

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00219
DFG

Die auf vier Beinen sich bewegen, in Thiere, welche
fliegen, schwimmen,
Und endlich in noch eine Art, in Thiere, welche blut-
los, ein;
Von welchen viele groß vom Körper, und viele ganz un-
glaublich klein.

Wir wollen nun von diesen erstlich die, so vier Füße
haben, sehn;
Weil ihre Körper mehrentheils mit denen körperlichen
Gaben,
Die wir, doch mit besonderm Vorzug, an unserm Leib
empfangen haben,
Die den Verstand weit übersteigen, in einer Art von
Gleichheit stehn.
Demnach besteht das große Kunstwerk, der Leib vom
Menschen und vom Thier,
Das unvergleichlich, wunderbar, ja gleichsam göttlich
ist, allein
Aus lauter Theilen, welche fest, und Theilen, welche
flüßig seyn.
Die stellen, in sich selbst verbunden, ein Luft- und Was-
serwerk uns für,
Ja eine Werkstatt der Chymie von Kolben, Vorlag-
Siebungen,
Imgleichen manches Heb- und Werkzeug von vielen
überkünstlichen
(Fast lebendigen Chorden gleich,) verschiedlich angezog'-
nen Seilen.
Von denen in der Thiere Leibern vorhandnen flüßig-
feuchten Theilen,
Ist nun vor andern das Geblüt ein so verwunderlicher
Saft,

Von

Von einer solchen sonderbaren und unbegreiflich regen
Kraft,
Daß in der inneren Bewegung, und in des Kreislaufs
Eigenschaft
Das Leben zu bestehen scheint. Doch ist sein Stoff
so mannichfalt,
Und ist es so subtil gemischt, daß man die wirkliche Gestalt
Durchaus nicht zu entdecken fähig, und daß, bey al-
ler Müh und Fleiß,
Man nicht sein Wesen zu begreifen, noch minder nach-
zuahmen weis.

Die innere Centralbewegung scheint von der Luft bloß
herzurühren,
Und ist dieselbige so nöthig zu der Erhaltung unsers
Lebens,
Daß, ohn den Athem auszulassen und ohn denselben
einzuziehen,
Wir sonder Aufschub sterben würden, und unsern Geist
sogleich verlieren.
Ohn Athem wäre das Bemühen,
Das Leben länger zu behalten, bey jedem Menschen ganz
vergebens.
Das Athmen nun, so viel wir fassen, scheint auf die
Weise zu geschehn,
Wenn nämlich unsre Ribben, Muskeln, zusammt der
Lunge sich erhöhn,
Wodurch die Brust dann hol und leer, indem das
Zwerchfell unter sich,
Die Ribben über sich gezogen, der Bau der Lunge aus-
gespannt.
Wenn wir nun Athem von uns lassen, und daß die Luft
wird weggesandt,

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00221 DFG

Geschieht dasselbe, wenn das Zwerchfell hinwieder in den
vor'gen Stand,
Zusammt den Ribben, sich begiebet, die Lunge sich zu-
sammenzieht,
So beydes ein beträchtlich Wunder für ein aufmerksa-
mes Gemüth.

Der Bau der Lunge selber nun besteht aus Bläslein,
wie man sieht,
Doch ist dieß nutz- und wunderbar besondre Werkzeug,
wie wir lesen,
Und ihre eigene Gestalt, vor kurzem noch versteckt ge-
wesen.
Sie scheint hauptsächlich zum Zertheilen und zur Verdün-
nung dem Geblüt,
Zu unsers Bluts Centralbewegung, und folglich selbst
zur Lebenswärme
Uns eigentlich geschenkt zu seyn, auch zur Bewegung der
Gedärme.
Denn wenn Blut aus des Herzens Kammer der rechten
Seite durch die Lungen,
Und ihre mehr, als wie ein Haar, verkleinte Röhren,
wird gedrungen,
Wird es, durch stetes Wiederholen des Athems, den
man von sich läßt,
Und wieder einzieht, ungemein gedruckt, gedrenget und
gepreßt,
In kleine Kügelchen zertheilt, die sich dadurch geschwin-
der regen,
Und in das Blut ein lebhaft Roth und angenehme Farbe
pragen.
Wie nun die meisten Körpertheile, sowohl bey Menschen
als bey Thieren,

Noch

Noch mehr als einen Nutzen haben; so ist dieß bey der Lungen auch
Zu sehn und höchlich zu bewundern. Sie dient, die Rede zu formiren,
Gedärm und Magen zu bewegen, es dient ihr ungehemmter Hauch
Den Milchsaft, zu der Achselader, zu treiben und hinauf zu führen,
Vom Blut den Gallensaft zu scheiden, drauf Hitz und Krankheit sich verlieren,
Zu der Beförderung der Geburt, auch Harn und Unrath auszutreiben:
Und kurz, das Wunder und der Nutz der Lungen ist nicht zu beschreiben.

Das Blut hat, außer diesem Lauf, annoch ein räumliches Bewegen,
Das, weil es in die Runde rennt,
Man insgemein die Kreisbewegung, und öfters auch den Kreislauf nennt.
Da nämlich aus der linken Seite der Herzenskammer das Geblüt
Mit einem recht gewaltgen Drang durch die Arterie gepreßt,
Sich in des ganzen Körpers Theile, auch in die kleinsten, treiben läßt,
Und, nach daselbst gelaßner Nahrung und Sondrung von verschiednen Theilen,
Es durch die sogenannte Venas, die es aufs neu, in regem Eilen,
Zum Herzen wieder rückwerts führen, um es von neuem zu beleben,
Und anderweitige Verdünnung ihm durch die Lung' aufs neu zu geben.

Das

Das Herz, das Hauptrad der Bewegung, zum Druck
so nöthig und so nütze,
Ist eine künstlich unbegreiflich und wunderbar formirte
Sprütze,
An welcher (nebst zwo holen Kammern, zwey Oehrlein,
Fallen, die dem Zeichen
Des halben Monds und Bischofskappen mit dreyen Spi-
tzen, völlig gleichen)
Sehr ordentlich gedrehte Mäuslein in großer Menge sich
verbinden.
Solch über Wunder künstlich Werkzeug nun zu formi-
ren, zu erfinden,
Ist bloß allein ein Werk der Weisheit und einer unum-
schränkten Macht.
Denn welcher Geist hat irgend eine so künstliche Ma-
schin' erdacht?

Daß wir nun selbst nicht Herren wären von unserm
Sterben oder Leben;
Hat unser Schöpfer unsrer Seelen darüber keine Macht
gegeben,
Wodurch zugleich derselben Schwäche, daß sie sich nicht
kann selbst formiren,
Als auch ein gröss- und höhers Wesen, das außer uns,
sehr klar zu spüren.
Des Blutes Kreisbewegung nun noch zu befördern,
dient die Kraft
Und Zustand der Arterien sehr viel, indem sie vom Ge-
blüt,
Gedehnt durch eigne Spannungstriebe, sich wiederum
zusammenzieht,
Und dadurch den in ihren Röhren vorhandnen rothen Lebenssaft

Be-

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4

© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00224 DFG

Beständig fort und vorwerts druckt. Imgleichen dienen noch dazu
Fast alle Theile, die in uns zum Athmen dienen, da sie sich
In einem steten Wechsel dehnen und wieder schließen. Sonderlich
Die Luft, die aller Thiere Körper in einem Gleichgewicht umringet,
Und mit der Luft, die in den Adern vorhanden, sich vereint, sie dringet,
Und in natürlicher Bewegung sie in die rechten Schranken zwinget.
Wie wir denn solches eigentlich an Thieren in der Luftpump sehn,
Daß sich an ihnen alle Theile an ihrem ganzen Leib erhöhn,
Sobald die äußre Luft hinweg, weil sich, ohn vor'gen Widerstand
Der äußeren, die innre Luft durch eigne Triebkraft, ausgespannt.
Auch hilft der Bau der andern Adern, die Venä insgemein genannt,
Die weiter als die ersten noch, und worinn eigne kleine Thüren,
Die recht bewundernswürdig sind, zum Herzen hingekehrt zu spüren,
Zu der beständigen Bewegung und zu des Blutes Circuliren.

Mit eben solchen nach dem Herzen, dem Mittelpunkt, gekehrten Thüren
Sind auch die Wasseräderchen, die kürzlich erst entdeckt, versehn,

Die

Die bey der allgemeinen Scheidung im Körper mit sich rückwerts führen
Viel zarte wässerichte Theile, die wieder nach dem Herzen gehn,
Damit des Blutes Flüßigkeit dadurch von aller Stockung frey,
Und in dem so nothwend'gen Kreislauf beständig unterhalten sey.

Nachdem wir nun den Zirkellauf des Bluts in etwas angesehn,
So laßt uns, wie der Nahrungssaft formirt, die Scheidungen geschehn,
Im Körper ebenfalls betrachten, worinn sich neue Wunder weisen.

Sobald durch unsre vordre Zähne, als wie durch Messer, unsre Speisen
Zerschnitten, durch die Backenzähn', als wie durch so viel Mühlensteín',
Zermalmet, mit des Speichels Saft befeuchtet, und gekäuet seyn,
So werden sie, durch die Bewegung der Mäuslein, von dem Schlund der Zungen
Durch den Canal, die Speiseröhre genennet, schnell hinabgeschlungen,
Und in dem Magen recht gekocht, als wie auf einem Küchenherd,
Daselbst auf ganz besondre Weis' in einen weißen Saft verkehrt,
Der, unter Mischung andrer Theile, sich durch den untern Magenmund
Hinabsenket, und allgemach in das Gedärme sich ergießet,

Wo-

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4

© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00226

Woselbst denn, da allhier die Galle zusammt dem Safte
dazu fließet,
Der pancreatische genannt, die Nahrungssäfte mehr ver-
dünnt,
Und von den gröbern Theilen immer je mehr und mehr
gesondert sind,
So daß nur bloß das Flüßigste, und das die meiste Nah-
rung heget,
Von den Gedärmen unaufhörlich gedrengt, gepreßt, ge-
druckt, beweget,
Durch die subtile Oeffnungen der Milchgefäß', als einen
Sieb,
Sich senkt, von hier sich durchs Gekröse und in den
Milchbehalter zieht,
Dann in des Rückgrads innern Theil, hinauf, durch
einen starken Trieb
Und durch den Brustcanal hindurch zur Achselader, ins
Geblüt,
Woselbst es denn sich in ein frisches und nahrungsvolles
Blut verkehrt,
Und die im Blut verkochte Kräfte, durch steten Zufluß,
wieder mehrt.

Bewundernswürdig ist hiebey, wie der durch so viel
Gäng' und Kreise
Ins Blut gebrachte Milchsaft letztlich so eine rothe Far-
be weise,
Da doch die sogenannte Lympha durchsichtig ist, und
weiß verbleibt.
Vermuthlich ist, daß dieß geschieht, dadurch, daß, was
nicht hergehöret,
Sich durch so manche Sonderung, von dem Bequemen,
scheidet, treibt

Und

Und richtig abgesondert wird; wozu der Schöpfer wunderbar
In so viel unbeschreiblich künstlich geformten Theilen kleiner Drüsen
Ein unbegreiflich Meisterstück von seiner weisen Macht gewiesen,
Wenn unser Geist dieß überleget, verliert er sich fast ganz und gar.

Ein solches allgemeines Sieb wird eigentlich in unsrer Haut,
Die voller unzählbarer Drüsen, und voller Oeffnungen, geschaut,
Wodurch beständig ganz subtil' und wässerige Feuchtigkeiten
Vom Körper abgesondert werden, im Schweiß sich aus dem Körper leiten,
Und, von ihm ausgeführt, verdünsten. Die Drüsen bey der Nas' im Munde
Die scheiden einen zähern Schleim, und führen selben zu dem Schlunde,
Nicht aber, wie man sonst gemeynt, und auch Gelehrte wohl geglaubt,
Ob fiel dergleichen Feuchtigkeit von oben abwerts aus dem Haupt.

Die gar zu viele salze Theile, wie auch den Harn, sind, in den Nieren,
Die Drüsen, die daselbst vorhanden, beschäftiget stets abzuführen.
Die Galle wird in unsrer Leber geschieden und herausgebracht,
Inzwischen daß die Milz das Blut zum Cirkellaufen dünner macht.

Was

Was aber vom gesunden, nährsam- und fetten Milchsaft abgelenket,
Wird unser Fett, und in viel Bläslein, die hier belegen, eingesenket.
Wenn alle Theile des Geblüts vom Ueberfluß des Unraths rein,
Und von dem ungeschickten Stoff gebührlich abgesondert seyn,
Gehn die Verrichtungen von statten. Das Blut wird schnell herum geleitet,
In den Testiculis der Same vom geisterreichen Blut bereitet,
Und von demselbigen die Eylein befruchtet, wenn es anders nicht,
Nach Leuwenhöck, durch kleine Thierchen, die er darinn gesehn, geschicht.

Vom leichtesten und subtilsten Blut sind im Gehirn getrennt, bereitet
Die Geister, welche sinnlich sind, die werden, durch der Nerven Gänge,
In alle Theile eines Körpers, im steten Fluß und großer Menge,
Derselben Wachsthum und die Nahrung stets zu besorgen, hingeleitet,
Am meisten aber die Bewegungs-, Verrichtungen, Empfindlichkeiten
Im ganzen Körper zu befördern. Hier wär' es, wo man sprechen müßte,
Von dem Gehirn, dem Sitz der Geister, wenn man nur etwas rechtes wüßte.
Vom Kunst- und Wunderwerk der Sinnen sollt ich hier auch was deutlichs sagen,

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00229 DFG

Doch hab' ich, was ich davon fasse, schon anderwertig
vorgetragen,
Wohin, um nichts zweymal zu sagen, ich den geneigten
Leser weise *,
Doch aber, daß man unsern Schöpfer für dieß Geschenk
und Wunder preise,
Noch einst ich dich und mich erinn're: Wir sollten billig
Gott verehren,
Die wir vernünftig heißen wollen. So oft wir mit den
Ohren hören,
So oft wir mit der Zunge schmecken, so oft wir mit
den Augen sehn,
So oft man etwas riecht und fühlt, so oft als wir zum
Greifen gehn,
Und andrer Handlung und Verrichtung, so Hand als
Fuß durch zähe Sehnen
Bald biegen, und zusammenziehn, und bald sie von einander dehnen.

Doch laßt uns noch mit wenigem den Nutzen jedes
Sinns betrachten,
Um unsers Schöpfers weise Liebe in einem jeden hochzuachten.
Die Sinnlichkeiten, wie sie Thieren und auch dem Menschen allgemein,
Sind Eindrück' körperlicher Ding' in unser Nerven Zäserlein.
Weil diese Drückungen des Hirns sowohl von außen als
von innen
Entstehen, theilet man sie ein, in äuß're und in innre
Sinnen.

Von

* S. Jrd. Vergnügen Tom. II. p. 311.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00230 DFG

Von äußern lasset uns zuerst des Fühlens Nutzen überlegen,
Und wozu es sowohl den Thieren, als auch den Menschen dien', erwägen.

Wo dieser Sinn uns fehlete, wer würde Speis und Trank begehren?
Es würden, ohn ihn, weder Thiere noch Menschen ihr Geschlecht vermehren,
Es würd' in unsern Körpern nichts sich fügen, lösen, scheiden, trennen,
Was überflüßig von uns führen, noch vor Zerstörung schützen können.
Sogar ist selbst der Schmerz uns dienlich, daß wir, um selben zu vermeiden,
So inn- als äußerliche Glieder mit Vorsicht zu beschützen streben,
Und kurz, wir hätten ohn Gefühl gar kein Empfindlichkeit, kein Leben.
Wie denn die andern Sinnen alle, da das Gefühl so allgemein,
Recht in der That und eigentlich nur Gattungen von Fühlen seyn.
Wir unterscheiden und erkennen vermittelst dieser Sinnlichkeit
Der Körper äußerliches Wesen, Figuren und Beschaffenheit;
Indem, was warm ist und was kalt, was naß und trocken, weich und fest,
Was rauh und glatt ist, durchs Gefühl sich ganz allein begreifen läßt,
Und zwar vermittelst kleinern Wärzlein, die an der Nerven Enden sitzen,

Zumal sehr reichlich an der Hand, und an der Finger
äußern Spitzen,
Und, durch die Geisterchen, so sinnlich, was äuß're
Körper in sie drücken,
In ungemeiner Fertigkeit und Eile zum Gehirne schicken.

Das Schmecken ist, nicht nur zur Lust und Anmuth,
uns in unserm Leben,
Zur Lebensunterhaltung selbst, ist es dem Vieh und uns
gegeben,
Immaßen sie durch diesen Sinn, was ihnen nütz und
gut zu essen,
Von dem, was schädlich, unterscheiden, und besser oft,
als wir, ermessen,
Was ihnen schadhaft, was ersprießlich, da sie durch
kluges Unterscheiden
Nur das, was ihnen heilsam, nehmen, und das, was
giftig ist, vermeiden.
Desselben Werkzeug ist die Zunge, die ganz mit Wärz-
chen angefüllt,
Die nervig, und die, durch den Speichel, der häufig
aus den Drüsen quillt,
Der Speise Theilchen, welche schmackhaft, wenn sie sie
sanft am Gaume drücken,
Wie auch die Theilchen des Getränks, ohn Anstand zum
Gehirne schicken,
Woselbst, auf ganz verborgne Weise, es mit der Seele
sich verbindet,
Weil, (so wie uns bisher begreiflich,) die Seele schme-
cket und empfindet.

Das Riechen ist der dritte Sinn, wodurch die Menschen
nebst den Thieren

(Doch

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00232 DFG

(Doch diese kräftiger, als wir) in Körpern Eigenschaften spüren,
Die allen sonst verborgen wären. Zu diesem Endzweck ganz allein,
Daß sie sowohl, als wir, erkennten die Dinge, die uns schädlich seyn,
Und sie zu unterscheiden tangten durch den Geruch von andern Dingen,
Die, nebst dem Nutzen, den sie hegen, im Riechen noch Vergnügen bringen.
Nun finden wir, daß von den Thieren sehr viel', als: Bienen, Hunde, Raben,
In diesem Sinn, vor allen Menschen, noch ganz besondern Vorzug haben,
Indem sie Theilchen von den Körpern, die von denselbigen sich trennen,
Nicht nur viel schärfer noch, als wir, nein, ganz von weitem spüren können.
Durch eine Nerve, die sich theilet, wird alles, was man riecht und spürt,
Zum Sitz der Seele, zum Gehirne, in zarten Dünsten hingeführt.

Auch ist das Ohr bewundernswerth, so Gott den Thieren schenken wollte
Zu ihrem Schutz; doch uns besonders, daß man viel lernen könnt' und sollte,
Wie denn zu allen Wissenschaften, nebst einer edlen Lehrbegier
Und des Gedächtniß Fähigkeit, das Ohr uns eine offne Thür.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00233 DFG

Die Werkzeug, wodurch so viel Töne uns wunderbar
ins Hirn gebracht,
Sind, wie wir anderwerts beschrieben, mit ungemeiner
Kunst gemacht.

Das Herrlichste von allen Sinnen ist das vortreffliche
Gesicht,
Wodurch das herrlichste Geschöpf, das überwunder-
schöne Licht,
Den Thieren mitgetheilet wird, wodurch nicht alles nur,
was schön
Auf dieser Welt zu sehen ist und anzutreffen, anzusehn;
Wodurch die Thiere zu der Nahrung und den Geschäfften
auf der Erden,
Und wir den Schöpfer im Geschöpf zu kennen, ange-
führet werden.
Ach, würde doch von uns dadurch, wie herrlich diese
Welt erbauet
Zu Gottes Ruhm, nicht wie ein Thor, so neu, von ei-
ner Kuh, beschauet!
Was etwan weiter von dem Licht, und unsrer Augen
Bau und Wesen,
Erbaulich zu bemerken ist, ist gleichfalls anderwerts
zu lesen.

Die inn're Sinnen theilet man bey den Gelehrten ins-
gemein,
So doch vielleicht unnöthig ist, in drey verschiedne
Classen ein.
Der allgemeine Sinn, Gedächtniß, zusammt der schnel-
len Phantasey,
Sind sie gleich eine Seele nur, sind diese eingetheilte
drey.

Ob

Ob wir nun gleich nach Möglichkeit verneinen, daß auch
sie bey Thieren
Vorhanden, sind sie doch bey jenen, nur etwas minder
klar, zu spüren.
Nun werden wir im Reich der Thiere, nebst mehr be-
wundernswerthen Gaben,
Vor allen andern, die Bewegung, an ihnen zu betrach-
ten haben,
Wodurch sie, auf so manche Weise, die fast nicht zähl-
bar, liegen, stehn,
Den Ort verändern, kriechen, springen, sich wenden,
schwimmen, fliegen, gehn,
Was sie verlangen, schnell verfolgen, was ihnen dien-
lich, zu sich ziehn,
Hingegen dem, was ihnen schädlich und sie verfolget, schnell
entfliehn.
Doch welcher kann von allen Arten, von den Bewegun-
gen im Leben,
Sowohl der Menschen, als der Thiere, ein ordentlich
Register geben?
Wie viel unzählige Bewegung von unsrer Hand allein ge-
schehn,
Davon kann im Gedicht, die Hand, man eine kleine
Probe sehn.
Doch wollen wir, auf welche Weise dieß Wunderwerk
geschieht, betrachten,
Und auf die Wege der Natur im Thierreich beym Bewe-
gen achten,
So weit wir durch des Geistes Licht in diese Handlung
dringen können.
So viel wir vom Bewegungswerk bisher begreifen
und verstehn,
Geschieht sie durch der Mäuslein Hülf, die man sonst
Muskeln pflegt zu nennen,

Und die aus ungezählten harten, subtil- und dünnen Zäserlein
Bestehen, in, und durch einander geflochten und verbunden seyn,
Worinn aus aller Thiere Hirn sich, durch die Sehnen, Geister senken,
Sie schwellen und dadurch verkürzen, wodurch die wieder nach sich ziehn
Die Knochen, die an ihnen hangen, und sie bald hier, bald dorthin lenken.

So lange nun gedachte Geister sie zu bewegen sich bemühn,
So wachen wir, und alle Thiere. Weil aber diese Geistigkeiten
Nach ihren anerschaffenen und eigenen Beschaffenheiten
Sich leicht erschöpfen und vermindern; ist uns und jedem Thier das Schlafen,
Wodurch die Geister sich erholen, bewundernswürdig anerschaffen.
Was lebet, schließt, sich zu erquicken, in der so angenehmen Ruh'
Mit Anmuth, auch oft wider Willen, der Augen müde Lieder zu.
Im Schlafe sammeln sich aufs neu, ergänzen, mehren, zeugen, stärken
Und häufen sich die Geistigkeiten, so daß wir dann nebst allem Vieh'
Ein ganz verändert Wesen spüren, und, mehrentheils des Morgens früh,
Vermehrte Kräfte, Munterkeit, und neue Fähigkeit vermerken.

So

So wie wir nun von selbst entweder, wie oder auch vom
Licht, vom Schall,
Von Reiben, Rupfen, Stoßen, Schlagen, von Krank-
heit oder auch von Pein,
Von Pressung inn- und äuß'rer Sinnen vom Schlafe zu
erwecken seyn:
So macht und mehret unsern Schlaf Mah, Opium, vom
Wasserfall
Und Wind ein sausendes Geräusch, Musik, Tobak, ein
sanftes Wiegen,
Viel Arbeit, Fasten, Schweiß, Studieren, zusammt der
Stille dunkler Nacht,
Vor allen aber die Gewohnheit, so daß man nicht so leicht
erwacht,
Und wir dadurch theils früher schlafen, theils länger in
der Ruhe liegen.
Nun müssen wir mit wenigem von unserm Schlaf noch
dieses sehn,
Daß aller sinnlichen Bewegung Verrichtungen nicht stil-
le stehn.
Es hört die Däuung in dem Magen, des Herzens Puls-
schlag auch nicht auf,
Auch bleibt die Scheidung vieler Säfte, des regen Blu-
tes Zirkellauf,
Das Athemholen, kurz das Regen der Kräfte, die nicht
eigentlich
Von unserm Geist regieret werden. Ja oftermalen stel-
len sich
Auch Geistigkeiten, welche sinnlich, und die wir, weil wir
sie nicht kennen,
Gemeiniglich die thierische und Mittelgeistigkeiten nennen,
Mit vormals eingenommnen Bildern, die einzeln auch ge-
füget seyn,

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00237
DFG

Im Sitz der Seelen, im Gehirn, des Nachts in unsern
Träumen ein.
Nachdem wir nun von vielen Theilen im Thierreich et-
was wahrgenommen,
So laßt uns auch mit unserm Denken aufs Wunder ih-
rer Zeugung kommen,
Und erst den Stoff, woraus die Thiere, sowohl als wie
wir selbst, bestehn,
Den Samen nämlich, uns bemühen, so viel uns mög-
lich, einzusehn.
Doch ehe wir dazu gelangen, muß ich mit wenigem erst
zeigen,
Daß die vordem gehegte Meynung, ob könnten Körper,
welche leben,
Aus Feuchtigkeit und Wärm entstehn, und aus der Gähr-
und Fäulung steigen,
Bey allen Klugen aufgehört. Wir können klare Proben
geben,
Daß dieses gegen die Natur. Der Satz ist nunmehr
fest gegründet,
Daß man von allem, was da lebt, den Ursprung in dem
Samen findet.

Es hat die Vorsicht der Natur, die auf beständ'ge
Dauer denket,
Indem sie der Geschöpfe Wesen besorgt, und zu erhalten
strebt,
Nebst allen Thieren, auch dem Menschen, ein geisterreiches
Naß geschenket,
Worinn fast ein mechanisch Wissen, so wie es scheinet,
gleichsam lebt,
Daß, wenn desselben Geistigkeit ein zugeschicktes Blut be-
rührt,

Es

Es plötzlich, wie ein Zunder, fängt, ein schnell Bewegen
drinn erwecket,
Sich, nach gewisser Maaß und Ordnung, in rich'gen
Zügen von sich strecket,
Und in demselbigen sogleich ein Thier von seiner Art for-
mirt,
Von welcher Arbeit wir zwar wenig, will man es recht
gestehn, verstehn,
Es scheint die Handlung, nicht begreiflich, bloß durch
ein Wunder, zu geschehn,
Wie ich denn selbst der Meynung bin; doch wenn wir
unsern Körper sehn,
Daß er ernährt wird und erhalten, daß er, wenn er ver-
letzt, sich heilt,
Und Blut und Fleisch in rechter Maaße am rechten Orte
recht vertheilt,
Ist dieses gleichfalls unbegreiflich. Bey diesem Grübeln
fällt mir ein,
Ein solches künstliches Erhalten schein ja so künstlich wohl
zu seyn,
Wir achten aber nicht darauf, ja meynen noch, leicht zu
entdecken,
Daß Haut und Fleisch und Blut und Knochen in Pfla-
stern und in Salben stecken;
Man urtheil', ob es künstlicher für eine junge Seele sey,
Sich auszudehnen und zu wachsen, als, wenn wir etwan
uns verletzen,
So Blut als Fleisch, so Haut als Säfte, die abgetrennet,
zu ersetzen.
Doch weil wir von dem Samen handeln, so bleiben wir
vorigt dabey.
O Wunder! solch ein schwaches Wesen ist fähig, solche
Kraft zu hegen!

Wer

Wer konnt' in so geringen Stoff so wunderwürd'ge Wirkung legen?
Wo wird wohl mehr der Gottheit Allmacht, und ein erschaffender Verstand
Als im Geheimnisse der Samen, der unbegreiflich ist, erkannt?
Indem es aller Menschen Witz und Kraft zu denken überwieget,
Wie, in so schlechtem Stoff und Raum, von so vortrefflichem Geschick
Ein Körper, wunderbar von Form, ein himmlisch Kunst- und Meisterstück,
Ein Herr der Kreatur, ja gleichsam ein göttlich Thier verborgen lieget.

Daß jedes Thier aus einem Samen erzielet werd', ist uns bekannt,
Auch daß von zweyerley Geschlechtern, wenn eine Zeugung soll entstehn,
Auf eine sonderbare Weise müss' eine Mischung erst geschehn,
Bestätiget uns die Erfahrung, doch fass't der menschliche Verstand
Den wahren Grund der Handlung nicht. Nachdem ich dieses oft erwogen,
Und mehr als einmal meine Sinnen bey diesem Werk zu Rath gezogen,
So sah' ich jüngst ein Pferd belegen, da ich denn den erhitzten Stand
Des Hengstes, und darauf die Kälte nicht weniger beträchtlich fand;
Er sprang, er schnaubt', er schüttelte so Mähn als Hals, er wrinscht', er bäumte,

Durch

Durch Brunst gespornt, sich in die Luft. Es kocht' in
seinem regen Blut
Ein wildes nicht zu löschend Feur. Er raf't', es strebt
die innre Glut,
Nach einem Ausbruch mit Gewalt und solchem Triebe,
daß er schäumte.
Er kam an dem gesuchten Ort, der ihn so heftig an sich
zog',
Und welcher seine feuchte Flammen begierig gleichsam
aus ihm sog',
Es ward an seinem ganzen Körper, an Adern, Nerven,
Fibern, Haut,
Ein heft- und ängstiges Bewegen, ein Klopfen, Span-
nen, Zucken, Dringen,
Um die erhitzte feuchte Glut aus seinen Adern wegzu-
bringen,
Und sich der Hitze zu entladen, recht mit Verwunderung
geschaut:
Kaum aber war die Quelle weg, war alles plötzlich aus-
gebrannt,
Und die Veränderung nicht glaublich, es schwand mit
der erloschnen Glut
Begierde, Flüchtigkeit und, Brunst, und, sammt den Kräf-
ten, Wut und Muth,
Die Nerven, welche diese Brunst zu sehr, zu heftig aus-
gespannt,
Die zogen sich im Augenblick, beraubt von ihren vor'gen
Flammen,
Geschwächt, erkältet, ganz erschöpft, und recht als wie
gelähmt, zusammen.
Er stund so zahm, als wie ein Lamm. Wer die Ver-
ändrung überleget,

Wird

Wird der Natur erhabne Ordnung gewiß mit Ehrerbietung sehn,
Und eben dieß wird auch geschehn,
Wenn man die lebensvolle Kraft, die in dem Samen liegt, erwäget.

Der Same scheint nicht nur ein Körper, mit einem zarten Feur erfüllt,
Das in der Mutter, als im Zunder, sich fängt, entsteht und sich entzündet;
Es scheint, es sey ein eigner Geist, in engen Schranken eingehüllt,
Der, wenn er an gelegnen Ort gebracht ist, und er es empfindet,
Den Körper an zu dehnen fängt, und nach des Stoffs Beschaffenheit,
Ihn allgemach zum Wachsthum bringet.
Ob dieß nun was ätherisches, wie es verschiedne Weise nennen,
(Durch welches Wort wir eigentlich doch nicht viel mehreres erkennen,
Als wie wir sonst vorher gewußt,) stell ich dahin, und muß gestehen,
Daß, wenn es als ein drittes Wesen, so zwischen Körper und dem Geist
Ein eigentliches Mittelding zu nennen, es nicht anzusehen,
Wie etwan uns der Nervensaft und Thiergeist fast dergleichen weist)
Von einem Wesen, das ätherisch, ich nicht viel deutlichs weis zu fassen,
Und muß hierinn, so mich als dich, in einer Ungewißheit lassen,
In welcher wir vorhin gesteckt.

Es

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00242 DFG

Es wäre denn, daß wir uns könnten zu diesem Satz zu-
letzt bequemen,
Den Samen in verengten Gränzen als einen Auszug an-
zunehmen
Von allen Gliedern eines Körpers, sammt einem Auszug
von dem Geist,
Der sich in allen Körpern findet und welchen man die
Seele heißt,
Sowohl bey Menschen, als bey Thieren. Die Samen-
zeugung scheint allein
Von allen körperlichen Dingen der Anfang und der
Zweck nicht nur,
Er scheinet recht das Augenmerk der alles bildenden
Natur,
Um unvergänglich zu erhalten das, was doch stets ver-
gehet, zu seyn.
Wo etwas ein Geheimniß ist, so scheinet wohl des Sa-
mens Wesen
Für unsern Geist geheim zu seyn. Doch glaub ich, daß
man so viel findet,
Daß sich ein Geist in jedem Samen mit körperlichem
Stoff verbindet,
Vermuthlich um (dem großen Schöpfer und allerhöchstem
Geist zum Preise)
Die irdische Vergänglichkeit der Körper auf besondre
Weise
Zu lassen und zugleich zu hemmen, so ja ein solches
Wunder ist,
Aus welchem man ganz überzeuglich, wie wunderbar,
wie unbezirkt
Die Macht, die Weisheit und die Liebe, deß, der dieß
große Wunder wirkt,

Mit

Mit Lust, Bewunderung und Demuth, und auch mit
Lob und Dank, ermißt.
Wir sehen, daß ein irdischer Same sich zu vermehren
in die Erde,
Ein wässerichter in die Flut, und Fleisch in Fleisch ge-
säet werde,
Wo die Natur die Furche pflügt. Ob dieses nun, was
ihn empfängt
Ein Leben plötzlich überkömmt, (als wie ein Zunder,
Feuer fängt,)
Wie oder ob sich durch die Mischung, als wie durch eine
Art von Gähren,
Sich alles theilt und wiederfügt, ist nicht so leichtlich
zu erklären.

Ob eines Körpers ganze Form schon wirklich in der
Mutter Ey
Befindlich, und von Samenwürmchen des Mannes nur
belebet sey,
Wie oder ob im Samenthierchen des Männleins auch die
Form bestehe,
Und dieses von den Eylein bloß, (wie ichs in einer
Bohne sehe,
Daß sie nur bloß den Keim ernährt,) die erste Nahrung
auch nur fasse,
Ist ebenfalls noch ungewiß, daher ichs unentschieden
lasse.
Doch daß nun zweyerley Geschlechter zu diesem großen
Werk formiret,
Und wunderbar gebildet sind; daß man hierbey noch
ferner spüret,
Wie, mit so wunderbarer Vorsicht, bey allen Thieren
auf der Welt

Sich,

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00244 DFG

Sich, in der Anzahl, eine Gleichheit von beyderley
Geschlecht erhält;
Daß wir zu dem Erzeugungswerk, ob wir es wunder-
lich gleich finden,
Und öfters mit Gefahr begleitet, doch solchen scharfen
Reiz empfinden,
Daß alles, was ein Leben hat, zu diesem Werk so sehr
geneiget,
Und, bis zum allerkleinsten Wurm, so starke Liebestriebe
zeiget;
Daß alles Fleisch vom ird'schen Samen unmitt- und
mittelbar sich nährt:
Dieß alles ist des Ueberlegens und ernsterer Betrachtung
werth.

Wo etwas unbegreiflich ist, so ist es dieß, daß aus der Erde
Das Gras zu Milch, die Milch zu Fleisch, und aus
dem Fleisch der Same werde,
Der etwas lebendes verursacht, da andre Theile sich
hingegen,
Die nicht so sehr subtilisirt, wenn man's beachtet, mei-
stens pflegen
Dem Grase wiederum zum Wachsthum zu dienen sich in
Mist zu kehren,
Und so die Erde, die die Thiere zuerst genähret, wieder
nähren.

Wer wundert sich mit allem Recht nicht, der dieß
Wechselwerk ermißt,
Wie doch in allem ein so großer verwunderlicher Zir-
kel ist,
Da uns ja die Erfahrung lehrt, und man fast deutlich
kann erweisen,

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00245 DFG

Wie Gras und Kräuter unsre Thiere, die Thiere Gras und Kräuter speisen.
Daß diesem Wechselzirkel nun nur bloß die gröbern Theil' allein,
Und nicht der Thiergeist und der Geist der Nerven unterwürfig seyn,
Zusammt des Samens geistig Feuer, kömmt, aus verschied'nen Gründen, mir
Bey reifer Ueberlegung glaublich, und mehr noch, als wahrscheinlich, für.

Wie wenig wir nun das Geheimniß von zweyerley Geschlechtern fassen,
So soll man doch dieß große Wunder nicht gänzlich unerörtert lassen.
Denn ob wir gleich vorher begreifen, daß man es nicht begreifen kann,
Sieht man es doch von der Bewundrung als einen würd'gen Vorwurf an,
Und scheinen wir, wird gleich der Grund von diesem Wunder nicht gefunden,
Zu einer ehrerbietigen Bewunderung dennoch verbunden.

So viel uns die Erfahrung zeigt, scheint zur Vermehrung ganz allein,
Und zwar zu einer angenehmen, ein zwiefachs Ein bestimmt zu seyn;
Denn so viel können wir aufs mindste von dieser Absicht doch verstehen,
Die so bewundernswerthe Theilung sey zu dem Endzweck bloß geschehen,
Zwo Hälften, durch sich, zu vergnügen. Wer nimmt nicht Weisheit, Güte, Macht,

Und

Und kurz, die Spuren einer Gottheit, in diesem Werk der
Lieb' in Acht!
Ohn diese Theilung der Geschlechter wär' alle Süßigkeit
der Triebe,
Das allerzärtlichste Vergnügen, der Lüste Quelle, kurz,
die Liebe,
Die Mutter holder Regungen, voll Sanft- und Anmuth,
aus der Welt
Und fast die meiste Freude fort; so bleibet dieses festge-
stellt,
Daß Gott, bloß zum gemeinschaftlich- und allerseitigem
Vergnügen,
Geschlechter zu dem Zweck getheilt, um selbige, mit Lust,
zu fügen.

Daß in der wundersamen Ordnung nun ein Geheim-
niß müsse stecken,
So voller Unbegreiflichkeit, scheint selbst die Schrift uns
zu entdecken,
Wenn unter diesem ird'schen Gleichniß von Braut, von
Bräut'gam, von Vermählen,
Sich Christus selber bilden läßt, als wie ein Bräuti-
gam der Seelen.
Ob nun ein ehrerbietigs Schweigen sich gleich hieher am
besten schickt,
So wird jedoch, da es die Schrift mit Worten deutlich
ausgedrückt,
Dieß Wunder wenigstens gewürdigt, daß es zum Gleich-
niß solcher Höhe
Der heiligsten Verbindungen, den Gläubigen vor Augen
stehe.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00247
DFG

Es wird von allem, was da lebet, nichts als auf diese Art gezeuget,
Nichts als von Zweyen fortgebracht. Ob dieß nun auch zu Geistern steiget
In einer geistigen Vermählung; davon, weil nichts es deutlich zeiget,
Schweigt billig mein gescheuchter Kiel. Zumal zeucht mein geblendter Blick
Vom Vorwurf einer ew'gen Zeugung in tiefster Ehrfurcht sich zurück,
Und zieh ich von so hoher Fahrt mit allem Recht die Segel ein.
Doch dürfte diese Frage hier vielleicht zu untersuchen seyn:
Ob wir, wenn anderer Gedanken mit unserm Geiste sich verbinden,
Auch in denselbigen nicht gleichsam ein geistiges Vermischen finden,
Und ob wir selbiges dafür mit allem Recht nicht achten können,
Zumal wir sie Conceptiones schon ohnedas gewohnt zu nennen?

Hat unser Geist die Kraft, Ideen zu zeugen, die ihm Gott geschenkt;
So ist vielleicht dem Geist, im Samen, die Bildungskraft auch eingesenkt,
Nach den Ideen, die er hatte, und nach des Stoffs Beschaffenheit
Ihn nach Vermögen einzurichten. Ein Maler, welcher was erfinden
Und Bilder figuriren will, den führet, zu der Aehnlichkeit

Die

Die Striche richtig abzutheilen, sie zu zertheilen, zu verbinden,
Auf der ganz leeren Schilderey, allein der denkende Verstand
Nach der entworfenen Idee, vermittelst der geschickten Hand.
Du wirfst vielleicht hierwider ein:
Dieß Gleichniß schicke sich nicht hier, und könn' hier gar nicht brauchbar seyn,
Indem im Samen Hände fehlten. Zwar Menschenhände, das ist wahr,
Doch göttliches Vermögen nicht! Es ist ja dieß auch offenbar,
Daß der Natur, die unsre Hände ja selber sonder Hand formirt,
Die alles auf der Welt gebildet, und die die Welt so schön geziert,
Es nicht an Wegen fehlen wird, so unzählbare Trefflichkeiten,
Mit uns ganz unbekanntem Werkzeug, ohn' Hand und Finger zu bereiten.
Hier hindert nicht des Raumes Kleinheit, auch nicht des Stoffs Verächtlichkeit:
Die Kleinheit ist für sich nicht klein, sie zeiget unsre Kleinheit nur,
Als die wir nicht zu sehen fähig die Werk' im Wege der Natur,
Die sich darinn vor uns verbirgt, und die zu diesem Endzweck eben,
Sich nicht zu zeigen, uns die Sinnen vielleicht nicht scharf genug gegeben.
Des Stoffs Verächtlichkeit sollt' uns am wenigsten noch Anstoß bringen,

Da aller Stoff von einer Art, und wir, wenn wir uns
selbst besehn,
Sammt unsers ganzen Körpers Theilen sowohl aus keinen
andern Dingen,
Als woraus unsers Samens Stoff und inners Seyn be-
steht, bestehn.

So viel annoch nun von der Thiere lebend'gen Gei-
stern sich wird fassen
Und auch von den empfindlichen von uns sich wird be-
greifen lassen,
So scheinen lebendige Geister im Thier' in nichts sonst
zu bestehn,
Als bloß in einer Art von Wärme, die durch den ganzen
Körper dringet,
Und (da sie mehrentheils im Blut) ihm Nahrung und
den Wachsthum bringet,
Nicht minder die Vermehrungskraft. So viel wir von
den andern sehn,
Die wir am Thier' empfindlich nennen,
Und sie vielleicht mit Unrecht trennen,
So kann sie fast nichts anders seyn, wenn wir auf ihre
Wirkung achten,
Und sie bey Thieren, auch bey uns, so viel uns möglich
ist, betrachten,
Als Geistigkeiten, welche sinnlich, und welche durch
die Nerven gehn,
Sich durch den ganzen Leib verbreiten, und oben im Ge-
hirn entstehn.
Wobey wir denn erinnern müssen, daß, wie der Weisen
Hauf es meynet,
Und wie es, wenn man's recht ergründet, auch in der
That nicht anders scheinet,

Wir

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00250 DFG

Wir in dem Werke der Vermehrung die wahre Bildung der Gestalten
Nicht bloß für Wege der Natur, für etwas Göttliches zu halten,
Uns mit Gewalt gezwungen finden, indem die Seelen doch allein,
So viel wir es begreifen können, für sich dazu nicht fähig seyn.
Nach dem Begriff, den Gott der Herr auf dieser Welt in unserm Leben
Dem menschlichen Verstand und Geist aus Huld gewürdiget zu geben,
Scheints, dieser Bilderchen Formirung, so weit wir unsern Witz auch treiben,
Sey bloß dem Willen eines Schöpfers, sonst keiner Sache, zuzuschreiben.
Wir beten denn mit allem Recht, da man nicht weiter gehen kann,
In diesem Wunderwerk, mit Demuth den Willen unsers Schöpfers an.

Ja, ja! es ist mehr als zu wahr: wohin ich meine Blicke drehe,
Was ich im Reiche der Natur auch höre, rieche, schmeck und sehe,
So weist mir alles, was vorhanden, so zeigt mir alles, was sich zeigt,
Daß etwas überall verborgen, so die Vernunft weit übersteigt,
Und daß, mit unterdrücktem Witz, in der Religion nicht nur
Man glauben muß, was nicht zu fassen.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00251 DFG

Es bleibt so gar in der Natur,
(Da Gott uns nicht will wissen lassen,
Auf welche Weis' und Art er wirkt,) auch bey dem Glauben ganz allein,
Und muß das Ende der Vernunft auch hier des Glaubens Anfang seyn.
Wir sind uns zu vergnügen schuldig an der Geschöpfe Nutz und Pracht,
Und den in Demuth und Bewundrung zu ehren, welcher sie gemacht.
Es scheint im Geist- und Leiblichen, als ob der große Schöpfer wolle,
Daß man, vergnügt mit seiner Gnad', ihm die Vernunft zum Opfer zolle.
Dieß wird am füglichsten geschehn, wenn wir derselben rege Kraft
Auf die nebst uns geschaffner Wesen bewundernswerthe Eigenschaft
Nach Möglichkeit vorher gelenkt, und in derselben Wunderwerken,
Als wie im wahren Buch' der Weisheit, ihn, als den Inhalt, zu bemerken,
Mit Ernst und Andacht uns bemüht; da wir zugleich auf dieser Erden
Die Kleinheit unserer Vernunft, und seine Größ' erkennen werden.

Wenn wir bey Thieren überhaupt die Arten ihrer Zeugung sehn,
So werden wir in ihnen finden und voll Verwunderung gestehn,
Daß, von den Menschen anzurechnen, sie gleichsam staffelweise gehn.

Der

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00252
DFG

Der Same zeuget nicht allein, die Mutter muß denselben
hegen,
Neun Monden unterm Herzen tragen, und muß es noch
viel Jahre pflegen.
Die Thiere, die vier Füße haben, sind auch zwar lang'
in ihren Müttern,
Doch können sie, wenn sie gebohren, bald gehen und sich
selber füttern.
Die Vögel bringen außerm Leib', in Eyern, ihre Frucht
zum Stande,
Doch müssen sie sie lange Zeit, mit vieler Müh', be-
sitzen, brüten,
Sie Tag und Nacht mit sich bedecken, erwärmen, spei-
sen und behüten.
Die Fische lassen ihren Rögen nur auf dem Wasser oder
Sande,
Befassen sich mit ihm nicht ferner. Das Ungezieser
(außer dem,
Das lebendige Thier' hervorbringt, die es auf kurze
Zeit ernährt)
Legt ebenfalls die Eyer ab, und stets an Oertern, die
bequem,
Nachdem sie selbe wohl verwahrt, doch (welches recht
betrachtungswerth,)
Hat Gott denjenigen, die fliegen, die Eigenschaft annoch
beschert,
Daß Männ- und Weibchen sich vermischen. Noch min-
dern in geringerm Grad
Ist mitgetheilt, daß einerley Geschlecht, so viel man noch
gefunden,
Und bey genauer Untersuchung bis diese Zeit bemerket
hat,

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00253
DFG

Sich unter sich befruchten können, da Mann mit Männchen sich verbunden,
Wie, oder daß sie mit sich selbst, so wir Hermaphroditen nennen,
Ihr eigenes Vergnügen haben, und sich aus sich selbst schwängern können.
In einer noch geringern Staffel sind viele Thierchen in dem Meer,
Die von sich selber Eyer haben, und aus dem Nestchen, das sie bauen,
Sie, wenn sie zeitig, von sich werfen, und sie dem Wasser anvertrauen.
Noch trifft man eine Mittelgattung von Thieren und von Pflanzen an,
Worinn man, wenn man sie nicht rührt, fast gar kein Leben spüren kann,
Die doch, wenn man sie rührt, sich regen. Und endlich kömmt die letzte Art
Lebend'ger Wesen, in den Pflanzen, die, da sich keine jemals paart,
Durch eignen Samen sich vermehren, doch darf man darum nicht vermeynen,
Als ob bey der Verminderung, an einiger Vollkommenheit,
Es einer Sorte fehlen sollte. Dieß können wir mit Recht verneinen,
Und wird dadurch zu gleicher Zeit des großen Schöpfers Herrlichkeit
Und Macht und Weisheit in der Aendrung um desto vollenkommner scheinen.
Nachdem wir also von den Thieren die Art, wie selbe sich vermehren,
Zum Ruhm des Schöpfers, angesehn, so wollen wir nunmehr uns kehren

Und

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4

© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00254 DFG

Und untersuchen, wie sie sich auf so verschiedne Weise nähren,
Worinn wir abermal ein Meer, das nie zu fassen, zu ergründen,
Von wunderbaren Wunderwerken mit Andacht zu bewundern finden.
Wobey wir wohl mit David rufen: Herr, auf wie wunderbare Weise
Gewährest du, zu ihrer Zeit, doch allen Thieren ihre Speise!
Es warten auf dich aller Augen, du öffnest ihnen deine Hand,
Und du erfüllest, was da lebt, mit Wohlgefallen. Du allein
Willst, wie ja Christus selber spricht, ihr großer Speisemeister seyn.
Seht an die Vögel unterm Himmel, spricht sein erleuchteter Verstand,
Sie säen nicht, sie erndten nicht, sie sammeln in die Scheuren nicht,
Und euer Vater nährt sie doch, wovon noch David ferner spricht:
Daß Gott dem Vieh sein Futter giebt, und daß auch gar die jungen Raben,
Die auch zu ihm um Speise flehn, ihr Futter von dem Schöpfer haben.
Gereichet nun der Thiere Bildung und Zeugung unserm Gott zum Preise,
So strahlt nicht minder seine Weisheit und Lieb' und Allmacht aus der Weise,
Wodurch er sie ernährt, hervor. Sobald ein weiblich Thier empfangen,

Ver-

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4

© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00255 DFG

Verändern sich die Nahrungsgänge. Was sonst sich anderwerts ergoß,
Und für die Mutter bloß allein in ganz verschiednen Röhren floß,
Davon bemüht sich dann ein Theil zum neuen Gaste zu gelangen,
Um ihn auf eine Art zu nähren, die nimmermehr bequemer seyn
Und besser könnt erfunden werden. Wird auch hieraus nicht ein Verstand,
Der aller Künstler Witz und Einsicht unendlich übertrifft, erkannt?
Wenn Thiere nun gebohren worden, die sonsten Hunger sterben müßten,
Verändern sich die Säft' aufs neue, und ziehn sich nach der Mutter Brüsten,
Wornach sich denn das junge Thier aus innerlichem Triebe lenkt,
Und sich, als aus stetsvollen Krügen, mit sanfter Wollust nährt und tränkt.
Sind dieß nicht neue Wunderwerke, und auch, wie tausend andre, werth,
Daß man des wunderbaren Schöpfers Macht, Lieb' und Vorsicht dabey ehrt?
Da Thierchen, die noch nichts begreifen, und doch durch Saugen leben müssen,
Die Werkzeug zu dem Saugen haben, noch mehr, da sie zu saugen wissen!
Wobey besonders noch zu merken, daß bey den Thieren allemal
Die Zahl der Eyter eingerichtet nach der vorhandnen Jungen Zahl.

Imglei-

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00256
DFG

Imgleichen, daß die großen Thiere, absonderlich das zahme Vieh,
Das wir so unentbehrlich brauchen, als Ochsen, Esel, Pferd und Küh',
Sich mit so schlechter Kost und Futter, im Sommer und im Winter, nähren,
Und überdas, nach ihrer Größe, desselben wenig nur verzehren;
Da wir am Seidenwurm und Raupen befunden haben, daß sie mehr
In einem Tag an Laub verzehren, als wie der ganze Körper schwer,
Wie würden wir zu rechte kommen, wenn wir, nach ihrer Größe, ihnen
Mit einer solchen Menge Futter, an Heu und Habern müßten dienen?

Man könnte hier von vielen Arten, auf welche Weise Thiere käuen,
Wie sie auf so verschiedne Weise die eingenommne Kost verdäuen,
Wie ihrer einige versehen, mit mehr als einer Art von Magen,
Und noch viel wunderwürd'ge Sachen, die wenige bemerken, sagen.
Die Thiere theilen sich in Arten, die Fleisch, die Gras und Kräuter essen,
In andre, welche Fische nur, und die, so Ungeziefer fressen.
Der Mensch allein, worüber jeder sich nicht genug verwundern kann,
Nimmt alles fast, was die Natur hervorgebracht, zur Nahrung an,

Wo-

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4

© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00257 DFG

Wodurch wir vor den andern Thieren, uns auf so manche
Art zu laben
An tausendfachen Gegenwürfen, unstreitig einen Vor-
zug haben.
Was kann verwunderlicher seyn, als wie ein Werk-
zeug, welches sich
Beständig durch sich selbst ersetzt und sich erneuret? Ihre
Speise
Giebt ihnen täglich ihre Kräfte, auf recht bewunderns-
werthe Weise,
Die sie verlieren, immer wieder. Sie fügen, uns ganz
unbegreiflich,
In ihre Körper fremde Wesen, die durch ein' Art Ver-
wandelung,
(Worüber wir mit Recht erstaunen,) und seltsame Ver-
änderung,
Zu ihrem eignen Wesen werden. Zu Anfang wird die
Kost zerrieben,
Darauf in einen Saft verkehrt, dann, als durch einen
Sieb getrieben,
Gereiniget, und abgesondert von Theilen, die zu grob
und dick.
Darauf wird es zum Mittelpunkt, der fast der Geister
Herd zu nennen,
Geführt, wo es gemach verdünnt, zu Blut wird, und
von da zurück
Durch unzählbare Röhren läuft, um, durch dieß nimmer
stille Rennen,
Die Glieder alle zu befeuchten. Durchs Fleisch filtrirt
sichs nach und nach
Und wird zu Fleisch selbst allgemach.
So manche Kost, so mancher Saft, die von verschied'-
nen Farben seyn,

Die

Die sind nunmehr vereiniget, und werden nun ein Fleisch allein.
Die Speisen, welche nicht beseelt, erhalten einem Thier das Leben,
Ja werden selbst ein wirklich Thier. Die Theile, woraus sie bestunden,
Sind, durch ein stet-unfühlbar Dünsten, zertheilt. Was noch vor einem Jahr
Ein solches Pferd, ein solcher Hund, und eine solche Kuhe war,
Ist Mist entweder oder Luft, von ihm wird anders nichts gefunden;
Was damals Heu und Haber war, ist itzt der Hengst voll Feu'r und Stärke;
Aufs wenigste kann man mit Recht, so viel als ich davon bemerke,
Es für ein ander Pferd nicht halten, fass't, wie es eigentlich geschicht
Durch die nicht fühlbare Verändrung, gleich des Verstandes Aug' es nicht,
Wenn wir des Schöpfers Macht und Weisheit in Thieren mit Vernunft ergründen,
Was kann man nicht für klare Proben von ungezählten Wundern finden!
Wir wollen hier nur überhaupt, und erst von allen etwas sehn,
Um, als in einem kurzen Abriß, des Schöpfers Weisheit zu verstehn.

Wir sehn an allen wilden Thieren, als Löwen, Tiger, Wolf und Bären,
Daß sie an ihren Schultern, Lenden und ihren Beinen insgemein

Die

Die stärksten Muskeln überkommen, wodurch sie denn geschickter seyn
Zur Absicht, wozu sie bestimmt, sich zu erhalten, sich zu nähren,
Wodurch ich durch der Nerven Meng' auch die Geschwindigkeit und Stärke,
Als die sie eben nöthig haben, nicht ohn Bewunderung bemerke.
Die Knochen ihrer regen Kiefern sind ohn Erstaunen nicht zu schauen,
Im Gegenhalt mit andern Gliedern. Sie haben scharfe Zähn' und Klauen,
Die sie als starke Waffen brauchen, den Raub zu haschen, zu verschlingen,
Und, zu der ihnen nöth'gen Nahrung, die andern Thier unzubringen.

Die Vögel, die vom Raube leben, sind, ihrem Raube nachzugehn,
Von der Natur mit krummen Schnäbeln, und scharfen Klauen auch, versehn.
Die Muskeln an den Fittigen sind hart von Fleisch, sind stark und groß,
Wodurch sie sich geschwind erheben, wie schwer sie gleich, und zu dem Stoß,
Der Pfeil geschwind geschieht, geschickt, wodurch der Vogel sich ernährt.

Mit Hörnern sind verschied'ne Thiere zum Anfall und zum Schutz bewehrt;
Die größte Stärke haben viele in ihrem Nacken und im Rücken,

Wenn

Wenn andre nichts als schlagen können. Man kann
ein' eigne Art Gewehr,
Zum Anfall und auch zur Beschützung, an jedem Thiere
fast erblicken.
Ihr Jagen läßt, als wenns bey ihnen ein' Art von rech-
ten Kriegen wär',
Die sie zu ihrer Nothdurft führen. Wenn eine Schild-
kröt immerfort
Ihr Haus auf ihrem Rücken trägt, so baut ein anders,
Vögeln gleich,
Um ihre junge Brut zu schützen, auf einem Baum und
hohem Ort,
Und weis sein Nestchen da zu machen, wo es am meisten
blätterreich.
Ein anders, wie der schlaue Biber, erbaut sein
Haus in feuchtem Teiche,
Und schüttet, daß zu vieles Wasser sein künstlich Wohn-
haus nicht erreiche,
Bewundernswerthe Dämme vor. Ein Maulwurf weis
in finstern Gründen
Mit seiner kleinen spitzen Schnauz schon seinen Aufenthalt
zu finden.
Der Fuchs wird in dem tiefen Bau, aus Vorsicht,
viele Thüren graben,
Um gegen seines Feindes List doch ein gesichert Nest
zu haben.

Die Art von Thieren, welche kriechen, sind ganz auf
andre Art formirt,
Sie biegen sich auf tausend Arten, entwickeln Muskeln,
Glieder, Ringe,
Damit ein jedes, ihm zum Nutzen, sich fort und aus
der Stelle bringe;

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00261 DFG

Sie wenden, drehen, schlängeln sich, und was von ihnen wird berührt,
Wird bald ergriffen und umfaßt; sie dringen sich in alles ein,
Wodurch in ungestörter Ruhe sie wohl beschützt und sicher seyn.
Die Werkzeug' ihres fremden Baues, o Wunder! scheinen in der That
Nicht von einander abzuhangen, da, wenn man sie zerschnitten hat,
Sie darum doch noch leben können. Wenn Vögel lange Beine haben,
So wollte die Natur sie auch mit einem langen Hals begaben,
Wodurch sie, (welches sonst nicht möglich,) was ihnen nützlich ist zum Leben
Und auf der niedern Erde liegt, geschickt und fähig, aufzuheben.
Dieß haben andre Thiere auch, der Elephant nur ausgenommen,
Der aber, dieses zu ersetzen, den langen Rüßel überkommen,
Den er so wunderbarlich biegen, verkürzen und verlängern kann;
Man sieht denselben, und mit Recht, als eine Art von Hand fast an.

Von Thieren scheinen unterschiedne bloß für den Menschen nur gemacht,
Der Hund scheint um ihn liebzukosen, und ihm zum Dienst hervorgebracht.
Man kann ihn wunderbar gewehnen. Es scheinet uns ein Hund allein

Von

Von der Gesellschaft, von der Freundschaft, und von
der Treu ein Bild zu seyn,
Er hütet, was man ihm vertraut: recht auf verwunder-
liche Weise
Erhascht er, für den Menschen nur, mit Müh' im Ja-
gen Wild zur Speise,
Ohn etwas für sich zu verlangen. Nebst vielen andern
ist das Pferd,
Als wie ein göttliches Geschenk für Menschen, anzusehen
werth;
Es scheint, uns sey ein Pferd, um Lassen, die uns sonst
viel zu schwer, im Leben
Uns zu erleichtern, fortzubringen, und uns zu tragen,
nur gegeben;
Was giebt es uns, auf unsern Reisen, zum Fuhrwerk,
Handlung, Pracht, im Streit
Für mannichfachen Nutzen, Schutz, Beförderung und
Bequemlichkeit!
Der Ochs hat Sanftmuth nebst der Stärke, daß, durch
sein schwer und mühsam Pflügen,
Wir unser Brodt aus den von ihm gezognen tiefen
Furchen kriegen.
Die Kühe lassen süße Bäche von fetter Milch für uns er-
gießen,
In welcher wir Rohm, Butter, Käse, zum Trank und
auch zur Kost genießen.
Die Schafe, die auf gleiche Weise mit Milch und Käsen
uns ernähren,
Verjüngen jährlich ihre Wolle, und lassen sich für uns
nur scheren.
Die Ziegen schenken uns ihr Haar, das uns, nicht ihnen,
Nutzen bringt,

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4

© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00263 DFG

Und das der Mensch zu seiner Kleidung und Decken künstlich webt und schlingt.
Es bietet uns in Kälte, Frost und Schnee der wilden Thiere Schaar,
Uns zu bedecken und zu wärmen, das allerschönste Pelzwerk dar;
So hat der Schöpfer sie gekleidet, bedeckt, erwärmet und beschützt,
Doch fühlen wir, daß uns ihr Balg, sowohl als ihnen selber, nützt.
Verschiedne Thiere, die kein Haar bekommen, haben an der Stelle,
Zum mannichfaltigen Gebrauch für uns, sehr stark und dicke Felle.
Noch andre decken sich mit Schuppen, die sie verschrenken und auch trennen,
Die sich, wie Schindeln, künstlich passen, bald öffnen und bald fügen können.
Wie viel sind, die ihr flüchtig Fleisch in weichen Federn nicht verstecken,
Und die uns, wenn wir ruhig schlafen, zu Betten dienen und zu Decken!
So sieht man, daß in der Natur das Pflanzenreich nicht nur allein,
Nein, sondern auch so viele Thiere, zu unserm Nutz erschaffen seyn.

Noch muß man bey den vielen Wundern in unsers Schöpfers Wunderwerken,
Als eine Probe seiner Weisheit und seiner Liebe, dieß bemerken:
Daß von den Thieren, die uns schädlich, die Arten sich so stark nicht mehren,

Als

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00264

Als von denjenigen, die uns so nützlich sind und uns ernähren.
Man schlachtet viel mehr Schaf' und Ochsen, als wie wir
Wölfe, Tiger, Bären
In abgelegnen Wäldern tödten: doch sind mehr Schaf' und Ochsen da,
Als Wölfe, Bären oder Tiger. Wenn man beständig unter ihnen
An allen, weiblichen Geschlechts, so viele Zitz- als Jungen sah',
So hat mir dieses allezeit was recht beträchtliches geschienen;
Dieß trieget selten bey den Thieren, je mehr dieselbe Jungen zeugen,
Je mehr sich Quellen Milch eröffnen, um ihre junge Zucht zu säugen.
Inzwischen nun, daß an den Schafen die Wolle wächst zu unserm Kleide,
So spinnen uns am andern Ort die Seidenwürmer zarte Seide,
Und schwächen sich nur bloß für uns. Noch mehr, wie suchen nicht die Bienen
Aus Blumen süßen Saft zu saugen, um mit dem Honig uns zu dienen!
Was kann verwunderlicher seyn, als wenn wir an Insecten spüren,
Daß sie nicht die Figur allein, ihr ganzes Wesen fast, verlieren,
Und sich mit schönerer Gestalt und buntgefärbten Flügeln zieren!
Was kann man herrlicher erblicken, was ist so wunderwürdig schön,

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00265 DFG

Als wenn wir so viel Arten Thiere, als so viel Republiken, sehn,
Die alle ganz besondrer Art, und alle trefflich eingerichtet,
Die alle stets erhalten bleiben, wovon kein einz'ge sich vernichtet.
Es zeigt uns alles, daß die Kunst und Forme, so sie überkommen,
Den Stoff bey weitem übersteiget, den Gott zu ihrem Bau genommen.
Hier wär nun zwar ein weites Feld und Anlaß, von der Thiere Seelen,
Mit welchen sich die Philosophen einander unbarmherzig quälen,
Was selbe nicht und was sie sind, das Eigentliche fest zu setzen:
Allein, so lange wir noch nicht mit Recht uns in dem Stande schätzen,
Was unsre eigne, zu erkennen, würd' ich nur bloß erzählen müssen
Den allgemeinen Widerspruch von aller Philosophen Schlüssen:
Ich würd' auch in der That zu weit vom Zweck, den ich mir vorgenommen,
Der Gottheit Werk im Sinnlichen bedachtsam zu bewundern, kommen,
Und mehr von unsrer Stärk' und Schwäche, als wie von Gottes Allmachtschein,
Der überall so herrlich strahlet, zu predigen gezwungen seyn.
Derhalben laß ich mit Bedacht hier die Materie viel lieber
Denjenigen, die, daß es so, und anders nicht sey, wissen, über.

Man

Man theilt die Thiere auf dem Lande am allerfüglichsten
fast ein
In Thiere, der'n Huf sich spaltet, und andere, woran
wir Klauen,
Obgleich von unterschiedner Art, an ihrer Füße Zähen
schauen.
Wovon, so wie mans jetzo rechnet, auf hundert funf-
zig Sorten seyn,
Von denen noch die Wasserthiere, die nämlich bloß im
Wasser leben,
Wie man dieß leicht erkennen wird, noch eine größre
Anzahl geben,
Von welchen allen dann die meisten, so viel wir finden,
insgemein
In einem eigenem Geschlechte von ganz verschiednen Ar-
ten seyn.
Laßt uns wenigstens von ihnen einige mit Fleiß be-
sehen,
Um, in näherer Betrachtung, ihren Schöpfer zu er-
höhen!

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00267
DFG

Der Löwe.

Welche finstre Majestät herrscht in diesem ganzen Thier!
Seiner Nerven, Muskeln, Knochen, riesenförmiges Verband
Zeiget, unter andern Thieren, seinen königlichen Stand.
Eine Art von ernster Großmuth, nebst der Stärke, stellt ihn mir
Recht als einen Herkules unter andern Thieren für.
Sein beständiger Begleiter, ob er ihn gleich selbst nicht kennet,
Ist der Schrecken, welcher sich nie von seiner Seite trennet.
Welche starke Brust und Stirn, welche Muskeln, welche Mähne,
Welche Kiefern, welche Tatzen, welche Klauen, welche Zähne!
Seiner festen Glieder Bau zeigt ein wahres Bild der Stärke
In bewundrungswerther Gleichmaaß; wovon ich die Symmetrie
Zu der Absicht eingerichtet und gewirkt, zu welcher sie
Ordentlich bestimmet ist, mit erstaunter Lust bemerke.
Dieß so wohlformirte Thier sehe denn doch jedermann
Als ein prächtiges Geschöpf eines weisen Schöpfers an.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00268
DFG

Der Hirsch.

Wer kann einen edlen Hirsch ohn Bewundrung und Vergnügen,
In so rasch- und munterm Anstand, laufen, stehen oder liegen,
Fliehen oder weiden seh'n? Seine herrliche Gestalt,
Sein so leicht- als fester Tritt, zieh'n mit frölicher Gewalt
Ein betrachtend Aug' auf ihn. Sein erhabenes Geweih,
Die benervte schlanke Schenkel, kurz, des ganzen Körpers Bau
Zeiget einen weisen Urstand, leget eine Macht zur Schau,
Und weist eine Lieb' und Vorsorg' auch zugleich für uns dabey,
Da sein angenehmes Fleisch, das er uns zur Kost gewehrt,
Uns, auf so verschiedne Weis' zugericht, ergetzt und nährt.
Sollte denn der Mensch nicht billig, wie in allen andern Werken,
Auch in diesem schönen Thier' Spuren einer Gottheit merken?
Und, voll Lust und Dank, begreifen, finden, fühlen, schmecken, seh'n,
Daß sein' Allmacht zu bewundern, seine Weisheit zu erhöh'n?

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00269
DFG

Der Leopard.

Beschauet einen Leoparden, betrachtet seiner Glieder Pracht,
Die Schönheit der gefleckten Haut, den Muth, das Feu'r, die schlanke Stärke,
Die Ebenmaaße seiner Glieder, und in den allen dessen Werke,
Der unter so viel andern Thieren dieß schöne Thier hervorgebracht,
Der die dazu gehör'ge Muskeln, das Blut, den schnellen Geist, das Leben,
Die starken Kiefern, Zähne, Klauen, und all' am rechten Ort gegeben,
Der auch für seine Nahrung sorgt, der, ob dieß Thier gleich fürchterlich
Und auch zuweilen schädlich ist, durch die Vernunft doch solche Waffen,
Sie, uns zum Nutzen, aufzureiben, und daß für ihren Muth man sich
Nicht eben groß zu fürchten habe, gewürdiget uns zu verschaffen;
Was wird mit ihren schönen Bälgen für großer Handel nicht getrieben!
Man sieht denn auch in ihm die Spuren von Macht, von Weisheit und vom Lieben.

Der

Der Wolf.

Es scheint, der Wolf sey mehr zur Strafe, als zum Vergnügen, auf der Welt;
Denn er ist nicht nur mördrisch, grausam, wild, tückisch, blutbegierig, gräßlich,
Und sonderlich fatal den Schafen, er ist dazu noch scheußlich, häßlich,
Dabey auch fürchterlich zu hören, wenn er im Winter heulend bellt;
So, daß man fast bey diesem Thier' auf die Gedanken kommen sollte,
Gott würd' im Wolfe nicht geehrt, und wenn man ihn auch ehren wollte,
Weil der zu häßlich und zu schädlich. Allein, man muß hier wohl erwägen,
Daß, ob bey ihm des Schöpfers Wege sich nicht so klar zu Tage legen,
Wir darum gleich nicht schließen müssen: Wenn auf der Welt kein Wolf vorhanden,
So wär' es besser, oder denken, vielleicht wär' er von selbst entstanden.
O nein! Denn daß wir es nicht wissen, wozu er eigentlich gemacht,
Zeigt deutlich unsern Unverstand, umschränkten Geist, und Unbedacht,
Doch keinen Fehl der Schöpfung an. Zudem, wenn wir es wohl ergründen,
Sind auch in Wölfen viele Dinge zu unserm Nutzen noch zu finden.
Wir haben nicht nur ihrer Bälge im scharfen Frost uns zu erfreuen;
Es dienen ihrer Glieder viele zu großem Nutz in Arzeneyen.

Die

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4

© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00271 DFG

Die Gemsen.

Dieses Thier verdient besonders, seiner Art zu leben wegen,
Daß wir auch ihr Daseyn froh und bedachtsam überlegen.
Sollte man sie nicht zugleich Bürger schroff- und holer Klüfte,
Und erhabene Bewohner über uns erhabner Lüfte,
Mit Erstaunen nennen müssen? So wie jedem Thier hienieden,
So ist ihnen in der Höhe nur ihr Aufenthalt beschieden.
Damit nichts auf dieser Erde von des Schöpfers Wundern leer,
Und vom Vorwurf seiner Güte jeder Raum erfüllet wär',
Hat er in der Gemsen Körper solche Werkzeug' fügen wollen,
Daß sie Sturz und Fall nicht scheuen, und da gern sind, wo sie sollen.
Ihre starke Hörner sind so verwunderlich gekrümmt,
Daß sie sich an ihnen hangen und vom Fall befreyen können.
Ihre starkbenervte Schenkel sind zum Springen recht bestimmt,
Eine solche Augenmaaße hat Gott ihnen wollen gönnen,
Daß sie nicht im Sprunge fehlen. Sie probiren einen Stein
Mit vorausgesetztem Fuß, ob er los ist oder fest,
Welches ja besondre Vorsicht in der Handlung blicken läßt.

Sonst

Sonst ist überall bekannt, wie sie uns so nützlich seyn;
Für die Schwindsucht ist ihr Unschlitt, fürs Gesicht die Galle gut;
Gemsenfleisch ist gut zu essen, und den Schwindel heilt ihr Blut;
Auch die Haut dient uns nicht minder. Stralet nicht aus diesem Thier,
Nebst der Weisheit und der Allmacht, auch des Schöpfers Lieb' herfür?

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00273
DFG

Der Hase.

Dieses Thier scheint nicht allein uns zum Nutzen nur gemacht,
Sondern auch zur Lust des Menschen überall hervorgebracht.
Alle Glieder eines Hasen kommen weislich überein
Mit der furchtsamen Natur, die dieß Thier vor andern zeiget.
Kopf und Ohren, sonderlich seine lange Hinterbein',
Welche man sonst Sprünge nennt, die zum Absprung recht gebeuget,
Dienen ihm zum Schutz im Laufen, und verlängern unsre Lust,
Wenn sein spielend Ohr die Noth, wenn ihn ein Getöse schreckt,
Um bey Zeiten sich zu retten, ihm von weitem schon entdeckt.
Seine List ist sonderbar, daß von Spür- und andern Hunden,
Deren Nasen ihm fatal, seine Spur nicht sey gefunden;
Macht er hin und wieder Sprünge, eh' er sich ins Lager legt,
Wohin er, ohn diese Vorsicht, nie sich zu begeben pflegt.
Es ist nicht sein Fleisch allein uns zur Nahrung guter Art,
Nied- und lieblich von Geschmack, angenehm, und mürb und zart;
Auch sein Balg, das Herz, die Lunge, seine Nieren, seine Geilen
Sollen in den Arzeneyen manchem Kranken Hülf' ertheilen.
Haare, Blut und Balg sind nützlich. Straft denn nicht aus diesem Thier,
Nebst der Weisheit und der Allmacht, auch des Schöpfers Lieb' herfür?

Der

Der Fuchs.

Auch der Fuchs dient uns zum Nutzen, ob man gleich, so lang' er lebet,
Wenn er Gänf' und Hüner raubet, nicht viel Guts von ihm erhebet.
Außer, daß er Feldmäuf', Heimen, Maulwürf', Frösch' und Schnecken frißt,
Und dadurch doch auch dem Menschen noch in etwas nützlich iſt,
Müſſen ſeine Bälg hingegen für die Käl' uns zu beſchützen,
Wozu ſie beſonders dienen, uns im Froſt beſonders nützen.
Man bewundert, und mit Recht, dieſes Thieres ſchlaue Liſt,
Womit, auf beſondre Weiſe, die Natur es ausgerüſt't,
Wie den Jägern wohl bekannt. Seine Hölen, Bau und Röhren
Dringt er meiſt den Dächſen ab, bald mit Liſt, bald mit Gewalt.
Wenn der Dachs ihm ja zu ſtark, ſoll er ſeinen Aufenthalt
Mit der Loſung ganz verderben, durch Geſtank ihn ſo verſehren,
Daß er ihm die Wohnung läßt. Schlau weis ſich der Fuchs zu nähren,
Und, wenn er gejaget wird, ſchlau zu fliehn, auch ſich zu wehren.

Nebſt

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4

© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00275 DFG

Nebst dem Balg ist auch am Fuchs seine Lunge, Fett und Blut
Gegen Schwindsucht, Krampfbeschwerden, Blas'- und Nierenschmerzen gut.
Wird man also abermal auch in Füchsen offenbar
Einer Ordnung, Weisheit, Absicht, wenn man es erwägt, gewahr!



Das

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00276
DFG

Das Pferd.

Dieses scheint vor allen Thieren einen Vorzug fast zu haben,
Da es meist in allen Ständen, selber vom Monarchen an
Bis zum Bauren, dient und nützt, und man seiner vielen Gaben,
Nicht im Frieden, nicht im Kriegen, nirgend fast entbehren kann.
Dieses Thier ist, uns zu helfen, Lasten für uns aufzuheben,
Fortzubringen, uns zu tragen, uns insonderheit gegeben.
Zu der Handlung, zu den Reisen, ist es brauchbar, und das Feld
Wird, zusammt der Jägerey, nur durch Pferde wohlbestellt;
Zur Parade, zu den Possen. Ja, wer wird die Dienste nennen,
Die wir, so zum Nutz als Schutz, durch dieß Thier, erhalten können?
Wenn man seinen Wuchs betrachtet, wenn man seinen Muth erwägt,
Scheint in adlicher Gestalt, auch ein Geist darinn gelegt,
Der für Pracht und Ruhm empfindlich; welches an den andern Thieren,
Wenigstens in solcher Maaße, und so deutlich, nicht zu spüren.
Wenn wir nun sowohl von außen seinen Anstand, der so schön,

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale 0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00277 DFG

Als der Glieder Symmetrie, ernstlich und bedachtsam
sehn,
Wenn wir, daß sein frecher Geist doch sich zähmen läßt,
betrachten,
Wenn wir auf den vielen Nutzen, den dieß Thier uns
bringet, achten,
Sollten wir denn nicht den Schöpfer zu bewundern Ursach
finden?
Sollten wir nicht, auch bey Pferden, Denken, Lust und
Dank verbinden?
Sollten wir darinn nicht Weisheit, Macht, und Liebes-
spuren sehn,
Und die Weisheit, Macht und Liebe durch Bewundrung
nicht erhöhn?

Das

Das Rindvieh.

Nun ist nöthig, mit Erwägung, auch das Rindvieh zu besehn,
Welches ohne Preis und Dank unsers Schöpfers nicht geschehn
Noch betrachtet werden sollte; weil es recht insonderheit
Uns zu dienen und zu nähren fast vor allem Vieh bereit
Und uns zugegeben scheinet. Nach der Ordnung theilt man sie
(Außer wilden, Auren, Büffeln) ein in Ochsen, Kälber, Küh.

Daß so groß- und starken Thieren ein so sanft- und zahmer Geist
Uns zum Besten eingeflößt; daß sie nicht den Menschen scheuen,
Wie die Thiere, welche schädlich; sondern gleichsam sein sich freuen
Und gesellig bey uns bleiben: dieses offenbart und weist
Mehr, als man es leider achtet, eine Vorsicht. Sie zu zähmen,
Würd' uns sonst unmöglich fallen, da sie sich von selbst bequemen,
Und uns todt und lebend dienen. Sie gebrauchen schlechtes Futter,
Das von selbst im Sommer wächst, sonder Arbeit, ohne Müh,

Und, im Winter, dürr, sie nähret, da sie uns doch Milch und Butter,
Käs' und Rohm in Menge geben. Man sieht Ochsen pflügen, ziehn,
Und da sie die Erde bauen, sich allein für uns bemühn,
Da sie uns zur Düngung noch auch den fetten Mist gewehren,
Bis sie, wenn wir sie nun schlachten, selbst mit ihrem Fleisch uns nähren;
Welches fast, von allen Speisen, am gesundsten wird geschätzt,
Da es, außer daß es nahrsam, im Geschmack uns so ergetzt,
Daß mans täglich essen kann, denn es wird uns nie zuwider;
Und daß es auf viele Weise uns noch könne nützlich seyn
Auch dabey sehr lange währen, räuchert man es, salzt es ein.
Ja man braucht von diesen Thieren, uns zum Nutzen, alle Glieder.
Aus den Hörnern macht man Kämme, Pulverflaschen, Messerheften,
Löffel, Dosen, Schreibzeug, Büchslein, zu so mancherley Geschäfften,
Zu Toback, und andern Dingen, Knöpfen und Laternenscheiben,
Pfeifen, Röhren, daß von allen kaum die Menge zu beschreiben.
Aus den Knochen gleicherweise, woraus man noch überdem
Das beliebte Beinschwarz bringt, das den Mahlern so bequem.

Aus

Aus den Knorpeln und den Nerven wird der zähe Leim gemacht.
Was wird nicht aus ihren Häuten für ein Nutz herausgebracht?
Aus dem Unschlitt macht man Lichter und auch Seifen. Ja das Haar
Dienet nicht den Gerbern nur, nein, zur Düngung auch so gar.
Nichts ist besser, als das Mark, für geschwächte Nerv- und Sehnen,
Sie zur Schmeidigkeit zu bringen, und sie wieder auszudehnen.
Ist denn für so vieles Gutes, das uns Gott durch sie beschert,
Der, so sie für uns erschaffen, keines Danks und Lobes werth?



Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00281
DFG

Der Elephant.

Ist gleich dieses große Thier selten nur bey uns zu sehen,
Da es andern Völkern dient; ist es doch besonders werth,
Wegen seiner Größ' und Klugheit, wodurch Wunder fast geschehen,
Daß man, wegen seiner Schöpfung, dessen Schöpfer rühmt und ehrt.
Wie von seines Körpers Größe alle andre Thier' auf Erden,
Sollen sie von seinem Geist gleichfalls, übertroffen werden.
Ihrer Körper großer Bau, so wie man davon erzählt,
Gleichet, so an Größ' als Schwere, gleichsam Bergen, die beseelt.
Wie so weit an ihrem Wuchs die Natur die Kräfte dehne,
Zeigt allein die Läng' und Schwere vieler Elephantenzähne,
Da derselben einige zehn Schuh lang, und, wie sie wollen,
Weit mehr als dreyhundert Pfund am Gewichte halten sollen.
Er soll sich zum Kampf, zur Arbeit, nutzbarlich gebrauchen lassen;
Er soll, wundersam gelehrig, tausend Künste leichtlich fassen,
Tapferkeit und Treu' besitzen, und fast wirklichen Verstand.
Sein gelenker schlanker Rüssel dienet ihm anstatt der Hand,

Diesen

Diesen macht er lang und kurz, kann ihn mannichfaltig biegen,
Und auf ungezählte Weise von sich strecken, drehen, schmiegen,
Durch ihn trinken, Essen nehmen, riechen, greifen, werfen, fühlen,
Mit ihm fechten, drücken, sprützen, ja sogar den Ballen spielen.
Dieses wunderbare Werkzeug, da er keinen Hals nicht hat,
Und sich sonst nicht wehren könnte, dient ihm an des Halses Statt.
Seine Haut soll so verhärtet, und so stark fast, wie ein Bein,
Folglich, auch von einer Kugel nicht einmal durchdringlich seyn.
In dem warmen Indien, wo sie meist gefunden werden,
Weiden sie in Brüchen, Wäldern, auch auf Höhen, bey ganzen Heerden.
Mit dem weißen Elfenbein, welches sie so schützt, als ziert,
Wird ein vortheilhafter Handel in der ganzen Welt geführt.
Wenn wir denn von diesem Thier etwas lesen oder hören,
Laßt uns, unsern Pflichten nach, seinen großen Schöpfer ehren!

Der Bär.

Auch der zottichte, gefräßig', unersättlich', starke Bär
Dienet dem, der ihn erschuf, auch nicht weniger zur Ehr.
Seiner Glieder Ebenmaaße, Stärke, Fertigkeit, und Muth,
Auch daß er nicht leicht den Menschen ungereizet Schaden thut;
Daß sie auch, wie andre Raubthier', um uns weniger zu schrecken,
Noch uns Schaden zuzufügen, sich in Wüsteneyen, Hecken,
Und Gebirgen gern befinden; daß sie, uns für Frost zu schützen
Mit der rauchen weichen Haut, uns so diensam sind und nützen,
Da man zur Bequemlichkeit, zu der Wärme, und zur Pracht,
Lagerstätte, Mützen, Stiefeln, Muff' und Pferdedecken macht.
Alles dieß ist dankenswürdig; doch, wo wird es recht bedacht?
Es giebt unterschiedne Sorten, braune, schwarz' und weiße Bären,
Die sich auf verschiedne Weise, sonderlich im Winter, nähren,
Da sie, welches kaum begreiflich, Fett aus ihren Tatzen saugen,
Und damit, ohn' andre Nahrung, doch sich zu erhalten taugen.

Aus

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00284 DFG

Aus den dickverwachs'nen Hölen gehet dieses wilde Thier,
In dem ganzen langen Winter, schlaf- und säugend, nicht herfür.
Ist dieß nicht bewundernswerth,
Daß sich solch gefräßig Thier sonder Speise dennoch nährt,
Und dadurch, da er nicht raubet, sondern unaufhörlich ruht,
Fast die halbe Zeit des Lebens, so viel minder Schaden thut?
Seine Gall', sein Fett, und Auge brauchet man in Arzeneyen,
Seine Pfoten und sein Kopf nützen uns auf Gastereyen;
Auch der Jungen Fleisch ist eßbar. Dienet also auch der Bär,
Seiner Wildheit ungeachtet, uns zum Nutzen, Gott zur Ehr.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00285
DFG

Das Schwein.

Nun wird auch zu gleicher Absicht das so zahm' als wilde Schwein,
Ein dem Menschen nützlichs Thier, billig zu betrachten seyn.
Es hat eine spitze Schnauze, kurzen Hals, gespaltne Klauen,
Einen Rüßel, niedre Beine, starke Borsten, dicke Haut,
Waffen, womit oft, die wilden sonderlich, gewaltig hauen.
Es ist leicht zu unterhalten. Alles frißt es, Früchte, Kraut,
Eicheln, Büchen, Spülicht, Bohnen, Wurzeln, Treber, ja was man
In der Wirthschaft von dem Abfall sonst fast gar nicht brauchen kann.
Es ist dieses Thier so fruchtbar, daß es oft in einem Jahr
Zweymal ferkelt, und zur Zeit wohl auf achtzehn Junge bringet,
Wodurch denn in unsrer Wirthschaft mannichfacher Nutz entspringet.
Speck und Fleisch, der Kopf, die Ohren, Würste, Schinken, roh und gar,
Auch der Rüßel, Zungen, Füße liefern uns manch schön Gericht;
Und es fehlt in Arzeneyen auch an manchem Nutzen nicht.
Haut und Borsten dienen uns. Ja was geben uns im Jagen
Auch die wilden Schweine nicht für Ergetzen und Behagen!
So gestehe denn ein jeder, voll Erkenntlichkeit, mit mir,
So von wild- als zahmen Schweinen, es sey ein sehr nutzbar Thier,
Und erheb' und ehr' und preise den, der sie uns schenkt, dafür!

Das

Das Nashorn.

Dieses wunderbare Thier, das so fremd, von welchem man
Die besondere Figur schwerlich recht beschreiben kann,
Soll dennoch an Kopf und Ohren unsern Schweinen etwas gleichen,
Doch an Größe seines Körpers fast an Elephanten reichen.
Ob wir nun gleich viel von ihm und von seiner Haut erzählen,
Daß sie wirklich panzerförmig und wir sie mit starken Schilden
Recht, als einen Harnisch mahlen, und wie wahre Schuppen bilden,
Dennoch wird an diesem Thier, und zumal an seiner Haut,
Etwas recht Beträchtliches und Verwunderlichs geschaut,
Da sie bloß durch ihre Falten, die so dick, so stark, und fest,
Dergestalt das Thier beschützen, daß sichs nicht durchdringen läßt,
Und man schreibt, daß es nicht nur vor den Säbelstreichen frey,
Sondern auch vor nicht zu starke Schüsse selber sicher sey.
Seine Waffen sind ein Horn, das er auf der Nase träget,
Und dadurch den Elephanten, der sein steter Feind, erleget.
Seine Zunge soll so rauch und von solcher Schärfe seyn,

Daß

Daß er der erlegten Körper Haut und Fleisch bis auf das Bein
Abzulecken fähig ist. Sonsten sollen ihn allein
Scharf und harte Kräuter nähren. Sonst soll es verträglich, gütig,
Wo man es nicht reizet, seyn: nur, verletzet, wird es wütig,
Da es denn mit seinem Zorn, Grimm und Wut so weit soll gehn,
Daß im Wege stehnde Bäume seinem Grimm nicht widerstehn.
Da der Mauren Volk sein Fleisch, wir das Horn, gebrauchen können,
Werden wir auch dieses Thier nicht mit Recht unnützlich nennen.
Aus der Glieder Ebenmaaße stralet denn bey diesem Thier,
Nebst dem Nutzen, auch des Schöpfers Weisheit, Lieb und Macht herfür.

Der

Der Hund.

Wo von allen andern Thieren wir mit Rechte sagen können,
Daß der Schöpfer uns in ihnen Lust und Nutzen wollen gönnen,
So erfodert es der Hund, daß des Schöpfers Huld hiebey
Immer mit Vernunft betrachtet und mit Dank gepriesen sey.
Alle Vortheil von den Hunden sind so groß, so ungemein,
Daß sie nie recht zu beschreiben und fast nicht zu zählen seyn.
Selbst entfernte Nationen, welche nicht dergleichen haben,
Wenn man von den Hunden spricht und von allen ihren Gaben,
Können es unmöglich glauben, daß ein Thier das Haus bewacht,
Andre Güter schützt und hütet, so des Tages als bey Nacht;
Daß es unsere Personen gegen Dieb und Räuber schützt;
Was verlohren, wieder sucht; uns zum Bratenwenden nützt;
Daß es wilde Thiere fället, Schafe hütet, Blinde führet,
In den allerdicksten Wäldern das versteckte Wild ausspüret,
In die Netze treibet, fänget, zu uns bringet, rettet, wehrt,
Daß, wenn es erleget ist, es kein andrer Hund versehrt;
Füchse würget, Hasen greift, aus der Erde Dächse treibt;
Ja mit seinem Dienst und Nutzen nicht nur auf der Erde bleibt,

Son-

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4

© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00289 DFG

Sondern uns Geflügel jagt. Aus der Luft, auch aus der Flut,
Was geschossen, holt und bringet, und so viele Dinge thut,
Die nicht alle zu erzählen. Zu so viel verschiednen Sachen
Dieses wundersame Thier uns zu Gut geschickt zu machen,
Hat es die Natur für uns so verschiedentlich formiret,
Wie man es an keinem Thier auf der ganzen Welt verspüret:
Viele sind besonders groß, da hingegen andre klein,
Viele stark und schwer von Gliedern, andre schlank, gelenk, gewandt,
Zotticht, stroblicht, kahl und glatt: ja es scheint ein' Art Verstand
Diesem Thier fast beyzuwohnen. Daß es keck, gehorsam, treu,
Munter, freundlich, kühn, verschmitzt, schmeichelnd und gelehrig sey,
Daß es tausend Künste lernt, ist uns allen ja bekannt.
Witz, Gedächtniß, Schlauigkeit muß man ihnen zugestehen;
Sonderlich hat die Natur sie mit einer Kraft versehen
Im Geruch, der unbegreiflich, da sie Wege finden können,
Und die Spuren unterscheiden, Dinge die man fast nicht nennen,
Zählen noch begreifen kann, tücht- und fähig auszuspähn;
Ja so gar selbst in Gemählden ihren eignen Herrn zu kennen,
Wie ich solches mit Verwundrung selbst mit Augen angesehn.

Noch

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00290 DFG

Noch ersieht man an den Hunden, so, daß es kaum zu begreifen,
Wie mehr, als bey allen Thieren, ihre Meng' und Art sich häufen;
Seht und zählet mit Bewundrung, wie so viel- und mancherley,
Und in einer jeden Art wieder solche Menge sey.
Wenn man denn für andre Thiere unserm Gott zu danken, pflichtig;
So sind es die Hunde gleichfalls, da die Dienste groß und wichtig,
Welche wir von ihnen haben: Ja sie scheinen uns im Leben,
Außer ihrem vielen Nutzen, zur Gesellschaft fast gegeben.



Der

Der Esel.

Auch der Esel, ob man ihn sonder Ursach oft verachtet,
Ist, wenn man sein ganzes Wesen ohne Vorurtheil betrachtet,
Ein besonders nützlichs Thier. Ist sein Geist gleich dumm und träge,
Läßt er sich gleich zu der Arbeit selten leiten, als durch Schläge;
Ist er dennoch sehr geduldig, dauerhaft, und stark dabey,
Große Lasten wegzutragen: daß auch in der Arzeney
Dieses Thieres Milch besonders von dem stärksten Nutzen sey;
Zeiget die Erfahrung täglich. Womit man ihn hält und nährt,
Ist von so geringen Kosten, daß sein Futter fast nichts werth:
Dorn und Diesseln, Stroh und Spreu, was so Pferd als Rindvieh liegen,
Fallen lassen und zertreten, frißt der Esel mit Vergnügen.
Außer daß er Lasten trägt, brauchet man ihn auch zum Pflügen,
Karrenziehen und zum Egen. Seine Milch dient nicht allein
In der Schwindsucht, auch zur Gicht und zum Podagra; sie heilet
Innere Entzündungen, sie soll gar vortrefflich seyn,
Eine schöne Haut zu machen, sie ergänzet und ertheilet

Hülf

Hülf am Zahnfleisch, stärkt und heilt es. Endlich wird
auch seine Haut,
Drauf zu schreiben, sehr genützt. Merkt denn, wie der
Esel auch
Uns zum Nutz formiret sey, in so mancherley Ge-
brauch,
Und, wenn ihr euch sein bedient, denket, wenn ihr bil-
lig denket,
Daß auch er euch einen Schöpfer zeige, der ihn euch ge-
schenket.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00293 DFG

Das Elendthier.

Ein recht sonderbar Geschöpf, halb ein Hirsch und halb ein Pferd,
Ist das Elend, das nicht minder unserer Betrachtung werth:
Sein Geweih ist ganz besonders, und als sonst kein Thier es träget,
Eines Adlers Schwingen gleich, wenn er sie herunter schläget.
Von der Klauen saget man, daß sie große Kräfte heget,
Und im Krampf und Nervenschmerzen Linderung und Hülfe bringet.
Da die Dicke seiner Haut weder Hieb noch Stich durchdringet,
Wird mit ihr, an Panzers Statt, im Gefecht, die Brust umringet.
Seines Körpers Schwere gleicht einer ziemlich starken Kuh,
Vorn am Halse ist es zotticht, aber glatt nach hinten zu:
Um sein langes Obermaul soll man es nicht vorwerts gehen,
(Daß es nicht im Grasen hindre) sondern rückwerts weiden sehen.
Langen Durst und schwere Arbeit ist es tüchtig zu ertragen.
Kann man also auch mit Recht von dem Elendthiere sagen,
Daß es einen weisen Schöpfer uns erweis' und noch dabey,
Daß es bloß von ihm aus Liebe uns zum Nutz erschaffen sey.

Die

Die Wiesel.

Scheint gleich dieses kleine Thier uns zum Schaden
mehr gegeben,
Als uns Nutzen zu verschaffen, da es junge Hüner, Tauben
Und noch ander Hausgeflügel pflegt zu würgen und zu
rauben,
Auch so vieler Vögel Bruten, die in Wald und Feldern
leben,
Frißt, und ihre Eyer säuft: dienen sie doch, wie die
Katzen,
Uns zu nicht geringem Nutzen öfters gegen Mäus' und
Ratzen:
Sie sind auch der Schlangen Feinde, als womit sie stetig
kämpfen:
Ihre Bälge nützen uns, nicht nur Schmerz und Gift zu
dämpfen,
Und uns, für den Frost zu schützen; sondern auch in Arzeneyen
Hat man dieser Thiere Glieder sich auf manche Art zu
freuen.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00295 DFG

Der Marter.

Dieß ist ebenfalls ein Raubthier, so uns öfters Schaden thut;
Aber doch ist es nicht minder auch zu vielen Sachen gut:
Ihre Bälge, die sehr schön, da sie für den Frost uns schützen,
Können dem, der sie verkauft, und auch ihrem Käufer nützen.
Ihrer sind verschiedne Sorten,
Die man, sie zu unterscheiden, Stein- und Edelmarter nennt:
Letztere bewohnen Bäume, sonderlich die Büch- und Eichen;
Diese wissen jungen Vögeln sehr behende nachzuschleichen,
Ja noch größere zu tödten, da sie gar den Auerhahn,
(So weit gehet ihre Kühnheit) nebst dem Birkhun und Fasan
Anzufallen sich nicht scheuen, und, wenn sie gleich fertig fliegen,
Ihren Raub nicht fahren lassen, ihnen auf den Rücken liegen,
Da sie sie denn unaufhörlich und so lang im Fluge beißen,
Bis sie beyd' herunter fallen, drauf sie selbige zerreißen.
Ihre Losung lässet uns, anders als in allen Thieren,
Einen nicht unangenehmen lieblichen Geruch verspüren.
Diese wohnen in den Wäldern, da die andern sich hingegen
In den Häusern, Scheun'n und Ställen meistens aufzuhalten pflegen.
Hier wird auch manch Hün erwürgt und viel Flügelwerk zerbissen,
Die sie aber mehrentheils mit der Haut bezahlen müssen.

Der

Der Iltiß.

Mit dem Marter und der Wiesel hat er einerley
Natur,
Ist auch meist von ihrer Größe und derselbigen Figur,
Außer, daß sein Balg viel schlechter, und im schlechtern
Preise nur
Insgemein verkaufet wird; wodurch denn auch armen
Leuten
In dem Frost geholfen ist, allerley sich zu bereiten:
Um sich vor die strenge Kälte zu bedecken und zu schützen,
Können also Iltiss' auch den verlass'nen Armen nützen.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00297 DFG

Der Luchs.

Auch der Luchs ist schön und schädlich. Er ist voller Raubbegier;
Aber dennoch ist es uns ebenfalls ein nützlichs Thier.
Zwischen Katzen und dem Tiger scheints ein Mittelthier zu seyn:
Seine Haut ist gelblichfleckig, auch wohl etwas grau zuweilen:
Sie sind aus der Maaßen fertig, ihre Speise zu ereilen,
Sehn so scharf, als sonst kein Thier. Zwischen Bergen, Fels und Stein
Leben meist die Katzenlüchse, wenn die Kälberlüchs' hingegen
In den dickverwachs'nen Wäldern insgemein zu wohnen pflegen.
Für die Schwerenoth und Krampf wird die Luchsklau uns verschrieben;
Und mit ihren Bälgen werden große Handlungen getrieben.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00298
DFG

Das Pantherthier.

Nunmehr kömmt, in unsrer Ordnung, das ergrimmte Pantherthier,
Dem zu Ehren zu betrachten, welcher es gemacht, uns für,
Das in seiner Art nicht minder wohlgebildet ist und schön,
Da wir auf der ganzen Haut nichts als schöne schwarze Flecken,
Mit besonder scharfem Umstrich und sehr nett geformt, entdecken,
Die auf röthlichgelbem Grunde in der schönsten Ordnung stehn.
Ob nun gleich sein Grimm, die Stärke, die Geschwindigkeit, die Wut
Oftermals den Menschen tödlich, und nicht selten Schaden thut;
Ist doch auch in diesem Thier', wie in allen andern Werken,
Eines mächt'gen Schöpfers Ordnung bey dem Aufenthalt zu merken,
In der ihnen angewies'nen Wohnung, da sie in den Wüsten,
Von der Menschheit abgesondert, und entfernet, einsam nisten,
Und nur an sehr wenig Oertern. Ihrer bunten Bälge Pracht
Wird aus so entfernten Ländern auch sogar zu uns gebracht,
Und sehr gern von uns genützet: daß wir also Vortheil spüren,
So im Handel als Gebrauch, und uns auch bereichert sehn
Durch dieß schön' und wilde Thier, sonder in Gefahr zu stehn,
Leib und Leben zu verlieren.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00299 DFG

Das Eichhorn.

Schrecken uns gleich viele Thiere nebst dem Nutzen; stellet hier
Ein uns nur vergnügend Thierchen in dem Eichhorn uns sich für:
Alle Theile seines Körpers sind sowohl, als andre, zierlich;
Doch derselben Handlungen sind so artig, so poßirlich,
Die Bewegungen so lebhaft, hurtig, und so schnell, daß man
Nicht leicht ihre Sprüng' und Mienen sonder Lachen sehen kann.
Sie bewohnen hohe Bäume, können so gewaltig springen,
Und von einem Baum zum andern sich so schnell und hurtig schwingen,
Daß es läßt, als wenn sie flögen, da die langen Schwänze ihnen,
Die so lang als wie sie selbst, gleichsam als zu Flügeln dienen.
Meistens sind sie roth, und gleichen fast dem Fuchs an Farb' und Haar:
Dennoch findet man verschiedne von verschiedner Farb', und zwar
Ofters grau und aschenfärbig, auch wohl schwärzlich, aber selten,
Deren kleine Bälge denn, weil sie rarer, mehr auch gelten.
Dieses Thierchen läßt sich zähmen, da es seltsame Figuren
Und in allen Handlungen lächerliche Posituren

Dem,

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00300

Dem, der darauf achtet, zeigt, so, daß es sich fast nicht regt,
Da es nicht durch seine Stellung uns zur Munterkeit bewegt.
Da es, nebst der Zierlichkeit, auch zugleich sehr gut zu essen,
Ist es billig, daß wir es auch als ein Geschöpf ermessen
Eines wunderbaren Schöpfers, der auch hier sein' Allmacht zeigt,
Und von dessen Lieb und Weisheit nichts, was er geschaffen, schweigt.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00301 DFG

Der Affe.

Scheinet nun von allen Thieren eins zu unsrer Lust geschaffen
Und zum Vorwurf der Bewundrung, so sind es gewiß die Affen.
Nicht nur in des Körpers Bau, auch in Mienen und Geberden,
In behenden Handlungen, Munterkeit und Schlauigkeit,
In der seltsamen Bewegung Arten und Verschiedenheit
Müssen sie im ersten Grad fast von uns gerechnet werden:
Ja für einen Philosophen, da sein Thun so ungemein,
Dürft ein Aff zur Ueberlegung wohl ein würd'ger Vorwurf seyn.
Wenn man recht die Trieb' erwägt, die in Affen zu entdecken,
Wie so fern am Leib und Geist sich die Fähigkeiten strecken,
Wird fast unsere Vernunft über diese Thiere stutzen,
Und darinn von der Natur Ordnungen und Graden sehn,
Wodurch gleichsam auch die Thiere sich zu uns noch mehr erhöhn,
Als es fast der Stolz erlaubet: Also kann ein Aff auch nutzen
Und zur Demuth gleichsam leiten. Billig fällt hiebey uns ein:
Was für eine Geisterleiter muß wohl nicht vorhanden seyn,
Die von uns hinab- auch aufwerts mit so manchen Staffeln führt,
Daß weil wir kein End erblicken, die Vernunft sich fast verliert.
Was sie all für Handlungen künstlich nachzuahmen wissen,
Auch was sie von selbsten thun, davon werd' ich schweigen müssen,
Weil die Vielheit gar zu groß. Dieses macht, daß ich allein
Zur Betrachtung, daß auch sie uns zu Gut erschaffen seyn,
Zur Bewunderung und Dank, wie ich schuldig bin, mich kehre
Und ihn, wie in allen Werken, auch in ihm, den Schöpfer ehre.

Das

Das Murmelthier.

Der Bewohner der Gebirge, das verschlafne Murmelthier,
Ist von einer andern Art. Dieß, wenn es im Schnee u. Frost,
Seine meiste Zeit verschläft, kömmt im Frühling nur herfür
Und besorgt zu künft'gem Winter auf das neue Nest und Kost.

Ihre Löcher richten sie mit besondrer Ordnung ein;
Daß sie nämlich frey von Unrath, und beständig reinlich seyn,
Graben sie ein eignes Loch. Wie sie zu den nöth'gen Dingen,
Die sie zu dem Lager brauchen, Gras und Heu zusammen bringen,
Ist wohl recht verwunderlich. Eins sieht man sich niederstrecken,
Die vier Beine über sich, da die andern es bedecken,
Und so viel es halten kann,
Busch und Strauchwerk auf ihn tragen,
Dann fass' t jedes dessen Schwanz sanfte mit den Zähnen an,
Und so schleppen sie gewöhnlich diesen lebendigen Wagen
Als bey einer Deichsel fort. Dieß thut einer nach dem andern,
Jeder, wenn die Reih ihn trifft, muß nach dieser Ordnung wandern,
Keiner wird damit verschonet. Wenn es frißt, sitzt dieses Thier,
Hält die Kost in vordern Pfoten, wie ein Eichhorn, fast wie wir.
Fleisch vom Murmelthier soll niedlich, wie das beste Wildprät, schmecken,
Und sein Schmalz ist trefflich heilsam. Kann man also auch in ihnen,
Da sie uns zu mancherley Nutzen und Ergetzen dienen,
Eines weisen Wesens Absicht, Weisheit, Macht und Lieb' entdecken.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00303
DFG

Das Kaninchen.

Dieses Thier gleicht fast den Hasen; aber wohnt in Gruben meist,
Wie es denn fast jeden Boden theilt, zerwühlet und zerreißt.
Sie bereiten gleichfalls künstlich ihren unterirdschen Bau,
Ihr Farb ist weiß entweder, oder sprenklicht, oder grau.
Sie sind mehr als andre Thiere von so großer Fruchtbarkeit,
Daß sie zwölfmal Junge hecken nur in eines Jahres Zeit,
Und fast immer fünf bis sechs. Es giebt ihrer zweyerley,
Wilde nämlich, und auch zahme. Doch ein großer Unterscheid
Ist an ihrem Fleisch zu finden. An Geschmack und Niedlichkeit
Kömmet der gezähmten Fleisch nie dem Fleisch der wilden bey.
Von den wilden wissen Köche, wenn sie sie kunstmäßig mischen,
Uns so mancherley Gerichte, die sehr niedlich, aufzutischen,
Und von ihrem Fell die Kürschner uns im Frost verschiedne Sachen
So zur Wärm' als auch zur Zierde, zur Bequemlichkeit zu machen.
Daß demnach auch dieses Thier, wie auch Gott in ihm, uns liebt,
Da es uns erwärmt und nähret, eine klare Probe giebt.

Der

Der Steinbock.

Dieß Thier scheint eine wilde Ziege zu seyn, doch
von besondrer Art,
Da es nur auf der Alpen Spitzen und nirgend sonst ge-
funden ward.
Am meisten gleichet es den Gemsen, doch siehet man es
Hörner führen
So lang, daß sie ihm, wenn er stehet, gemeiniglich
das Kreuz berühren;
So breit, daß auf die drey Maaß Wasser sich in ein ein-
zigs füllen lassen:
Mit diesen Hörnern weis er nun an Felsen sich so fest zu
fassen,
Daß er, indem er sich daran gemählig hin und wieder
schwingt,
Von einem Felsen zu dem andern bewundernswürdig schnell
sich bringt.
Ja, wenn er auch von einer Höh und unersteiglich steilen
Spitzen
Herunterstürzt, weis er die Hörner auf solche Weise vor-
zukehren,
Und vor den ungeheuren Fall auf solche Weise sich zu
schützen,
Daß auch die allerhöchsten Fälle die Glieder ihm nicht
leicht versehren.
Er braucht sie gegen seine Jäger, so daß er sie, wenn
er erbost,
Und einen Raum zum Anlauf hat, gar oft von hohen
Felsen stoßt.
Sein Fleisch ist eßbar, und sein Fell ist gegen Kälte
trefflich gut;
Auch dienet in der Arzeney besonders dieses Thieres Blut,

Den

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4

© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00305 DFG

Den Blasenstein uns zu zermalmen. Ein Theil mit sechs
Theil Mest genommen,
Gekocht drey Tage nach einander, früh, mittags und
beym Abendmal
Im Bade nach und nach getrunken, soll denen trefflich
wohl bekommen,
Die durch den Blasenstein gemartert, da es den Ursprung
ihrer Qual
In Sand zermalmt von ihnen führt. Woraus wir klär-
lich sehen können,
Wie viel auch Gott in diesem Thiere dem Menschen Gu-
tes wollen gönnen.



Das

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00306
DFG

Das Kameel.

Es ist dieses Thier bey uns zwar nicht sonderlich bekannt,
Sondern meist in Asia: Dennoch wird in seinem Haare,
Als in einer nützlichen und sehr vortheilhaften Waare,
Uns ein rechter Schatz im Handel aus der Ferne zugesandt.
Dieses Haar soll es zum öftern, meist in einem jeden Jahre,
Und zwar in sehr wenig Tagen, daß man es bequemer fassen,
Sammeln und gebrauchen kann, fast auf einmal fallen lassen.
Dem, der es zum ersten sieht, kömmt gemeiniglich dieß Thier
An Gestalt fast ungeformt, plump und grob und häßlich für:
Dennoch hat es seine Gleichmaaß, und es sind die starken Glieder
Wunderwürdig eingerichtet. Sich zum Tragen gut zu schicken,
Zeigt sich ein sehr starker Buckel in der Mitt' auf seinem Rücken.
Wenn man es beladen will, legt es sich von selbsten nieder,
Da es denn, wenn es g'nug hat, selber in die Höhe springt.
Nicht beschreiblich ist der Nutzen, welchen das Kameelthier bringt,
Da es durch die dürren Wüsten, mit sehr schlechter Kost vergnüget,
Und sehr lange sonder Trank Lasten schleppt; Auch, wenn man krieget,

Gegen

Gegen Pferde trefflich nützt; Ueberdas durch schnelles Laufen,
Wozu sichs gewehnen läßt, ungemeinen Vortheil schafft,
Weil es durch den starken Knocher und der zähen Nerven Kraft
Fast nicht zu ermüden ist, welches nützlich auf der Reise.
Seine süße Milch ist trinkbar, gleichfalls dient sein Fleisch zur Speise.
Auch verspürt man, daß von ihm manches Theil zur Arzeney,
Aeußerlich und innerlich, heilsam zu gebrauchen sey.
Daß denn nun für dieses, Thier auch das menschliche Geschlechte
Dem, der es für ihn erschaffen, ehrerbietig danken möchte!



Der

Der Dachs.

Wie viele Thiere steile Höh'n, so lieben Dachse dunkle Tiefen
Und finstre Löcher in der Erde, worinn sie nicht des Tags nur schliefen,
Nein, worinn sie die halbe Zeit des Lebens selbst sich fast begraben,
Und ihre Lagerstatt darinn, so lang der Winter währet, haben:
Dann schlafen sie die ganze Zeit, dann sollen sie von sich sich nähren,
Und bloß von ihrem eignen Körper und ihrem eignen Fette zehren.
Sonst nähret dieses Thier sich meist von Regenwürmern, Käfern, Schnecken,
Von Molchen, Kröten, Fröschen, Mäusen und anderm Ungeziefer mehr.
Doch lassen sie auch junge Hasen, zusammt Kaninichen, sich schmecken,
Auch junge Vögel sonderlich. Sie sind sehr fett, es wird das Schmeer
Als eine Haut herabgezogen, und nützet sehr in Arzeneyen.
Des Fleisches hat man sich nicht minder, wenn es gesalzen, zu erfreuen.
Die Häute, welche denen Sattlern, den Täschnern auch, zu Gute kommen,
Die werden viel zu Reisekasten, zu Pinseln wird das Haar, genommen.
So daß selbst an dem faulen Dachs ein fromm- und billiges Gemüth,
Wie sehr auch er den Menschen nützt, mit Dank und mit Bewundrung sieht.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00309
DFG

Die Katze.

Auch dieß ist ein besonder Thier, wofür dem Schöpfer
Dank gebühret,
Wovon sowohl im Haus als Felde man wahr- und großen
Nutzen spüret,
Da es den Mäusen und den Ratzen, und anderm Ungeziefer
feind,
Die uns dadurch, daß sie so sehr und monatlich fast sich
vermehren,
Auf eine Weise, die nicht leidlich, mehr als man fast ge-
denkt, beschweren,
Uns schaden und uns plagen würden. Ja gegen diesen
Zufall scheint
Die Katze recht mit Fleiß geschaffen. Derselben Unver-
drossenheit,
Gelenker Körper, schnelle Glieder, Geduld, beherzte
Schlauigkeit,
Ein scharf Gehör, nebst dem Geruch, und, über alles,
solche Augen,
Die in der dunklen Nacht zu sehn, nicht minder als am
Tage, taugen,
Daß ein verborgner Zug in ihnen, wie wild sie gleich,
sie zähmen kann:
Dieß alles zeiget Absicht, Weisheit und Lieb unwider-
sprechlich an
Von einem allgemeinen Schöpfer. Man kann auch an
den Katzen sehn,
Wie alle Dinge, die geschehen, nach Maaß und Ord-
nungen geschehn.

Die

Die kleinen sind recht lächerlich, ihr Gaukeln, ihr possierlichs Springen
Kann oft den, dem es nicht ums Herz zu lachen, doch zum Lachen zwingen.
Man findet wilde Katzen auch, die in den dicken Wäldern wohnen
Und das, was sie erbeuten können, als sehr gefräßig, nicht verschonen:
Doch werden ihre schöne Bälge mit großem Nutzen abgesetzt,
Zumal man selbe gegen Flüsse für ein bewehrtes Mittel schätzt,
Ingleichen für die Wassersucht. Daß also Katzen auch imgleichen,
Nicht weniger als andre Thier, uns mannichfache Vortheil reichen.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00311
DFG

Die Zibethkatze.

Die Thiere werden zwar bey uns nicht leichtlich lebendig gefunden,
Doch wird was angenehm an ihnen von uns nicht weniger empfunden,
Wenn man die Bälge zu uns bringt, nebst ihrem Auswurf, dessen Duft
Mit solcher süßen Lieblichkeit und holden Dünsten in die Luft,
Die sie umgiebt, beständig quillet,
Daß ein empfindliches Vergnügen durch den Geruch das Hirn erfüllet
Und uns recht inniglich vergnügt. Wer von uns Menschen kann begreifen,
Auf welche Weise sich die Theilchen, die den Geruch vergnügen, häufen,
Entstehen, und so lange dauren? Da Dinge, die bey ihnen liegen,
Von ihnen gleichsam eingebiesamt, so stark uns, wie sie selbst vergnügen,
Ohn etwas ihnen zu benehmen. Dieß Thier ist grau mit schwarzen Flecken.
Am Bauch, in einem kleinen Beutel, soll der Zibeth besonders stecken,
Der gegen Schmerzen der Kolik sehr heilsam und besonders gut,
Und gegen die Apoplexie nicht minder große Wirkung thut.
Daß freylich auch in diesem Thier, wenn man so Nutz als Lust verbindet,
Man einen wundernswürdigen Vorwurf Gott überzeugt zu danken findet.

Das

Das Rennthier.

Welch ein rasches Thier ist dieß! Welch ein prächtiges Geweih
Trägt es, überall gezackt! Wie ein Pferd ist es bemähnet,
Einem Kalbe gleicht sein Haupt. Einige sind wild und frey,
Andere sind uns zum Dienst zahm und sonderbar gewehnet.
Dieses Thier zu unterhalten, sind die Kosten gar nicht groß,
Denn es kratzt zu seiner Nahrung ein verworfnes weißes Moos,
Das in öden Feldern wächst, selber unterm Schnee herfür:
Und dennoch sind Fleisch und Haut, Knochen, Sehnen, Milch und Haar
Allesammt dem Menschen nützlich. So wird auch in diesem Thier
Seines Schöpfers Weisheit, Allmacht, sammt der Huld, uns offenbar.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00313
DFG

Der Chamäleon.

Auch ist der Chamäleon, mancher Ursach' halber, werth,
Daß in seinem sondern Bau man bey ihm den Schöpfer ehrt.
Wunderbar an diesem Thier ist die wandelbare Haut,
Als worinn man alle Farben, in beständ'ger Aendrung, schaut,
Die dieselbe von den Körpern, die ihr nahe liegen, nimmt.
Seine Augen scheinen gleichfalls zur Verwunderung bestimmt,
Da die Aepfel sich nicht drehn, wie an allen andern Thieren,
Wenn er sehen will, so muß er das ganze Auge rühren,
Und zwar beyde nicht zugleich, sondern, wenn er eines dreht,
Wird man insgemein gewahr, daß das andre stille steht.
Aus dem nie geschloßnen Maul schießt er eine lange Zunge
Mit so großer Schnelligkeit, daß man sie kaum sieht.
Die Lunge
Ist an ihm besonders groß. Alle Würmer, Fliegen, Mücken
Weis er durch die Schnelligkeit seiner Zunge zu berücken.
Zwar ist nicht viel Fleisch an ihnen,
Doch soll den Cochinchinesern es zur süßen Nahrung dienen.
Es wird auch in Arzeneyen von verschiedenen genommen,
In sehr vielerley Gebrechen soll es uns zu Nutzen kommen;
In den Fiebern, Podagra, auch in denen bösen Seuchen,
Sollen sie, wie mans erfahren, öfters schnelle Hülf uns reichen.

Der

Der Auerochs.

Ob wir gleich von Ochs- und Kühen etwas schon gemeldet haben;
Scheint der Auer doch besonders unserer Erwähnung werth,
Als worinn, obgleich er wild, mancher Nutzen uns beschert.
Mit bewundrungswerther Größe wollt' ihn die Natur begaben
Und mit ungemeiner Stärke. Es geht fast kein ander Thier,
Außer einem Elephanten, ihm an Stärk' und Kräften für.
Zwischen seiner starken Hörner mehr als eisenharten Spitzen
Können zwey ja gar drey Männer füglich bey einander sitzen.
Um den festen Unterkiefern ist er fürchterlich behaart.
Ihm giebt ein verwildert Ansehn sein verworrner schwarzer Bart.
Auf desselben rauhen Stirne wird ein Büschel Haar gefunden,
Welcher recht als Biesam riecht. Ob er nun gleich noch so groß,
Und so stark, daß er auch Bäume stürzt mit einem einz'gen Stoß;
Wird er doch von Menschenhänden oft getödtet, oft gebunden,
Und sein Fleisch, das sonders niedlich, wird von uns mit Lust verzehrt.
Ist demnach auch dieses Thier dankens- und bewundernswerth.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00315 DFG

Der Büffel.

Der auch ist ein' Art von Ochsen, doch in vielem unterschieden,
So an Art als an Gestalt. Es ist seine Haut so fest
Und so dicke, daß sie sich kaum durch Kugeln trennen läßt.
Tüchtig ist dieß Thier zur Arbeit und nicht leichtlich zu ermüden.
Seine ringelreiche Hörner sind stets hinterwerts gekrümmt,
Die sind als ein hülfreich Mittel gegen allen Krampf bestimmt,
Auch zu mancherley Gefäßen, Trinkgeschirren und zu Bogen.
Es zu zähmen, wird ihm stets durch die Nas' ein Ring gezogen.
Hieb- und schußfrey sind die Köller, womit der Soldat sich deckt
Aus der Büffel dicken Haut. Da ihr Fleisch auch niedlich schmeckt
Und besonders nahrsam ist, wird es ebenfalls gegessen.
Soll man denn nicht dessen Huld, auch bey diesem Thier, ermessen,
Welcher es, für uns, formirt? uns nicht durch sein Fleisch nur nährt,
Uns nicht nur zur sichren Kleidung die so feste Haut beschert,
Sondern auch bey unsrer Arbeit es zur Hülfe uns gewehrt?

Der

Der Zobel.

Dieses ist ein kleines Thier, welches Norden uns nur zollt,
Sonderlich Siberien; es ist fast den Martern gleich,
Doch an einem glänzenden braun- und schönen Haar so reich,
Daß es höher noch im Preise, als das allerfeinste Gold.
Nur für Rußlands Kaiserinn sind sie ein Regal allein,
Und sie müssen von Gefangnen wöchentlich geliefert seyn,
Welche doch, wenn sie die Zahl, die sie schuldig, eingebracht,
Und sie etwan mehr bekommen,
Ihnen stets für baare Zahlung richtig werden abgenommen.
Hiermit wird im Orient fast der größte Staat gemacht.
Daß die Felle nicht verderben, fänget man sie meist in Schlingen,
Wo hinein man dieses Thierchen weis mit vieler List zu bringen;
Auch in Fallen, auch durch Bolzen, vorn mit schwerem Bley begossen,
Werden Zobel angeschossen.
Ein ganz ungemeiner Handel wird mit diesem Thier geführt.
Da es manchen sehr bereichert, und auch manchen wärmt und ziert,
Ist es gleichfalls anzusehn, als ein Theil von vielen Gaben,
Welche wir, zu unsrer Lust und zum Nutz, empfangen haben.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00317 DFG

Das Schaf.

Von allen Thieren in dem Thierreich wird fast kein einziges gefunden,
In welchem, zu des Menschen Besten, so gar viel nützliches verbunden,
Als in den sanft- und frommen Schafen. Es nützt von dem, was an ihm ist,
Ein jedes Glied und alle Theile; das Fleisch, die Milch, die Haut, die Klauen,
Die Wolle, die Gedärme, Knochen, die Hörner, ja sogar der Mist.
Es speist und tränket uns das Schaf, es kleidet uns. Die Länder bauen,
Verspüren durch dieß holde Thier, zumal durch seine Fruchtbarkeit,
Verschiednen Segen, werden reich, und auf verschiedne Art erfreut.
Es zeigt die alt' und neue Zeit, wie mancher Nutz aus Schafen sprieße,
Und scheint daher das Sprüchwort wahr: es hab' ein Schäfgen güldne Füße.
Ja, wenn ich es recht überlege, so scheint an diesem Thier allein
Sein Körperlichs nicht nur zu Nutzen, es scheint sogar des Geistes Wesen
Zu einem Sinnbild holder Sanftmuth und der Geduld für uns erlesen,
Und dieß Thier ein belehrend Thier, ein Bild der Frömmigkeit, zu seyn.
Wer etwan meynt, dieß sey zu viel, der darf nur Hirtenlieder lesen;

Man

Man wird befinden, daß sogar durch Bilder von der Schäferey
Man froh und gleichsam ruhig werde, und inniglich gerühret sey.
So laßt uns denn in diesem Thier des Schöpfers Huld besonders sehen,
Ihm danken, und in unsrer Lust des Gebers Lieb und Macht erhöhen!



Die

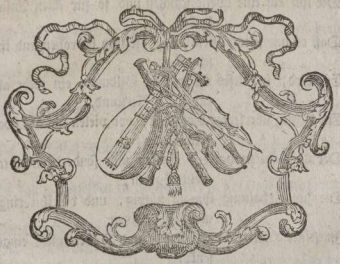
Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00319
DFG

Die Ziegen.

Zu dieser Art gehören noch die auch betrachtungswerthen Ziegen.
Wie mancherley Bequemlichkeit, Trank, Nahrung, Nutzen und Vergnügen
Verschaffet uns auch dieses Thier, durch Fleisch, Milch, Käse, Fell und Haar!
Das Haar wird Küssen auszustopfen, zu Filzen, und verschiednen Zeugen,
Zu Stricken gleichfalls oft genutzt, nebst andern Dingen, auch sogar
Zu den Parucken mit verbraucht. Dann ist der Nutz nicht zu verschweigen,
Den uns die Fell, im Corduan und Pergament, imgleichen auch
Im Handschuh, Gürteln, Nesteln, Säckeln und mancher Art von Kleidung reichen.
Die Milch dient, außer ihrer Nahrung, zu einem heilsamen Gebrauch
In magrer Schwind- und Lungensucht, sie ist ein Mittel sonder Gleichen.
Die Käse sind gesund und nahrsam; auch ist die Butter, sonderlich
Zu Salben und zur Heilung, gut. Nicht weniger curirt man sich
Im Scharbock durch die Ziegenmolken. Das Horn, wenns auf dem Feuer raucht,
Wird, in der Pest und andern Seuchen, mit vieler Nutzbarkeit gebraucht.

Wann

Wann nun bey allem auch das Fleisch uns auf verschiedne
Weise nähret,
Und es dennoch mit wenig Kosten und schlechtem Futter zu
erhalten:
So wird mit Recht auch Gott gedankt, sowohl von Jun-
gen als von Alten,
Daß er uns in den magern Ziegen ein solches nützlichs
Thier beschweret.



Der

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00321
DFG

Der Igel.

Unmöglich kann man dieß Geschöpf ohn einige Bewundrung sehn,
Als dessen sonderlicher Körper, zumalen wie er eingekleidet,
Von allen uns bekannten Thieren verwunderlich sich unterscheidet.
Man sieht auf seiner ganzen Haut, anstatt der Haare, Hörner stehn,
Die ihn auf eine Weise schützen und so für allen Anfall decken,
Daß es nur seltene Gefahren, die ihm bedrohen und ihn schrecken.
Es wird, in dieses Thierchens Bildung, ein recht absichtlicher Verstand,
Ein richtig überleger Endzweck, vor vielen andern noch erkannt.
Der ungezählten harten, starren und sonderbaren Stacheln Spitzen,
Die zur Erhaltung ihm so nöthig, und die ihn rings umgeben, sitzen
In seiner Haut so ordentlich, und so beweglich eingesenkt,
Daß er dieselbe, nach Gefallen, erhebt, sie durch einander schrenkt,
Verbreitet, spreizt und von sich strecket, auch schnell sie wieder niederleget,
Und sie, dem Schein nach sonder Ordnung, dennoch ganz ordentlich beweget.
Er richtet aus sich selber gleichsam lebend'ge Palisaden auf;

Er

Er macht sich selbst zum Spanschenreuter; er pflanzet einen Zaun von Dornen
Im Augenblick um sich herum; er ist von hinten und von vornen
In seiner scharfen Schanze sicher, und er verlässet sich darauf.
Droht ihm von außen wo ein Feind, Thier oder Mensch, ihn anzufallen,
Verändert er gleich seine Form und wird zu einem runden Ballen.
Das, so an ihm verletzbar ist, den Kopf, die Füße, zieht er ein,
Und dadurch wird er unerkannt, ja, auch erkannt doch sicher seyn.
Was fast noch stärker zu bewundern, so braucht er diese seine Waffen,
Um, ohne Hände, doch zu sammeln und sich die Nahrung zu verschaffen.
Wo abgefallne Früchte liegen, da welzt er sich; ein' jede Spitz
Ist dann, dieselben zu bekommen, so gut, als eine Hand, ihm nütz.
Der Stachel dringet in die Frucht,
Die Frucht bleibt auf derselben feste,
Da wandert er, mit reicher Beute beladen, bald nach seinem Neste.
Uns wird von diesem kleinen Thier auch mancher Vortheil noch gewehrt,
Indem es Mäuse, Frösche, Kröten, und mancherley Gewürm verzehrt.
Sie wissen sich wohl zu verbergen, so daß man sie nicht leicht erkennet.

Man

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4

© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00323 DFG

Man findet zahm und wilde Igel, auch ist die Gattung zweyerley,
Von welchen man die eine Säu- die andern Hundes-Igel nennet.
Es nützet uns dieß kleine Thier besonders in der Arzeney,
Indem die Galle, nebst der Leber, der Koth, die Milz, das Fett, das Blut,
Zusammt des Magens innerm Häutlein oft ganz besondre Wirkung thut.
Zumalen soll von einem Igel die Asche, wenn wir ihn verbrennen,
Ein kräftig Mittel seyn für die, so den Urin nicht halten können.
Es ist demnach auch dieses Thier, sowohl als alle andre, werth,
Daß man in ihm auch einen Schöpfer erkennt, und selbigen verehrt.

Das

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00324
DFG

Das Stachelschwein.

Noch zeigt uns die Natur ein Thier, das einem Igel ziemlich gleich,
Und das nicht weniger als jener an spitzen Stacheln wunderreich,
Ja fast annoch beträchtlicher, indem es mit den längern Spitzen
Nicht nur noch mehr geschickt und fähig, sich selbst zu decken und zu schützen,
Nein, sich so gar von weitem wehren und seinem Gegner schaden kann.
Es fällt mit selben seinen Feind, recht als mit spitzen Pfeilen, an,
Und sucht von weitem ihm zu schaden. Die Art, wie er aus seinem Fleisch
Sie so geschwinde schnellen kann, ist wunderlich. Ein stark Geräusch
Erreget es, wenn es erzürnt. Die Stacheln selbst sind glatt und schön,
Wie Ebenholz und Elfenbein, ja noch fast schöner, anzusehn.
Sie sind oft einer Ellen lang, mit schwarzen und mit weißen Flecken,
Die wir in Ordnung, eins ums andre, nicht ohne Lust darauf entdecken.
Man braucht sie bey den Schildern viel, zu auserlesnen Pinselstöcken.
Man ißt ihr Fleisch, man hat auch ihrer zu heilen und in Arzeneyen
Sich eben auf dieselbe Weise, als wie des Igels, zu erfreuen.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00325 DFG

Die Maus.

Dieses ist ein kleines, zierlichs, aber ein sehr schädlichs Thier
So im Hauß' als auf dem Felde. Es verursacht dort und hier
Oefters ungemeinen Schaden, so daß sie, mehr uns zu strafen,
Als uns Nutzen zu verschaffen,
Mehrentheils erzeuget scheinen; sonderlich, wenn sie sich mehren,
Wie sie denn besonders fruchtbar, da sie leicht die Saat verheeren
Und des Landmanns ganze Hoffnung oft betrübt genug verzehren.
Doch wird eine weise Vorsicht auch hiebey mit Recht erkannt,
Da sie, welches wir nicht fassen, von sich selber aufzuhören
Und als zu verschwinden scheinen, da gewiß ein ganzes Land
Sonst, wenn dieses nicht geschähe, nur durch Mäuse bloß, zur Wüste
Werden müßte.
Denn es wäre zu erweisen, daß, von einer Maus allein,
Auf die Art, wie sie sich mehren, über hundert und noch mehr
Bloß in einer Jahreszeit würde ausgehecket seyn.
Welche schreckliche Vermehrung! Welch ein ungezähltes Heer,

Wenn

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4

© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00326 DFG

Wenn dieß immer weiter gienge! Um nun, nebst dem schnellen Sterben,
Eine solche böse Brut auch noch ferner zu verderben,
Scheinet eine große Menge Thier und Vögel uns zu nützen
Und uns gleichsam zu beschützen,
Recht mit Vorsicht zubereitet. Störche, Raben, Habicht, Eulen,
Füchse, Dächse, Wiesel, Igel, müssen uns hier Hülf ertheilen;
Ja noch viele andre mehr, wie wir denn sogar von Schlangen
Gegen Mäuse Hülf empfangen.
Aber auf besondre Weise scheinen gegen Mäus' und Ratzen,
Als ein rechter Gegengift, zu der Menschen Nutz, die Katzen
Ganz verwunderlich formiret. Wobey wir uns selbst zuweilen
Durch verschiedene Erfindung, Gift und Fallen, Rath ertheilen.
Wie von diesen schlimmen Thieren so verschiedne Sorten seyn,
Zeigte mir ein Zufall jüngst, da in einem Schloßthurm sich
(Von den Eulen wohl vermuthlich hingetragen) ihrer neun,
Und darunter sieben Sorten, welche alle sonderlich,
Und verschiedlich von Figur, auch von Farben, hingelegt
Und nur erst erbissen funden; woraus denn gar leicht zu schließen,

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00327 DFG

Daß derselben mehrer' Arten noch gefunden werden müssen.
Werden wir von diesen Thieren nun gleich oftermals beschwert,
Sind sie doch, in ihrer Art, unserer Bewundrung werth;
Auch wird, durch derselben Menge, manches andre Thier ernährt.



Der

Der Biber.

Wo eins von allen andern Thieren den Menschen was
Beträchtlichs zeiget,
So ist es dieß besondre Thier; indem, was man an ihm
erblickt,
Fast alles das, was Thierisch heißt, in seinem Bauen
übersteiget,
Da solches nicht allein von ihm bewundernswürdig zuge-
schickt,
Da es die größten Bäume fällt, das Holz in richt'ge
Stücke theilet,
Sie auf die breite Schwänze legt, mit ihnen nach der
Wohnung eilet,
Sie künstlich, regelmäßig fügt; ja, daß die Flut sie
nicht verschwemmet,
Mit großer Vorsicht, Müh und Fleiß oft einen ganzen
Fluß verdämmet.
Sie theilen ihre Wohnung selbst in unterschiedne Stock-
werk ein,
Damit sie in dem obersten, bey feuchten Zeiten, sicher
seyn.
Verwunderlich ist die Geduld, da, wenn sie sich, ge-
scheucht, verstecken,
Sie sich in zwey bis dreyen Tagen nicht wieder aus der
Flut entdecken.
Die Wilden, welche diesen Vortheil denselbigen nun ab-
gemerkt,
Sind durch dieß Beyspiel der Geduld, in einer Art Ge-
duld gestärkt,
Da sie sich für geschimpfet halten, von Bibern sich be-
siegt zu sehn:

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00329 DFG

Daher sie gleichfalls zwey, drey Tag' an solchen Oertern
stille stehn,
Des Bibers Wiederkunft erwartend, da sie ihn fällen
und erschlagen,
Und seinen nütz- und kostbarn Pelz zur Beute mit nach
Hause tragen.
Der Reichthum ist nicht auszudrücken, den uns ihr Haar
und Pelzwerk reicht,
So daß in Canada dem Handel von Pelzwerk fast kein
andrer gleicht.
Wer wollte denn, da diese Thier' uns solchen grossen
Vortheil schenken,
Wenn man dieselben braucht und nützt, nicht auch an
ihren Schöpfer denken?

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00330
DFG

Vermischte Gedichte
zum
Irdischen Vergnügen
in GOTT.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00331
DFG

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00332
DFG

Einleitung.

Auf der angestralten Welt, zeigt uns, jede schöne Stelle,
Aller Schönheit Quell, die Sonne, und zugleich derselben Quelle,
Aller Sonnen Sonne, Gott! Wie gesegnet, wie beglückt
Ist, der, da Gott allenthalben, allenthalben Gott erblickt!

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00333
DFG

Frühlingsgedanken 1746.

Wohin ich meine Blicke kehre,
Blüht alles itzo, dem zur Ehre,
Der, uns zur Lust, die schöne Welt
Erschuf, regieret und erhält.
Der, damit wir das, was so schön,
Genießen möchten, und es sehn;
Das wunderbare Sonnenlicht,
Und das beträchtliche Gesicht,
Dabey uns eine Kraft geschenket,
Die, wenn sie recht gedenket, denket:
Daß alles, was so schön vorhanden,
Nicht sey von ungefähr entstanden:
Nein, sie begreift, durch sichre Schlüsse;
Ein ordnungsvoll unendlich Ein,
Ein weis' und liebreich Wesen, müsse
So vieler Wunder Urstand seyn.
Auf diesen Urstand aller Dinge,
Von dem, was ist, sein Seyn empfinge,
Will ich die beste Kraft, das Denken,
Bey meiner Lust, beständig lenken,
Ihm meine frohe Seele weihn,
Ihm meine Lust zum Opfer schenken,
Ihn preisen, und ihm dankbar seyn.



Ueber-

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00334
DFG

Ueberlegungen zur Frühlingszeit.

Mein Gott! der, jüngst noch, dürre Baum ist ganz
mit grünem Laub bedecket,
Es haben sich die nackten Aeste in grüne Blätter ganz
versteckt,
Was todt schien, scheinet itzt zu leben, sein ganzes Wesen
scheint verwandelt.
Woher entstehet die Verändrung? Wer hat die Bäume
so behändelt?
Wie geht dieß zu? fragt die Vernunft: doch kann sie
dieses nicht ergründen,
Nur die Erfahrung bloß allein, die große Lehrerinn,
kann finden,
Da es im Lenzen stets geschieht, daß es durch keine
Zauberey,
Wie es jedoch das Ansehn hat, gewirket und entstanden
sey.
So bleibt denn der Vernunft nichts übrig, wenn sie es,
wie sie soll, betrachtet,
Als daß sie dieses für ein Wunder des wirkenden Natur-
geists achtet.
Allein, was ist denn der Naturgeist? wird man sie
darauf billig fragen.
Hierauf wird, wenn sie redlich beichtet, sie dir nichts
anders können sagen,
Als: Er muß eine rege Kraft, die ordentlich verfähret,
seyn;
(Denn alles, was sie wirkt und formt, stimmt mit ein-
ander überein

Und

Und zielt auf einen weisen Zweck) wodurch die Gottheit mittelbar
In dem, was er erschaffen, wirkt. Ist dieses dir nun noch nicht klar;
So werden wir, nebst der Vernunft, erkennen und bekennen müssen:
Daß wir, ein mehrers vom Naturgeist, nicht fassen können und nicht wissen,
So denn ja wohl nicht zu bewundern, da sie von sich selbst in der That
Nichts anders, als ein schwebend Meynen und dunkele Begriffe, hat.
In diesem Dunklen brennt jedoch ein herrlich unauslöschlich Licht,
Das, (da in allen Kreaturen, in den hervorgebrachten Werken,
Ein' Ordnung überall zu sehn, und eine Weisheit zu bemerken,
Nichts von sich selbst entstehen kann, auch nichts von ungefähr geschicht,)
Den wahren Gott so deutlich zeigt, daß unsrer Sonnen Glanz und Schein
Den körperlichen Blick und Augen nicht hell-, nicht sichtbarer kann seyn,
Als unserm Geist sein göttlich Wesen. Ob aber, da itzt alles grünet,
Die Gottheit sich noch mittler Kräfte, und in wie fern, dazu bedienet?
Ob die Natur ein eigenes für sich bestehend Wesen sey?
Was dieß ihr Wesen eigentlich, wie fern sich ihre Kräft' erstrecken?
Von diesen läßt sich nach dem Stande des Menschengeistes nichts entdecken.

Laßt

Laßt aber dennoch die Erkenntniß der Wissensschwäch'
uns nicht erschrecken.
Wir wissen hier, so viel wir sollen, und zwar nach un-
serm Stande gnug,
Und klagen darum, daß wir hier nicht mehr erkennen,
nicht mit Fug.
Wir scheinen hier bloß zum Bewundern von Gott in diese
Welt gesetzt,
Und, im Geschöpf, uns sein zu freuen. Wie daß man
sich denn nicht ergetzt!
Wobey man doch aus der Vernunft, auch aus der Bi-
bel, Gründe nimmt,
Es hab' uns Gott nach diesem Leben zu höh'rer Wissen-
schaft bestimmt.



Früh-

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00337
DFG

Frühlingsgedanken.

Mit welchem fast für Lust erstaunenden Vergnügen
Bemerken wir mit Recht in dieser Zeit
Der itzt erscheinenden Geschöpfe Herrlichkeit,
Die, eh' man es bemerkt, uns vor den Augen liegen.
Ein dünnes Grün beheckt die Felder,
Ein grüner Duft umwölkt die Wälder,
Man siehet überall aus dürren Flächen
Sich junges Gras und Kräuter stechen,
Auch in der Luft, je mehr und mehr,
Ein zart durchsichtigs Blätterheer
Aus aufgesprengten Knospen brechen,
Die denn, so bald sie hier und dar
Gebohren, wiederum gebähren,
Und eine junge Schattenschaar,
Durch deren Dunkelheit ihr helles Grün
Sich noch zu mehren schien,
Uns erst zur Augenlust, nachher zum Schutz gewehren.
Auf Wiesen glänzt, bald hier bald dort,
Ein von der Sonnen Licht durchstraltes Spierchen Gras,
Natürlich, als ein grünes Glas;
Da andre, welche niedrig stehn
Und noch beschattet sind, durch ihre Dunkelheit
Der erstern helles Grün, als eine Fulg', erhöhn,
Zu noch vermehrter Lieblichkeit.
Den jungen Blätterchen, die auf den Zweigen
So durch- als angestralt sich zeigen,
Bemühet sich, dem so schon schönen Grünen
Das dunkle Blau der reinen Luft, als eine Fulge, noch zu dienen,
Um ihre Lieblichkeit noch besser zu erhöhn.

Wenn

Wenn wir den Blick nun wieder abwerts drehn,
Verstummt man fast für Lust. Man sieht die sammtne Decken
Der Wiesen, und ihr vor bloß grünes Grün,
Um mehr Vergnügen uns noch zu erwecken,
Mit gelben Blumen überziehn.
Kaum sieht man es so schön vergüldet,
Kaum strahlt ihr güldner Glanz uns ins Gesicht;
So ziehet unsern Blick ein silber Licht,
Das sich inzwischen
In aufgebrochner Blüt auf Bäum- und Büschen
Von Fingern der Natur gebildet,
Mit neuer Lust von neuem in die Höh.
Mein Auge stutzt, da in so kurzer Zeit
Ich unsre Welt in solcher Herrlichkeit
Vergüldet und versilbert seh,
Wobey von Gras und Laub das fast schmaragdne Grün
Noch desto lieblicher zu glänzen schien.

Aria.

Gönn, Herr, deinen Kreaturen,
Daß sie deiner Weisheit Spuren
Und die Proben deiner Macht,
In derselben Schmuck und Pracht,
Mit vernünftgen Augen sehn;
Und wenn wir an ihren Schätzen
Uns vergnügen und ergetzen,
Wir mit Lust und Dank gestehn:
Daß sie, bloß durch dich, so schön.

Aber-

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4

© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00339 DFG

Abermalige Frühlingsgedanken.

Unendliche Quelle der Quellen des Lichts,
Du Sonne der Sonnen, selbständiges Leben,
Der alle Geschöpfe dem Abgrund des Nichts
Entzogen, und ihnen ihr Wesen gegeben
Aus dem, was durch jene, die himmlischen Gränzen,
Mit alles belebenden fruchtbarem Glänzen,
Verherrlichet, schmücket, beweget, erfüllt,
In nimmer verseigenden Ueberfluß quillt:
Ach laß mich auf Erden dein weises Regieren
Mit innigst gerührtem Gemüthe verspüren,
Der Liebe genießen, dein' Allmacht verehren,
Die Sinnen gebrauchen, dein Lob zu vermehren,
Zumal mich an allen erfreulichen Schätzen
Und Wundern, des lieblichen Frühlings, ergetzen!

Durch der Sonnen Gegenwart
Löst sich alles, was erstarrt:
Was vorhero fast versteinet,
Schmilzt, so bald sie kräftig scheinet.

Da itzo die Gestalt der Erden
Sich abermal verjüngt, die dürren Wälder grün,
Die Felder durch den milden Stral der nahen Sonne
trächtig werden,
Da Wies- und Gärten sich mit Blumen überziehn,
Empfindet mein gerührt Gemüthe,
In diesen Wundern, dessen Güte,
Der dieser Kreaturen Pracht,
Uns zu belustigen, hervorgebracht,

Uns

Uns Seel' und Sinnen schenkt, daß wir sie nutzen sollen,
Wer wollte denn nicht gern Gehör, Geruch, Gesicht
Gebrauchen, und dem Geber nicht
Im frölichem Genuß ein frohes Danklied zollen!
Ich will mich wenigstens bestreben,
Auf das, was mir, in der so schönen Welt,
Vergnüglichs in die Augen fällt,
Mit Lust erkenntlich Acht zu geben.

Jetzt scheinen tausend Arten Kräuter, von einem innern
Drang getrieben,
Von ihrem Samengeist gepreßt, sich aus der Erd' her-
vorzuschieben.
Die denn, sobald sie überall den jüngst noch dürren Bo-
den zieren,
Zugleich darauf von ihren Formen die Schattenbilder-
chen formiren
Die, die durch ihre zarte Körper schnell aufgehaltne
Sonnenstralen,
Die holde Schönheit zu verdoppeln, früh West- und
abends Ostwerts mahlen.
Das junge Laub scheint sich zu wundern, da es bisher so
eng verschrenkt,
Da es noch gestern starr und steif, daß es schon heute,
durch den West
Gekitzelt, erst für Anmuth zittert, und bald, wenn sich
der Stiel verlängt,
Sachte hin und wieder anfangs schwebt, bald stärker sich
bewegen läßt.
So wie sie nun in Lüften droben, im Stral der Sonnen
schwebend scherzen,
Sieht man so gleich wie ihre Kinder den hellen Boden
schwebend schwärzen,

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00341 DFG

Den Schmuck der Welt durch Schatten mehren, und,
durch den Gegensatz das Licht,
Das doch für sich schon schön genug, noch zu erheben, zu
vermehren.

Ich vermag mich, an den Wundern, großer Schöpfer! die so schön,
Die so lieblich, die so prächtig, dir zum Ruhm, nicht satt zu sehn.
Keine Wollust auf der Welt, keine Lust und Freud' auf Erden
Kann, mit dieser sanften Wollust, kann, mit dieser Lust und Freude,
Wenn ich, mit gerührtem Denken, Augen, Seel' und Sinnen weide
Am Geschöpf, und Gott in ihnen finde, je verglichen werden.

Was sieht man jetzt für schöne Farben, da Millionen Blumen blühen,
Wenn sie der Sonnen Glanz durchstralt, in Millionen Blumen, glühen!
Was brechen stünd- und augenblicklich im bunt- und figurirten Flor
Auf flacher Erd, auf hohen Bäumen, für Frühlingskinderchen hervor!
Da jene schimmert, diese blühn,
Wovon die meisten früh sich öffnen, des Abends sich zusammenziehn,
Wie ich es offt mit Lust bemerkt. Was liegt, im zärtlichen Geäder
Und ihren dünnen Zäserchen, für eine Spring- und rege Feder,

Die

Die sie entschließt und wieder schließt? Zeigt dieses uns nicht offenbar,
Daß sie allein für uns gemacht.
Des Tages, wenn wir sehen können, eröffnet sie uns ihre Pracht
Und sie versteckt sich in der Nacht.

Auf Wiesen schmückt der meisten Blumen Schaar
Ein gelber Glanz, die Blüt' ein weißer Schein.
Es fällt hiebey mir folgends ein:

Bewundert doch, zumal zur Frühlingszeit,
Des milden Himmels holde Güte,
Indem er euch fast mit Gewalt erfreut.
Denn, da das menschliche Gemüthe
Allein dem Gold und Silber hold;
Färbt er so Feld als Luft, in gelb- und weißer Blüte,
Wie Silber und wie Gold.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00343
DFG

Nachtvergnügen.

Du liebliches alles versilberndes Licht,
Vergnügst, in angenehmer Stille,
Durch deines gemilderten Glanzes Fülle,
Von Schatten begleitet, der Menschen Gesicht.

Durch dich bemühet sich, in rückwertsfallnden Stralen,
Der Ursprung deines Lichts, die Sonn', auch in der Nacht,
Die durch der schwarzen Schatten Macht
Entfärbte Welt, aufs neu zu schmücken und zu mahlen.
Es zieret dein gedämpfet Licht,
Die Gegenwürfe zwar so hell und kräftig nicht;
Doch blendet es auch nicht so sehr,
Dein Schimmer brennt auch nicht. Vielmehr
Ergetzt dein Glanz, der lieblich, sanft und kühl,
Nebst dem Gesicht, auch das Gefühl.
Wie angenehm spaziert sichs nicht
In deinem sanft gedämpften Licht!
Das, da es sanft durchs Auge dringet,
Und dennoch so viel Schönheit weist;
Selbst, den auch sanft gerührten Geist,
Zu einer süßen Stille, bringet.
Doch dann, wenn deine weiße Glut,
Von angestralter glatten Flut,
Und Fensterscheiben, rückwerts springet,
Und solche helle, schnelle, spitze
Und winkeliche reine Blitze
Durch diesen Wiederschlag entstehn,
Die selbst ins Hirn, durchs Auge, gehn;

Wird

Wird der sonst stille Geist, gerühret,
Zu einer neuen Lust geführet.
Er denkt, und denket anders nichts,
Als an die große Quell des Lichts,
Wodurch, im Raum, der unbegränzet,
So manches Heer von Sonnen glänzet,
Und das ihn, für des Lichtes Pracht,
Schon hier auf Erden, sinnlich macht.
Voll Hoffnung, daß ihn dort einmal,
Nach abgelegtem Stoff der Erde,
Ein heller Licht, ein reinrer Stral
Vergnügen, laben, nähren werde.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00345 DFG

Zum Frühling.

Der laue Luftkreis, angefüllt mit einer fruchtbarn Lebenskraft,
Senkt sein verliebtes männlichs Feuer, in eines dichten Regens Saft
In die geliebte Schooß der Erde, die lange nichts von ihm genossen:
Ob nun dieselbe noch so groß,
Wird, da ihr Bräutigam noch größer, ihr ganzer Körper übergossen
Mit Anmuth und mit Fruchtbarkeit. Woraus, in ungezählter Menge
Und fast mit sichtbarem Gedrenge
Die angenehme Frühlingskinder, Laub, Aehren, Gras und Blumen sprossen.
Vernünft'ge Menschenseel' erwäge, in dieser Handlung, doch die Spur
Von einer, dir allein zum Nutzen, so ämsig wirkenden Natur,
Und in derselben dessen Weisheit, der aller Himmel Himmel Kreise,
Der alle Sonn- und Welten schuf und lenkt, auf solche weise Weise.



Das

Das rechte Leben.

Ich leb' und fühle daß ich lebe. Indem mich Gottes Werke rühren,
Und meine Seel', in dem Genuß, geschickt sich selbst zu überführen,
Daß Gott, so sie als mich gemacht,
Auch, da ich für sie sinnlich bin, daß sie für mich hervorgebracht;
Kann ich in der erwognen Lust, zugleich, sie, mich, und Gott verspüren.
Dieß überlegen, dieß empfinden und dieß bewundern, dieß ist eben,
Und zwar allein, ein wahres Leben.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00347
DFG

Der Geruch.

Der Blumen Balsam zu genießen,
Riecht unsre Seele kräftiger, wenn wir im Ruch
die Augen schließen.
Sie schließen sich auch von sich selbst, vermuthlich daß
wir unser Denken,
Von Gegenwürfen nicht zerstreut, mehr auf die Lust im
Riechen lenken,
Uns mehr daran ergetzen sollen. Ich seh dieß, als ein
Wunder, an,
So sonder Absicht nicht gewirkt, und danke Gott, daß ich
die Gabe
Bedachtsamlich zu riechen habe,
Daß ich so dann die Augen schließen, und sie schnell wieder
öffnen kann.

Die

Die Schatten.

Um das, was an sich selbst schon schön,
Doch desto mehr noch zu erhöhn,
So wachsen itzt auf Bäum- und Matten
Mit jungen Blättern, junge Schatten,
Die, um die helle Zierlichkeit
Des schönen Urbilds zu verbessern,
Durch ihre nahe Dunkelheit,
Sich jeden Augenblick vergrößern,
Um nicht nur unsre Lust zu mehren
In der, durch ihre holde Nacht,
Annoch erhobnen Farben Pracht;
Nein, auch noch Kühlung zu gewehren;
Und vor dem gar zu schwülen Blitzen
Des strengen Sonnenstrals zu schützen.
Wodurch man in der That erfährt,
Daß, wenn die Hitze sich vermehrt,
Sich auch die Mittel, die dagegen,
Für uns zugleich zu mehren pflegen.
Wird dann hiedurch nicht klar verspürt,
Da so viel Guts für uns erlesen,
Es werde, durch ein weises Wesen,
Die Welt regieret und geziert;
Und daß für so viel edle Gaben,
Woran wir, bloß durch ihn, uns laben,
Ihm Ehre, Preis und Dank gebührt?

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00349 DFG

Die schöne Welt.

Mein Gott, laß meine Seele doch, durch deiner Kreaturen Zier,
Wovon so Erd' als Himmel voll, in dir gefälligem Vergnügen,
Voll heiliger Betrachtung jetzt und voll Bewundrung, sich zu dir,
Mit Loben und mit Danken, fügen!
Ich seh den hellen Himmel an. Erquickt durch sein entwölket Licht,
Das, wie aus einem hellen Born, aus der beflammten Sonne quillet,
Und durch der Stralen feurig Meer des Firmamentes Tiefen füllet,
Bewundr' ich nicht nur dieses Wunder; auch mein von Gott geschenkt Gesicht,
Das sich am Licht, auch an den Schätzen, die es uns zeigt, ergetzt und nähret,
Und billig den, der jenes schuf und dieß mir schenket, preiß und ehret.
Drauf senk ich Blick und Geist herab, um, an der Erden bunten Schätzen,
Vom Licht gezeuget und gezeigt, mich, durch die Augen, zu ergetzen.
Bevor ich nun herab gelange, durchdringt mein Blick das Reich der Luft,
In welchem mir ein neu Vergnügen, mich etwas aufzuhalten, ruft,

In-

Indem ich ihrer schönen Bürger geschwinden Flug, und
helle Chöre
Harmonisch modulirend singen und lieblich gurgeln, seh
und höre.
Hierüber mehrt sich mein Vergnügen und die gerührte
Seele denkt,
Wie liebreich der, der mir nicht nur das Aug', auch das
Gehör geschenkt.
Seh ich darinn zugleich so manche gefärbte Schmetter-
linge fliegen,
Vermehrt, an den lebendgen Blumen im Luftreich, sich
noch mein Vergnügen.
Darauf erblick ich hoher Berge mit Laub und Kraut be-
kränzte Gipfel,
Dann, theils durch junges Laub gebogner, theils lieblich
blühnder Bäume Wipfel,
Dann grüne Schatten niedrer Büsche, vom Schall der
Nachtigall belebt,
Die um ihr erst verfertigt Nestchen mit klingendem Ver-
gnügen schwebt.
Dann sieht mein Blick mit neuer Lust ein grünes wallend
Aehrenmeer,
Dann auf den bunt beblümten Wiesen, von fetter Milch
und Wolle schwer,
Von Kühen, Schafen und von Ziegen, von Lämmern,
Ochsen und von Pferden,
Die sich, um uns zu nähren, nähren, zufriedne unge-
zählte Heerden.
Dann seh ich, von den kühlen Bächen, die klare nimmer
stille Flut,
Durch Wiesen, die sie tränkt, sich schlängeln, worauf
bald hier des Himmels Glut,

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00351
DFG

In einem silberweißen Glanz, und dort ein grüner Schatten, ruht,
Von hohen Bäumen, holden Büschen und Kräutern, die von nahen Hügeln
Den Schmuck für uns noch zu verdoppeln, im schönen Wiederschein sich spiegeln.
Dann seh ich tief' und breite Flüsse in sanft- und strengem Drange fließen,
Bedeckt von Schiffen, voller Fische, und sich zuletzt ins Meer ergießen,
Ins grund- und gränzenlose Meer, das eine ganze neue Welt
Bekannt- und unbekannter Wunder, in seiner dunklen Schooß enthält.
Zuletzt erblickt mein Auge, Gärten: die von den zierlichsten Figuren
Und von den lieblich glühnden Farben, erschaffner schöner Kreaturen
Der Auszug und der Inbegriff, worinn der Schmuck der ganzen Erden,
Gras, Kräuter, Blumen, Blüte, Früchte, als so viel Wunder, sichtbar werden,
Sammt Bäumen, Stauden und Alleen. Woselbst sich die Natur bemüht,
Verbunden mit der Hand der Kunst, durch die sie sich geholfen sieht,
Das durch die Sinne mit der Welt vereinte menschliche Gemüth
Mit den von ihr so wunderbar auf dieser Welt formirten Schätzen
Auf tausend Arten zu vergnügen, durch alle Sinne zu ergetzen.

Warum

Warum willt du denn, lieber Mensch, dem Gott, der diese schöne Welt
Nur dir zu Gut so herrlich schmückt, und dem nur deine Lust gefällt,
Zur Ehr' und Lust, dich nicht vergnügen? Warum soll seiner Gottheit Schein,
Der aus den schönen Werken stralet, dir, wie dem Vieh, verborgen seyn?
Er wollte Weisheit, Lieb und Macht durch deine Sinnen dir entdecken:
Du willt zu seinem Ruhm nicht sehn, nicht hören, fühlen, riechen, schmecken.

Ehrer-

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00353
DFG

Ehrerbietige Gedanken von der Gottheit.

Raum des unumschränkten Raums! Quell des Lebens und des Lichts!
Aller Geister, aller Körper Urstand! Wesen aller Wesen!
Herr und Seele der Natur! der die Kreatur aus Nichts
Werden hieß, und sie zum Vorwurf seiner Vaterlieb erlesen,
Bloß um ihnen wohl zu thun! Mehr als dieß von dir zu fassen,
Untersagt uns die Vernunft, die uns unterweist und lehrt,
Daß man durch Bewundrung bloß, dich am würdigsten verehrt,
Und daß sich, von Kreaturen, Gott nicht kann begreifen lassen.
Es ist eine Gottheit anders, sie wirkt anders, und sie denkt
Anders als das, was kein Gott wirken und gedenken kann.
Sähen Menschen, einen Thiergeist, dessen Wissen eingeschränkt,
Wenn er denken wollt, als wir, nicht mit Recht, für thöricht an;
Würd', an einem Menschengeist, sich die Thorheit nicht noch häufen,
Wenn er sich, was unbegreiflich, unterstünde zu begreifen
Und wie Gott denkt, denken wollte,
Da ja, in weit höherm Grad, als wie wir vor einem Thier,
Ja im Grade der unendlich, Gott erhabener als wir?

Die

Die Erkenntniß, daß Gott anders wirken, seyn und denken müsse,
Als wir wirken, sind und denken, sind der edlen Demuth Schlüsse,
Die, da sie uns Gott als Gott, uns, als uns, erkennen lehrt;
Im erstaunenden Bewundern Gott am würdigsten verehrt,
Und zugleich uns alles Grübeln, alles Zanken untersaget,
Wodurch, in Religionen, man sich, bloß aus Hochmuth, plaget,
Sich verketzert, sich verfolget, sich ermordet, sich verjaget.
Weil der anders, als der andre, von der Gottheit Wesen denkt,
Hält ein jeder sich befuget, daß er jenen haßt und kränkt.
Keine Marter ist so groß, die, der sich verführnde Wahn
Eines bessern Gotteskenners, nicht dem andern angethan.
Kann aus der so schönen Quelle, wie der Gottesdienst, auf Erden
Eine Quelle solcher Laster, solcher Greuelthaten werden?
Nein, es ist die Quelle nicht: Stolz und Geiz sind schuld daran,
Daß man Menschen von den Teufeln kaum nur unterscheiden kann.
Wollte man die Gottheit doch, wie sie sich will fassen lassen,

Und

Und nicht, aus verdammtem Hochmuth, seine Größ, als menschlich, fassen!
Wahre Gottheit! stärke mir meinen Glauben! Laß das Licht
Deiner Weisheit mich bestralen! Laß mich keinen Unterricht
Von dem Witz der Menschen borgen! Laß mich, bloß aus deinen Werken,
Deine wahre Wirklichkeit, Allmacht, Lieb und Weisheit merken!
Bin ich glücklich, laß mich danken, und, in Widerwärtigkeit,
Da ja beydes deine Schickung, schenke mir Gelassenheit!
Laß mich alle Menschen lieben, doch am innigsten die Christen,
Die sich nicht aus Leidenschaft, sträflich mit einander zwisten.
Laß dich, mein Begriff von dir, da er wenigstens nicht klein,
Ewige selbständge Wahrheit, wahr, und dir gefällig seyn!

Raum des unumschränkten Raums! Quell des Lebens und des Lichts!
Aller Geister, aller Körper Urstand! Wesen aller Wesen!
Herr und Seele der Natur! der die Kreatur aus Nichts
Werden hieß, und sie zum Vorwurf seiner Vaterlieb erlesen,
Bloß um ihnen wohl zu thun! Bloß auf deine Lieb allein
Bau ich meinen Glauben, daß ich ewig werde glücklich seyn.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00356
DFG

Vergnügen auf unsrer Lagerstatt.

Wenn wir oft, nach sanftem Schlaf, nebst den Gliedern, unsre Sehnen,
In Verändrung unsrer Lage, sanfte von einander dehnen,
So ist unser Geist und Körper so vom Schöpfer zugericht,
Daß man eine Lust verspürt, merkt man es gleich leider! nicht.
Dauret dieß Vergnügen nun gleich nur einen Augenblick,
Ist es doch von unserm Leben ein, obgleich nur kleines, Stück;
Und, da wir es oft empfinden, muß ein ofters Theil, das klein,
Wenn man sie zusammen nimmt, billig groß gerechnet seyn.
Um denn nun ein solch Vergnügen, wie vorhin, nicht zu verlieren,
Laßt uns uns dazu gewehnen, mit Bedacht es zu verspüren;
So erhalten wir im Leben nicht nur ein Vergnügen mehr,
Sondern es gereicht zugleich dem, der es uns schenkt, zur Ehr.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00357 DFG

O Gott, der du mich so formiret,
Und mich so zugerichtet hast,
Daß mich oft ein Vergnügen rühret,
Und mein Geist eine Lust verspüret,
Die sich, ohn andern Vorwurf, fast
Unmittelbar in mir gebieret:
Ach laß mich, Schöpfer, dir allein,
Indem ich, beym Empfinden, denke,
Für dieß beträchtliche Geschenke,
Oft, bey der Anmuth, dankbar seyn!



Neue

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00358
DFG

Neue Betrachtungen über die in der Welt vorhandene Vortrefflichkeiten.

Wenns möglich wäre, jungen Seelen,
Noch ehe sie gebohren werden,
Von aller Schönheit unsrer Erden,
Was vorzustellen, zu erzählen;
Man gäbe selbigen Bericht
Von Sternen, Mond und Sonnenlicht,
Vom Wechsel zwischen Tag und Nacht,
Von der beblümten Gärten Pracht,
Von blättervollen, schattenreichen, und angenehmen kühlen Wäldern
Mit Singevögeln angefüllt, von angestralten grünen Feldern
Durchwirkt mit tausendfärbgen Blumen, von diamantengleichem Thau
Früh angefrischt, geschmückt, beperlet. Durch deren kräuterreiche Fläche
Sich fließende Crystallen schlängeln und klare silbergleiche Bäche
Bald von der Sonnen Stral gefärbt, bald durch der Luft sapphirnes Blau,
Bald vom smaragdengleichem Grünen bebüscht- und dickbegrasser Hügel;
Würd' ihnen ferner von der Welt
Die auf- und untergehnde Sonne, der Zeiten Wechsel, nebst den Früchten,

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4

© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00359 DFG

Die nimmermehr gezählte Menge von so viel niedlichen Gerichten,
Woran sie sich vergnügen sollen, auch von den Blumen vorgestellt;
Nicht minder, das so mancherley zu ihrer Lust erschaffne Vieh,
Der süsse Wohllaut der Musik, und sonderlich die holden Triebe,
Die Lüste, die nicht auszudrücken, von einer zugelaßnen Liebe.
Was meynt mein Leser, würden sie
Nach einem solchen Aufenthalt mit vieler Sehnsucht, ohn Verweilen,
Nach aller Möglichkeit nicht eilen?
Wir aber, die wir wirklich da, und die wir alle diese Gaben
In unserm wirklichen Besitz, zu unsrer Lust, unleugbar haben,
Ja, die wir glauben, daß der Schöpfer sie uns zur Lust geschenkt und wolle,
Daß man in seinen schönen Werken, zu seinem Ruhm, sich freuen solle,
Seyn, so für sie, als ihrem Geber, so unempfindlich als ein Stein:
Was muß daran wohl Ursach seyn?

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00360
DFG

Nothwendigkeit Gottes Werke zu betrachten.

Die schön gefärbten Blumen blühn,
Kraut, Wälder, Gras, und Felder grünen.
Wenn sie nun, Menschen zu vergnügen, und, in der Luft,
zu Gott zu ziehn
Durch fröliche Bewunderung und durch Erkenntlichkeit,
nicht dienen;
So saget mir, ihr Menschen, doch: für wen sie blühn?
für wen sie grünen?

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00361
DFG

Untersuchung unsers Wesens.

Wenn, aus einer sprudlenden Quelle, Wasser unaufhörlich quillt,
Scheint mir selbes fast ein Bild,
Wie, aus unsern sinnlichen Seelen, immer, wenn irdische Körper sie rühren,
Unaufhörlich und immer Ideen
Steigen, sich zeugen, formiren, entstehen:
Welche, gefüget, Gedanken formiren.
Diese Gedanken in Ordnung zu bringen *, brauchet es einer vernünftigen Kraft,
Deren verborgenen Eigenschaft
Eigentliches Wesen, ist nicht zu erkennen,
Scheint jedoch eben das, welches wir Geist in der gewöhnlichen Redensart nennen.

Ob nun gleich durch diesen Schluß, wie ich selber muß gestehen,
In der Kenntniß unsers Wesens wir nicht eben weiter sehen;
Scheint er uns doch dieß zu zeigen: unser wahres Wesen sey
Ein aus Körper, Seel und Geist eigentlich vereintes Drey.

Dieser

* Die hauptsächlichste Kraft unsrer Vernunft bestehet wohl darinn: unsere Ideen und Gedanken in Ordnung zu bringen, nicht aber in göttliche Ideen einzudringen, und mit ihnen auf dieselbe Weise zu verfahren.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00362

Dieser Ausspruch meines Geistes, da er sich selbst untersucht,
Scheint, der einzgen Wahrheit Quelle, nämlich der Erfahrung, Frucht;
Welcher, wenn man, bloß aus Stolz, alle Wahrheit nicht will schwächen,
Und, aus Vorurtheil, nicht fehlen; billig nicht zu widersprechen.

Doch noch weiter: wär es wohl unserm Geiste zu verübeln,
Zur Erkenntniß unsers Ganzen, sich noch tiefer zu ergrübeln?
Sollte die vernünftge Kraft, wenn sie auf sich selbst sich lenkt,
Nicht was mehr von sich entdecken, als wenn sie auf sich nicht denkt,
Oder andre denken läßt? Wenigstens faßt dieß mein Geist,
Daß er sich selbst, nicht mit Unrecht, eine Kraft die denket, heißt.
Aber, faß' ich auch, was Kraft? weis ich auch, was Denken sey?
Welches in der That doch nöthig zu begreifen und zu wissen?
Nein: und aus der Ursach eben bleibt mein Geist mit Recht dabey,
Daß wir auf der Welt erschaffen zum Bewundern, zum Genießen,
Und daß wir, daß wir hier bloß meynen sollen, meynen müssen,
Welches mich nicht fremde deucht. Hat denn Gott den Erdenkreis

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00363 DFG

Etwan so erschaffen müssen, daß das menschliche Geschlechte
Aller Dinge Grund erkennte, wenn es sie nur überdächte,
Und fast besser, als ein Engel, sich begreif, und alles weis?
Ich erkenn den großen Vorzug, welchen wir, vor andern Thieren,
An weit feinern Seelenkräften in der That in uns verspüren;
Aber, daß sich diese Kraft so unendlich weit erstrecke,
Daß sich uns hier alles das, was ein Engel faßt, entdecke:
Dieß wär ein zu großer Sprung, welchen wir, in allen Werken
Der bewegenden Natur, nirgend sehen, nirgend merken.
Scheints demnach, daß die Vernunft, durch die regelrechtste Schlüsse,
Dieß von ihren eignen Kräften billig folgern soll' und müsse:
Daß die strenge Wissenssucht hier auf Erden, und der Wille
Alles gründlich zu begreifen, bloß aus unserm Hochmuth quille.



Nöthi-

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00364
DFG

Nöthige und nützliche Betrachtungen über unsere Pflichten.

Ein sinnlichs, ein empfindlichs Herz gieb mir, o Gott!
für deine Werke,
Daß ich, so oft ich sie genieße, dein Daseyn, deine Liebe merke!
Vermehr in mir die Kraft der Seele, die sinnlich! laß mich das, was schön,
Empfinden, hören, schmecken, sehn!
Vor allen aber laß die Kraft zu überlegen, zu verstehn,
Daß alles bloß aus dir nur stamme, sich auch sowohl als jene mehren;
Weil, durch die Kraft zu überlegen, die reichen Schätze dieser Erden
Nur ganz allein mein eigen werden,
Nur bloß durch sie mir zugehören.
So viel ich meine Seele kenne, fühl ich, daß sie zwo Kräft' enthält:
Die rege Kraft, zu überlegen, und das Vermögen, zu empfinden.
Vereinen sich nun diese Kräfte mit jedem Vorwurf in der Welt,
So daß in ihrer Pracht und Ordnung sie ihren großen Urstand finden;
Genießt man sie nach Gottes Absicht; Genießt man sie nach unsrer Pflicht.
So lange sie sich aber scheiden, ist, nebst dem Werkzeug ihrer Sinnen,
Selbst ihre Kraft, die sinnlich, todt; sie hat die Welt und hat sie nicht;

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00365 DFG

Der Erden Schätze schwinden alle für sie; Licht ist für
sie nicht Licht,
Wofern sie die Empfindungskraft zugleich mit ihrer Kraft
zu denken
Auf der Geschöpfe Pracht und Ordnung und Schmuck
nicht würdiget zu lenken.
Durch Denken eignet sie die Welt sich zu, durch Den-
ken ganz allein:
Ja sie erblicket, bloß durch Denken, den sonst für sie ver-
borgnen Schein
Von der darinn vorhandnen Gottheit. Wer wollte sich
denn nicht bemühn,
Die, für uns drinn gesenkte, Lust aus seiner Kreatur zu
ziehn,
Um, auf so anmuthvollem Wege, zugleich zur Gottheit
zu gelangen,
Die sich in ihnen offenbart,
Auf eine Menschen Sätz' und Lehren unendlich überstei-
gend' Art,
Und die wir, durch der Sinnen Werkzeug, aus seiner
Kreatur empfangen.
In dieser Offenbarung mischt kein Irrthum und kein
Fehl sich ein;
Kein' aus der Menschen Thorheit bloß entstandne Ketzer-
macherey'n;
Die Schande menschlichen Geschlechts, des Hochmuths
und des Geizes Brut.
Die drinn vorhandne lichte Lehre kömmt allen Sterbli-
chen zu Gut,
Und, ihrem großen Ursprung gleich, ist sie, so wahr
als allgemein.

Jedoch

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00366
DFG

Jedoch bey dieser großen Wahrheit wird mancher, und
zwar billig, fragen,
Wie kömmts, daß sich die meisten Menschen bey ihr so
wunderlich betragen?
Daß fast die meisten blind und taub am Geist sowohl, als
Körper, seyn?
So muß ichs leider! zugestehen,
Daß die Erfahrung der Vernunft fast allenthalben wi-
derspricht,
Und daß so viele Nationen in diesem Stücke sich verge-
hen;
Indem sie, im Genuß der Welt, nicht Gott in ihrer
Lust erhöhen,
Sich nicht vergnügen, Gott nicht preisen, was Herrlichs
in der Welt geschicht,
Nicht ihres Anblicks würdig achten. Sie scheinen in
dem Wahn zu stehen,
Daß, durch Verachtung seiner Wunder und seiner
Kreatur auf Erden,
Sie Gott den Himmel abverdienen, die Seligkeit erlan-
gen werden.
Dieß unglückselige Betragen der Sterblichen fast überall
Bringt die Vernunft auf die Gedanken von einem einst
geschehnen Fall,
Wovon sie sonst für sich nichts weis. Doch fühlt sie
noch ein Widerstreben,
Und meynt, die große Schwierigkeit auf eine leichte Art
zu heben.
Vielleicht ist die Natur des Menschen nicht so erhaben,
als er meynt;
Er ist von Thieren unterschieden, vernünft'ger, besser:
doch es scheint;

Da

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4

© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00367 DFG

Da die Natur in ihren Werken auf einmal keine Sprünge
macht,
Sie hab' ihm einen großen Vorzug, doch nicht so groß,
ihm zugedacht,
Als er ihn sich sucht zuzueignen. Von Eigenlieb' und
Stolz verführet,
Schreibt er sich solche Weisheit zu, die kaum den Engeln
selbst gebühret;
Da sein betrübt Betragen doch, sein Irren, ja sein
ganzes Leben
Von seiner Schwäch' und seiner Noth ihm überzeuglich
Proben geben
Und seine Blöße zeigen sollte. Inzwischen ist er groß
genug;
Indem er, durch des Schöpfers Güte, in solchem Stande
sich befindet,
Sein Wissen immer zu vergrößern:
Und, wenn er seines Schöpfers Macht und Lieb', in sei-
nem Werk, ergründet,
Im frölichen Genuß ihm dankt, sein Wesen wirklich
zu verbessern,
Und in dem Glauben ihn zu stärken, ihm werde Gott
nach diesem Leben,
Wenn er auf Erden seine Pflichten,
In der Bewundrung seines Schöpfers bemüht gewesen,
zu verrichten,
Zu einem seligern Vergnügen noch immer mehr Erkennt-
niß geben.
Um nun, durch hiesiges Vergnügen, zu jener künft'gen
Seligkeit
Um desto sichrer zu gelangen, weil wir nichts von uns
selber können;

Laßt

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00368
DFG

Laßt uns in kindlichem Vertrauen nur Gott allein die
Ehre gönnen,
Ihn bitten, daß er unsre Kräfte der Seele mehr' in dieser
Zeit,
Und daß, zu seiner heil'gen Ehre,
Er unser heißes Flehn erhöre:

Ein sinnlichs, ein empfindlichs Herz gieb mir, o Gott!
für deine Werke,
Daß ich, so oft ich sie genieße, dein Daseyn, deine
Liebe merke!



Das

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00369
DFG

Das größte Laster.

Wenn man sich unsern Kreis der Welt
Vor unsers Geistes Auge stellt;
Wird man auf Bergen und in Gründen
An keinem Orte Sünde finden;
Sogar bey wild- und zahmen Thieren,
In Lüften, Wasser und Gebüschen,
Bey Ungeziefer, Vögeln, Fischen
Sind keine Sünden zu verspüren.
Luft, Erde, Feuer, Licht und Flut,
Kurz: alle Kreatur ist gut.
Der Mensch ist leider! ganz allein,
Wo Sünden anzutreffen seyn.
Doch halt: mich deucht, daß ich befinde,
Daß, da an ihm sein Leib und Blut,
Wie andre Kreaturen, gut,
Auch seine Hälfte sonder Sünde.
Einfolglich muß sein Geist allein
Der Quell und Sitz der Sünden seyn.
Dieß ist entsetzlich: ich erschrecke,
Daß ich dieß Gift, nach dem Bericht,
In der Vernunft, des Himmels Licht,
Im Geist, der Gottes Hauch, entdecke.
Man höret dieß von Jugend auf;
Man achtet aber gar nicht drauf,
Und läßt es bey dem bloßen Hören;
Da es doch wohl der Mühe werth,
Und es zu unsrer Pflicht gehört,
Sich hierinn besser aufzuklären.

Laßt

Laßt uns zu Anfang überhaupt,
So weit es die Vernunft erlaubt,
Der Sünden Wesen überlegen,
Dieweil wir leider! insgemein
Durchs bloße Wort betrogen seyn,
Und im Begriff zu irren pflegen.
Es scheinet meines Geistes Blicken,
Daß, in der Art, sich auszudrücken,
Verbrechen, Uebertretung, Sünde,
Ich einerley Bedeutung finde.
Nun ist die Wahrheit allgemein,
Worauf ich meine Schlüsse gründe;
Soll Uebertreten und soll Sünde,
Muß ein Gesetz vorhanden seyn.
Nun muß man ein Gesetz erkennen,
Wofern es uns verbinden soll.
Wird man ein solch Gesetz nun wohl
Aus eigner Kraft erkennen können?
O ja. Es ist in unserm Geist
Unwidersprechlich eine Kraft,
Die eine Richtereigenschaft
Vom Guten und vom Bösen weiss.
Allein, die Kraft ist einfach nur;
Und sonder alle Künsteleyen,
Wodurch die Menschen sie entweihen,
Ist das Gesetze der Natur,
Das die Vernunft uns selbst entdecket,
Und bloß in dieser Vorschrift stecket:

Was du nicht willt, daß dir geschicht,
Das thu auch einem andern nicht.

Dieß Recht ist göttlich, und wir finden
Ohn Widerspruch, daß eigentlich

Die

Die zehn Gebote Mosis sich
Allein auf dieß Gesetze gründen,
Bemühe dich, sie durchzusehn;
So mußt du ganz gewiß gestehn,
Daß, etwan eines ausgenommen,
Sie all' aus dieser Quelle kommen.

Wenn man hingegen diese Zahl
Der Sünden, die dieß Recht begreifet
Und untersaget, manchesmal
Mit tausend andern Sünden häufet;
So stimm ich damit überein,
Wenn einige von dem Betragen,
Mit größtem Recht der Wahrheit, sagen:
Daß es nur Menschensatzung seyn.
Zwar höret man auch von Verbrechen,
Die menschliche Gesetze sprechen;
Doch dieses hat hier gar nicht statt:
Weil hier, was eigentliche Sünden,
Die Gott verboten, zu ergründen,
Mein Dichten bloß zur Absicht hat.

Mich hat es gar zu oft verdrossen,
Wenn mit fast ungezählten Possen
Der Mensch die Zahl der Sünden mehrt,
Und bald mit ihn ernährnden Künsten,
Auch bald mit eitlen Hirngespinsten,
Nur die Gewissen mehr beschwert;
Doch lassen unsre Widersacher,
Die fürchterlichen Lastermacher,
Das gröbste Laster aus der Acht.
Dieß ist die sträfliche Verachtung,
Und unterlassene Betrachtung
Der Wunder, welche Gott gemacht.

Gott

Gott zeigt sich in der Kreatur,
Sein herrlich Werk zeigt seine Spur.
Was er für uns hervorgebracht,
Weist seine Weisheit, Lieb und Macht.
Ohn dieses uns gegönnte Licht,
Das, durch die Sinnen, wird verstanden,
Wüßt auch die klügste Seele nicht,
Ob überall ein Gott vorhanden.

Die Wahrheit zeigt uns die Erfahrung,
Und nichts ist auf der Welt so klar;
Es ist daher unstreitig wahr,
Daß dieß die erste Offenbarung.
Wie kann denn ein betrogner Geist,
Dem Gott sich, auf die Weise, weist,
Sich von so heilger Ordnung trennen,
Und sich dennoch vernünftig nennen?
Ist auch von allen andern Sünden
Wohl eine größere zu finden,
Als Gottes Ordnung zu verlassen,
Und sich, mit selbsterfundnen Künsten,
Mit lächerlichen Hirngespinsten
Und eitlen Grillen zu befassen?
Dieß unterlassene Betrachten
Der Wunder, welche seine Macht
Für uns, aus Lieb', hervorgebracht,
Heißt, im Geschöpf, ihn selbst verachten;
Stolz, Thorheit, Undank, Heucheley,
Geiz, Aberglaub', Abgötterey,
Kann ein Vernünftger leicht entdecken,
Daß sie in diesem Laster stecken.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00373 DFG

Ja dieses nicht alleine nur;
Es ist ein wahrer Höllensame,
Und ist sein eigentlicher Name:
Die Sünde wider die Natur.
Bemerket dieß, vernünftge Lehrer!
Die Wahrheit müsset ihr entdecken,
Durch euch laßt die versäumten Hörer
Nicht ferner in dem Irrthum stecken.
Man kömmt nicht in der Christen Orden,
Wo man nicht erst ein Mensch geworden;
Man wird ein Mensch, wenn uns gerührt
Die Kreatur zum Schöpfer führt.
Laßt von Artikeln in dem Glauben
Den andern euch ja keiner rauben,
Sprecht von der wahren Christen Pflicht!
Jedoch versäumt den ersten nicht.



Die

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00374
DFG

Die Rose.

Voller selbstgewachsnen Balsams selbstgewachsne Balsamdose,
Die vom Finger der Natur aus Rubin formiret scheint,
Womit sich ein grüner Schmelz, dem Smaragd fast gleich, vereint,
Süsser Dünste sanfte Quelle, Pracht der Gärten, holde Rose!
Dein gesegnet Wiederkommen, deinen Liebreiz, deinen Stral,
Dein bewundernswürdigs Prangen, dein den Blick bezaubernd Glänzen,
Dein' ambrirte süße Düfte, schönstes Kind des schönen Lenzen,
Riech und seh' ich auf der Welt itzo sechs und sechzigmal.
Wie vergnügt sich meine Seele, da ich dich von neuem sehe!
Da mich dein Geruch erquickt, wie vergnügt sich Hirn und Brust!
Sonderlich da im Empfinden der durch dich erregten Lust,
Ich den Ursprung aller Schönheit, deine große Quell, erhöhe,
Als wohin dein Schmuck mich leitet. Meine frohe Seele spürt,
Daß die Gottheit selber sie, durch die Rose, zu sich führt.
Der sie schuf und der in sie der Empfindung Kraft gesenket,
Auch die Kraft zu überlegen ihr dabey zugleich geschenket,
Ihr der Augen und des Riechens Werkzeug wunderbar formirt,
Ist derselbe, der die Rose bloß für sie so schön geziert.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00375 DFG

Wem zu Gut, o Mensch, als dir? Sollt aus solcher Kreatur,
Die für dich nur lieblich riecht, welche bloß für dich so schön,
Gegen den, der sie erschuf und sie dir geschenkt, nicht nur
Ein bemerkendes Empfinden, ein' Erkenntlichkeit, entstehn?
Ich bewundere, Gott Lob! dieser Blume Wunderpracht,
Und in der empfundnen Wollust preis' ich den, der sie gemacht.
Herr! wenn Rosen mich vergnügen, seufzet die gerührte Brust:
Nimm, zum Räuchwerk, mein Bewundern, und, zum Opfer, meine Lust!

Einige

Einige Gedanken über Rosen.

Der schönste Monat Julius, der, mit verschwenderischer Hand,
Mit Blumen ungezählter Arten
Nicht unsre Gärten nur, auch Wiesen, Feld und Land,
Bedeckt und schmückt, bebrämt, bemahlt und zierte,
Trat seine Herrschaft frölich an, belebet' alles, und regierte:
Als ich, nach sanftgenossner Ruh, des Morgens früh in meinen Garten,
Von seinem Glanz durchdrungen, trat. Der Sonnen Glanz war zwar versteckt,
Bey einer sanften Stille war die Luft von klarem Duft bedeckt;
Es hatte kurz vorher geregnet, der Kräuter Heer dadurch getränket,
Gestärket und verschönert, prangt in einem kräftig Dunkelgrünen,
Worauf noch hin und wieder Tropfen, wie klare Diamanten, schienen.
In Blumen hatte sich zugleich des Himmels fruchtbar Naß gesenkt,
Wodurch die Farben feuriger in ihren bunten Blättern glühten
Und diese schöne Kreaturen noch schöner als vorhero blühten.
Die lieblichglühnden rothen Lichter der Rosen rissen sonderlich
Auf den Schmaragden ähnlichen Gebüschen Blick und Geist auf sich.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00377 DFG

Allein, was war doch alles dieß, im Gegenhalt der
bunten Glut,
Die mich als wie ein Blitz durchstralte, und mein da-
durch erregtes Blut
Vor schneller Freude wallen machte! Von meinen Kin-
dern hatten zwey,
Und zwar die jüngsten, einen Tisch, mich unvermuthet
zu vergnügen,
Mit frischen Rosen ganz bedeckt. Mein Gott, wie viel-
wie mancherley
Ist dieser Blumen röthlichs Brennen! Hier sieht man
Weiß und Roth sich fügen
In solcher lieblichen Vermischung! Wie glänzet, funkelt,
glühet, scheint
Die sonst vertheilte Pracht des Gartens hier auf so
engem Platz vereint!
Was ich in dieser innern Schooß, was ich in jener
äußern Ründe
Für eine volle dunkle Röthe, für eine rothe Weiße finde,
Ist unbeschreiblich, unausdrücklich! Um alles mehr noch
zu erhöhn,
Und daß sie durch die Nachbarschaft noch schöner wären
anzusehn,
So hatten sie den Tisch vorher mit dunklem Weinlaub
überdecket:
Durch welcher schönen Fulge denn ihr Glanz sich weiter
noch erstrecket.
Wobey ich auch noch hie und da
Den gelben Brand der Ringelblume, die bläuliche Cam-
panula,
Den glüenden Nasturtium, nebst weißen Rosen liegen
sah,

Wovon

Wovon ein jede, durch den Wechsel der Farben, die beflammte Röthe
Und die Rubinen gleiche Pracht, der vielen Rosen, noch erhöhte.
Ich wußte nicht, was ich, vor Lust, beginnen oder sagen sollte,
Nur fühlt' ich, daß ein reges Heer vergnüglicher Ideen, mir
In meiner frohen Phantasey, sich selber jagend, gleichsam rollte.
Ach! rief ich, unausdrücklich schön ist der vereinten Blumen Zier!
Es ist auf dieser ganzen Erden kein auserlesners Schaugericht!
Zuletzt fiel dieser Schluß mir bey: Wie weis der Schöpfer, durchs Gesicht,
Durch die Vortrefflichkeit, die Schönheit und Lieblichkeiten seiner Gaben
Die Seele, schon auf dieser Welt, fast zu beseligen, zu laben!
Was läßt uns die Betrachtung nicht,
Von einem solchen Wesen hoffen, das, zum Genuß von Himmelsschätzen
Und einst zu einem ewgen Glück, uns bloß aus Huld und Lieb erwählt:
Dem, um uns ewig zu ergetzen,
Kein Wollen, kein Vermögen fehlt!

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00379
DFG

Der gelbe Mah.

Wie ich jüngst deinen Glanz und Schimmer, gelber Mah,
Der in Siberien entsprossen, wieder sah;
Ergetzt ich mich aufs neu an deinem Schmuck und Schein,
Und fiel dabey mir die Betrachtung ein:
Da du, in so entfernten Landen,
Und abgelegnem Himmelsstrich
Erzeugt, gewachsen und entstanden,
Beweisest du uns sichtbarlich,
Daß auch in so entlegnen Fluren,
So schön geschmückte Kreaturen,
Wodurch wir Gott auch dort entdecken.
Uns zeiget deine Zier und Pracht,
Wie seine Weisheit, Lieb und Macht
Sich über aller Erden Enden in gleicher Majestät erstrecken.

Zufälli=

Zufälliger Gedanke im Sommer.

Herr! gieb, daß ich, in dieser Zeit,
Die Wunder deiner Herrlichkeit
Mit Lust und Dank oft überlege!
Daß ich in deiner Werke Pracht
Dein Daseyn, Weisheit, Lieb und Macht
Erkennen und verehren möge!

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00381
DFG

Der wunderbare Triangel.

Wir sahen unsrer Erden Fläche sich von der Sonne abwerts lenken,
Es schien der Sonnenkörper sich allmählig in das Meer zu senken,
Es streifte noch ihr niedrig Licht, das immer güldner ward, der Queer
Auf unsre schön beblümte Wiesen und über unsre Felder her,
Es rötheten sich Büsch und Wälder, der güldnen Stralen zarte Flut,
Die alle Vorwürf' überströmet, und auf schmaragdnem Grunde ruht,
Vergüldet' alle Gegenwürfe und machte sie noch einst so schön:
Was man erblickt, schien fast verklärt, in einer güldnen Glut zu stehn.
Das blumichte Gefilde schien
Mit Licht und Schimmer übergossen,
Der Büsch und aller Kräuter Grün
Schien, mit gefärbtem Glanz, beflossen.
Es streckten, durch den Gegensatz das Licht zu mehren, lange Schatten,
In einer riesenförmgen Länge, sich über die beblümten Matten:
Durch deren klares Dunkelgrün,
Das Licht der überstraften Stellen, erhaben, desto heller schien.
So vieler schöner Gegenwürfe Glanz, Anmuth, Lieblichkeit und Menge

Formir-

Formirten meinem Geist, durchs Aug', ein herrlichschimmerndes Gepränge.
Allein es riß, vor allen andern, den an- und fast durchstralten Sinn,
Ein Vorwurf, der sie übertraf, durch seinen Schimmer auf sich hin.
Dieß war ein röthlich güldner Glanz, ein feuerreicher Wiederschlag
Von einem angestralten Fenster, das zwischen grünen Bäumen lag.
Der gleichsam rosenfarbne Blitz, der feur- und stralenreiche Schein
Erfüllete mein ganzes Wesen, und ward mein Augpunkt ganz allein.
Die Seele, von dem hellen Funkeln, dem mehr als güldnen Stral, gerühret,
Ward endlich zu den folgenden Betrachtungen dadurch geführet:

Es dient mir dieß bestralte Fenster, nicht nur als wie der Mond, allein
Die Sonne, die nicht da, zu sehen, und ihres Urbilds Wunderschein,
Sammt ihren Stralen, mir zu zeigen, die, für sich selbst nicht sichtbar seyn;
Es fällt dabey noch etwas anders, was recht beträchtliches, mir ein:
Mein Auge, das bestralte Fenster, zusammt der Sonne, stell ich mir
Nicht anders als drey Winkel für,
Die, in geraden Linien, so von als an einander fließen,
Und sich in ein vollkommenes, in ein ganz richtigs Dreyeck schließen.

Mit

Mit wie viel Andacht und Vergnügen bewundert' ich
dieß Dreyeck nicht!
Was zeigte mir sein ganzer Inhalt für Glanz, für
Herrlichkeit und Licht!
Allein, die ganze Herrlichkeit verschwand, recht wie
ein Traumgesicht,
Als mich mein Denken weiter führte.
Und ich weit einen herrlichern Triangel mir im Geist
formirte.
Aus meinem Auge zog mein Geist zur Sonnen eine
Linie,
Von dieser, zu der Sonnen Sonne, zur Gottheit,
drauf die andere,
In den unendlich tiefen Tiefen vom hellbestirnten Him-
melsmeer,
Und, von derselben, dacht ich eine herunter wieder zu
mir her.
Mein Gott! welch fast unendlich herrlich, mehr gei-
stig fast als leiblichs, Bild,
Mit lauter Gottheit, Licht und Leben sowohl um-
schränkt, als angefüllt!
Wer hat wohl menschliche Vernunft, und stimmet
nicht der Meynung bey:
Daß dieß im Himmel und auf Erden der herrlichste
Triangel sey?

Der

Der Sommer.

Die Sonne zeigt sich uns nunmehr in ihrer größten
Kraft und Pracht;
Man kann sie an des Himmels Höhen,
Gekrönt von Millionen Stralen, recht majestätisch herr-
schen sehen;
Sie triumphirt, in langen Tagen, besieget und verkürzt
die Nacht.
Zwar blendet uns ihr naher Glanz, und ihre Kraft
macht alles schwül;
Doch ist es bloß zu unserm Besten, daß sie so hell und
strenge blitzet,
Die Säfte kocht, die Luft erhitzet.
Sie hat in ihrer heißen Wirkung die Thier und Men-
schen wohl zum Ziel.
Indem sich ihre Stralen häufen
Und bleyrecht fallen, bringet sie so Früchte als Korn
für uns zum Reifen.
Da uns nun die Erfahrung lehrt,
Daß Gott in dieser schönen Zeit, auf so bewunderns-
werthe Weise,
Den Kreaturen Trank und Speise,
Durch Drehung unser Erdenfläche ins heiße Sonnen-
reich beschert;
Gereichen denn nicht solche Wunder dem, der sie wirkt,
zum Ruhm und Preise?
Sind sie nicht unserer Betrachtung, nicht unserer Erkennt-
lichkeit,
Nicht unserer Bewunderung, nicht unsers Danks und
Lobes werth?

Auf!

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00385 DFG

Auf! laßt uns mindstens uns bestreben, in dieser schönen Sommerzeit,
Uns, an der Erden äußern Schätzen,
Zu Ehren dem, der sie für uns so schön geschmücket, zu ergetzen.

Wie angenehm bewegt sich hier das blonde reifende Getraide!
Ihr flisternd und ihr ämsigs Regen erregt auch unsern Blicken Freude,
Und nicht der Hoffnung nur allein. Ein reges Meer voll trockner Wellen
Scheint, in den nimmerstillen Aehren, ein jedes Feld uns vorzustellen.

Man siehet auf ihren beweglichen Flächen,
Auf welchen Glanz, Formen und Farben sich brechen,
Viel laufende Lichter und laufende Schatten
Sich fliehn, sich vermischen, sich trennen, sich gatten.
Hier sieht man die Aehren sich heben, sich neigen,
Sich wirbeln, sich jagen, sich senken und steigen.
Zuweilen formiren sie wirkliche Wogen
Gehölet und zu uns herüber gebogen.
Des lieblichen Ungestüms wallend Bewegen
Kann, durch ein veränderlichflüchtiges Eilen,
Uns einen verwirrenden Schwindel zuweilen,
Doch einen nicht schädlichen Schwindel, erregen.

Ich stehe bey der Halmen Menge
Und bey der Aehren Größ' und Länge
Ob dieser segenreichen Fülle,
Vor Freuden halberstaunet, stille.

Der

Der gegenwärt'ge Schmuck der Gabe,
Wovon ich künftigen Gewinn
In Ueberfluß zu hoffen habe,
Nimmt, nicht mit seiner Zier allein,
Den ganz dadurch gerührten Sinn,
Mit einer Leidenschaft nur ein;
Ich fühl auf einmal viele Triebe:
Lust, Hoffnung, heiße Gegenliebe,
Ein Wunsch, dem Schöpfer zu gefallen,
Dank, Anmuth, regen sich und wallen,
Fast eben wie das Aehrenmeer,
In meiner Seele hin und her.

Auch noch ein Wort, im Sommer, von der Flut,
Worauf, in dieser frohen Zeit,
Des Firmaments entwölkte Herrlichkeit,
Zusammt der Erden Pracht, sich spiegelnd, prangt und ruht.
Ein glänzend Feuer, welches grün,
Gleich einer stillen Flamme, schien
Fast wider die Natur in feuchter Flut zu glimmen,
Und, ohne Dampf und Kampf, vereint auf ihr zu schwimmen.
Ein Blaues, das an jenem gränzet
Und in noch mehrerm Glanze glänzet,
Vergnügt mit himmelblauem Licht
Ein darauf achtendes Gesicht.
Es blinket jetzt das reine Wasser als wie ein Himmel von Crystall,
Als dessen Bild, in ihm zu sehn, voll heller Sternen überall
In einigen bestralten, kleinen, sich hie und da erhöhnden Wellen.
Wenn sich, auf andern flachen Stellen,

Wo-

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4

© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00387 DFG

Woselbst die klar' und durchzusehnde Flut
Ohn einige Bewegung ruht,
Sich öfters kleine Inselchen von sittiggrünen Wasserlinsen,
Voll glatten dunkelgrünen Binsen,
Die aus dem lichten Grunde steigen,
Zur Anmuth unsern Augen zeigen.
Das Wasser scheinet hier bemüht, zusammt der nahen Bäume Pracht,
Auf manche Weis' uns zu vergnügen; da diese, durch ihr holdes Grün,
Und jene durch die glatte Fläche, den Fischen einen Baldakin,
Den Vögeln einen Spiegel macht.
Der Flut sanft wallender Sapphir,
Worinn der dunkle Wald des Ufers wiederschien,
War öfters recht schmaragdengrün.
Wann nun an unterschiednen Stellen
Ein kleines Heer von silberweißen Wellen
Recht schuppenförmig sich darauf bewegt,
Ward ein so süß Gemisch darauf erregt,
Daß aus den blau- und grün- und weißgemengten Spitzen
Ein blau und grün und weiß beständigs lieblichs Blitzen,
In eines süßen Wechsels Spiel,
Uns lieblich in die Augen fiel.
Die Bilder vom sonst stillen Wiederschein
Sieht man, durch dieß stets kräuselnd Regen,
Den Umstrich stets verziehn und immer sich bewegen.
Des Nachts, wenn diese Flut vom Mondschein wird beschienen,
Scheint sie, in ihren dunklen Ufern, und in dem ungewissen Grünen

So

So weiß, so schimmernd und so rein,
Als wie des Milchwegs stiller Fluß am dunklen Firmament, zu seyn,
Ja glänzt, als wie ein fließend Silber. Sie zeiget uns, bey Tag und Nacht,
Des Himmels und der Erden Pracht.

Wenn wir so viel Wunder spüren
Auf der Welt zur Sommerzeit,
Laßt sie euch die Seelen rühren,
Und durch ihre Herrlichkeit
Doch zu ihrem Schöpfer führen,
Der, für euch, mit so viel Schätzen
Erde, Raum und Himmel füllt,
Und aus dem, euch zu ergetzen,
Aller Wunder Menge quillt.
Der euch dazu Licht und Leben,
Sinnen und Vernunft gegeben:
Den man bloß für alle Gaben
Durch Erkenntlichkeit verehrt,
Der für alles, was wir haben,
Nichts, als unsre Lust, begehrt.



Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00389
DFG

Viola Mariana.

Nachdem ich die schon welke Staude der blaulichten Campanula,
(Wofür ich sie zu anfangs hielte; da doch der Blume rechter Name
Viola Mariana heißt, den sie vor Alters überkame)
Mit einiger Aufmerksamkeit in meinem Garten, jüngst besah,
Die eben, durch ihr schmuzigs Ansehn, und falbes Braunroth, meine Blicke
Von andern schönen grünen Pflanzen, wovon sie abstach, weg, zurücke
Und mit Gewalt fast auf sich zog,
Und ich, um sie recht zu betrachten, mich schnell nach ihr herunter bog,
Erschrack ich fast, wie an derselben ich von dem Finger der Natur
Ein' außerordentlich formirt' und nett gebogene Figur,
Die fremd und seltsam, und dennoch von zierlicher Erfindung, sah:
Die, sonder Farbe, doch gefällig. Denn ihre vormals schöne Blüte,
Die jüngst in purpurfärbigem und gleichsam blauem Feuer glühte,
War abgefallen, welk, verschrumpft und ihre Schönheit nicht mehr da.
Allein die Bildung ihres Fußes war so verwunderlich formiret,
Daß sie fast gar nicht zu beschreiben. Von oben formt ein fünffach Blatt

Zwar

Zwar die Figur von einem Stern, wovon doch jedes
hinterwerts,
Gemeinschaftlich mit seinem Nachbar, fast an Gestalt ein
grünes Herz,
Das hol, und an dem Rand gekrümmt verwunderlich for-
miret hat.
Recht da wo sich die Blätter biegen,
Wenn man sie in der Queer durchschnitten, sieht man, wie
im gevierten Platz,
In zierlich abgetheilten Fächern, als einen da verborgnen
Schatz,
Den ungezählten Samen liegen;
Der, wegen seiner Kleinheit, werth, daß man denselbigen
beachtet
Und, daß solch eine große Staud' in ihm verborgen liegt,
betrachtet,
Nebst so viel Blättern, Stengeln, Blumen. Kein mensch-
licher Verstand kann fassen,
Wie doch so viel und große Theile so enge sich verschrän-
ken lassen.
Man sollte, da dieß unbegreiflich, wohl gar auf die Ge-
danken kommen,
Es würd', im Wachsen, aller Steff von ihnen aus der Luft
genom-men,
Und, auf Magneten Art, gezogen; indem dieß möglicher
noch scheint,
Daß eine Menge vieler Theile mit ihr von außen sich
vereint,
Als daß sie in ihr eingeschlossen, in solchem engen Raum
verschränket,
Ganz unbegreiflich liegen sollten. Allein, wie tief man
immer denket,

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4

© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00391 DFG

Wird man der wirkenden Natur
In ihren innern Wirkungen doch nimmer auf die wahre Spur
Mit unserm Geist gerathen können.
Genug für uns, wenn wir erkennen
Das Daseyn eines weisen Wesens, das stets nach Ordnung, Maaß, Gewicht
Die viele Millionen Wunder, die es erschaffen, zugericht,
Und dessen Weisheit, Lieb und Macht, im Großen so, wie in dem Kleinen,
In einer unleugbaren Klarheit, so herrlich überall erscheinen.

Die

Die weiße Calendula.

Im Sommer, wie ich jüngst im Garten auf viele
Blumen Achtung gab;
Riß meinen Blick ein blendend Blitzen von allen andern
Blumen ab,
Auf ihr schneeweißes Licht allein.
Ich stutzt'. Ihr heller reiner Schein
Zwang mich, auf einmal still zu stehen,
Und ihr ausnehmend schimmernd Glänzen mit ernsten
Blicken anzusehen.
Ich stand denn und bewunderte derselben Form und
Farben Zier.
Doch, weil das Wetter kalt und windig und ziemlich
stürmisch, riethe mir
Mein Micken, meine jüngste Tochter, nicht lange bey
ihr stehn zu bleiben,
Sie wollte, wenn es mir gefällig sie zu besehn und
zu beschreiben,
Derselben unterschiedne pflücken, und sie mir in mein
Zimmer bringen.
Ich folgte dem gegebnen Rath,
Und, wie sie das, was sie versprochen, darauf auch ungesäumet that,
Fing ich, mit innigem Vergnügen, derselben Schönheit
zu besingen,
Und folgends zu beschreiben, an: Wie bist du doch so
schimmerreich,
Fast blendend Blümchen! wie so schön!
Dir sind an hell- und reiner Weiße kein Claspiß, keine
Liljen gleich.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00393 DFG

Die Weiße, die wir an dem Schnee, am Schwan, an allen Blüten sehn,
Ist schuldig deinem Glanz zu weichen,
Und kurz, was weiß ist auf der Welt, kann nicht an deiner Weiße reichen.
Es scheint die bildende Natur, um dich für andre zu erheben,
Mit recht darauf gelenkter Absicht sich alles Ernstes zu bestreben,
Darum hat sie, in deiner Mitten, ein dunkles Mausfahl angebracht
In einem aus viel finstern Zäsern sehr ordentlich gezognen Kreise,
Damit, durch diese schnelle Schwärze, dein Weißes sich noch weißer weise.
Dein Licht erhebt sich in der That noch mehr, durch diese kleine Nacht.
Nun ist noch mehr beträchtliches in dieses dunklen Kreises Ründe,
Indem ich seinen Mittelpunkt mit Gelb als Gold gefüllet finde.
Dadurch nun glänzest du zugleich in silberner und güldner Pracht:
Ja, was noch mehr, man sieht, im Gelben, aufs neu, auf kleinen dunklen Spitzen,
Im abermalgen Silberschimmer, verschiedne weiße Sternchen blitzen.
Aus diesem güldnen Mittelpunkt und dessen dunklen Rand, verbreiten
Sich ordentlich von allen Seiten
Die weißen Blätter, deren jedes geformt als wie ein heller Stral,
Und immer funfzehn an der Zahl.

Sie

Sie stimmen all' an Breit' und Länge und ganzer Bildung überein,
Wodurch die Blumen so an Weiße als Formen sternenförmig seyn.

Calendula heißt diese Blume. Nachdem ich nun, wie sie so schön,
Von vornen lang' hatt' angesehn;
Wandt' ich sie um von ungefähr, da ich bewundrungsvoll erblickte,
Wie sich ein jedes Blatt von unten mit einem falben Purpur schmückte,
Auch wie, zu einer eignen Stütze,
Ein jedes Blatt in seiner Mitte, ein' eigne nette grüne Spitze,
Die aus dem Stiel entspringet, hat, die regelrecht um ihr sich ründen,
Wodurch wir zu vermehrter Zier daselbst ein grünes Sternchen finden.
Wenn man sie von der dunklen Seite nun eine Zeitlang angeblickt,
Und sie sodann von ungefähr schnell vorwerts kehrt und dreht, erschrickt
Und stutzt man ob der hellen Weiße, die gleichsam uns ins Auge springet,
Und durch die schleunige Verändrung zur plötzlichen Bewundrung bringet.

Nun laßt uns von den Millionen und unzählbaren Wunderwerken
Des Schöpfers, auch an dieser Blum' ein neues Wunderwerk bemerken!
Wer schuf sie? Gott. Warum? Wozu?
Daß, durch die Augen, ich und du

Und alle Menschen, sich an ihr
Der Farben Glanz, der Blätter Zier
Vergnügen und ergetzen könnten:
Ach! würden wir denn unsre Pflichten
Nicht, Gott zum Ruhm, für sein Geschenk, in froher
Achtsamkeit verrichten,
Wenn, seine Liebe zu vergnügen, wir dafür unsre Lust
ihm gönnten?



Gott

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00396
DFG

Gott in seinen Werken.

Mit einer fast halb selgen Lust kann man, in Gottes Kreaturen,
Pracht, Zierlichkeit, Glanz, Licht und Schatten, zumalen Farben und Figuren,
Die alle sich mit vieler Aendrung einander noch erhöhn und schmücken,
(Wann unsrer Seelen Auge sie, wie es sie sehen sollt') erblicken.
Wobey, wenn uns die wesentlich' und ordentliche Schönheit rührt,
Ein jedes Theil, ein jedes Ganze uns unvermerkt zum Ursprung führt.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00397 DFG

Beweis göttlicher Güte.

Daß aller Blumen bunte Pracht
Für Menschen ganz allein gemacht;
Davon legt die Betrachtung mir
Den kräftigsten Beweisthum für:
Wenn sich der Mensch vom Schlaf erhebet,
Scheint die auch aufgewachte Schaar,
Die in der Nacht geschlossen war,
Aufs neu verschönert und belebet.
Sie scheint sich ämsig zu bemühn,
Auch ihrer Ruh sich zu entziehn,
Und die verschloßne Lieblichkeiten,
In ihren Blättern, zu verbreiten.
Sie legen ihre bunte Zier
Zum Gegenwurf der Sonne für,
Die sie, bald durch- bald angestralet,
Zu unsrer Lust stets schöner mahlet,
Um nur aus ihren innern Schätzen
Nach Möglichkeit uns zu ergetzen.
Gehn wir des Abends nun zur Ruh,
So schließen sich die Blumen zu,
Als wenn sie gleichsam zeigen wollen:
Daß sie für uns nur blühen sollen,
Daß, wenn der Menschen Aug' ihr Prangen
Nicht sehn, betrachten, und daran
Nicht ferner sich ergetzen kann,
Sie auch zu prangen nicht verlangen.
Mich deucht, daß diese neue Spur
Der Ordnung in der Kreatur
Von neuem eine Probe giebet,
Wie sehr uns unser Schöpfer liebet.

Nutzen

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00398
DFG

Nutzen der irdischen auch bey himmlischen Körpern.

Ich sah den dickbelaubten Wipfel von einem hohen
Eichbaum an,
Durch dessen dichtverschränkte Blätter, und grüner
Schatten Dunkelheit,
Wie tief er sich darinn versenkt, der schnelle Blick nicht
dringen kann,
Bis ich zuletzt, an ein Paar Stellen, des hellen Himmels
Heiterkeit
Wie helle Sterne schimmern sah, die ich um desto mehr
bemerkte,
Als mir der dunkle Gegensatz der grünen Nacht die Augen stärkte.
Es zeigt mir, dacht ich, dieß Gesicht die Wahrheit mit
Vergnügen an:
Wie irdsche Dunkelheit den Glanz des Himmels noch
verschönern kann.

Die

Die Sonne der Sonnen.

Das Leben der Natur, die Sonne, hat nicht allein die holde Kraft,
Daß sie erleuchtet, wärmt, befruchtet, belebet, nähret und beweget,
Sie hat, nebst diesen, ebenfalls, daß sie berührt, umgiebet, träget,
Erfüllt, durchdringet und erhält, zum Nutz der Welt die Eigenschaft;
So daß, auf eine körperlich' und gleichsam fühlbar' Art und Weise,
Sie alles fast scheint zu verrichten, was wir von Gott, zu seinem Preise,
Im Geistigen zu fassen glauben. Nur mit dem Unterscheid allein,
Daß, weil an ihr die Kräft' umschränkt, begränzt und nicht unendlich seyn,
Sie, ganz begreiflich, von der Gottheit hierinn muß unterschieden bleiben;
Imgleichen daß, so viel wir fassen und mit dem Schein der Wahrheit gläuben,
Nicht Weisheit, Lieb und Sinnlichkeit in ihrem Wesen sich befindet.

Ob wir nun nicht, bey solchem Zustand, und, wenn man ihren Schein ergründet,
Von unsrer Sonnen sagen müssen: Wie aller Kreatur das Leben
Von unserm Gott verliehen ist und von dem Schöpfer wird gegeben;
Daß sie, zu der Geschöpf Ersprießen und Wohlseyn, auf so mancher Erde,

So

So wie von ihm gemacht, erhalten, auch gleichsam fast
beseelet werde.
Der Schluß scheint um so weniger unwürdig seiner Macht
zu seyn,
Als Gottes Kraft, in einer nicht, in ungezählter, Sonnen Schein,
Auf solche gütge Art sich äußert, daß wenigstens der
Sonnen Wesen
Zu Mitteln scheinet auserlesen,
Wodurch der Schöpfer aller Dinge die körperlichen Kreaturen,
Den Ausfluß seiner Gütigkeit, und auch zugleich der
Weisheit Spuren,
In reicher Maaß empfinden läßt. Ob nun der menschliche Verstand,
Bey solcher Einsicht und Erkenntniß, da solche Wunder
ihm bekannt,
Nicht, zur Verherrlichung des Schöpfers und zur Vermehrung seiner Ehre,
Gehalten und verpflichtet wäre
Zu denken, daß es selbst dem Schöpfer und Gott nicht
unanständig sey,
Ihn als ein Wesen anzusehn, das, durch der Lieb und
Allmacht Straf,
Unzählbare Systemata von Sonnen, sonder Maaß und
Zahl,
Beleb', erhalt', und sie beseele, und, in den Wundern
solcher Sachen
Ein ihm nicht unwerth Schattenbild in unsern Seelen
uns zu machen,
Und solches um noch desto mehr, als dieß die unbegränzte Kraft,

Und

Und überschwenglich- unergründlich- anbetungswürdge Eigenschaft
Der Gottheit in dem Geistigen ja nicht vermögend auszuschließen.

Man wird vielmehr gestehen müssen,
Daß ein Begriff, der diesem ähnlich, sey kräftiger was beyzutragen,
Zur Ehrerbietung gegen Gott, als wenn, von einem alten Mann,
Wir uns im Geist ein Bild formiren, davon viel schreiben oder sagen.
Woraus man denn, mit allem Recht, die große Wahrheit folgern kann:
Daß es, da wir nach allen Kräften die Gottheit zu erhöhen, pflichtig,
Ein Theil vom Gottesdienst selbst sey, nicht nur durch Glauben und den Willen
Die rechten Pflichten zu erfüllen,
Nein, daß die Kräfte der Vernunft zu solchem Dienst nicht minder richtig,
Und daß es unsre Schuldigkeit nicht minder, mit des Geistes Gaben,
Die wir nicht weniger von Gott, als ein Talent, empfangen haben,
Der Gottheit Größe zu verehren, auch mit Vernunft uns zu bemühn,
Den Schöpfer zu verherrlichen, und, aus den Werken, Gott zu Ehren,
So weit nur ihre Kräfte gehn, Ideen uns hervorzuziehn,
Die seiner Größe würdig sind. Sprich nicht: Was Gott sey, zu erklären

Geht

Geht über unsere Vernunft, du wirst nichts anders finden können:
Als daß du ihn nun größer schätzest, als des Verstandes Kräfte gehn;
Wo nicht, so wirst du deutlich finden, und überzeuget zugestehn:
Er sey ganz anders, und du müssest ihn gänzlich unbegreiflich nennen,
Wie wirst du denn mit allem Grübeln von seinem Wesen was erkennen?
Nein, sag ich, sprich doch nicht also: denn an dem uns geschenkten Geist,
In welchem sich ein wirklich Fünkchen, der göttlich ist, recht deutlich weist,
Ist wenigstens so viel zu merken, durch unumstößlich helle Schlüsse,
Daß unser allerbestes Theil doch im Verstande liegen müsse,
Und daß, da Gott ihn uns gegeben, wir billig von ihm denken sollen,
Daß Gott, da er ihn uns geschenkt, er uns gewiß nicht täuschen wollen.

Auf! laßt uns denn, was Gottes ist, uns auch bemühen Gott zu geben,
Und, mit den Kräften der Vernunft, des Schöpfers Größe zu erheben,
Ihn uns so groß man kann, zu zeigen aus seinen Werken, uns bestreben!
Zumal ja dieses unserm Glauben, und der uns angewiesnen Pflicht,
Nicht, wie man fälschlich glaubt, zugegen, und in der That nicht widerspricht.

Mich

Mich deucht, es schöpfe die Vernunft die Wahrheit aus
den reinsten Quellen,
Wenn wir uns als der Sonnen Sonne, die Gottheit su-
chen vorzustellen.

A. Du redest von Vernunft so viel, und willt al-
lein nach ihr dich richten,
Ja alles bloß nach ihren Kräften, auch selbst im Gottes-
dienste, schlichten:
Allein, hast du auch untersucht, was sie denn eigentlich
recht sey?
Ob ihre Kraft, als wie ihr Wesen, nicht etwan mehr
als einerley?
Ob nicht die Kraft der Phantasey sowohl als die Ge-
dächtnißkraft,
Zu ihrem Wesen mit gehöre? Wär dieß nun ihre Eigen-
schaft,
So würde sie ja mit Ideen zu richtigen und wahren
Schlüssen,
Die nicht von Bildern unterschieden, nothwendig sich
befassen müssen.
Es fraget sich noch überdem, da unser Leib auch Gottes
Gabe,
Der Geist auch ohne Leib nicht wirkt, ob auch ein' Art
von Bildern nicht
Selbst zum Verstande mit gehöre, und in ihn einen Ein-
fluß habe?

B. Wenn auch dieß alles richtig wäre, wie ich nicht
leugnen will noch kann,
So gehet unter diesem Vorwand der falsche Schluß doch
nimmer an,
Daß solche Bilder und Ideen so niederträchtig und so klein,

Zumal

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00404 DFG

Zumal beym Gegenwurf der Gottheit, mit Fug und Recht
zu machen seyn.
Wir haben in uns Kraft genug, uns von dem Kleinen
zu erhöhen,
Und, wenn wir auf was Göttlichs denken, auf etwas
Würdigers zu sehen,
Als auf uns selbst und kleine Bilder. Von Körpern
leibliche Ideen,
Von Geistern geistige, von Gott die allerherrlichsten und
besten,
Die allerwürdigsten und größten,
Wozu wir immer fähig seyn, zu hegen, ist nur unsre
Pflicht.

A. Dieß wär' vielleicht so unrecht nicht
Für einen Geist, der sonder Körper, von Gott was Wür-
digs denken wollte;
Allein die Frag' ist: ob von uns im Körper hier auf unsrer
Erde
Ein Gleiches auch geschehen könne, ein Gleiches auch er-
fodert werde,
Und ob es nicht vermuthlich scheinet,
Daß so lang' in uns auf der Welt der Geist und Körper
noch vereinet,
Daß, sonder körperliche Bilder, man schwerlich richtig
denken kann?
Je mehr ich dieses überlege, je minder geht es anders an.

B. Dieß scheinet auch so unrecht nicht, doch wirst
du mir auch zugestehen,
Man habe, bey der Gottheit Wesen, aufs mindeste dahin
zu sehen,

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00405 DFG

Daß die Ideen wenigstens so groß genommen werden müssen,
Als sie uns immer möglich sind; weshalben auch in meinen Schlüssen,
Wenn ich die Gottheit als die Sonne von den unzählbarn Sonnen nehme,
Ich in der That mit deiner Meynung mich zu vereinen, mich bequeme,
Indem ich doch was Körperlichs mit meines Geistes Kraft vereine,
Wenn ich von Gott: Er sey die Sonne von allen andern Sonnen, meyne.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00406
DFG

Verlängerung unserer Tage.

Klage nicht, daß unsre Zeit
Mit so rascher Flüchtigkeit
Fliegt, verschwindet, eilt, vergehet,
Und, recht wie der Wind, verwehet!
Möchtest du nur oft erwägen,
Daß du bist, und Gottes Macht,
In der Kreaturen Pracht,
Mit Vergnügen überlegen;
Würden dadurch hier auf Erden
Deine flüchtige Secunden
Dir zu angenehmen Stunden,
Die Minuten Tage werden.

Ist die Zeit, vor sich, doch nichts! Deine Daur ist deine Zeit,
Denkest du nun nicht auf dich; rafft dich die Vergänglichkeit
Ungefühlet mit sich fort, und es scheinet sich dein Ende
Mit dem Anfang zu verknüpfen. Wie ein, durch der Uhren Schlag
Gar nicht eingetheilter, Tag,
Als ein stiller Fluß, behende
Und recht unvermerkt verschwindet,
Da am angebrochnen Morgen sich der Abend gleichsam bindet:

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00407 DFG

So verfließet auch dein Leben,
Wenn sich deine Seele nicht mit sich selbst so viel bemüht,
Auf sich selber Acht zu geben,
Und wenn sie auf sich so wenig, als auf Gottes Werke, sieht.
Bloß durch ein vernünftigs Denken
Auf den Schöpfer und auf dich,
Kannst du nicht nur eigentlich
Hier dir deine Zeit verlängern; fast dir selbst dein Daseyn schenken.

Die

Die Ungewißheit.

Als ich durch meine Fensterscheiben jüngst meines
Nachbarn Haus besah,
Befand ich solches ordentlich und nach den Regeln auf-
geführet,
Mit Farben künstlich überstrichen, und, nach der Sym-
metrie, gezieret.
Allein, ich wußte, von Verwundrung gerühret, kaum,
wie mir geschah,
Als ich es plötzlich ganz verzogen, unordentlich und schief
befand.
Die Aenderung, der Unterscheid und schneller Wechsel
nun entstand
Von einer etwas eingebognen, gekrümmten, ungeraden
Scheibe.
Ich stutzte. Doch es fiel mir ein, was ich, uns hier
zur Lehre, schreibe:
Ein kleiner Umstand ändert alles. Man kann, in Din-
gen dieser Erden,
Nur leider gar zu leicht getäuscht, verwirret und ver-
leitet werden.

Ein Conterfait hält einer ähnlich, ein andrer aber
kennt es nicht;
Vermuthlich ist in eines Auge die Haut ein wenig mehr
gebogen,
Es schneiden sich die Winkel anders, und hiedurch findet
sein Gesicht
Die Züge des gemahlten Bildes, schon etwas mehr als
ich, verzogen.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00409
DFG

Wer hat nun, von uns beyden, Recht? und welcher ist,
der weichen muß?
Ach höre, laß uns uns besinnen! Vernünftig macht
man diesen Schluß:
Dein Nächster hat von einem Dinge mit dir nicht ähn-
liche Gedanken,
Er sieht es durch ein ander Glas, du kannst mit ihm,
mit Recht, nicht zanken.



Der

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00410
DFG

Der Herbst.

Willkommen kühler, traubenreicher, mit süßem Obst beladner Herbst,
Der du die Wälder übergüldest, mit rothem Glanz die Früchte färbst,
Die Welt in bunten Flor verhüllst, das Feld mit feuchtem Silber tränkest,
Uns, das mit Lust verzehrte Wild, nebst tausend Schaaren Vögel schenkest
Von Wachteln, Krammetsvögeln, Lerchen, uns Tische, Küch' und Keller füllst
Mit süßem Wein und fettem Mastvieh, mit Lust, so Durst als Hunger stillst,
Und uns, für künftgen Frost, versorgst! Wer kann die Gaben alle zählen,
Die du uns recht verschwendrisch reichst, daß uns kein Mangel möge quälen
Im strengen unfeuchtbaren Winter! Wir kommen, durch dich, auf die Spur
Und finden: Deine schöne Zeit sey recht die Absicht der Natur.
Es wirkt das ganze Jahr für dich, in dir für uns. Uns zu ernähren,
Im Frost, wenn unsre Mutter schläft, den Unterhalt uns zu gewehren.
Gebenedeyet sey die Liebe, zusammt der Weisheit und der Macht,
Die, in der wunderreichen Ordnung, uns zeigt, daß sie an uns gedacht!

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00411 DFG

Die, in dem großen Wunderzirkel, das Jahr, und dadurch, unsre Welt,
Auf eine, nicht verneinliche, vernünftigmächtge Weis' erhält!
Sey inniglich dafür gepriesen, daß du Geschöpfe werden lassen,
Die, daß hierinn von deinem Wesen ein Stral verborgen, können fassen.
Gieb, daß, mit froher Dankbarkeit, sie dich, in diesem deinen Segen,
Erkennen, dich bewundernd loben, bekennen und verehren mögen!
Laß ihr, in dieser frohen Zeit durch Dank und Lust erregtes, Lallen,
Der Ton durch dich vergnügter Kinder, dir, ew'gem Vater, doch gefallen!

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00412
DFG

Herbstgedanken.

Zu Blättern gewordene Säfte der Erden,
Die ihr, uns Menschen zu vergnügen,
Von unten in die Höh gestiegen,
In tausend Röhren circulirt,
Vom Finger der Natur geziert,
So schön geformt, gefügt, gewebet,
Uns Kühlung, Lust und Schatten gebet!
Ihr habt bisher so schön gegrünt,
Den Sommer über uns gedient,
Und oft uns, inniglich gerühret,
Zu eurem allmächtigen Schöpfer geführet.
Itzt scheinet euer lieblich Grün,
Das vor Smaragden ähnlich schien,
Sich zu entfärben, zu erbleichen.
Ja, es bereitet sich so gar,
Wie mich bedeucht, die ganze Schaar
Uns zu verlassen, zu entweichen.
Ich seh, im Geist, die Wipfel leer,
Und abgestreiften Ruthen gleichen.
Doch eh' ihr falle, will ich vorher
An euren itzt fast güldnen Schätzen,
Mich noch, so lang' ihr da, ergetzen.

Wie lieblich wird der Sonnen Licht,
Wann sichs auf euren Flächen bricht,
In einem gelben Glanz, gemildert!
Vom Pinsel der Natur geschildert,
Kommt ihr uns öfters als Drap'd'or,
In dunkelblauen Lüften, vor,

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00413 DFG

Die itzt von allen Düften rein
Und dem Sapphir fast ähnlich seyn.
Durch diesen Grund noch mehr erhaben,
Ist es unglaublich fast, was wir
An eurer angestralten Zier
Für Augenweid' und Anmuth haben.
Es scheint, daß ihr, auch da ihr sterbet,
Für uns im neuen Glanz euch färbet.

Wenn ich durch euch vergnüget werde,
So dank ich, für das Sonnenlicht,
Für euren Schmuck, für mein Gesicht,
Dem Schöpfer Himmels und der Erde.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00414
DFG

Ueberlegung der in den fünf Sinnen uns verliehenen Anmuth.

Vergnügen 1. des Geruchs.

Mein, von dem Balsamduft der Blüte,
Durch den Geruch, erquickt Gemüthe
Erwägt mit Lust und mit Bedacht,
Die Weisheit, sammt der Lieb und Macht
Des Wesens, das, uns zu vergnügen,
Der Körper Theile so gelenkt,
Daß sie sich unbegreiflich fügen,
Und in uns eine Kraft gesenkt,
Die Süßigkeiten zu genießen,
Die aus den Blüm- und Blüten fließen,
Auch uns des Riechens Werkzeug schenkt,
Und den man preiset, wenn man nur,
In Wundern seiner Kreatur,
An ihren großen Meister denkt.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00415
DFG

2. Des Gehörs.

Mein, durch der hellen Vögel Chöre,
In dem empfindenden Gehöre,
Gerührtes und vergnügtes Herz,
Betäubt durch ihren süßen Scherz,
Denkt, überleget und erwäget
Die Weisheit, welche solchen Klang,
Und herzentzückenden Gesang,
In solcher Thierchen Schnäbel leget.
Der solche schnelle Dehnungskraft,
So lieblichschallend' Eigenschaft
Den dünnen Lüften eingepräget.
Der uns zu dem Genuß erkohren,
Und uns das Werkzeug unsrer Ohren
Dazu formiret und geschenkt,
Wodurch sich, sonder alle Müh,
Die liederreiche Harmonie
In die gerührte Seele senkt.
Will man nun recht, und menschlich hören;
Muß man des Wohllauts Ursprung ehren.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00416
DFG

3. Des Gesichts.

Wenn in die spiegelnde Crystallen
Der Augen so viel Wunder fallen,
Und wir von allen dem, was schön,
So herrliche Gestalten sehn,
Die uns durch Farb und Licht vergnügen,
Warum will unsre Seele nicht
Zu solcher Lust bey dem Gesicht
Die Kraft der Ueberlegung fügen,
Und nicht an den, der für die Pracht
Der schönen Welt sie sinnlich macht,
Ihr dazu Augen wollen schenken,
Mit Dank, in ihrer Lust nicht denken?
Warum will sie, nach ihrer Pflicht,
Nicht wenigstens das Sonnenlicht,
Und in ihr den, der ihre Pracht
Zum Nutz der Kreatur gemacht,
Nicht preisen, seiner sich nicht freuen,
Ein froh Bewundern ihm nicht weihen?

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00417 DFG

4. Des Geschmacks.

Was könnten wir vor Lust im Schmecken,
Wenn man daran nur dächt', entdecken!
Es sind die Kräfte nicht zu zählen, die in den eßbarn
Körpern stecken;
Doch wären sie für uns nicht da, wofern nicht eine
Wunderkraft
In unsrer Zungen Bau gesenket, und die empfindend'
Eigenschaft,
So manchen Saft zu unterscheiden. Bewundert doch,
wie unsre Seelen
Mit so viel Wesen dieser Welt, durch dieses Werk-
zeug, sich vermählen.
Auf! laßt uns denn mit Freuden trinken, auf! laßt
uns mit Vergnügen essen,
Dieß ist des Schöpfers Will' und Absicht. Wenn
wir dabey nun auch ermessen,
Daß uns, ein liebreich weises Wesen, mit einer sol-
chen Wundergabe,
Der Erden Schätze zu genießen, aus lauter Huld be-
schenket habe,
Sein Freundlich-seyn im Schmecken schmecken; so ha-
ben wir mit unsern Zungen,
Auch wenn wir essen, ihm gedient, und Gott, in
unsrer Lust, besungen.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00418
DFG

5. Des Gefühls.

O süßer Sinn, der allgemein,
In welchem Riechen, Hören, Sehen
Und Schmecken eigentlich bestehen
Und recht darinn vereinet seyn!
Durch dich wird noch insonderheit
Mit ganz besondrer Lieblichkeit
Von Gott auf unsre Lust gezielet,
Denn unser ganzer Körper fühlet.
Doch scheinest du mit unsrer Hand
Im ganz besonderem Verband
Und in der regen Finger Spitzen,
Als deinem Aufenthalt, zu sitzen.
Wodurch wir offenbar entdecken,
Daß in der Nerven äußern Ecken
Des Geistes Kräfte sich erstrecken:
Wie wir, wenn linde Winde kühlen,
Auch wenn uns laue Wärme schmeichelt,
Von beyden angenehm gestreichelt,
An allen äußern Theilen fühlen.
Man muß in dir auch nicht vergessen,
Die Lust der Liebe zu ermessen,
Die, wenn man sie nur nach der Pflicht,
Die vorgeschrieben ist, verricht,
Mit Recht ein Wundergut zu nennen,
Die, daß das menschliche Geschlechte
Auf Erden fortgepflanzt seyn möchte,
Uns Gott auf Erden wollen gönnen.
Auf! laßt uns denn im Fühlen, Schmecken,
Im Hören, Riechen, Sehn, entdecken,
Was sich darinn für Wunder fügen;
Und wie uns, auf so manche Weise,
Der Schöpfer suche zu vergnügen.
Gebraucht sie denn zu seinem Preise!

Ver-

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4

Verweis wegen unserer Unerkenntlichkeit gegen den Schöpfer.

So bald wir ein Gemählde, das schön,
Erblicken, wird man es besehn;
Man pflegt sich nah hinbey zu fügen,
Man wird sich sehr daran vergnügen,
Gleich nach des Meisters Namen fragen,
Und viel zu seinem Ruhme sagen.
Wenn aber wir von Berg und Thal,
Bestralt vom wahren Sonnenstral,
Das herrlichste Original,
Von Gottes Finger selbst gezieret,
So wird man kaum dadurch gerühret,
Wobey die trefflichste Copey
Nur eine schlechte Schmiererey,
Viel minder, daß man ein Behagen
An solchen Wundern sollte tragen.
Wer wird nach dem, der diese Pracht
So wunderbar hervorgebracht,
Wer nach des Meisters Namen fragen?

Erinne-

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00420 DFG

Erinnerung, an den Schöpfer zu gedenken.

Man kann im Hören, Fühlen, Schmecken
Den Schöpfer überall entdecken.
Kann ihn nun gleich der Blick nicht sehn,
Kann ihn doch unser Geist verstehn.

Das allerwichtigste Geschäffte,
Wozu die Menschheit fähig scheint,
Ist, wenn so Geists- als Sinnenkräfte
Zu unsers Schöpfers Ruhm vereint,
Sich, alles, was er uns gegeben
Zu fühlen, und in unserm Leben
Dafür ihn zu erhöhn, bestreben.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00421
DFG

Die Erkenntniß Gottes.

Die Thiere wissen nichts von Gott, der Mensch, von allen Kreaturen
Erblickt allein, in Gottes Werken, von einem Gott gewisse Spuren.
Doch, damit nicht vergnügt, spricht er: Ich weis von Gott noch mancherley.
Wir sollen, daß ein Gott sey, wissen, wir wollen wissen, was er sey.
Da dieß doch eine Wissenschaft, die uns in unserm Stand hienieden
Nicht: sondern, sollen wir sie haben, vermuthlich künftig erst beschieden.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00422
DFG

Vernünftige Geschöpfe.

So groß als wie du selbst, muß deine Liebe,
O Wesen aller Wesen, seyn!
Indem du Wesen, die so klein,
Die Wunderkraft, auf dich zu denken,
Schon hier gewürdiget zu schenken.
Dieß Denken ist es ganz allein,
Durch welches wir, vor allen Thieren,
Die nichts von diesem Vorzug spüren,
Vernünftige Geschöpfe seyn.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00423 DFG

Gott so wohl im Kleinen, als im Großen, groß.

Gott läßt, dergestalt, im Großen seiner Allmacht Stralen scheinen,
Daß er kleiner nicht im Kleinen:
Das, was klein, ist, nach dem Umfang und nach seinen eignen Größen,
Die so gar gering und winzig, eigentlich nicht abzumessen;
Sondern, nach der weisen Allmacht dessen, dem es einerley,
Ob ein Erdenkreis erschaffen, ob ein Staub bereitet sey.
Eben der, der eine Blume bildet, formet, färbt und zieret,
Hat den großen Sonnenkörper zugerichtet und formiret:
Eben der, der einen Engel in dem Reich des Lichts gemacht,
Hat auch diesen kleinen Wurm auf der Welt hervorgebracht.
Es kann auch die größte Größe Gott so wenig Ehre geben,
Noch (da für ihn nichtes groß) seine wahre Größ' erheben;
Als, die allerkleinste Kleinheit, die er einem Stoff bestimmt,
Seiner allgemeinen Vorsicht, Lieb und Allmacht etwas nimmt.
Ja, wir sind fast, durch die Kleinheit, zur Bewundrung mehr bewogen,
Da die Wunderkunst im Kleinen unsern Augen fast entzogen,
Und nur bloß ein geistger Blick, was für Größ im Kleinen steckt,
Mit erstaunendem Bewundern, unserm Gott zum Ruhm, entdeckt.

Unter-

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00424 DFG

Unterscheid zwischen einem Träumenden und Wachenden.

Es fragt sich, da wir schlafend träumen, ob wir auch,
wenn wir wachen, nicht
Auf gleiche Weise trämmen würden, durch der Ideen
großes Heer,
Und durch die ungezählte Vorwürf, (worinn wir schwim-
men wie im Meer)
Sowohl als in der Nacht verwirrt? Daß aber dieses
nicht geschicht,
Scheint bloß hiedurch allein behindert, da unsern Seelen
eine Kraft,
Das, was unordentlich, zu ordnen, ist zugetheilt, ein'
Eigenschaft,
Das, was zu viel ist, zu entfernen, durch diese Richter-
kraft allein
Kann alles, was wir denken, recht und ordentlich gewir-
ket seyn.
Wir scheinen denn, so lange wir in dieser Welt sind, so
geschaffen,
Daß, wenn wir in der Ruhe liegen, auch diese Richter-
kräfte schlafen.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00425 DFG

Gebeth.

Gieb Herr und Schöpfer dieser Welt,
Daß ich auf meiner Lebensreise
Dir diene, dich erheb' und preise,
Und zwar auf eine solche Weise,
Die dir gefällt!



Natur-

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00426
DFG

Naturlehre.

Dieß wird von der Natur gelehrt:
Der Mensch muß im Geschöpf den Schöpfer, und
Gott in seinen Werken ehren,
Und so, von der Vernunft erklärt:
Daß, unter göttlichen Geschöpfen, auch alle Menschen
mit gehören.
Wir sehn aus dieser kurzen Lehre des großen Schöpfers
gnädigs Wollen,
Daß wir, in Werken, ihn bewundern, und unsern Näch-
sten lieben sollen.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00427
DFG

An des Verfassers sieben und sechzigsten Geburtstage, den 22 Herbstm. 1746.

Heut ist von meinen Lebensjahren
Das sechs und sechzigste nun auch vergangen
und dahin gefahren.
Nach sechzig, die ich überlebet, fängt sich das siebente
nun an.
Gott Lob! daß ich, auch in dem letzten, das in dem
Augenblick verflossen,
Wie in der ganzen Lebenszeit,
Von meines Schöpfers Gütigkeit
So ungezähltes Gut genossen:
Daß ich dasselbe nimmer zählen, noch minder es ver-
danken kann!
Doch heischet meine Pflicht von mir, daß ich, an dem
besondern Tage,
Zu Ehren dem, der so viel Guts in solcher Fülle mir ge-
schenkt,
Indem mein Geist mit ernster Lust den Werth der Wun-
der überdenkt,
Dem großen Geber Lob und Dank in freudenreicher
Ehrfurcht sage.

Ich bin im abgewichnen Jahr, Herr, durch dein
väterliches Lieben
Am Körper, Seel und Geist gesund, nebst allen
Meinigen, geblieben.

Das

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00428
DFG

Das Meinige, mein Amt, mein Stand, Vermögen,
Wohlfahrt, Ehr und Gut
Blieb unversehrt und ungeschmälert in deiner väterlichen Hut.
Ich habe tausend tausendmalen, wie schön die Welt,
wie wunderschön,
Zu Ehren deiner weisen Liebe, mit ungeschwächten
Sinnen sehn
Und mich daran vergnügen können. Wie viele
Stunden bracht ich zu,
Von schwarzen Sorgen unbekümmert, im süßen Schlaf,
in sanfter Ruh!
Ich habe, dein Geschöpf bewundernd, so manchen
Tag, so manche Nacht,
In einer stillen Einsamkeit, auf meinem Garten zugebracht.
Was konnte meine Seele nicht, durch meiner Zungen
Bau, im Schmecken
Für tausendfache Mischungen des Stoffs in der Natur
entdecken,
Zur Kost des Körpers, Lust des Geistes, die Witz
und Kunst annoch vermehrt,
Und, mit dadurch vermehrter Lust, wenn man nur
dran gedenkt, uns nährt!
Wie hast du, Herr, in diesem Jahr, mir sonst
so manches Gut bescheret!
Es hat, von Cölln der große Churfürst, mit seinem
Bilde, mich beehret,
Und sein Gesicht voll Majestät, von eines großen
Künstlers Hand,
Sehr schön, recht nach dem Leben, mir aus eignem
Triebe zugesandt,

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00429 DFG

Woran ich mich, als einer Probe, daß er die Schriften etwas schätze,
Die ich zu Gottes Ehren schrieb, so oft ich es beschau, ergetze.
Auch heuer ist mein dritter Sohn, der auf der See verschiedne Proben
Von Muth und Tapferkeit gezeigt, durch Hamburgs Admiralität
Auf ihrem größten Kriegesschiff mit Ruhm zum Commandeur erhoben,
Mit welchem er, Gott gebe glücklich! nach Africa zu kreuzen geht,
Die algerinischen Barbaren, die uns so schädlich, zu bekämpfen,
Der Unsern Schiffahrt zu beschützen, und möglichst, jener Trotz zu dämpfen.
Herr! segne dieß sein kühn Beginnen, stör' alles widrige Geschicke,
Walt' in Gefahren über ihm, und bring' ihn uns beglückt zurücke!
Du hast mir auch noch einen Vorzug, in diesem Jahre, wollen gönnen,
Daß, auf dem Land in Hamm und Horn, wie wir die schöne Gegend nennen,
Ich einen guten Prediger, ohn Nebenabsicht, setzen können.
Herr, laß bey der geschehnen Wahl mich meines Wunsches Zweck erhalten,
Daß er, zu vieler Menschen Besten, sein Amt unsträflich mag verwalten!

O Gott!

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00430
DFG

O Gott! der du die Welt erhältst, und alles,
was darinn, regierst,
Der du, wenns oft auch nicht so scheinet, doch alles
stets zum Besten führst,
Von dessen milden Vaterhand, in diesem Jahre,
das verflossen,
Ich, über dem, was ich schon hatte, von neuem
so viel Guts genossen,
Daß ich dasselbige kaum zählen, noch weniger erzählen
kann;
Nimm dafür die gerührte Seele, und meinen Dank,
zum Opfer, an!
Laß mich, durch öfters Ueberlegen, denselben oftermals
erneuen,
Und, in Bewundrung deiner Güte, mich deiner
Gaben öfters freuen!
Laß mich, den Rest von meinem Leben, trifft es mit
deinem Willen ein,
In deinen Werken dich bewundernd, im Irdischen
vergnüget seyn!
Vergönne, daß, zu meinem Dank, ich auch noch
dieß Gebethe füge:
Gieb, daß auch mein Geschlechte sich, am Irdischen
in dir, vergnüge!

Zufällige

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00431 DFG

Zufällige Gedanken beym Anblick eines Todtenkopfs.

In dieses Schädels engen Schranken
Schwärmt' ehedem ein Heer von schwülstigen Gedanken,
Wühlt' ehedem ein Schwarm von Lust- und Geldbegier,
Brach vormals eine Schaar phantastischer Ideen,
Von Hoffnung, Zweifelsucht, und Furcht belebt, herfür.
An Bildung war er dazumal,
Erwägt mans recht, nicht anders anzusehen,
Als wie, von unsrer Seel, ein beinern Futteral.
Jetzt ist er leer von Geist und Leben,
Ein ekelhafter Ueberrest von dem, was an uns sichtbar war,
Da unser Geist, sammt der Ideen Schaar,
Den Abschied ihm gegeben.
Sein Fleisch hat ihn sowohl, als wie sein Geist, verlassen.
Wir können nicht einmal, wo jenes blieben sey,
Und noch weit weniger, wo seine Seele, fassen.
Ihr Philosophen kommt herbey,
Die ihr, daß alles so und anders nicht sey, wisset,
Sprecht: ob ihr nicht gestehen müsset:
Hier sey des Bauren Witz, und eurer, einerley.
Doch hört bey der Gelegenheit, was meine Meynung hievon sey:

Mir macht der Gegenwurf kein Grauen,
Der Todtenschädel widerspricht
Auch meiner simpeln Lehre nicht:
Vielmehr wird man sie noch, durch ihn, bestärket schauen.
Ich hätte man darauf mit mehrerm Beyfall Acht!

Ob

Ob sich in unserm Geist gleich viele Kräfte häufen;
Sind wir doch hier, nicht zum Begreifen,
Bloß zum Bewundern, nur, gemacht.

Bewundert denn auch hier mit mir die Kraft der bildenden Natur,
Bemerkt in ihrer Bildungsordnung ein' unverneinlich helle Spur,
Daß sie nach Maaß und Regeln formt, daß folglich ein vernünftig Wesen
Derselben Handlungen beseelt, das solchen Stoff für sie erlesen,
Woraus sie, was zu formen, formt. Zu wenig nicht, auch nicht zu viel
Gebraucht und wendet sie stets an, um zu dem vorgesteckten Ziel
Und ihrer Absicht zu gelangen. Wie diese Knochen selbst entdecken,
Worinn Maaß, Ordnung, Symmetrie, in richtigster Vollkommenheit,
Zum Zweck, wozu sie dienen sollen, auch noch im Ueberbleibsel stecken.
Derselbe Schädel war vorhin, so lang ihn die Natur belebt,
Mit Nerven, Muskeln, Fleisch und Haut, so weis' und wunderbar bewebt,
Das Wunderwerkzeug unsrer Sinnen, wodurch die Seele sich vergnüget
Und mit der Welt verbunden wird, war diesen Knochen zugefüget,
Die sind nun zwar dahin und fort. Es ist die Spur nicht einst vorhanden;
Allein,

Allein, sie sind in ihrem Wesen, so lange sie gefollt, bestanden.
Sie waren, zu beständger Dauer und ewgem Währen nicht gemacht,
Sie waren, aus dem Stoff der Welt, vereinet und zu Hauf gebracht:
Jetzt sind sie wieder aufgelöst, und wieder mit dem Stoff vereinet,
Aus welchem sie genommen waren, wie dieß unwidersprechlich scheinet.
Allein, wo blieb? wo ist die Seele? hör ich dich ungeduldig fragen.
Die meynende Philosophie soll ihre Meynung deutlich sagen.

Die Seele, die, durch ihren Körper, zu einem bessern Stand gelangt,
Als welchen sie zuerst gehabt, da er sie mit der Welt verbunden,
Und sie, in den erschaffnen Werken, den, welcher alles schuf, gefunden,
Scheint nicht von einem solchen Wesen,
Das, wie die Körper, aufzulösen,
Wohl aber, da die Gottheit ihr, aus lauter Lieb in ihrem Leben,
Von seinem wesentlichen Daseyn ein überzeuglichs Licht gegeben;
Glaubt man mit Recht, auf seiner Lieb allein sich gründend, daß er wolle,
Daß ein von ihm erleuchtet Wesen nicht sterben, nicht vergehen solle.

Mißfällt dir diese Meynung nicht, und billigst du, was ich gesprochen,
Ich fodre keinen Dank von dir: verdank es diesen Todtenknochen.

Glau-

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00434
DFG

Glaubensbekenntniß.

Vom Glauben mach ich, demuthvoll,
Hier mein Bekenntniß offenbar:
Ich glaub, und halte das vor wahr,
Was Gott will, daß ich glauben soll.

Doch giebet die Vernunft mir ein:
Ich müsse dessen, was Gott wolle,
Daß man es völlig glauben solle,
Ganz überzeugt versichert seyn.



Gleich-

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00435
DFG

Gleichheit der Menschen.

Hört, was die Stimme der Natur zu einem jeden Menschen spricht:
Verachte niemand, auch sogar den allerärmsten Sklaven nicht,
Er ist sowohl als du ein Glied an meiner Kette. Beyder Ende
Ist, so wie euer Ursprung, gleich. Ihr lebet beyde, Gottes Willen
Und seine Absicht zu erfüllen.
Der Unterthan und der Monarch, die werden endlich beyde gleich,
Und die Verwesung schlinget beyde, so bald ihr in dem Todtenreich,
Ohn Ansehn eines Ranges ein.
Was hat ein Sterblicher vor Recht, so übermüthig stolz zu seyn?



Geistige

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00436
DFG

Geistige Abgötterey und ihre Schädlichkeit.

Von einer Gottheit, die unendlich, ein körperliches Bild formiren,
Ist untersagt, auch lächerlich, indem es der Unendlichkeit
Nachtheilig ist und unanständig. Doch göttlicher Vollkommenheit
Ist es nicht minder unanständig, wenn Menschen sich so weit verlieren,
Und im Gehirn ein geistig Bild von einem alten Mann erhöhn,
An welchem sie mit ihrem Geist bekleben, und nicht weiter gehn.
Noch mehr, man stellt sich solchen Gott, als wenn er nur aufs Böse siehet,
Als wäre er um unsre Laster scharf zu bestrafen nur bemühet,
Als einen scharfen Richter vor. Wie! streiten nicht so strenge Triebe
Mit der Unendlichkeit der Weisheit, mit der Unendlichkeit der Liebe
Und mit der ganzen Gottheit selbst? Allein: ist Gott denn nicht gerecht?
O ja: gerecht ist seine Liebe. Sie straft zur Besserung allezeit.
Es prediget uns die Natur und die Vernunft ohn Unterlaß,
Es könne die Gerechtigkeit
Kein Gegensatz der Liebe seyn. Der Liebe Gegensatz ist Haß.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00437 DFG

Wunsch.

Wie wunderschön ist doch die Welt!
Wie zeigt die Gottheit sich in allen!
O Schöpfer, laß dir doch gefallen,
Daß uns dein herrlich Werk gefällt!

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00438
DFG

Beten und Danken.

Welch eine gottheitwürd'ge Liebe wird in der Ordnung nicht gefunden,
Da Gott allhier mit unsrer Lust und Anmuth seinen Ruhm verbunden;
Denn dadurch, daß ihr seine Werke mit Lust und mit Vergnügen seht,
Wird seine Weisheit, Lieb und Macht allein geehrt, allein erhöht.
Dieß ist der wahre Gottesdienst, da Gott so sehr, daß man ihn ehret,
Nicht (weil er unsers Ruhms nicht braucht) als unsrer Seelen Lust begehret.
Erkennet denn die große Wahrheit! Hierinn bestehen ihre Schranken:
Durch Beten dienen wir uns selbst, der Gottheit dient man bloß durch Danken.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00439
DFG

Zweifel.

Sollt unsre Lust an Gottes Werken dem Schöpfer
auch gefällig seyn?
Der Zweifel fiel mir oft vor diesem, und fällt mir noch
zuweilen ein,
Doch sind ich, daß er ungegründet. Wir lehren in
der Christenheit,
Daß Gott auf unsern Wandel achte. Wär es nun eine
Billigkeit,
Zu glauben, daß die ewge Liebe uns, bloß zu unsrer Quaal,
betrachte,
Und nur auf unser Sündigen, um uns darum zu strafen,
achte,
Nicht aber auch, wenn wir die Pflichten,
Wozu er uns erschuf, verrichten,
Und wenn wir uns, zu seinem Ruhm, uns sein zu freuen,
nicht entbrechen?
Dieß scheint der Eigenschaft der Liebe und Huld schnur-
stracks zu widersprechen.
Es scheint vielmehr, er habe selbst uns diese Wahrheit
eingeprägt,
Es sey ein solcher Gott kein Gott, der lauter Zorn und
Rachgier hegt.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00440

Vernünftiger Gottesdienst.

Ich bete dich, in deinen Wundern, o wunderbarer Schöpfer an,
Weil ich, zu deinen heilgen Ehren, nichts Würdigers ersinnen kann,
Als deine Liebe, Macht und Weisheit in den durch dich gewordnen Werken
Mit einem recht gerührten Geist, mit Lust und Loben, zu bemerken.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00441 DFG

Das vernünftige Werkzeug.

Wenn ich den Menschen, nach des Körpers und seines
Geistes Kraft, betrachte,
Und, bey demselbigen, die Absicht, deß, welcher ihn ge-
macht, beachte;
So fällt, bey den Betrachtungen, mir diese Frage billig
ein:
Sollt etwan nicht der Mensch von Gott auch dazu mit
erschaffen seyn,
Daß er der Erden Fläche ziere,
Veränderung und Ordnung mache, die Kreatur dazu re-
giere,
Daß auf dem äußern Kreis der Erde
Das Schöne nicht allein erhalten, nein, alles noch verschö-
nert werde,
Und daß er gleichsam der Natur zu einem Werkzeug die-
nen solle,
Das ihr in ihren Wirkungen und ihre Ordnung auszu-
richten
Behülflich sey, und zugerichtet, daß er ihr helfen könn'
und wolle?
Doch scheint der Mensch ein solches Werkzeug, das, in
Vollbringung seiner Pflichten,
Ein eigenes Vergnügen fühlen, den Schöpfer kennen,
ihn verehren,
Ihn lieben und ihn loben kann.
Ach möchte denn doch jedermann
Die Pflicht verrichten, sich vergnügen, und Gottes Herr-
lichkeit vermehren!

Geho-

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00442
DFG

Gehobener Zweifel.

A.

Ich mag, so viel ich will, mich zwingen, zu glauben,
daß nach diesem Leben
Den Seelen die Unsterblichkeit und eine stete Daur gegeben;
Wenn alles andre auch erwiesen, fällt mir der Zweifel immer bey,
Ob nicht die Quelle dieses Glaubens allein die Eigenliebe sey?
Die Eigenliebe prägt allein,
Da jeder lieber lebt als stirbet,
Und lieber dauret als verdirbet,
Die Hoffnung den Gedanken ein;
Die Hoffnung wird zuletzt zum Glauben,
Und diesen, weil er uns ersprießlich, läßt man sich nicht so leichtlich rauben.
Du magst denn sagen, was du willt, so lang' als man dieß wahr befindet,
Daß die Unsterblichkeit der Seelen sich bloß auf Eigenliebe gründet;
So bleibt mir stets ein Zweifel übrig. B. Auch dieser Zweifel ist zu heben,
Und will ich, um ihn zu vertilgen, dir ein unfehlbar Mittel geben.
Bemerke diese große Wahrheit, erwäge sie genau, und denke:
Die Eigenlieb' ist selbst nicht unser, sie ist ein göttliches Geschenke.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00443 DFG

Versuch, die Anstößigkeit vielerley Religionen zu heben.

Ueberall erschtliches, und dennoch verborgnes, Wesen,
Wie verwirrt sich der Verstand, wann wir mit Erstaunen lesen,
Daß so viele tausend Arten falscher Götzendienst' auf Erden,
Ihres Unsinns unerachtet, doch von dir geduldet werden!
Da es aber doch geschicht;
Scheinet es der Menschen Pflicht,
Die Vernunft zu Rath zu ziehen,
Und mit Ernst uns zu bemühen,
Hievon einen Grund zu finden, der uns zeig' und überführe:
Wie auch bey so vielen Secten doch die Gottheit nichts verliere.
Denn uns würdige Begriffe von der Vollenkommenheit
Gottes überall zu machen, ist der Menschen Schuldigkeit.
Daß ein falscher Gottesdienst, auch so gar Abgötterey,
Bloß nur ein' Unwissenheit- keine Bosheitsünde sey,
Ist mit Recht wohl nicht zu leugnen. Wer der Gottheit Gröss' erkennet,
Wie sie uns, in ihren Werken, ein Erkenntniß von sich gönnet;
Daß, wie diese fast unendlich, Gott noch weit unendlicher
An Verstand, an Macht und Liebe, aller Sonn- und Welten Herr,

Schö-

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00444
DFG

Schöpfer und Erhalter sey: kann unmöglich von ihm denken,
Daß er in ein irdisch Bild durch uns Würmer einzuschränken.
Dieses widerspricht sich selbst. Betet man nun Bilder an;
Wie es leider! doch geschicht, so wird klärlich dargethan,
Daß kein würdiger Begriff könn in einer solchen Seelen
Von der wahren Gottheit seyn; folglich muß dieselbe fehlen,
Bloß aus ihrem Unverstand. Bosheit hat hier gar nicht statt:
Denn da die Natur in uns einen Trieb gepräget hat,
Unser Wohlseyn zu befördern; würd' auf dieser ganzen Erden
Unter allen Menschenkindern nie ein Mensch gefunden werden,
Der, mit Vorsatz, falsche Götter ehren wollte; hätt' er nur
Von der wahren Gottheit Wesen eine fest' und sichre Spur:
Denn mit Fleiß sich zu verdammen, leiden die zu starke Triebe
Unsrer von Natur in uns eingeprägten Eigenliebe,
Wie erweislich, nimmermehr. Also folgt, daß in der That
An dem falsch- und Götzendienst bloß die Dummheit Antheil hat.
Sage nicht: es giebt doch Pfaffen, die so falsche Dienst' erfunden:

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4

© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00445 DFG

Denn es gab auch unter ihnen, die es besser nicht verstunden.
Haben aber etliche sie, aus Geiz und Stolz, erdacht;
Haben sie vom wahren Gott das geringste nicht gemacht,
Und gar keinen Gott geglaubet: Denn kein Mensch ist so verwegen,
Daß er gegen Gott, den er als Gott kennt, sich sollte legen.
Da die Menschheit denn hierinn sich aus Bosheit nicht verschuldet,
Sondern sie, aus Einfalt bloß, Gott so klein sich vorgestellt;
Ist vielleicht dieß eine Ursach, daß der Schöpfer in der Welt
Vielerley Religionen leidet, und, aus Langmuth, duldet.



Ein

Ein Atheist.

Ein Mensch, der auf der Welt gelebt, und sich nicht
an der Welt vergnüget,
Den Schöpfer nicht in ihr gefunden, und nicht in ihrer
Ordnung, Pracht
Und Schönheit einen Stral der Weisheit, die sie so wun-
derbar gefüget,
Bemerkt, sein' unumschränkte Macht
Nicht angebetet, nicht bewundert, und seiner Liebe nicht
genossen,
Da sich doch so viel Segensströme in solcher Fülle auf ihn
ergossen,
Der, da der Schöpfer so viel Guts durch sein Geschöpf
ihm hier erwiesen,
Dem großen Geber nicht gedankt und seine Güte nicht
gepriesen,
Hätt er auch aller Welt Metall, ja, hätt er Königreich'
erworben,
Hat, als ein Atheist, gelebt, ist, als ein Atheist, ge-
storben.



Die

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4

© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00447 DFG

Die Verschiedenheit der Begriffe von Gott.

So wie fast alle Nationen
In allerley Religionen
Von Gott verschiedentlich gedenken;
So scheint, von einem jeden Ich,
(Da unsere Ideen ja, von allen, unterschiedentlich,)
Auch sein Gedankenbild von einer Gottheit, sich
In eine einzige nicht einzuschränken.
Ein jeder denkt, zu Gottes Preise,
Von Gott, auf eine andre Weise.
Aus welchem ich denn so viel fasse,
Daß Gott von allen Menschen keinen, wenn er ihm redlich dienet, hasse.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00448
DFG

Der Wissenssucht schädliche Folgen.

Es fragt sich, ob die Ungewißheit, der Zwiespalt,
Irrthum, Zank und Streit
Der Philosophen auf der Welt nicht dieß allein zum
Grunde habe,
Daß man vergessen, erst auf sich und seines Geists Be-
schaffenheit,
Auf unsrer Seel umschränktes Wesen, wie weit derselben
Kräfte gehn,
Mit mehrerer Aufmerksamkeit und schuld'ger Achtsamkeit
zu sehn,
Eh man sich unterstanden, sich mit höhern Dingen zu
befassen,
Und eh man, in die Gottheit gar zu schauen, sich gelüsten
lassen?
Anstatt von unsrer Selbsterkenntniß vor allen Dingen
anzufangen,
Und von ihr auf den Weg zur Demuth geleitet, durch
dieselbe nur
Zur ehrerbietigen Bewundrung des Schöpfers, in der
Kreatur
So froh- als ernstlicher Betrachtung, nach einer Ord-
nung, zu gelangen,
So hat man, aus selbsteigner Fülle des Geists, von
allem auf der Welt
Sich selbst als einen klugen Richter, von Hochmuth
aufgebläht, gestellt.
Hiedurch nun sind wir, durch den Stolz verführt, aufs
irrige Begreifen
Wohl recht unglücklich hingerathen, wodurch der Eigen-
liebe zwar

Mehr

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4

© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00449 DFG

Mehr als zu viel geschmeichelt wird, doch hat die Wahrheit ganz und gar
Bey solchem Zustand sich verloren, ein unaufhörlichs Zanken, Keifen
Und Widerspruch sich eingefunden. Ein solch Begreifen ist mit Recht
Ein wahrer Rechtzeiz wohl zu nennen,
Da wir, mit Ausschluß aller andern, das stets bestrittne Recht allein
Für uns allein behaupten wollen, und nichts dem Rest der Menschen gönnen.
Ein jeder will unbillig klug, und ganz alleine weise seyn.
Dieß würde nimmermehr geschehen, wenn man, von seiner Richtigkeit
In überführender Erkenntniß, auf göttliche Beschaffenheit
Im Anfang unserer Betrachtung mit Ehrfurcht sein Gesicht gelenket;
Indem man denn ohn allen Zweifel in tiefster Ehrerbietigkeit
In das anbetungswürdig' All sein ganzes Nichts hineingesenket,
Und seine große Majestät in einer andachtvollen Stille
Verehrt und angebetet hätte; auch würde nimmermehr der Wille
Mit andern Menschen sich gezanket, so ärgerlich sich nicht entzweyet,
Vielmehr dahin vereinet haben, sich mit einander zu bestreben,
Gemeinschaftlich des Höchsten Wunder bewundernd frölich zu erheben,
Und auch mit unsern Nebenmenschen zugleich in Einigkeit zu leben

Atheisten-

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00450
DFG

Atheistenkriege unnütz und unnöthig.

Die Ursach, warum itzt die Lehren,
Die Atheisten zu bekehren,
Sich fast an allen Orten häufen,
Kann ich nicht gar zu wohl begreifen,
Da doch so viel, als wie man hört,
Sich ihre Schaar nicht eben mehrt.
Ja sollte letzters auch geschehen,
Ist es noch ungewiß, ob selbe nicht entstehen
Dadurch, daß man, was Gott, so wunderlich erklärt.
Es scheint, wenn wir es recht ergründen,
Daß, wenn dieß ohne Noth geschicht,
Mehr Stolz als Nutz darinn zu finden;
Wer braucht beym Sonnenstral ein Licht?
Man glaubt, die Sprache der Natur
Sey, gegen unsre Schlüsse, nur
Ein unverständlich dunkles Wesen,
Und, sonder unsrer Schlüsse Kraft,
Das Kreaturbuch nicht zu lesen.
Da in der Geister Eigenschaft
Doch ganz verschiedene Gedanken,
Ein ärgerlichs beständigs Zanken,
Und nichts als Irrungen entstehn,
Wie leider! überall zu sehn.
Wann in den wunderbaren Werken
Der Schöpfer überall zu merken,
Er selbst sich überall entdeckt;
So scheint, als ob in dem Betragen,
Von andrer Schwachheit nichts zu sagen,
Kein andrer Grund als dieser steckt:

Ein

Ein jeder scheint sich zu bemühn,
Mehr seinen Geist hervorzuziehn,
Als Gottes Wesen zu bewehren.
Ein jeder will mit seinem Geist,
Was sich an allen Orten weist,
Was mehr als sonnenklar, erklären.
Es kömmt ein solch Betragen mir
Fast in der That nicht anders für,
Als wenn ein Kind, mit klugen Lehren,
Mit einer langen Schlüsse Reih,
Will aus dem A. B. C. erklären,
Daß es zu Mittag, Mittag sey.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00452
DFG

Unglücklicher Zustand eines Atheisten.

Der Unterscheid, der zwischen uns, (die wir ein göttliches Regieren
In allen Dingen feste gläuben,) und etwan einer Seel' zu finden,
Die eines solchen Trosts beraubt, ist ziemlich deutlich zu verspüren,
Wenn wir den Zustand eines Menschen, der schwerer Sorgen voll, ergründen,
Wenn er, halb schlafend und halb wachend, mit ganz benebeltem Gemüth
Von Kummer, Gram und Harm umgeben, fast nichts, als schwarze Larven, sieht,
Nur grämliche Ideen zeugt, durch deren Schatten gar kein Licht
Von einiger erheiternden und trosterfüllten Hoffnung bricht,
Wenn die ihn in beständiger Verwirrung, als im Zirkel, jagen,
Das Hirn mit finstrer Schwermuth füllen, uns lauter vorgeseh'ne Plagen
Im Kopf sich gleichsam mahlend wälzen. Dergleichen Widrigkeiten schwinden,
Wenn wir uns, wenn wir aufgewacht, in einem andern Stande sehn,
Und den obangeführten Trost, daß alle Dinge, die geschehn,
Von einem Gott regieret werden, mit unsrer Sorgen Heer verbinden;

Es wird dadurch der finstre Nebel, als wie durch einen
Glanz, zerstreut;
Man wird dadurch zugleich geschickt, bequemre Mittel
zu ersinnen,
Das Unglück von uns abzuwenden; wodurch wir Linde-
rung gewinnen,
Zumal uns dann die holde Hoffnung, die bloß auf Gott
sich fußt, erfreut.
Da gegentheils ein Atheist in seinem Schwermuthschlum-
mer bleibet,
Und aus der dicken Finsterniß der Schwermuth, weder
Tag noch Nacht,
Von einer steten Last gedruckt, wenn er gleich wacht,
doch nicht erwacht,
Da, statt der Hoffnung, Furcht und Zweifel ihn stets
im Unmuthskreise treibet.



Das

Das vergebliche Grübeln.

Ein Geist, der ja nicht leugnen kann, und offenbar
muß zugesehn,
Daß er so wenig eines Geists als Körpers Wesen einzusehn
Die Kraft und Fähigkeit besitzt, der sollte sich wahrhaftig
schämen,
Der Engel Sprache schon zu führen, und sich so viel
herauszunehmen,
Der Gottheit unerforschlich Wesen zu untersuchen, zu
ergründen,
Es richtermäßig zu entscheiden, gebieterisch den Spruch
zu thun:
So sey die Gottheit, und nicht anders! Ach ließen wir
den Hochmuth schwinden,
Der uns allein dazu verführt, und es bey diesem Satz
beruhn:

Statt das allerhöchste Wesen zu erforschen und
zu zeigen;
Ehr' und bete man ihn an durch ein ehrerbietigs
Schweigen!
In sein unermäßlichs All, wie ins tiefe Meer ein
Stein,
Senkt, nebst unserm Geist und Wesen, alles Wesen
sich hinein.
Um zu wissen, wer er ist, müssen wir, er selber,
seyn.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00455 DFG

Der stolze Mensch.

Du solltest dich wahrhaftig schämen,
Den Mittelplatz vom Vieh und Engeln einzunehmen:
Dein aufgeblasner Stolz, womit du ganz erfüllt,
Stellt dich dir selbst hier vor als deines Schöpfers Bild.
Verächtlich stolzer Staub, der zanket, zweifelt, gläubet,
Der kriecht, der sich erhebt, der fällt und doch verneint,
Daß er gefallen sey;
Der seine Ketten zeigt, und doch spricht, ich bin frey;
Deß dunkles trübes Aug, was man auf Erden treibet,
Ja alles, was darauf, wohl einzusehn vermeynt.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00456
DFG

Die dritte Offenbarung.

Da Gott in seinen Kreaturen uns sein erhabnes Wesen zeigt,
Da ihrer nicht ein' einzige von ihren großem Urstand schweigt:
So wird man eine solche Nachricht, aus unumstößlich-wahren Schlüssen,
Die allererste Offenbarung von einer Gottheit heißen müssen,
Die Gott von seiner Allmacht, Weisheit und seiner ewgen Liebe Trieben,
Uns von Natur durch unsre Sinnen geoffenbart, ins Herz geschrieben *.
Die zeiget uns absonderlich: man soll ihn sehen, fühlen, schmecken,
Und scheint die Größe seiner Liebe uns ins besondre zu entdecken.

Die andre scheint, daß Gott darinn uns habe offenbaren wollen,
Wie wir, im Thun und wahren Glauben, zum Künftgen uns bereiten sollen.
In dieser scheinet eigentlich, da Lieb und Allmacht sich verbinden,
Die Weisheit ins besondere nebst der Gerechtigkeit zu finden.
Es hindere zu diesem Satz das Wort unmittelbar dich nicht,
Da Gott zu uns auch mittelbar, durch der Apostel Schriften, spricht:

* Röm. I. v. 17.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00457
DFG

Es ist die Welt, es sind die Leser, betrachtet man sie
recht, in sich,
Im Gegensatz des Geists nicht mehr, als Ton und Let-
tern, körperlich;
Kann aber etwan dein Verstand dieß nicht, wie ich es
fasse, fassen,
So will ich dieser vor den andern auch willig einen
Vorzug lassen;
Und weil sie noch absonderlich in geistlichen geweihten
Händen,
Und uns gelehrt wird und erklärt, nunmehro mich zur
dritten wenden.

Die dritte zeiget offenbar, in den Vergrößrungsglä-
sern, sich
Und in den Teleskopiis, zum Ruhm des Schöpfers, sicht-
barlich:
Indem, wenn man in der Natur verborgne Größ' und
Kleinheit steiget,
Bey einem heiligen Erstaunen, der Schöpfer mehr als
sonst sich zeiget.
Da wir, so in den kleinsten Dingen, als in den unge-
zählten Sternen,
Die alle Welt- und Sonnen sind, der Gottheit Größ' er-
kennen lernen.
Wir sehn in dieser Offenbarung, in ihrer Ordnung, Größ'
und Pracht,
Sammt Gottes Weisheit und der Liebe, besonders seine
Größ' und Macht:
Das Auge zeigt am Tag' uns eine, die Gläser zeigen bey
der Nacht,
Daß Gott viel Millionen Welten und Sonnen hat her-
vorgebracht.

Doch

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00458
DFG

Doch darf man nicht hiebey gedenken, es sey es bloß
das Glas allein
Und seine Klarheit, die ich hier ein solches Wunder
heiße. Nein;
Des Auges dazu eingerichtet' und eigene Beschaffenheit,
Daß es durchs Glas gestärkt sich findet.
Noch mehr die Stärke der Vernunft, die, wenn man es
besonders rühmet,
Des Glases Wirkung ausgefunden, am meisten die Vor-
trefflichkeit,
Die Ueberlegung unsrer Seele, da wir aus allem, was
wir sehn
In dem gestirnten Firmament, in jenen bodenlosen Hö-
hen,
Gewisse Schlüsse ziehen können: wodurch in den so hellen
Sternen
Wir ganz erstaunt, in neuer Ehrfurcht, des Schöpfers
Größe kennen lernen.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00459
DFG

Ein wirklicher Gottesdienst.

Das Einzig- Ewig- Selge Wesen, das Raum und Ewigkeit erfüllet,
Aus dem der Sonn- und Welten Heer, das nicht zu zählen, quoll und quillet,
Der sein allgegenwärtigs All in ihnen zeiget und verhüllet,
Ist unsrer Ehrfurcht, Andacht, Lieb, auch unsers Dienstes werth. Allein,
Nun kann Er freylich angebetet, geliebet und gelobet seyn.
Wie aber können wir ihm dienen? Dieß ist nicht möglich. Gott gebraucht
Armselger Menschen Dienste nicht: und dennoch hat er uns, zum Zeichen
Von seiner Huld, Gelegenheit in diesem Leben wollen reichen,
Wodurch wir ihm zu dienen fähig. Dieß ist dein Nächster: liebe man ihn,
Nimmt er es, da auch der sein Werk, so, als ob man ihm selber dien'.

A. Wofern uns etwas auf der Welt zur Nächstenliebe treiben sollte,
So wär es ja wohl dieser Grund, so wär es dieß Gesetz. Wer wollte
Dem Schöpfer im Geschöpf nicht dienen? Wenn dieß die Menschen doch nur wüßten,
Daß sie, auf eine solche Weise, den Gottesdienst verrichten müßten.
Warum lehrt aber, wenn dieß wahr, die Bibel dieses nicht die Christen?

B. Du irrest dich, die Bibel lehrt es, schau diesen holden Spruch nur an:
Was ihr von ihnen dem Geringsten gethan habt, habt ihr mir gethan.

Die

Die verbesserte Welt.

Zum Denken scheint der Mensch geschaffen. Nun hat
die vordre Welt gedacht,
Und, durch ihr so verschiednes Denken, viel Meynungen
hervorgebracht;
Wenn nun die jetzige vermerkt, wie oft die ersteren ge-
irrt,
So scheinet, daß doch diese Wahrheit, für uns, hier-
aus entdecket wird:
Daß bloß dadurch, daß so viel Fehler, die wir erkannt,
vermieden werden,
Wir näher zu der Wahrheit kommen, und daß der Zu-
stand unsrer Erden
Sich ganz gewiß verbessert finde. Je mehr man Irrweg
meiden lernt,
Je mehr man Abweg' erst gewahr wird, und dann von ih-
nen sich entfernt,
Je mehr er Nachricht von den Steigen, die abwerts lei-
ten, hat empfangen;
Je näher wird ein Reisender zum rechten Weg und Zweck
gelangen.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00461
DFG

Untersuchung der Unempfindlichkeit über unsere Gesundheit.

Wenn unsers Blutes reger Lauf in seinem richtgen Zirkel gehet,
Wenn sonder äußerlichen Schmerz es wohl um die Gesundheit stehet,
So scheints, ob fühle man darüber kein recht, kein wirkliches Vergnügen.
Allein, dieß kömmt nur bloß daher, weil etwan andre Lust uns rührt,
Wie oder daß sich andre Vorwürf' zu unseren Gedanken fügen.
Es ist gewiß, daß man im Denken: man sey gesund, Vergnügen spürt,
Ob solche Lust gleich nicht so lebhaft, als wie die strenge Lust der Liebe,
Wovon die aufgebrachten Triebe
Sich einer Art von Anfall gleichen. Wann aber der Gesundheit Stand
In einer Ebenmaaß bestehet, im sanft- und langsamen Bewegen
Der Feuchtigkeit in unserm Körper; so wird man durch so sanftes Regen
In eine Art von Zubereitung zu mancher nahen Lust gesetzt,
In eine Art von Fähigkeit, daß man sich gern und leicht ergetzt.
Die Seel empfindet ein Vergnügen von Ruh und stillem Ueberlegen,

Sowohl,

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00462 DFG

Sowohl, daß sie sich wohl befindet, als, daß sie auch
von Schmerzen frey,
So sonst die Krankheit ihr verursacht, und aller Plag
entnommen sey.
So angenehm wird jeder Mensch die Gabe der Gesund-
heit finden,
Wenn wir mit dem besessnen Glück die Ueberlegung nur
verbinden.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00463
DFG

Gott eigentlich erkennen wollen,
Als wie er wollte, daß wir sollen,
Sind bloß des eitlen Hochmuths Dünste.
Einfältig hat Gott uns geschaffen; der Mensch
sucht aber viele Künste.

Das große Wesen aller Wesen, in deren Ordnung, Nutz und Pracht
Es sein anbetungwürdigs Daseyn geoffenbart und kund gemacht,
Hat uns zugleich von seiner Weisheit und Allmacht, und von seinem Lieben
Unwidersprechliche Beweise, durch jeden Sinn, ins Herz geschrieben.
Dieß ist genug für Kreaturen, die so, wie wir, auf dieser Welt,
(Die sich die beste der Planeten ohn unverschämten Stolz nicht nennen,
Und, daß die andern alle schlechter, als sie, nicht wird verlangen können)
Mit einem eingeschränkten Geist, ihn zu bewundern, hingestellt,
Nicht, daß wir ihn begreifen sollen. Nur Stolz und Hochmuth, kein Verstand
War es, der sich aus diesen Schranken zuerst zu gehen unterwand,
Und der die Menschen, seines Gleichen, sich unterstunde zu belehren;
Er wollt ein mehrers von der Gottheit, als was man wissen sollt', erklären.

Der

Der Satz: der Schöpfer hätte wollen,
Daß Kreaturen, die so schwach, als wir, uns offenbaren sollen,
Was er uns selbst nicht offenbart, scheint ebenfalls des Hochmuths Frucht,
Und brauchet einer Untersuchung. Ein stark Verlangen, eine Sucht,
Uns über andre zu erheben; von Gott gewürdiget zu scheinen
Vernünftiger gemacht zu seyn, veranlaßt öfters, daß wir meynen,
Wir wären auserwählte Geister, Propheten, Philosophen, Lehrer.
Erlangen wir nun solche Hörer,
Die unsrer Meynung Beyfall geben aus Schwachheit oder Unverstand;
So ist des Volkes, Gottes Stimme. Allein, wenn wir den Menschen sehn,
Und wie die Kräfte seines Geistes in solchen engen Schranken stehn;
Erschrickt man billig ob dem Stolz, durch welchen wir, so kühn, verlangen,
Mehr Fähigkeiten zu besitzen, als wir auf dieser Erd' empfangen.
Ja uns dabey zu überreden: die Gottheit würde, wenn sie wollte,
Daß einst der Mensch von seinem Wesen mehr, als vorhero, wissen sollte,
So schlechten Werkzeugs sich bedienen, und von so eingeschränkten Seelen,
Zu ihrer aller Ueberführung, aus ihrem Mittel, eine wählen,

Die,

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00465 DFG

Die, wie sie alle, voller Schwachheit. Dieß hieß: um einen Weg zu finden
Für Blinde, gäbe man denselben, zum Führer, einen andern Blinden.

A. Du sprichst: ich handle wie die Riesen, die große Berg' auf Bergen häufen,
Um zu der Sonne zu gelangen. Die Gottheit sey nicht zu begreifen.
Soll ich denn meinen Geist nicht brauchen? B. Ja. Aber laß ihn nur die Pflichten,
Zu welchen er erschaffen worden, vorher mit allem Ernst verrichten,
Sich von der Laſterbahn entfernen
Und erst sein Herz verbessern, lernen,
Auch Gott zum Preise sich vergnügen, und in den uns geschenkten Gaben,
Die wir, im Vorwurf unsrer Welt, durch jeden Sinn empfangen haben,
Ihn froh bewundern, und ihm danken. Wenn dieses erst vorher geschehn;
Dann mag dein Geist, wo er so kühn, zu Gottes Wesen sich erhöhn,
Und untersuchen: ob es möglich, das, was unendlich, zu verstehn.
Doch wirst du denn auch dieß befinden: der Mensch sey, gründlich was zu wissen
Und zu begreifen, nicht erschaffen: und daß wir alle glauben müssen.

Betrach-

Betrachtungen über die Schönheit der Blumen im Winter.

Mein Gärtner brachte mir, jüngst, schon zur Weihnachtzeit,
In einem Blumentopf, ein' aufgeblühte Menge
Von Hyacinthen, Mayenblumen, bey deren schimmerndem Gepränge
Auch Lilien-Convalsen glänzten, in gar besondrer Lieblichkeit,
Die, da sie mir so Geist als Auge rührten,
Zu folgenden Betrachtungen mich führten:

Ich sah die Blümchen ernstlich an,
Und sucht' erwägend nachzuspüren,
Auf welche Weise sie den Geist mit solcher süßen Anmuth rühren,
Und wodurch er denn eigentlich an ihnen sich ergetzen kann,
Auch wie so mancherley dazu gehöre,
Daß eine Blum' uns eine Lust gewehre.
Da ich zu anfangs denn entdecke,
Daß eine Kraft in unsrer Seele stecke,
Die fühlend und empfindend ist. Die Kraft scheint eigentlich das Leben
Der Seelen, und ein' Eigenschaft,
Die an derselben Wesen haft't,
Die ihr zu diesem Zweck gegeben,
Daß sie durch Theile, die gefügt,
Vom körperlichen Stoff der Erden,

Ver-

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4

© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00467 DFG

Verschiedentlich gerührt, vergnügt,
Und, in der Lust, zu Gott geführet, gelabt, erquicket
könne werden.
Ohn eine solche Fähigkeit,
Wär aller Kreaturen Pracht,
Glanz, Ordnung und Vollkommenheit,
Der Sinnen Werkzeug selbst, für uns umsonst gemacht.
Nun hat zwar solche Kraft, nebst uns, ein Thiergeist
auch,
Doch weil demselbigen, bey dieser Kraft Gebrauch,
Die edle Kraft der Ueberlegung fehlet,
Die sich so wunderbar mit unserm Geist vermählet;
Ist unser Vorzug darinn klar, daß wir, bey dem Genuß,
auch denken
Und unsre Lust dadurch verlängern können.
Ja gar, daß Gott die Kraft uns wollen gönnen,
Auf ihn, den Ursprung alles Guten, den Geist erkenntlich hin zu lenken;
In seinen wunderbaren Werken
Nicht nur sein Daseyn zu bemerken,
Ihn anzubeten, zu verehren, zu lieben, kindlich zu vertrauen,
Und unser jetz- und künftigs Wohl auf seine Vaterhuld
zu bauen.
Nach unsers Geists erwognen Kraft, die in uns fühlbar,
laßt uns wieder
Zum Zweck, zur Absicht unsrer Lieder,
Zum Schmuck, zur Pracht der Blumen kehren,
Und einige darinn vorhandne Theil' erklären.

Da findet sich zuerst die zierliche Figur
Und regelrechte Form, vom Finger der Natur
Erstaunenswürdig schön erfunden und erdacht,

Ge-

Gewirket und hervorgebracht,
Auf eine Weise, die dem Geist des klügsten Menschen
unbekannt,
Die alle Kunst beschämet, besieget,
Und worinn auch der witzigste Verstand,
Wie sie den Stoff bereitet, webet, füget,
Vermischt, verschränkt, entwickelt und verbindet,
Ein unauflöslichs Räthsel findet.
Wer kann die Mannichfaltigkeit
Der nimmer fehlenden Erfindung fassen?
Wer muß in jeder Art bey der Vollkommenheit
Es allemal nicht bloß nur beym Bewundern lassen?

Nächst diesem strälet auch, bey schöner Blumen Flor,
Der Farben helle Pracht und bunter Schmuck hervor,
Worinn sie gleichsam eingekleidet,
Und woran sich, so bald er sie erblickt,
Der innre Geist durchs Auge weidet.
Die Farben nun entstehn, aus der, von der Natur
Den Blätterchen verliehenen Structur,
Worauf, weil sie verschiedentlich gewebet,
Und jedes Bläschen sich darauf bald senkt, bald hebet,
Das alles färbende bewundrungsvolle Licht
Sich immer unterschiedlich bricht,
Und tausend Bindungen von Farben zeuget,
Die, da sie sich bald nähren, bald sich schwächen,
In ungezählten Grad- und Mischungen sich brechen,
Und mit so mancherley Verschiedenheit,
Die alle voller Lieblichkeit,
Sich, sanft zusammenfließend, fügen,
Und, da sie, durch die spiegelnde Crystallen
Der Augen, ins Gehirn durch die zwo Nerven fallen,
Durch bunte Harmonie den innern Geist vergnügen.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00469
DFG

Zuweilen hab ich nachgedacht,
Ob etwan, da es ausgemacht,
Daß unser Sonnen Licht der Farben Vater sey,
Und sie, wie uns der Regenbogen zeiget,
Derselben sechserley,
Roth, blau, grün, gelb, und weiß, und Purpur zeuget,
Die Blumen so erschaffen wären,
Daß sie, mit uns verborgner Kraft,
Und nach magnetischer, anziehnden Eigenschaft
Verschiedne Farben an sich zögen;
Doch hab ich, dieses zu erklären
Und festzusetzen, mich noch nicht erdreisten mögen.
Ich stell es aber aus zu fernerm Ueberdenken,
Und will mich wiederum zum Schmuck der Blumen lenken.

Ein sanfter Glanz, ein holder Schein
Begleitet, nebst der Farben Pracht, die schönen Blumen insgemein,
Der, wenn er nebst der Farb' uns in die Augen dringet,
Dem auch dadurch gerührten Geist ein noch vermehrt Vergnügen bringet.
Von dem erquickenden Geruch, und, da sie kühl,
Von dem dadurch zugleich geschmeicheltem Gefühl,
Enthalt ich mich, hier was zu sagen,
Indem mein' Absicht ganz allein,
Von dem, wodurch die Blumen uns, durchs Auge, so gefällig seyn,
Was insbesondre vorzutragen.
Da dieß nun in der Form, in Farben und im Schein,
Zumalen in der Sonnen Licht
Besteht; so laßt uns, wenn wir sehn,

Wie

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00470
DFG

Wie diese Kreatur so schön,
Dem, der sie schuf, und der uns das Gesicht,
Um sie zu sehn, geschenkt, zum Ruhme
Vergnügt und dankbar seyn, bey einer Blume!
Dieß ist, was unsern Geist, wenn ihn der Schmuck
der bunten Blumen rühret,
Auf einem angenehmen Pfad, zu sein- und ihrem Schöpfer
führet.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00471
DFG

Die Geizigen.

Wenn doch die Geizhäls' eine Zeit in ihrem Leben feste setzten,
In welcher sie
Das mit so vieler Sorg und Müh
Erscharrte Geld zu brauchen dächten, und mit der Hoffnung sich ergetzten,
Des Schatzes einmal zu genießen; wär ihre Thorheit minder klein:
So aber sieht man ihr Gespar
Bis an die schwarze Todtenbahr
Ununterbrochen sich erstrecken.
Doch halt! mich deucht, in ihrer Thorheit doch etwas Gutes zu entdecken,
Wenn sie nach der Vernunft verführen; so würden öfters ihre Erben,
An ihrer statt, für Hunger sterben.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00472
DFG

Der Geizhals.

Mir ist ein alter Mann bekannt, dem Ansehn nach, ein guter Christ,
Der Geld von Jugend auf gesammlet, und selbst nicht weis, wie reich er ist.
So bald er Beutel voll gemacht, verschließt er sie in große Schranken,
Und macht, wenn dieß geschehn, von ihnen sich keine weitere Gedanken.
Inzwischen hat er einen Knecht, der seines Herren Weise kennt,
Und der dieß ungebrauchte Geld sich lieber selbst, als niemand, gönnt;
Der öffnet, wenn es ihm beliebt, den Schranken am verborgnen Ort,
Und nimmt nach eigenem Gefallen die größten Beutel mit sich fort,
Ohn daß der Alte solches merkt. Der sammlet immer ohn Ermüden,
Und wenn er sein Gesammletes verschlossen hat, ist er zufrieden.
Er geizet, karget, schindet, plaget die Armen, thut sich nichts zu Gut,
Zuletzt stockt endlich dieses Schinders und ewgen Sammlers altes Blut,
Er stirbt, und man begräbet ihn. Nun sprecht, was soll man solchem Leben
Und solchem alten Mammonsknecht für einen würdgen Namen geben?

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00473 DFG

Mich deucht, er hört zwar in der Narren, doch mehr
noch in der Diebe Zahl,
Da er, durch sein liebloses Geizen, der ganzen Menschheit
etwas stahl,
Was allen, bloß nur ihm nichts, nützte. Der wahre
Nutzen der Metallen
Ist, daß sie immer circuliren. Wer diesen nöthgen Kreis-
lauf hemmt
Und in dem eingesperrten Gelde den Fluß des irdschen
Heils verdämmt,
Es sich und allen Menschen stiehlt, dem wünsch ich, solchen
schlauen Knecht!
Doch auch dabey: daß, eh' er stirbt, er mit Entsetzen,
Zagen, Schrecken
Den unersetzlichen Verlust, zu seiner Strafe, mag ent-
decken!

Die

Die Feder.

Geschwätzige Zunge, wodurch sich die Seelen,
In stummer Beredsamkeit, nah' und entfernt,
Einander ihr Wirken und Leiden erzählen!
Beträchtliches Werkzeug, wodurch wir gelernt,
O Wunder! die Geister mit Geistern vermählen,
Gedanken verkörpern, erzeugen, erhalten,
Und binden, so daß wir, auch wenn wir erkalten,
Noch lange der Lebenden Stellen verwalten.
Du stellest den Augen, durch Schatten und Licht,
Im Dunklen der Dinte, bey weißem Papier
In leiblich- und sichtbaren Formen uns für,
Was in dem Verborgnen der Seelen geschicht.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00475 DFG

Ernsthafte Gedanken bey Gelegenheit des Tobackrauchens.

Wir meynen, es besteh die Lust und das Vergnügen vom Toback
Hauptsächlich ja fast ganz allein auf unsrer Zung und im Geschmack.
Jedoch wir irren. Das Vergnügen besteht fast im Gesicht allein,
Da die Beweglichkeit des Dampfs so mancherley Figur formirt,
Die tausendfach veränderlich, die bald sich zeigt, bald sich verliert:
Wie solches sich gar deutlich weiset, wenn wir denselbigen gebrauchen,
Und etwan rauchen
Zur Zeit, wenn wir im Finstern seyn.
Da wir (wie ganz unstreitig wahr) so dann, ob unsre Pfeifen brennen,
Wie oder nicht, durch den Geschmack, nicht merken und nicht wissen können.

Mich führte die Betrachtung weiter, und, von den Sinnen die vereinet,
Auf die vereinte Seelenkräfte, da fiel mir nun die Frage bey:
Ob ihrer Kräfte Dreyheit wohl so sehr getheilet, als man meynet?
Man nennet sie gemeiniglich Verstand, Gedächtniß, Phantasey;
Man füget der gedritten Zahl, die vierte noch, den Willen, bey.

Nun

Nun fragt es sich, ob sie so theilbar und ob wir uns vielleicht nicht irren,
Und, durch ein solches Unterscheiden, nicht uns sowohl als sie verwirren,
Oft eine für die andre nehmen? da keine doch für sich allein,
Wenn man ein wenig tiefer denket, kann eigentlich betrachtet seyn.
Laßt uns den Willen untersuchen! ob wir ihn von den andern trennen,
Und, ohn Vernunft und Phantasey, ihn eigentlich betrachten können?
Ob er, wenn er allein betrachtet, für sich wohl etwas anders scheine,
Als eine Neigung zu der Sache, wovon ich, daß sie gut, vermeyne,
Dem sie, es sey das Gute nun wahr oder falsch, gleich zu zu fallen
Nicht leichtlich sich enthalten wird? und ob sie darinn unter allen
In körperlichen Dingen, nicht fast mit der Schwere zu vergleichen,
Die ungesäumt sich abwerts lenkt,
Und, ohn ein überlegend Zögern, sich nach der Erden Centro senkt?

Der Will' ist bloß ein Trieb zum Guten, es sey dasselbe wirklich wahr;
Es sey ein Scheingut. Beydes macht des Willens Neigung offenbar.
Es fraget sich nun weiter noch, ob es uns mit dem Willen, nicht
Als einem, der Toback raucht, gehet,

Da man die Lust im Schmecken sucht, ob sie gleich meistens im Gesicht,
Wie wenig es auch scheint, bestehet.
Da wir im Willen nicht allein das eine für das andre nehmen,
Nein, fast ein' eigene Person von ihm zu machen, uns bequemen,
Die, was die andern Kräfte wirken, nicht nur im- oder approbirt,
Nein, sondern, als allein Monarch, allein entschließet und regiert,
Da er jedoch vielleicht nur bloß als eine Folge der Erkenntniß
Vom wahren oder falschen Guten, nach unsrer Phantasey Verständniß,
Wie sie sichs vorstellt, anzusehn. Hievon wird man leicht überführt.

Wenn man die Wörter: von Verlangen, von Wollen oder von Begehren
Nach ihrem eigentlichen Sinn will untersuchen und erklären,
So wird man finden, daß der Inhalt derselben meistens einerley:
Fügt aber man, so wie beym Willen, bey jenen auch das Wörtchen frey;
So wird ein frey Verlangen nicht, ein frey Begehren auch nicht klingen,
Noch die Idee, die man gewöhnlich vom freyen Willen hat, uns bringen.
Wodurch man denn, wie die Gewalt der Wörter doch so groß sey, findet,
Wenn man mit ihnen, durch Gewohnheit, Ideen mit dem Ton verbindet.

Es

Es scheint, als ob, auf diese Weise, man stets in uns
zween Richterstüle,
Des Willens und Verstandes Thron, errichte, setz' und
gleichsam fühle.
Ob dieses nun die Zahl der Dinge nicht, wider Recht,
vermehren heiße,
Wird wohl zu untersuchen seyn. So viel ich mich dar-
auf befleiße,
Die dunkle Wahrheit zu ergründen, so kömmt dennoch
der Wille mir
Von unseres Verstandes Schluß nur bloß als eine Folge für.

B. So fremd mir deine Meynung klingt, so falsch
sie ist, und wenig richtig,
So halt ich, sie dir zu benehmen mich zu bemühn, mich
dennoch pflichtig.
Ich hoff', es wird dein Uebereilen aus meiner Antwort
gleich erhellen.
Bemüh dich nur, nebst mir, sie dir in ihrer Blöße vor-
zustellen.
Besäßen wir auch alle Kräfte, und alle Vorzüg' unsrer
Seelen,
Und fehlt' uns nur die einige, uns zu entschließen und zu
wählen;
Würd' alles in Verwirrung kommen. Auf Erden würde
nichts geschehn,
Und alles, in und außer uns, in einer faulen Ruhe
stehn.
Wir würden immer ungewiß, als wie im Schlaf und
Schlummer, wandeln,
Von lauter Zweifel umgetrieben,
Wir würden schlimmer, als die Thier', in allen unsern
Thaten handeln,

Und

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00479
DFG

Und weder hassen oder lieben,
Zu allen Dingen ungeschickt. Von allem, was wir wirken sollen,
Würd' einer wohl was wirken wollen?
Das Sprüchwort: daß ein Narr viel klüger, der sich entschließt, als zwanzig Weisen,
Die sich zu nichts entschließen können, wird meines Satzes Wahrheit preisen.

A. Die Ursach, warum deine Weisen zu keinem Entschluß sich verstehn,
Kann man, wenn man es untersuchet und recht ergründet, deutlich sehn.
Es ist ihr denkender Verstand nicht von dem Guten überführet,
Das in der Sache sich befindet, und ob es mit der Schwierigkeit
Der Mittel eine Gleichheit habe; sonst würden sie gewiß, gerühret,
Zu einem Entschluß gleichfalls eilen, ohn Aufschub, und zu gleicher Zeit,
Fast wie ein Stein, der niederfällt, als welches nimmer fehlen kann,
Sieht man die Sache, die man wünscht, als leicht, und etwas Gutes, an.

B. Vom Irrthum, welcher dich verblendet, wird dich vielleicht am besten heilen
Ein unvergleichliches Gedicht. Voltaire soll es uns ertheilen.

Gedan-

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00480

Gedanken über den freyen Willen; aus Mr. Voltaire übersetzt.

Ach erwägt, was sonder Freyheit doch der Menschen Seelen wären!
Nur beweglich, durch ein Feur, das nicht sichtbar, umgetrieben,
Würden unsre Handlungen, Wünsche, Lüste, Haß und Lieben,
Kurz: von unserm ganzen Wesen würde nichts uns zugehören.
Unvermögende Maschinen eines Meisters, der sie regt,
Denkendes bewegtes Werkzeug, durch der Gottheit Hand bewegt,
Bloß mit Irrthum nur beschäfftigt, wären Menschen insgemein.
Schlechte Werkzeug' einer Gottheit, die uns täuscht'. Auf welche Weise
Könnten wir sein Ebenbild, sonder eine Freyheit, seyn?
Von so ungeschliffnen Werken, was gereicht' ihm wohl zum Preise?
Man würd' ihm nicht dienen können, auch nicht seinen Zorn entzünden.
Nichts würd' er an uns zu strafen, auch nichts zu belohnen, finden.
Weder in des Himmels Höhen, noch hienieden auf der Erden,
Würde dann Gerechtigkeit können angetroffen werden.

Cato

Cato wäre voller Laster, Catilina tugendhaft,
Zu den abgefeimtesten Thaten zwäng uns selbst des Schicksals Kraft,
Und der Chaos der Natur
Wäre für die Bösen nur.
Der blutgierigste Tyrann, und der geizigste Verräther,
Mitiveis und ein Carteuche, und die größten Missethäter,
Ja, der schlimmer noch als alle, der Verleumder, könnte sprechen:
Ich bin frey von Uebertretung! Er verrichtet mein Verbrechen,
Ich nicht. Er nur bricht mein Wort. Er nur wirkt, durch meine Hand,
Rauben, Morden, Bluvergießen, Landverwüstungen und Brand.
Also würd' ein Gott des Friedens und auch der Gerechtigkeit
Alles Uebels Ursach seyn, aller Unvollkommenheit.
Die Vertheidiger so schlimmer, sträflicher und böser Lehre
Könnten sie wohl anders handeln, wenn ihr Gott der Teufel wäre?

A. Dieß ist ein unvergleichlich Stück. Doch wend ich dieß dagegen ein:
Es scheint von dem berühmten Dichter kein Unterscheid gemacht zu seyn
Von unserer Vernunft zum Wollen. Ich leugne seine Schlüsse nicht,
Indem, daß wir entschließen können, ja die Erfahrung deutlich spricht.
Nur muß wohl untersuchet werden, ob von dem Willen nur allein,

Als

Als eine ganz besondre Kraft der Seelen, solch ein Schluß geschicht,
Und ob die Schlüsse, da wir wollen, nicht meistens anzusehen seyn
Als bloße Folgen der Vernunft, da, wenn sie was, als gut, erkennet,
Sie solch ein Gut verlangen kann, verlangt und es sich selber gönnet;
Hingegen was ihr nicht gefällt,
Verabscheut, und zu meiden sucht, was sie ihr etwan schädlich hält.

Wir haben wirklich eine Freyheit, zu untersuchen, zu erwägen,
Was uns die Phantasie gezeigt, und, ob es gut, zu überlegen,
Es unnütz oder nütz zu schätzen: Allein, wenn dieses nun geschehn,
Wird man den Willen sich sogleich zum Guterkannten lenken sehn,
Weil er für sich nicht anders kann.
Ein freyer Will', als wovon hier die Rede ganz alleine nur,
Scheint nicht ein ganz besonders Wesen, noch eine fast selbstständge Kraft
Von einer eigenen Natur,
Auch keine von den andern Kräften ganz unterschiedne Eigenschaft.

Wie der Verstand nicht ohn Gedächtniß, auch nimmer sonder Phantasey;
Die Phantasey nicht ohn Verstand noch ohn Gedächtniß; eben auch

Ge-

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale 0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00483 DFG

Gedächtniß ohne Phantasey auch ohn Verstand zu einem Brauch
Der Seelen jemals dienen könnte; so scheint ein Wille, den wir frey
Und gleichsam unumschränket halten, auch ebenfalls kein solches Wesen,
Das sonder Phantasey, Verstand, und ohn Gedächtniß könn' erlesen
Und auch verwerfen vor sich selbst, was ihm misfällt. Hingegen scheint
Des Willens Kraft, mit andern Kräften der Seelen, dergestalt vereint,
Daß sie viel eh' für eine Folge von der Vernunft ist anzusehen,
Als daß man ihm fast einen Thron für sich alleine zugestehen,
Als König ihn verehren müsse. Laßt uns in unser Innres gehn,
Und auf das uns verborgne Wesen des Geistes die Gedanken lenken,
Und gleichsam unsre Seele selbst in unsrer Seelen Tiefe senken!
Wir finden, daß von unsern Sinnen die Wurzel in der Seele liegen,
Da, ohne Geist, der Leib nicht sinnlich. Wie sich dieselbigen nun fügen
Und sich in dem Gefühl vereinen;
So deucht mich, daß die Seelenkräfte fast geistige Sinnlichkeiten scheinen,
Die in der Phantasie sich binden, und, nur mit ihr vereinet, wirken,
So etwan, wie in dem Gefühl die andern Sinnen sich vereinen.

Kann

Kann man sie von einander trennen? den Willen so genau bezirken,
Daß er ohn andrer Beytrag handle? Wirkt er nun nicht für sich allein,
So wird er auch von uns ja müssen nicht ferner angesehen seyn,
Als wär er fast ein eigne Seele, da doch, nach des Verstandes Schlüssen,
Er möge treffen oder fehlen, wir meistens werden wollen müssen.

Noch ehe wir nun weiter gehen, wird noch zu untersuchen seyn,
Ob wir nicht auch wohl, ohn Verstand und Ueberlegung, wollen können?
Ob aber auch ein solches Wollen wohl etwas anders sey zu nennen,
Als wie bey Thieren der Instinct? Ja, ob wir Menschen dieß allein
Vor Thieren nicht zum Vorzug haben, daß wir, durch des Verstandes Kraft,
Den Trieb, den Willen, zähmen können: und ob wir nicht fast deutlich fassen,
Daß unsers Willens Eigenschaft,
Noch mehr, als in dem Wollen fast, besteh: ein Ding zu unterlassen,
Und nicht zu wollen, wenn es schädlich, so aber bey den Thieren nicht,
Wie die Erfahrung lehrt, geschicht.

Ja wenn wir unsers Geistes Zustand auf eine Weise, wie wir sollen,
Und gründlich untersuchen wollen;

So wird man oftermal aus Noth zu etwas sich entschliessen müssen,
Eh' wir von einem Ueberlegen, noch selbst dem Wollen, etwas wissen.
Wir finden, daß wir oft so schnell zu einer Sache uns entschließen,
Eh' die geringste Ueberlegung dazu gebraucht wird. Solch ein Schluß
Ist wirklich bloß ein blinder Trieb, und folglich vom Instinct der Thiere
Nicht im geringsten unterschieden; wodurch ich dich denn überführe:
Daß oft, ohn Vorbedacht der Will' in unsern Handlungen regiere.

Wenn wir nun ferner unsre Seelen, so viel wir können, recht betrachten,
So wird man, wie gesagt, in ihr, von Kräften dreyerley beachten:
Verstand, Gedächtniß, Phantasey. Doch zeigt sichs, daß wir sie nicht trennen,
Noch eigentlich, als von einander gesondert, sie betrachten können,
In allen ihren Handlungen. Ein' Art von Einheit scheint in ihnen,
Da man sich nimmer einer Kraft allein von ihnen kann bedienen,
Daß nicht von denen andern beyden auch etwas angewendet sey.
Wofern wir sie ganz unterschieden, und wirklich als wie dreyerley
Betrachten und erwägen wollten, würd' es gewiß ein Irrthum seyn.

Was

Was wäre doch die Phantasey, wenn sie zugleich nicht überlegte,
Und durch die Wirkung des Verstandes der Vorwürf' Unterscheid erwägte?
Sie wär ein bloßer todter Spiegel, und ohne sich zugleich dabey
Im Denken etwas vorzustellen. Einfolglich, sonder Phantasey
Wär der Verstand auch anders nichts, als eine Handlung sonder Schranken:
Ohn Absicht, sonder Zweck und Vorwurf, sich bloß bewegende Gedanken,
In einer stetigen Verwirrung ununterschieden. Zu geschweigen,
Daß, bey verwirrter Phantasey, sich auch verwirrte Schlüsse zeigen
Und falsche Sätze folgen würden. So wird auch kein Gedächtniß können,
Von einer Kraft, was vorzustellen, sich jemals scheiden oder trennen.

Es scheint demnach in unsrer Seele, wenn wir dieselbe recht ergründen,
Als ob in ihren dreyen Kräften fast ein gedrittes Eins zu finden,
Und daß sie fast mit einer Schnur, die dreyfach, zu vergleichen sey.
Doch spüren wir dennoch vornehmlich, daß alle drey nicht einerley,
Und daß man eine von der andern verschiedlich nehmen könn' und müsse;
Es sind in der Religion so gar erweislich diese Schlüsse.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00487 DFG

Der Kraft, sich etwas vorzustellen, der Phantasey, Beschaffenheit
Ist, in der Kraft des Schöpfers Werke, desselben Macht und Herrlichkeit
Sich würdig vorzustellen, fähig; wenn, durch den Glauben der Verstand,
Und durchs Gewissen das Gedächtniß den Schöpfer fähig zu erheben,
Und zu der Pflicht uns anzuhalten, daß wir zu seinen Ehren leben.

B. Ob aber nun zu allen diesen die Kraft des Willens nicht gehört,
Ist hier zu untersuchen nöthig. Denn was wär alles andre werth,
Wenn mans nicht wohl gebrauchen wollte? A. Was ich dir oben schon erzählet,
Wird hier zu wiederholen seyn, das, was man Willen heißet, wählet,
Was uns die Phantasey als gut, nütz- oder lieblich vorgestellt.
Es sey nun wahr, es sey ein Scheingut, der Wille wählt, was uns gefällt,
Indem die Eigenliebe bloß uns so zu wollen stets verbindet,
Wie man es dann, wenn man entschließt, es unserm Zustand gut befindet.

Es scheint der Wille müsse wollen (so wie ein Stein herunter fährt)
Dasjenige, was unsre Einsicht und Phantasey für gut erklärt.
Man wird dahero klärlich sehn, wie viel der Menschheit dran gelegen,

Daß

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00488
DFG

Daß wir die Kraft der Phantasey und unsrer Einsicht
mehr erwägen,
Als wie bisher von uns geschehn, weil solche ganz allein
geschickt
Dadurch, daß sie Empfindungen, gut oder bös', uns
eingedrückt,
Uns unser Wollen zu erregen,
Das denn, ohn weiters Ueberlegen,
Zu wollen fast gezwungen wird, was wir auch sonst für
Meynung hegen.
Laßt uns denn den Verstand verbessern, Gedächtniß,
nebst der Phantasey,
So wird vermuthlich unser Wille, von allen Hindernis-
sen frey,
Das Gute von sich selber wählen. Die Eigenliebe wird
nicht leiden,
Daß wir das, so uns wirklich schädlich, wenn wir es
wissen, nicht vermeiden.

B. Um selbst, nach deinen eignen Sätzen, der Seelen Kräfte zu verbessern,
Mußt du es ja vorhero wollen. A. O nein, ich seh es
anders an,
Ich muß noch, eh ich wollen kann,
Die Kraft zu meynen erst vergrößern,
Daß das, was ich will wollen, gut. Dann werden
wir, so wie wir sollen,
Hernach von selbsten denken wollen.
Laß aber diesen meinen Satz dich ja im Gottesdienst nicht
irren,
Noch dich, in deiner vorgen Meynung, vom freyen Wil-
len, so verwirren,
Daß du nunmehro schließen wolltest: wofern wir keinen
freyen Willen

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00489
DFG

In unserer Natur besäßen, so stünde nicht in unsrer Macht
Zu fehlen oder nicht zu fehlen. Wir könnten keine Pflicht erfüllen,
Und alles fiele weg, was wir, vom Fall und Sündigen gedacht.
Es würden gar, wie wir gesehn, in deinen angeführten Schlüssen
Des unvergleichlichen Voltaire Abscheulichkeiten folgen müssen,
Die er, ohn unsre Freyheit, findet. O nein, wir müssen uns verstehn!
Laßt uns nur auf den rechten Grund von unsrer Untersuchung gehn.

Ich fechte keine Freyheit an, in unserm Geist, ich sage nur,
So viel ichs zu ergründen fähig, daß, in der menschlichen Natur,
Sie in dem Willen nicht bestehe, nein, daß wir zugerichtet scheinen,
Dasjenige so gleich zu wollen, wovon wir, daß es gut sey, meynen.
Auch ist dieß keine Neuerung, noch bloß ein Wortstreit, dessen wir
Wohl ohne Schad' entbehren könnten. O nein, wir müssen anders denken
Und unsre Geisteskräft' und Vorsicht auf einen andern Vorwurf lenken,
Uns eine Fertigkeit verschaffen in allen, gut- und bösen, Sachen,
Von ihrem wahren Werth und Wesen Ideen, welche wahr, zu machen,

Wo-

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00490
DFG

Wodurch man gleich wird wollen lernen, was gut, was
bös ist, nicht zu wollen,
Zu thun das Gute, weil es nützlich, das nicht zu thun,
was wir nicht sollen,
Wenn wir von der verbotnen Sache die wahre Schäd-
lichkeit erkannt.
Ein solch Erkennen setzet uns, ohn' allen Zweifel, in den
Stand,
Daß unser Wille, sonder Mühe, sich für das Gute wird
erklären,
Und daß man ein erkanntes Uebel nicht, wie vorhero, wird
begehren.

Der Will, ohn einen mehrentheils für uns fatalen
Kampf und Streit,
(So lang er nämlich im Verbotnen noch eine Lust und
Süßigkeit
Zu finden meynet und verhofft, und doch das Gegentheil
soll wählen)
Wird von ihm selbst, aus Eigenlieb', und sonder Zwang,
ein wahres Gut,
Wenn wir es erst für gut erkannt, nur wollen. Dieses
kann nicht fehlen,
Weil niemand leicht, ihm selbst zum Schaden, was will,
verlanget, oder thut.
Sprich nicht: du irrest; denn wir wissen, daß ostermal
in unsern Seelen
Wir eine Sach' als gut erkennen, und darum doch das
Böse wählen *.
Sprich, sag' ich, dieses nicht. Denn hör'! ein solcher,
der was Böses thut,

* Video meliora, proboque, deteriora sequor.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00491 DFG

Vermeynt, in dem erwählten Bösen, sey für ihn wirklich
noch ein Gut.
Zum Beyspiel: Wollust oder Rache sucht einer nimmer
auszuüben,
Zumal wo er es sträflich hält, fänd' er, durch eine Süs-
sigkeit,
Die sich in beyden für ihn findet, und die ihm gut scheint,
nicht getrieben,
Ein gegenwärtig scheinend Gut dem künftgen Guten vor-
zuziehn,
Er thät es sonst wahrhaftig nicht, und würd' ein künftig
Uebel sichn.

Wer ist, der wohl mit kaltem Blut sucht einen Men-
schen umzubringen?
Wer wird mit Vorsatz, bloß zur Lust, in süßem Weine
Gift verschlingen?
Die Laster scheinen alle schön, und dieses macht, daß wir
sie wählen,
Entlarvten wir sie durch Vernunft und durch die Bil-
dungskraft der Seelen,
Ja stellten uns das wahre Bild, die wahre Scheußlich-
keit von ihr,
Sammt Strafe, Reu und Scham, als ihren Begleiterin-
nen, lebhaft für,
Wir würden einen Abscheu fühlen, wir würden nicht so
öfters fehlen;
Man würde sie nicht wählen wollen. Bey der erkannten
Eigenschaft
Würd' unsers ganzen Willens Kraft
Nicht einmal auf die Probe kommen. In wie viel größ-
rer Sicherheit,

Würd'

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00492 DFG

Würd' man so dann für Laster seyn, als itzt, da in dem lieben Streit,
Wenn wir noch dann und wann einst siegen,
Wir dennoch mehrentheils erliegen.
Was liegt noch überdem an Kräften der Kunst uns vorzustellen, nicht!
Da uns die Phantasey ja meist, wenn uns was Widriges geschicht,
Der Sachen Widrigkeit vergrößert, und sie daher noch schwerer macht,
Als wie sie an sich selber sind. Wir können also deutlich sehen,
Daß wir selbst unsers Unglücks Schmiede. Die meisten Dinge, die geschehen,
Sind ohne das nicht, was sie sind; sie sind das, wozu man sie macht.
Und dieß geschiehet durch den Misbrauch der Phantasey fast ganz allein,
Durch die doch, wenn man sie recht brauchte, man fähig wär, beglückt zu seyn:
Indem ein Mensch, der eine Kraft besitzt, sich etwas vorzustellen,
Vermögend ist, sie zu verzuckern, und ebenfalls sie zu vergällen.
Besitzen wir nun dieß Vermögen, wie wir es in der That besitzen;
Warum bemühen wir uns nicht, sie zu gebrauchen, uns zu nützen,
Anstatt, daß, durch dieselbe Kraft,
Man, durch derselben Misbrauch bloß, sich tausend Unvergnügen schafft?

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00493 DFG

Da wir auf diesem Kreis der Erden
Ja durch die Meynungen allein
Beglücket und unglücklich werden,
Vergnügt und unzufrieden seyn;
Warum bestreben wir uns nicht,
Da solche größten Theils im Denken,
Ja in und aus uns selbst bestehn,
Mit mehrerm Ernst dahin zu sehn,
Sie für, nicht gegen, uns zu lenken?
Die Meynung wird an keinem Ort, als in und von uns selbst, gezeuget,
Es hängt bloß von uns selber ab, was uns erhebt und niederbeuget:
So fodert es ja die Vernunft, und es erheischen unsre Pflichten,
Nach Möglichkeit uns zu bestreben, die Meynungen wohl einzurichten,
Wofern uns soll zu helfen seyn, weil von den äußerlichen Dingen
Die wenigsten in unsrer Macht, sie zu verändern und zu zwingen.
Ich kann mich, zum Exempel, nicht zum Grafen oder Fürsten machen:
Allein es steht bey mir, die Meynung, ob könnte man nicht glücklich seyn,
Als in so hohem Stand allein,
Als eine Thorheit zu verlachen.

So denket Polidor und ist nicht unvergnügt;
Wenn N. hingegen stets von Harm und Gram besiegt,
Weil er nicht nur kein Fürst, nicht einst ein Edelmann.
Wer anders, als er selbst, ist Schuld daran,
Daß ihm in seinem Bürgerleben
Kein einzig Gut Vergnügen geben,

Nichts

Nichts freuen noch ergetzen kann?
Er selbst ist seines Elends Meister,
Er schmiedet selbst sein Unglücksjoch mit Müh,
Er zeuget selbst sein' eigne Plagegeister,
Kein andrer, als er selbst, ernähret sie.

Um aber nun es bey der Lehr und gutem Rath nicht
bloß zu lassen,
So laßt uns uns annoch bemühn, mit ernstlichem Be-
dacht zu fassen,
Was eigentlich die Phantasey, und wie mans etwan an-
zufangen,
Zu einer Kraft und Fertigkeit, sie zu verbessern, zu ge-
langen.

Die Kraft, uns etwas vorzustellen, scheint fast der
Seelen beste Kraft,
Doch hat sie, wenn man sie betrachtet, die ganz be-
sondre Eigenschaft,
Daß sie sich mit dem Sinnlichen in ihrer Handlung
meist verbindet,
Und in demselben wenigstens den Anfang ihrer Wirkung
findet.
Durchs Sinnliche scheint sie nachher sich vollenkommener
zu zeigen,
Und allgemach, recht staffelweise, durch sie zum Geistigen
zu steigen,
Da denn, wann sie sich allgemach von dem, was kör-
perlich, entfernt,
Sie wohlgebundne Schlüsse machen, und ohne Bilder
wirken lernt.
Ob solches nun, dem Spiegel gleich, durch geistigs
Bilderwerk geschehe,

Wie

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00495 DFG

Wie oder, ob in unsrer Seele dieß wo auf eine Art bestehe,
Daß sie selbst mit sich gleichsam rede, und eine Fähigkeit besitze,
Ihr selber etwas vorzutragen,
Ja fast als wäre sie getheilt, sich gleichsam selbst um Rath zu fragen,
Und über Dinge, die ihr schädlich, auch über solche, die ihr nütze,
Sie ihr selbst Antwort könne sagen,
Ist wohl so leicht nicht zu erklären.
Doch kann hie von was recht besonders der große Schaffts-bury uns lehren *,
Wenn er, zum Beyspiel, folgends schreibt.

Nun

* Die Unterredung mit sich selbst scheinet, nach dem Rath des Grafen von Schafftsbury, eine beträchtliche und nothwendige Sache zu seyn.

Niemand wird das Amt eines Raths, eines Lehrers, eines Freundes ꝛc. besser bey uns verwalten können, als wir selbst.

Es ist wahrscheinlich, daß durch ein solches Gespräch alles dasjenige erhalten wird, was man sonst durch das Gewissen zu erhalten vermeynet. Wie gut die Lehre vom Gewissen und wie nöthig sie ist; so scheinet doch, daß mit diesem Wort sich einige Ideen verknüpfet haben, welche, da sie uns das Gewissen zu ernsthaft vorstellen, eine Art von Abkehr, sich von ihm beurtheilen zu lassen, in uns erregen, wodurch wir gleichsam abgehalten werden, uns demselben zu unterwerfen. Dieses würde vermuthlich

Nun fragt sichs, ob der Mensch im Stande, Vorstellungen sich selbst zu machen,
Ob ihm nicht Gegenwürf' und Umständ' und Bilder von verschiednen Sachen
Zu dieser Geistkraft nöthig seyn? und ob nach deren Eigenschaft
Sich unsre Phantasey nicht richte? so daß sie mehr und minder Kraft,
Nachdem die Gegenwürfe gut, wie oder schlecht sind, selbst erlange,

Sich

---

muthlich sich ändern, wenn wir, anstatt desselben, uns selbst, oder unser Ich, gleichsam theilten, und solchergestalt uns von uns selbst belehren ließen. Nutzen von dieser Lehrart vid. de la Motte Fables von Tyrannen. Man denke nicht, ob wäre unser einzelnes Ich nicht theilbar. Denn außer, daß wir von uns so wenig, als von allen Dingen, genugsame Kundschaft haben, so theilen wir ja wenigstens die Kräfte unsers Geistes ein. Wir unterscheiden Gedächtniß, Phantasie und Verstand, imgleichen den Willen. Wir erkennen in uns verschiedene Leidenschaften ꝛc. Ja, wenn auch eine wirkliche Eintheilung nicht nöthig wäre und keine Statt hätte; so befinden wir doch eine Eigenschaft in uns, daß wir uns selbsten etwas vorzustellen vermögend seyn. Bliebe uns nun gleich die Art unbekannt, so ist es genug, daß wir, ein solches Vermögen zu unserm wirklichen Nutzen anzuwenden, uns je mehr und mehr bestreben, weil wir in keiner Schule mehr lernen werden, als in unserer eigenen, wofern wir nur erst die Möglichkeit, die Noth-

wen-

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00497 DFG

Sich Bilder deutlich zu formiren, und auch nachher,
wenn der Verstand
Sie nach der Richtigkeit erwogen, die Seele, was er
gut erkannt,
Nach ihrem eigentlichen Wesen sodann zu haben nicht
verlange,
Und, was er schädlich hält, verwerfe? Dieß wird nicht
weniger geschehn
In Dingen, wo man Wahrheit sucht. Da, wie die
Phantasie wird meynen,
Man, was uns wahr scheint, wird bejahen, und auch
das Gegentheil verneinen.

Hieraus wird jedermann nun leicht, und fast unwi-
dersprechlich, sehn,
Wie viel an dieser Kraft gelegen, da, so, wie wir von
allen Sachen,
Uns,

---

wendigkeit und den Nutzen begriffen hätten. Der Einwurf, der hiegegen gemacht werden könnte, wird etwan dieser seyn: Auf welche Weise wir zu gleicher Zeit Lehrer und Schüler seyn können?

M. Hinderte uns das Wort Lehrer und Schüler etwan; könnte man es als eine durch zwey Freunde gehaltene nähere Ueberlegung ansehen, an deren Nutzen wir nicht zu zweifeln haben, da man ja öfters befindet, daß man durch eine Widerlegung selbst in Stand gesetzt wird, noch schärfer zu denken, als man vorhin selbst geglaubet.

M. Sollte ein solches innerliches Gespräch zu anfangs nicht von statten gehen wollen; dadurch lasse man sich nicht abschrecken, durch Gewohnheit und Exerciren muß alles gelernet werden.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00498
DFG

Uns, kraft der regen Phantasey, Vorstellung und Ideen machen,
Man gleich geneigt, sie zu verlangen, hält man sie gut, und scheint sie wahr,
Wird man ihr alsbald Beyfall geben. Es ist dahero sonnenklar,
Daß, wenn wir wollen richtig wandeln, daß, wenn wir wollen glücklich seyn,
Daß, wenn wir wollen weise werden, wir unsre Phantasey allein
Wohl einzurichten suchen müssen: denn stellt dieselbige sich ihr
Die Dinge, wie sie in der That und in dem wahren Wesen, für,
Die Tugenden in ihrem Glanz und ruhiger Beschaffenheit,
Die Laster in der schwarzen Tracht und ekelhaften Scheußlichkeit,
Mit allen ihren schlimmen Folgen; Unmöglich könnten unsre Seelen
Die ersten fliehn, die letzten wählen.
Unmöglich irrte man, wie jetzt. Uns würde bloß die Tugend reizen,
Uns blendete kein Laster mehr, wir würden uns dagegen sprezen.
Zög' eine kluge Phantasey der Laster schöne Larven ab,
Die sie, bishero selbst berhöret, denselben meistens selber gab;
Der Wille würde nimmer wollen mit ihren scharfen Dolchen spielen,
Er würde den geringsten Reiz zu ihrer Häßlichkeit nicht fühlen.

Sollt'

Sollt' unsre Phantasey, zum Beyspiel, der Geilheit schöne Larve können
Von ihrem ekelhaften Körper und eiterichtem Wesen trennen:
Sollt' ihr die schwere Völlerey, befleckt mit ausgekotzten Speisen,
Die Trunkenheit voll Stank und Zank, mit Kopf- und Magenweh sich weisen:
Sollt' ihr der Geiz sein' Angst und Sorgen, der schiele Neid sein Schlangenhaar,
Der blinde Zorn den blutgen Dolch, die ihm stets drohende Gefahr,
Die Faulheit ihren Lohn, die Armuth, ganz nackt und hungrig, sehen lassen;
Würd' jeder nicht solch scheußlich Heer verfluchen, meiden, fliehen, hassen?
Für die wir, da wir uns dieselben oft anders vorzustellen pflegen,
So viele Neigung, solchen Trieb, so brünstiges Verlangen hegen.

Zwar zeiget dann und wann in uns wohl der Verstand im Ueberlegen
Derselben Schädlichkeit uns an, da wir denn auch noch wohl zuweilen,
Zumal wenn wir aufs Künftge denken, desselben Rath Gehör ertheilen.
Allein wir gleichen, in dem Stande, den kränklichen Naturen fast,
Die bloß von Arzeneyen leben. Sie haben zwar zuweilen Rast,
Doch bricht die Krankheit wieder durch. So auch bey uns die Leidenschaften,

So

So lange wir die große Kraft uns etwas vorzustellen, nicht
In uns bedachtsam ausgebessert, so daß bey uns der Wahrheit Licht
Nicht durch der Falschheit Nebel bricht,
Und wir die nöthge Fertigkeit, der Dinge wirkliche Gestalten
Wohl zu beleuchten, nicht erhalten;
Wird unser Wille selten nur, so, wie wir billig wollen sollen,
Um glücklich und vergnügt zu seyn, und recht zu leben, wollen wollen.

Wann aber ersteres geschicht, würd', allem Ansehn nach, in allen
Der Will, aus wahrer Eigenliebe, beständig auf das Gute fallen.
Ein junger Mensch ist zu bedauren, die Wollust ist ihm unbekannt,
Er weis nicht, daß sie seinen Körper erschöpft, die besten Kräfte stielt,
Ihn schwächt, und vor den Jahren alt macht, in einen kümmerlichen Stand,
Sowohl an Leib als Geist, ihn stürzt: Ja so auf sein Verderben zielt,
Daß sie mit marternden Geschwüren und Würmern Mark und Blut durchwühlt,
Ihn aller Welt zum Scheusal macht, um Ehre, Gut und Blut ihn bringet,
Und eines süßen Ehestandes Vergnügen zum Voraus verschlinget;
Ja daß sie, damit nicht vergnügt, den Gift noch in die Kinder flößt;
Ein ganz Geschlecht auf viele Jahre von regem Lebenssaft entblößt;

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00501 DFG

Durch sein verdorbnes Blut das Blut der Kindeskinder noch verdirbet,
Daß dieß nicht minder, wie der Vater, in Schmerzen lebt, und elend stirbet.

Wenn mancher sich auf diese Art die Wollust vorzustellen wüßte,
Und sah sie seine Phantasey mit allen schlimmen Folgen an,
So weis ich nicht, ob er wohl sollte den Gift so unglückseligen Lüste,
So eifrig, als anjetzt, verlangen; obwohl, wie jetzo jedermann,
Da wir sie uns nicht wie sie sind, nur wie sie scheinen, vorgestellt,
Sie ärger denn vermeiden würde, als das Gefährlichste der Welt?
So geht es auch mit andern Lastern, die alle dadurch ganz allein,
Daß sie in unsrer Phantasey viel anders scheinen, als sie seyn,
So süß, so angenehm uns scheinen. Ach, daß man dieß nicht überlegt:
Daß jedes Laster seine Strafe wahrhaftig auf dem Rücken trägt!

Dem allen tritt noch dieses bey, daß uns, bey der Unwissenheit
Von ihrem Greul, nach der darinn von uns geglaubten Süßigkeit,
Fast das Verbot die Lust noch mehret, indem uns die Erfahrung lehrt,
Daß wir nach dem Verbotnen streben, wovon der Grund denn leicht zu finden,
Weil wir in dem, was uns verboten, das Schädliche nicht leicht ergründen.

Das

Das Untersagen reizt das Wollen, weil das sich vorgestellte Gut,
Uns, oft daran zu denken, reizt, und dadurch stärkre Wirkung thut.

Man kann demnach mit großem Recht, und ohn die Wahrheit zu verletzen,
Sich wohl getrauen, diesen Satz, als einen Grundsatz, fest zu setzen:
Gebrauchten wir, bey der Vernunft, von unsrer Phantasey die Kraft
Die Wahrheit uns recht vorzustellen; wer würde doch wohl lasterhaft,
Wer bös und sträflich werden wollen? Ach, laßt uns dieß denn wohl erwägen,
Wie an der Kraft uns vorzustellen, uns so unglaublich viel gelegen!

B. Ich habe diese deine Schlüsse mit Ernst und mit Geduld gehört,
Und find' ich sie so sträflich nicht, als wie sie mir zuerst geschienen;
Soll aber ich derselben sicher, als einer Wahrheit, mich bedienen,
So stimm sie erstlich mit den Sätzen, die der berühmte Hollmann * lehrt.

* S. dessen Pnevmatolog. Cap. II. §. LI. seqq.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00503 DFG

Das gezwungene Bekenntniß.

Dieß sind die Triebe, die sich fast bey allen Menschen
finden lassen:
Sie suchen zu erniedrigen, was sie bewundern, und sie
hassen
Die, so sie nicht verachten können; sie sind, an denen,
die sie schätzen,
Bemühet, Fehler zu entdecken, an ihnen etwas auszu-
setzen.
Doch zwinget sie die Macht der Tugend und der Ver-
dienste zum Vertrauen
Zu der in ihnen anerkannten aufrichtigen Beschaffenheit.
Dieß zeigt der Tugend wahren Werth und ist nicht an-
ders anzuschauen,
Als ein gezwungenes Bekenntniß von ihrer Ungerech-
tigkeit.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00504
DFG

Vergnügen an der Kreatur, erlaubt und nöthig.

Wir müssen alle Lüste meiden.
Die sinn- und körperliche Freuden
Die müssen unsre Seelen nicht mit ihrem
eitlen Joch beschweren,
So hör ich P - und K - - lehren.

Ich dachte bey mir selbst: das geht zu weit.
Da wir auf unsrer Welt aus Seel u. Leib bestehen,
So muß ja die Beschaffenheit,
Wozu wir uns allhier durch Gott bereitet sehen,
Nicht sträflich, nicht verächtlich seyn.
Warum, da Seel und Körper hier sich fügen,
Soll sich der Geist am Körper nicht vergnügen?
Ist denn der Körper Schmuck und Pracht
Nicht auch ein Wunderwerk, so Gott hervorgebracht?
Sind sie nicht seiner Allmacht Proben,
Und kann man nicht den Schöpfer auch,
In ihrem frölichen Gebrauch,
An Ihn dabey gedenkend, loben?
Sind wir nicht in der Bibel gar
Auch auf die Kreatur, die körperlich, gewiesen?
Sagt sie nicht klar:
Der Schöpfer wird durch das Geschöpf gepriesen?
Mich deucht vielmehr, wo man allhier,
Ohn, an der Kreaturen Zier,
Sich, durch die Sinnen, zu ergetzen,
Und Gott in ihnen hochzuschätzen,

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00505 DFG

Sich will, allein im Geist, vergnügen;
Man wolle, sonder Flügel, fliegen;
Und, bloß aus Hochmuth, hier der Ordnung widerstreben,
Die uns in unserm Leben
Von dem, der alles schuf und alles liebt,
Der alles Gute wirkt und giebt,
Uns in so reichem Maaß gegeben.
Dieß heißt fürwahr, wenn wir es recht betrachten,
Sein herrlich Werk nicht nur, selbst Gott darinn, verachten.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00506
DFG

Der Widerspruch in den menschlichen Wünschen.

M. Wie eilt, wie läuft, wie fleucht die Zeit! N. Wie dauret mir die Zeit so lange!

M. Wie angenehm ist die Gesellschaft! N. Wie oft macht mich ein Schwätzer bange!

M. Ach wär ich ein geheimer Rath! N. Mich reizt der gülbne Mittelstand.

M. Wie lieblich ist die edle Freyheit! N. Wie angenehm der Liebe Band!

M. Wie süß ist doch die stille Ruhe! N. Wie gerne bin ich auf der Reise!

M. Wie wünsch ich einst vermählt zu seyn! N. Wie ekelt mich vor dieser Speise!

M. Ach möchte mich die Nachwelt kennen! N. Wer unbekannt, hat wohl gelebt.

M. Hätt' ich des reichen Crösus Schätze! N. Was hilft dirs, wenn man dich begräbt?

M. Bey Hofe such ich nur mein Glück. N. Ich find' es beym Soldatenstande.

M. Was bringt die Schiffahrt nicht für Lust! N. Viel sichrer ist es auf dem Lande.

Auf solche Weise wünscht und handelt das ganze menschliche Geschlecht.
So saget M. so saget N. Wer aber hat, von beyden, Recht?

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00507 DFG

Unbilligkeit gegen Gott.

Entweder ist der Mensch geschaffen zu seines Gottes Ehr allein,
Wie oder von der Gottheit Lieb' ein ewger Gegenwurf zu seyn,
Wie oder auch zu allen beyden. Wo aber nicht, so bleibts dabey,
Daß, da, von beyden, er zu keinem, er, sonder Zweck, erschaffen sey;
Weil niemand es gelüsten wird zu sagen, daß die Gottheit wollte
Den Menschen schaffen, damit er in Ewigkeit verdammt seyn sollte.

Nun leugnen wir (vielleicht aus Hochmuth) den ersten Satz vermuthlich nicht:
Und dennoch ist, zur Ehre Gottes, der Menschen Thun nicht eingericht.
Es scheint, es theile sich die Welt hierüber in zwo Hälften ein,
In einer ehrt der Mensch nicht Gott, und in der andern sich allein.

Der andre Satz wird ebenfalls von wenigen geleugnet werden,
Der dritte folglich auch zugleich. Und doch nimmt manchen auf der Erden,
Sogar auch selbst im Christenthume, bey Christo selbst, ein Zweifel ein,
Ob, auch sogar bey Reu und Glauben, die Gottheit werde gnädig seyn.
Dieß ist gewiß so ungerecht von Gottes ewger Huld gedacht,
Daß es fast leidlicher, zu sagen: Es hat die Welt sich selbst gemacht.

Die

Die Absicht der Schöpfung.

Das wundervolle Buch der lehrenden Natur
Zeigt uns ein liebend-weis-allmächtges Wunderwesen,
Und giebt es unserm Geist auf jedem Blatt zu lesen.
Von seinem Daseyn zeigt sich überall die Spur,
Den Seelen präget er von seinem wahren Seyn
Den deutlichsten Begriff in dem Begriff selbst ein,
Daß er, durch seine Güt, Erbarmung, Huld und Lieben
Nur ganz allein getrieben,
Geschöpf' hervorgebracht, um ihnen wohlzuthun.
Auf Liebe kann allein der wahre Grund beruhn,
Daß etwas worden ist. Die Gottheit brauchte nicht,
Als aller Seligkeit selbständig' ewge Fülle,
Noch seliger zu seyn. Dieß zeiget uns das Licht
Der denkenden Vernunft, auch, daß des Schöpfers Wille
Wohl nicht gewesen sey, Geschöpfe zu erschaffen
Zu dieser Absicht bloß, die Fehler zu bestrafen,
Und folglich, daß er unser Wesen
Zu einem Gegenwurf von seiner Streng' erlesen,
Gerechtigkeit genannt. So viel befinden wir,
Daß Gott in unsern Geist selbst den Begriff gesenket,
Daß man an solchen Satz ohn Abscheu nicht gedenket.



Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00509
DFG

Betrachtungen
über den
Zustand eines Armen u. eines Reichen
beym Abschiede aus der Welt, aus der Vernunft.

Laßt uns den Stand der Sterblichen in dieser Welt mit Ernst betrachten,
Auf den so großen Unterscheid, der zwischen Arm- und Reichen, achten!
Um in der Aenderung von beyden, in diesem, und nach diesem Leben,
Den letzten eine treue Warnung, den ersten einen Trost, zu geben.

Wenn wir, von vielen Millionen, ihr ganzes Leben übersehn,
Mit ihnen von der Wiegen an bis ganz zu ihrem Grabe gehn,
So wird man nicht begreifen können, zu welchem Zweck ihr Leben ihnen
Gegeben worden, und wozu ihr ganzes Hieseyn sollen dienen.

Alles, was hier die Natur lieblichs hat und angenehm,
Alles, was auf dieser Erden süß, ergetzlich und bequem,
Ist denselben untersaget. Alle Pein von Frost und Winden,
Alle Noth von schwüler Hitze müssen sie allein empfinden;

Sie

Sie ertragen, ohne Eindrung, allen Zorn der Jahreszeiten,
Sonder ihren mildern Einfluß und derselben Lieblichkeiten
Je zu fühlen, zu genießen. Ein beständger Lebenszwang
Folget ihnen auf den Fuß, und begleitet ihren Gang,
Läßet sie kaum Athem holen. Er entreißet sie dem Schlummer,
Wenn er ihnen noch so nöthig, und verlängert ihren Kummer.
Seel und Körper ist denselben mehrentheils fast einerley,
Kaum begreifen sie, ob die von dem unterschieden sey.
Ihre Pflicht scheint sonst in nichts zu bestehn auf dieser Erden,
Als unausgesetzt zu reden nur mit Eseln und mit Pferden,
Der sie ihnen anvertrauet, hält sie meist einander gleich,
Ja er hält von jenen öfters mehr, ihr Armen, als von euch.

Ihnen ist der Freyheit Schatz, der so süß ist, nicht bekannt,
Und noch weniger die Freyheit am Gemüth und am Verstand.
Alle Fähigkeit zu denken ist denselbigen verborgen,
Sammt dem Nutzen und Gebrauch, alles ist nur angewandt,
Ihre Arbeit zu erdulden, und nur bloß davor zu sorgen,
Daß sie Plagen, Schmerz und Pein,
Nur so wenig als es möglich, mögen ausgestellet seyn.

Nun trifft man, im Gegentheil von denselben, Menschen an,
Wovon man, mit großem Recht, dieses wirklich sagen kann:

Die

Die Natur sey ganz für sie. Ja, dieß ist fast nicht genug,
Und man sagt davon mit Fug,
Daß, wie reich auch die Natur, wie ihr Gut so mancherley,
Sie doch ihnen, vor sich selbst, nicht einmal genugsam
sey.
Jene, die, dem Ansehn nach, bloß für sie erschaffen seyn,
Müssen sich beständig plagen, unaufhörlich sich bemühen,
Stets mit allen Kräften wirken, und am Joch der Ar-
beit ziehen,
Ihnen durch die Kunst zu schaffen etwas, welches un-
gemein.

Wird die Fähigkeit von diesen fast allein dazu verwandt,
Ihren Jammer zu erdulden, oder ihre Pein zu tragen;
Brauchen jene dazu bloß ihren sinnenden Verstand,
Durch die Kunst aus der Natur was behäglichs zu er-
jagen.
Der, durch andrer Arbeit, ihnen stets verschaffte Müßig-
gang
Würde sie annoch beschweren, und die Zeit würd' ihnen lang,
Wenn sie diese nicht verkürzten, wenn sie jenen nicht er-
füllten
Mit dem Auserlesensten, so man nur ersinnen kann;
Denn sie wenden alles an,
Um nicht ihre Sinnen nur, ihren Geist auch, zu ergetzen,
Weil sie auch für diesen sorgen, und ihn minder nicht
geziert
Als den Körper, wissen wollen. Sie bereichern ihn
mit Schätzen
Von gelehrter Wissenschaft. An verschiednen wird ge-
spürt,
Daß sie auf die Weltweisheit eifrig ihr Bemühen lenken,
Daß sie überlegen, denken.

Wenn

Wenn nun diese ihren Blick auf die plumpen Geister wenden,
Die fast nichts vom Denken wissen, und nur bloß mit ihren Händen
Für der Reichen Wollust wirken; wie verächtlich sehn sie sie,
Mit wie vielem Hochmuth an! Welche dumme Kreaturen
Sind doch die geringen Leute! sind in ihnen doch kaum Spuren,
Kaum ein Schatten vom Verstand, es ist nichts in sie zu bringen,
Und sie sind zu allen Sachen mit der Strenge bloß zu zwingen.

So vollführen beyde Theile ihren Lebenslauf auf Erden,
Bis sie beyde durch den Tod aus der Welt geführet werden.

Hier nun endet sich, für uns, diese Scene. Und uns führen
Unsre Sinnen weiter nicht. Aber sollte unser Geist
Nicht noch etwas tiefer dringen, und ein mehrers hievon spüren,
Als der äußre Sinn uns weist?
Leitet uns ein unauslöschlichs und ein tiefes Denken nicht
Dahin, uns nach diesem Leben, und der Dauer dieser Zeit,
Eine ganz verschiedne Scene, gleichsam wie selbst im Gesicht
Von denselben vorzustellen, in der fernen Ewigkeit.

Denn

Denn daß Gott, die ewge Liebe, sollte Kreaturen schaffen
Zu dem Zweck, so lang' sie dauren, unaufhörlich sie zu strafen,
Sonder sich auch ihnen einst, als ein Vater, zu erzeigen,
Sonder je mit seiner Güte auch zu ihnen sich zu neigen,
Ihnen nimmer Guts zu thun; ein solch sträfliches Gericht
Fället ein vernünftiger Geist von der ewgen Liebe nicht.

Laßt uns denn, wofern wir können, alle Meynungen vergessen,
Die Erziehung, Vorurtheil, uns von einer andern Welt
Bis dahero vorgestellt,
Und nur das zu Rathe nehmen, was wir fassen und ermessen!

Was für ein verändert Bild, stellt sich uns natürlich für,
Wenn man an die Menschen denkt, die so gar verschiedlich lebten.
Setzet dieß nur, daß sie dauren, daß, von Dingen welche hier
Mit denselben vorgegangen, noch Begriff' an ihnen klebten.
Dieses ist der erste Satz, welchen wir von denen schließen,
Die hier Müh und Noth gedrücket, daß nach überstandnem Leid
Sie der Ruhe Süßigkeit
Ungestöret nun genießen.
Der so bittern Noth zu leben unerträglichem Beschwer
Sind sie nun einmal entnommen, und sie quälet sie nicht mehr.

Die

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00514 DFG

Die Entfernung solcher Marter, wovon sie nunmehro frey,
Ist für sie schon ein Vergnügen, welches ihnen gänzlich neu.
Noch ein' andre Aenderung hegt für sie ihr neuer Stand,
Dieses ist des Geistes Freyheit, die sie hatten, und nicht fühlten,
Wovon sie, daß selbe nicht ihnen eigen, davor hielten,
Und sie für geschenkt jetzt halten, so sehr war sie unbekannt.
Nimmer hatten sie geglaubt, daß dieß Gut mit ihrem Wesen
Eigentlich verbunden war, und da sie es jetzo spüren,
Muß nothwendig die Entdeckung sie um desto mehr noch rühren,
Und ihr Stand sie mehr erfreuen, dazu sie nunmehr erlesen.

Wozu leitet die Entdeckung ihre rege Seele nicht!
Die begrabnen Fähigkeiten fallen ihnen ins Gesicht,
Sie erblicken einen Schatz, welchen sie vorher besessen,
Aber, sonder ihn zu kennen, noch die Würde zu ermessen.
Ihnen zeiget sich die Wahrheit, wovon sie nicht einst den Schatten,
Keinen Eindruck, noch Begriff, in dem vorgen Leben, hatten.
Die Erinnrung des Vergangnen läßt sie kräftiger noch schmecken
Ihr nun gegenwärtges Gut; und von ihrem neuen Leben
Den nunmehr entdeckten Vortheil, um so mehr annoch, entdecken.

Aber laßt uns nun auch einst auf die andern Achtung geben!
Die Idee so wir zuerst von denselben haben müssen,
Ist, daß ihnen alle Vorwürf', die so angenehm, entrissen.

Alles

Alles Sinnliche, worinn sie so viel Vergnügen funden,
Ist dahin, und alle Lüste sind, als wie ein Rauch, verschwunden.
Ferner, alles das, was sie, ihrem Geist zum Schmuck, erlesen,
Höret auf, und alle Mühe, die sie, um mit ihm zu prangen,
Sich auf dieser Welt gegeben, ist verlohrne Müh gewesen.
Sinnreich scherzen, eitles Grübeln, alles ist nunmehr vergangen.
Bildeten sie hier sich ein,
Zum Regieren bloß gebohren, und, zum Herrschen, hier zu seyn,
Hatten sie hier rings um ihnen
Leute die dazu gemacht, und dazu erzeuget schienen,
Ihren Geiz und ihren Lüsten, ihrem Eigensinn zu dienen;
Dort verkennet sie ein jeder. Ihre Neigung, ihr Verlangen,
Und die heftigsten Begierden, deren hier so mancherley,
Finden einen Widerstand, der, indem er ihnen neu,
Desto unerträglicher; alles was er hier empfangen,
Alles Gute, das der Mensch hier auf dieser Welt genossen,
Alle Lüste, die ihm hier aus dergleichen Gut entsprossen,
Alles ist nun nicht mehr da, so daß ihn ein Durst beschwert,
Welcher ihm mit strenger Hitze fast sein Innerstes verzehrt.
Da der Arme gegentheils bey dem glücklichen Erblassen,
Statt Bequemlichkeit und Wollust und sein Glücke zu verlassen,

Nichts

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00516
DFG

Nichts verläßt, als Mühe, Sorge, Kränken, Grämen,
Plag und Pein,
Wie verschieden muß für beyde dieser große Wechsel
seyn!

Wie nöthig es daher den Reichen, daß sie die Seelen
mit Ideen,
Durch ein vernünftiges Betragen, so lange sie allhier,
versehen,
Wodurch sie, was sie hier verlieren, und welches nicht
so hoch zu schätzen,
Vermögend werden zu ersetzen,
Damit sie nicht dereinsten wünschen, ohn alle hier be-
seßne Gaben,
Die Zeit auf Erden zugebracht, und lieber arm gelebt
zu haben.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00517
DFG

Die von der
Durchl. Fürstinn von Schaumburg
von dem Verfasser verlangte Meynung
über das Ahnden.

Du fragst mich durch den weisen Widow umsonst,
Durchlaucht'ge Celimene,
(Die du, wie er dich mir beschrieben, so weis' und voller
Geist, als schöne,)
Wie fern die Kraft der Seelen geh'? und ob wir Sterblichen die Gaben,
Vernünftig was vorher zu sehn, zu träumen und zu ahnden haben?
Und was dann eigentlich das Ahnden? Hier ist mein redlicher Bericht:
Ich weis es nicht.
Zwar könnt' ich leicht, wie viele Weisen, um dein Verlangen zu erfüllen,
Mein' Einfalt dir in dunkle Wörter und finstre Perioden hüllen;
Ich könnt ein Ries Papier verschreiben von allem, was hervorgebracht,
Was Cajus, Marcus und Elpin, hievon gedacht, und nicht gedacht,
Viel Mährchen, viel Geschicht erzählen, die theils geschehn, theils nicht geschehen,
Was dem Athenodor geahndet, was dem geträumt, was der gesehen;
Allein ich ehre dich zu sehr,
Als daß, durch eitlen Stolz verführt, ich dich zu täuschen fähig wär.

Die

Die reine Wahrheit zu gestehen, halt ich, bey dir für
meine Pflicht.
Es ist der Anfang meiner Lieder und auch der Schluß:
Ich weis es nicht.
Es träumet meiner eingeschränkten und wankenden Phi-
losophie
Von einem gründlichen Begreifen, und einem strengen
Wissen, nie,
Ihr Grundstein ist: daß wir allhie zum Wissen nicht,
nur bloß zum Meynen,
Worinn doch oft die Wahrheit steckt, geformet und be-
schieden scheinen.
Ich habe meiner Seelen Kräfte nach allen Kräften un-
tersucht,
Was ich dir hier entdecken will, war meiner Unterssu-
chung Frucht:
Dieß fand ich, daß, wenn meine Seele der Sinnen
Werkzeug und die Welt
Zu Lehrerinnen nicht empfangen, sie von sich selbst das
dummste Wesen
Gewesen und geblieben wäre. Nichts hätte sich ihr vor-
gestellt,
Sie hätte keine Lehren hören, sie hätte keine Schriften
lesen,
Nicht Licht, nicht Farben sehen können. Woher denn
hätten doch Ideen,
Woher Gedanken, Ueberlegen, woher doch Schlüss' in ihr
entstehen,
Sie zur Vernunft gelangen können? Dieß ist der Grund,
warum ich meyn';
Es müssen Sinnen, Welt und Seelen, zum Licht der
Wahrheit zu gelangen,

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00519
DFG

Nicht von einander abgeschieden, getheilet noch getrennet
seyn.
Vom Schöpfer haben wir dieselben vermählet und ver-
eint empfangen,
Sie führen uns, wenn sie vereint, zu unsrer großen Leh-
rerinn,
Die einzge Quelle wahrer Weisheit und Wahrheit, zur
Erfahrung, hin.

Macht einer etwan hier den Einwurf: ich geb es zu,
daß unsre Seelen,
Um zur Vollkommenheit zu kommen, mit Welt und Sin-
nen sich vermählen,
Doch sind sie bloß die Mittel nur, ihr eigner Adel steckt
in ihr,
Wenn sie den Stoff dazu bekommen, thut sie sich für sich
selbst herfür,
Sie machet abgezogne Schlüsse, sie formt und macht ihr
selber Flügel,
Sie steigt und hebt sich selbst zur Gottheit, und dieß ist
ihres Adels Siegel.
So geb ichs zu, dieß klinget schön: allein, wo kommt der
Unterscheid
Der abgezogenen Gedanken, wo kommt die Mannichfal-
tigkeit
Sich widersprechender Ideen, bey so viel klugen Seelen,
her?
Wenn man dieß ernstlich überlegt; so scheinen unsrer
Seelen Lichter
So von einander unterschieden, als wie die menschlichen
Gesichter.

Wie

Wie wär es nun, wenn unser Stand auf Erden so geordnet wär,
Daß wir der schönen Welt genießen, und, durch vernünftigen Genuß
Derselben, uns bereiten sollten, zur uns dereinst bestimmten Klarheit,
Von einer hier annoch verborgnen, und dort erst aufgedeckten Wahrheit.
Dieß sey, Durchlaucht'ge Celimene, von meinem Eingang nun der Schluß.

Izt wend' ich mich zu deiner Frage: was ich von Träum- und Ahnden meyne?
Ich meyne denn, daß es bey Seelen, die so geformt, kaum billig scheine,
Solch Vorrecht ihnen zuzustehn.
Doch, man beruft sich auf Erfahrung, erzählt unzählige Geschichte
Von wirklich eingetroffnen Träumen und Ahndungen, man hat Gesichte,
Die nicht zu leugnen sind, gesehn.
So ist es meine Meynung nicht, dieß zu verwerfen, zu verneinen,
Dieß wäre Richten, und nicht Meynen.
Zu einem ernstlichen Verneinen kann ich mich nicht entschließen, nein,
Man müßt auf solchen Fall verlangen, weit klüger, als ich bin, zu seyn.
Doch laß uns etwas untersuchen! Zu anfangs wird man mir gestehn:
Daß von viel tausend Ahndungen und Träumen, so wie von Gesichten,

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00521 DFG

Die allerwenigsten nur ächt, und so, wie sie erzählt, geschehn.
Die allermehresten gehören bloß zu phantastischen Gedichten,
Die fallen also gleich hinweg. Von denen aber, wovon man
So wenig an derselben Wahrheit, als an der Folge, zweifeln kann,
Ist hier die Red' allein. Wir wollen,
Daß aus dergleichen Ahndungen, von tausend, hundert wahr seyn sollen,
So wird man von den hundert doch, vernünftig, die allein erlesen,
Die von der Gattung bloß gewesen:
Daß man ein Unglück meiden können, und daß man solches in der That,
Durch solche Träum' und Ahndungen belehrt, dann auch vermieden hat.
Die andern, da vielleicht mein Blut gestockt gewesen und verdickt,
Wodurch verschiedene Canäle vielleicht in meinem Hirn gedrückt,
Beängstigung erreget haben, wo bald darauf von ungefähr
Ein unvermeidlicher Verlust, ein Fall, ein Unglück mich betroffen,
Dergleichen wird man, will ich hoffen,
Zu denen Ahndungen nicht zählen, die wir hier untersuchen wollen.
Zu welcher Absicht hätte mir dergleichen Ahndung dienen sollen,

Da

Da doch das Unglück unvermeidlich? Ich kann kein'
Absicht hier ergründen,
Und folglich keine Handlung hier von einem weisen Wesen
finden.
Wär' aber durch dergleichen Ahndung und Traum ein
Uebel abgekehrt;
So sind' ich, daß es allerdings zu dieser Art mit Recht
gehört,
Die unsrer Untersuchung würdig. Nun müßt' ein solches
Prophezeyhn
Entweder in den Seelen liegen, wie oder auch von andern
Wesen,
Die außer uns sind, an sie kommen, und welche dazu
auserlesen,
Wie oder müßt' es selbst vom Schöpfer unmittelbar ge-
wirket seyn.
Das letzte scheinet mir von Gott nicht groß, nicht wür-
dig gnug gedacht,
Denn ob man von dergleichen Träumen gleich vieles in
der Bibel lehrt;
So haben doch dergleichen Wunder, wie man uns lehret,
aufgehört.
Das andre lieget zwar für uns verborgen und in dunkler
Nacht,
Doch hielt' ichs eben nicht unmöglich. Der Zweifel aber
fällt mir ein:
Wie muß die Zahl dergleichen Wesen, die uns belehren,
doch so klein,
Weil sie so selten lehren, seyn!
So müßt' es dann im dritten liegen, und müßten einige
von Seelen
In sich was ganz besonders haben, daß Dinge, die sich
sonst verheelen,

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00523 DFG

Sich ihnen etwan fühlbar machten. Sind die Erfahrungen nun wahr,
So müßten irgend solche Seelen von einer feinern Gattung seyn,
Dieß stimmete mit unsrer Körper Gestalt und Formen überein,
Da einer schöner als der andre. Von meiner aber sag ich klar,
Daß mir nichts anders, als was närrisch, sich widersprechend, ungereimt,
(Ein einzigsmal nur ausgenommen) so lang ich auch gelebt, geträumt.
Doch hindert dieß nicht, daß ein' andre geschickt're Seele diese Gabe,
Daß, wenn sie ohne Sinnen denkt, sie besser denkt, empfangen habe.
Hieraus nun folget dieser Schluß:
Daß man nicht alle Träume tadlen, noch Ahndungen verachten muß.

Dieß wäre meine Meynung nun von Ahndungen und von den Träumen.
Ist nun nicht viel belehrendes und nützliches in meinen Reimen,
So liegt der Fehler nicht an mir. Ich zeigte meine Meynung an,
Und dieses hab ich aus Gehorsam auf gnädigen Befehl gethan.
Wiewohl die Arbeit sonder Müh und sonder Unlust nicht geschehen:
Wem kann es wohl Vergnügen bringen, wenn man beständig muß gestehen:

Man

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00524 DFG

Man wisse dieses nicht, nicht jenes. Es leidet unser
Stolz dabey,
Zu sagen, daß der Geist kein wissend, und nur ein meynend Wesen sey.
Doch tröst ich mich, daß meine Meynung von solchem
Meynen doch die Wahrheit
Nicht immer von derselben banne, und daß ich oft mit
großer Klarheit,
Was wahr ist, von der Wahrheit meyne. Es kann
der Satz zum Beyspiel dienen,
Den ich jedoch mit tiefer Ehrfurcht mich vorzubringen
muß erkühnen.

Es trog mich meine Meynung oft, doch ist sie itzt
vom Irrthum frey:
Ich meyne von der Celimenen,
Daß sie, von allen klugen Damen, und daß sie von den
schönsten Schönen
Ein rechter Auszug, kurz, ein Muster durchlaucht'ger
Prinzeßinnen sey *.

---

* Uns fehlet die hohe Erlaubniß, diesem Schreiben die Antwort beyzufügen, welche der sel. Herr Brockes von dieser weisen und leutseligen Prinzeßinn in gebundener Schreibart darauf erhalten hat. Es redet darinnen nicht bloß eine gnädige Fürstinn, sondern auch eine Dichterinn und eine Menschenfreundinn. Es ist eine wahre Ehre für Deutschland, das Vaterland einer solchen Prinzeßinn zu seyn.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00525
DFG

Neujahrs-Gedicht,

1746.

Gott Lob! es nähert unsre Fläche der Erde sich zur Sonne wieder!
Der kürzste Tag ist schon verschwunden, wir treten in ihr Stralenreich,
Das Leben, Wärm' und Licht erfüllen. Ihr Erdenbürger, freuet euch,
Und singt dem, der so Welt als Sonne erschuf und lenket, Lobeslieder!

Da wir nun, durch die Wunderordnung des Schöpfers, in dem Drehn der Erden
Nach unsrer Sonne Lebenslicht itzt wiederum gewendet werden,
Und wir durch diesen weisen Wechsel bald ihrer Stralen Kraft verspüren;
So lasset die beträchtliche, bewundernswerthe Wechselzeit
In ehrerbietiger Bewundrung uns zu der Sonnen Sonne führen,
Um uns ein würdigs Bild zu machen von seiner Unermäßlichkeit.
Ein Bild, das statt verworfner Bilder der Gottheit nicht unwürdig sey.
Ein Bild, das wir verehren können, ohn' Irrthum, ohn' Abgötterey!

Ein Mensch, wenn er vernünftig denkt, trifft, in der allgemeinen Welt,
Zwey Wesen an, die Welt und Sich. Wie sehr ihm erstere gefällt,

Gefällt

Gefällt er sich jedoch noch mehr. Er scheint ein' Art Selbständigkeit
In seinem Wesen zu besitzen, er findet einen Unterscheid
In sich, der ihn von allem trennt, was in der ganzen Welt vorhanden.
Dieß findet er, doch weis er nicht, wie er und alle Ding' entstanden.
Von einer Gottheit weis er nichts, so lang' als er sich selbst gelassen.
Doch wird, durch Schlüsse der Vernunft, er leichtlich, daß ein Gott sey, fassen.
Sie lehret ihn, aus der Erfahrung, daß überall, in allen Dingen,
Kein einzigs Ding sich selber bilden, und nichts sich könn' in Ordnung bringen;
Daß folglich, noch vor aller Ordnung, ein weises überlegend Wesen,
Die Quelle von der Ordnung selbst, sich einen weisen Zweck erlesen,
Wornach die Körper einzurichten. Hieraus nun folget sonnenklar:
Daß Gott, in den geschaffnen Werken, sich unsern Seelen offenbar.
Das wunderbare Weltgebäude, und seine Herrlichkeit allein,
Zeigt uns in seiner Ordnung Gott und sein unwidersprechlichs Seyn.
Sein Wesen, als den Urstand, Ursprung, und den Regierer aller Dinge,
Bey dem der Welten Heer nicht groß, doch auch kein Staub nicht zu geringe
Und seiner Aufsicht unwerth ist, da er von ihm sein Seyn empfinge.

Je

Je wahrer, unumstößlicher und gründlicher nun die Betrachtung,
Je würdiger sie einer Gottheit, und je natürlicher sie ist;
Je unbegreiflicher und schlimmer ist die nachläßige Verachtung
Der allgemeinen Offenbarung, die, wenn man sie mit Ernst ermißt,
Die allererste, herrlichste und sicherste mit Recht zu nennen,
Und dennoch sieht man, daß sich Menschen, von solcher Blindheit, finden können,
Die sie auch nicht der mindesten Betracht- und Achtung würdig schätzen,
Und dadurch die natürliche Vernunft auf eine Art verletzen,
Daß sie, verführt von ihres Gleichen, nach Menschen Form, formirte Götzen,
In kleinen eingeschränkten Bildern,
Errichten, schnitzeln, hauen, schildern,
Und diese leere Hirngespinnste für wahre Götter anzunehmen,
Sie anzubeten, zu verehren, und zu erhöhen sich nicht schämen.
Aus welchem schmählichen Betragen der Sterblichen denn nicht allein
So viele meist den Menschen gleiche Figuren erst entstanden seyn,
Von Götterbildern und Göttinnen; man trifft noch Ueberbleibsel an,
Auch selber in Religionen, die alle Götzen abgethan,
Und in der wahren Gottheit Wesen die Einheit offenbar erkannt.

Sind

Sind nicht so vieler Christen Seelen noch mit dem
eitlen Bildertand
Bedaurenswürdig eingenommen? Von einem alten Mann
ein Bild
Hat, durch die Mahlerey verführt, noch viele Geister
so erfüllt,
Daß, würde man aus ihrem Denken ein solch betagtes Bildniß rauben,
Man von der Gottheit eine Wüste
In ihrem schwindlichen Gehirn und Geist nothwendig
finden müßte.
Es würden viele, daß man ihnen die Gottheit selbst geraubet, glauben.

Um nun, bey dem Verlust der Bilder, in den dazu
gewohnten Seelen
Die Gottheit selbst nicht zu verlieren; so scheint es nöthig,
was zu wählen
Zu einem würdgern Gegenstand, und uns von Gott was
vorzustellen,
Das seiner Majestät gemäßer,
Verehrungswürdiger und größer,
Als das, was aus den Irrthumsquellen
Der Mahler bis daher auf Erden durch manch zu niedertrachtigs Bild
So vieler Menschen Seel' erfüllt.

Von dem uns in der Bibel selbst verbotnen Dienst
uns zu entziehn,
Und von dem wesentlichen Gott in allem Ernst uns zu
bemühn
Was würdigers uns vorzustellen, so müssen wir in seinen Werken

Das

Das uns darinn gezeigte Licht der ersten Offenbarung merken,
Und aus derselben Ordnung, Größe, Vortrefflichkeit, Natur und Pracht,
In die Unendlichkeit des Wesens, das sie so schön hervorgebracht,
Erhält, und wunderbar regiert, uns durch ein ihm geweihtes Denken
Voll Ehrfurcht, Andacht, Unterwerfung und Liebe suchen zu versenken.

Durch ein pflichtschuldiges Betrachten der Welt und was sie in sich hegt,
Worinn er seine Liebe, Macht und Weisheit deutlich dargelegt,
Erblicket, schmeckt und merkt man Gott. In den von ihm gewirkten Werken,
Worinn wir die Unendlichkeit von einer weisen Macht bemerken,
Wird man zu immer feurigern Bewunderung von seinem Lieben,
Das eigentlich sein wahres Wesen, bis ins Unendliche getrieben,
Man spüret immer neue Proben der göttlichen Vollkommenheit.
In allen Welt- und Sonnenheeren erblickt man seine Herrlichkeit.
Man sieht ihn in des Himmels Tiefen, im unzählbaren Heer der Sternen,
Und wird stets zum vermehrtern Grad von Ehrfurcht zu gelangen lernen.
In diesem ehrfurchtvollen Denken vermeyn' und glaub ich nicht zu irren,

Und

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4

© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00530 DFG

Und von dem großen Gegenstande betäubt, mich doch
nicht zu verwirren,
Wenn wir die Gottheit, als die Seele der allgemeinen
Welt, zu ehren,
Und unter diesem großen Bilde ihn anzubeten, uns er-
klären.
Es ist der menschliche Begriff, den wir von einer Seele
hegen,
Zusammt dem Vorzug, den wir ihr vor allem Körper-
lichen geben,
So groß, so edel, so erhaben, daß es nicht zu geringe
scheint,
Wenn man, selbst von der Gottheit meynt:
Daß sie die allgemeine Seele vom allgemeinen Ganzen
sey.
Es legt die Bibel, so zu denken, uns selber die Befug-
niß bey,
Da sie ein Art von Ebenbild, vom Schöpfer, uns scheint
beyzulegen,
Das, nach den Regeln der Vernunft und einem un-
leugbaren Schluß,
Ja mehr in unsrer Seele liegen, als an dem Körper
haften muß.
Ein solches Denkbild von der Gottheit scheint dem auch,
was wir Christen denken
Von einer Gottheit, nicht zuwider; denn wenn wir die
Gedanken lenken
Auf eine Seele, sind in ihr, drey Kräfte wunderbar
vereint,
Die, (so uns mit der Welt verbindet,) die wunderbare
Kraft zu fühlen;
Die Kraft Ideen zu erzielen,

Zusammt

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4

© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00531 DFG

Zusammt der Kraft zu überlegen. Ein Art von der Dreyeinheit scheint
In ihrem Wesen offenbar. Dieselbige verehren wir
Auch in der allgemeinen Seele, da Allmacht, Lieb und Weisheit hier
Sich auch geheimnißvoll vereinen. Denn was von der Persönlichkeit
In Gottes Wesen wird gelehrt, kann unsere Vernunft nicht fassen,
Man muß demnach von dem Geheimniß die wirkliche Beschaffenheit
Den Gottsgelehrten zu erklären, und bloß dem Glauben, überlassen.

Sprich nicht: dieß ist kein Bild der Gottheit, es ist dieß eine Ketzerey.
So laß es seyn, daß es kein Bild von Gottes wahrem Wesen sey,
Genug ist, daß, auf diese Weise, von Gott uns etwas vorzustellen,
Nach der Vernunft, weit würdiger der Gottheit, als von andern Sachen,
Die körperlich, die niederträchtig, im Geist Ideen uns zu machen.
Der uns von Gott geschenkte Geist wird diesen Satz noch mehr erhellen.
Es überführt uns die Vernunft, und zeiget uns in richtigen Schlüssen,
Daß wir von Gott entweder nichts, wie oder so was denken müssen,
Das mit dem Stand, in den er uns, nach seinem göttlichweisen Rath,
Auf diesem Kreis der Welt gesetzt, ein' Art von Uebereinkunft hat,

Und

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00532
DFG

Und daß von Bürgern dieser Erde,
Und dem in Fleisch gehüllten Geist, Gott anders nicht
verlangen werde,
Als daß wir von der unbegränzten unendlichen Vollkom-
menheit,
Von seiner göttlichen Gewalt, Huld, Majestät und Herr-
lichkeit
Das Allerwürdigste gedenken, wozu wir hier gelangen
können.
Nun wird ein Geist, der billig ist, uns darinn seinen
Beyfall gönnen,
Daß die Idee von einem Geist, der die mit nicht zu
zählnden Heeren
Von Sonn- und Welten angefüllte erschaffne allgemeine
Welt
Beseelt, belebet und erhält,
Nicht einem Gott am würdigsten, und ihn nach Mög-
lichkeit zu ehren,
Das allerbeste Denkbild sey, wozu vernünftger Menschen
Seelen
Im Denken hingelangen können. Aufs wenigst' ist, im
Gegenhalt
Mit körperlichen Kreaturen, mit eines alten Manns Gestalt,
Mit Löwen, Lamms- und Tauben-Bildern, in nicht an-
ständigen Gemählen,
Sie Gott und Menschen würdiger. Da jene ja nichts
als die Spuren
Von kleinen Wesen die begränzt, von mensch- und thie-
rischen Figuren
In unsrer Phantasey formiren, die von der Unermäßlich-
keit
Des wahren Gottes, seiner Liebe, Macht, Weisheit
und Vollkommenheit

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00533 DFG

Ein unanständigs Denkbild reißen. Wenn wir mit solchen Gottheitsbildern,
Die wir auf eine solche Art uns sträflich im Gemüthe schildern,
Die sonst vernünftge Seele füllen; so scheinet, daß Abgötterey
Von unsrer Seel in unsrer Seele getrieben und begangen sey.
Da gegentheils die Seele sich dem wahren Gott zu opfern scheinet,
Wenn sie, daß Gott die wahre Seele des Allgemeinen glaubt und meynet.
Sprich nicht: Nach diesem deinen Satz, wär die Materie, die Welt
Der Leib, ein Körper von der Gottheit. O nein, dieß Bild geht nicht so weit.
Was uns von der Materie in unserm Geist wird vorgestellt,
Und die Idee von eines Körpers etwanigen Beschaffenheit,
Stellt etwas, welches eingeschränket, vergänglich und veränderlich,
In unserem Gemüth uns vor. So lange der Gedanke sich
In unserm Geist vom Körper findet; enthalt ich mich von Gott zu denken,
Als könn' ihn die Materie, wie unser Leib den Geist, verschränken.
Zu dem erwähnt' ich ja schon oben, daß wir, der Gottheit wahres Wesen,
Als welches unbegreiflich ist, hier zu begreifen, nicht erlesen.
Doch sind wir, wie ich meyne, schuldig, die Wahrheit möglichst zu erhellen
Und, eigentlich zu unserm Besten, von Gott ein Bild uns vorzustellen,

Das

Das seiner würdig, uns begreiflich. Gott ist ein Geist,
das lehren wir,
Die Seele gleichfalls, kommt dann dir
Von einer allgemeinen Seele das Denkbild widerspre-
chend für?
Du wirst, wenn du es wohl erwägst, unmöglich dich
entlegen können,
Der wahren Gottheit wahres Wesen den allgemeinen
Geist zu nennen.
Es gründet die Natur der Menschen sich eigentlich auf
diese Lehre:
Die alleredelst' Eigenschaft der Menschen Seel' ist Lieb
und Ehre.
Zum Gegenstande haben beyde den Werth deß, den sie
ehrt und liebt,
So weit in Handlungen und Wesen er ihr sich zu erken-
nen giebt.
Wie können nun vernünft'ge Seelen,
Die hier mit Körpern sich vermählen,
Der wahren Gottheit Ehr' und Liebe doch zu erweisen
fähig seyn;
Wenn solche Lieb' und Ehre sich nicht auf ein sinnliches
Empfinden
Der weisen Ordnung in den Werken sowohl, als auf das
Wesen gründen
Deß, der die Ordnungen gewirkt, und dessen Macht
und Weisheitschein
Aus allem unaufhörlich strahlt. Wenn die Vernunft
sich eine Welt,
Die von der Gottheit nicht beseelt und nicht belebt, vor
Augen stellt;
Würd' eine solche Welt nicht todt, ja würde nicht ein
göttlichs Wesen,

Ohn einen Einfluß in die Welt, ein unwirksames Wesen seyn?
Wie stimmte die Unwirkbarkeit mit einer Gottheit überein?
Die wahre Liebe bey uns Menschen hat eine Seele, welche schön,
Nur bloß zu ihrem Gegenstand:
Es werden die Vollkommenheiten durch ihre Handlungen bekannt,
Und dann wird allererst die Achtung im allerhöchsten Grade stehn,
Wenn sich von der so schönen Seel' ein schöner Leib belebet findet.
Aus diesem, unsern Seelen hier selbst anerschaffenen, Betragen
Schließt unser Geist nicht ungegründet:
Man könn' auch hier von einem Grunde des Gottesdiensts ein gleiches sagen,
Und, aus bewundernder Betrachtung der Kreaturen Herrlichkeit,
Auf deß, der sie so herrlich macht, selbstständige Vollkommenheit
Gerecht' und sichre Schlüsse machen. Nach unserm Zustand hier auf Erden,
Da wir aus Seel' und Leib bestehn; kann ja mit allem Fug und Recht
Vernünftig so geschlossen werden:
Es sey, selbst von der Gottheit Wesen, unwürdig dieses nicht gedacht,
Wenn, aus der Schönheit seiner Werke, und ihrer Unermäßlichkeit,
Man von derselben Urstandsgröße, Macht, Majestät, Vollkommenheit
Zwar keinen wirklichen Begriff, jedoch ein würdigs Vorbild macht.

Wenn

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00536
DFG

Wenn man, von der mit Sonn- und Welten gefüllten allgemeinen Welt,
Derselben Schöpfer und Erhalter, die Gottheit, für die Seele hält.
Ich gebe zu: das wahre Wesen des Schöpfers Himmels und der Erden
Könn' nie von endlichen Geschöpfen gefasset und begriffen werden.
Die Ehrfurcht läßt nicht anders denken, als daß sein undurchdringlich Licht
Vollkommener und anders sey, als wie erschaffne Kreaturen
Von ihm zu denken fähig sind. Es scheint jedoch aus seinen Spuren,
Den Menschenseelen, (deren Kraft und Wesen meist darinn bestehet,
Sich geistge Bilder zu erzielen) erlaubt, von seiner Herrlichkeit
Ein solches Bild sich vorzustellen, das seine Vollenkommenheit
Nach aller ihrer Kraft erhöhet,
Und das, so viel sie fassen kann, der Gottheit selber in der That
Nichts unanständigs in sich hat;
Vielmehr ihr einen Gegenstand, ihn zu verehren, giebt, wobey
Sie gleichsam selber sich erhebt, und daß sie unterschieden sey
Von allen andern Thieren, findet,
Ja worauf sie zugleich die Hoffnung von ihrer künftgen Dauer gründet.
Du sprichst vielleicht: dieß ist was neues. Wer hat die Gottheit so verehrt?
Von einer allgemeinen Seele des Ganzen wird ja nichts gelehrt.
So höre, dieses hindert nicht! Es zeigt Vernunft und die Erfahrung,
Es zeigt sogar die Offenbarung,

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4

© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00537 DFG

Und es begreift es leicht ein jeder,
Der göttlichen Oeconomie sey es gemäß und nicht zuwider,
Auch in der Aendrung sich zu zeigen, und alles immer zu verbessern,
Und seine wunderbare Huld auch in der Aendrung zu vergrößern.
Die Aenderung erstrecket sich auf Zeiten und Religionen.
Es herrschten einmal in der Welt die Zeiten der Unwissenheit,
Es folgeten die Typischen, darauf kam die Erfüllungszeit.
Kann denn die Zeit der Besserung und der Erleuchtung nicht erscheinen?
Mich deucht, es sey der Saz so billig, und wohl mit Recht nicht zu verneinen,
Als es unwidersprechlich ist, daß, wie vortrefflich auch die Lehren
Des Christenthums, dennoch das Leben der Christen nicht zu loben sey:
Da leider! daß bey Heiden selbst von Lastern kaum so vielerley,
Als wie bey Christen, anzutreffen, uns die Erfahrungen bewehren.
Unmöglich ist es, aus dem Leben der meisten Christen zu erweisen,
Wie trefflich ihre Lehre sey. Wer weis, ob die Verbesserung
Der menschlichen Idee von Gott, auch durch das Leben, ihn zu preisen,
Die Sterblichen nicht bringen könne. Aufs wenigste will ich es hoffen,
Und wünsch: es sey auch bald bey Christen die Zeit der Beßrung eingetroffen.

Ich

Ich schließe dieß mein sehnlichs Wünschen mit dem erbaulichen Gesang,
Der ehemals in Thomsons Schriften ganz unnachahmlichschön erklang.

Lob sey dir, allgemeine Seele des Himmels und der Erden! Wesen,
Das mächtig und allgegenwärtig! Nur dir sey Ehre, Lob und Preis!
Dir beug ich meine Knie. Dich hab ich zum Vorwurf mir erlesen,
Wohin mein Denken einzig steigt. Nur bloß dein Meisterfinger weis
Dieß große Ganze zu formiren in solcher Vollenkommenheit.
Durch dich ziehn alle Zweig' und Kräuter, gehüllet in ein Blätterkleid,
Bedeckt von löcherichter Haut, die Himmelsluft, und trinken Thau.
Durch dich stehn, als in Hochzeitbetten, die Pflanzen in der Erden Bau.
Es sauget seine saftge Kost ein fester Klump gedrehter Röhren.
Auf dein Befehlen muß die Sonn', wenn wir im Frühling zu ihr kehren,
Die starrverdickten Säft' erwecken, die, durch des Winters kalten Wind,
Bis in das Unterste der Wurzel gedrücket und getrieben sind,
Die itzo flüßig circuliren, die durch die sanfte Gährung steigen,
Und ungezählte Form- und Farben nunmehr in allen Dingen zeigen.

Nächst diesem will ich mich, gerührt, durch aller Gaben große Zahl,
Die du mir im verwichnen Jahr, o Herr, geschenket, abermal

Zum Loben und zum Danken wenden. Daß deine Huld,
Gesundheit, Frieden
Und Segen in so reicher Maaße mir und den Meinigen
beschieden,
Dafür verehr' und preis' ich dich! Daß einst in dem
verschwundnen Jahr,
In einer unvermeidlichen und recht entsetzlichen Gefahr,
Dein Aufsehn meine Rettung war;
Dafür hab ich, aus tiefer Andacht, und durch Erkenntlichkeit gezwungen,
Zur steigen Erinnerung, ein eignes Loblied dir gesungen.
Daß auch von meinen Söhnen einer von dir in sondern
Schutz genommen,
Indem er aus fünf Seebataillen ganz unverletzt zurückgekommen,
Dafür lobsing ich deiner Güte. Daß noch von meinen
Söhnen zween,
Von ihrer Herrschaft wohl gelitten, in großer Herren
Diensten stehn,
Auch dafür opfre ich dir Dank, verknüpft mit einem
heißen Flehn:
Daß ferner auch von ihnen jeder von dir sich mag gesegnet sehn!
Daß noch zween andere von ihnen in reicher Herren
Diensten hier
Durch Treu und Fleiß sich wohl betragen, dafür lobsing
und dank ich dir;
Imgleichen, daß meinjüngstes Kind sich selbst zu allem
Guten zieht,
Und sie, an Leib und Geist gesund, was Guts zu lernen
sich bemüht.
Vor allen aber preis' ich dich, für deine väterliche Güte,
Mit einem innigen Vergnügen und recht erkenntlichem
Gemüthe:

Daß

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4

© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00540

Daß meine Tochter Mariane sich so beglückt vermählen können,
Daß du von so viel tausend Männern den Würdigsten ihr wollen gönnen,
Der ihr an Geist- und Leibesgaben, auch zärtlichem Gemüthe, gleich,
Den jeder ehrt, den jeder liebt, der witzig, aufgeweckt und reich,
Der viele Sprachen auch besitzt, durch seinen Geist und munttern Fleiß,
Der nicht nur wie man spricht zu leben, der auch sich zu vergnügen weis.
Mich rühret dieses Glück gedoppelt, da ich mit Recht wohl sagen kann:
Den besten Mann hat meine Tochter, und ich den besten Tochtermann.
Es leben die vergnügten Beyde,
Vereint, beglückt, in sanfter Freude,
Vorjetzt zusammen in Paris. Woher sie mir erst jüngst geschrieben,
Daß ihr vergnügter Ehestand Gott Lob! nicht ungesegnet blieben,
Und daß sie schon im fünften Mond sich schwanger und gesund befinde.
Befreye sie von ihrer Bürde, o Menschenschöpfer! ach entbinde,
Sie doch daselbst zu rechter Zeit! und gieb, o Herr! daß ich erlebe,
Daß sie den dort gebohrnen Enkel gesund und froh mir übergebe!
Ach laß den mit so vieler Sehnsucht von mir gewünschten Tag erscheinen!
Behüte sie auf ihrer Reise! gesegne sie nebst allen Meinen!

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00541 DFG

Was bin ich übrigens, o Herr, nebst meiner ganzen Vaterstadt,
Dir nicht für Dank und Ehre schuldig, da überall der Krieg gewütet,
Daß deine Gnad in diesem Jahr uns hier so väterlich behütet,
Und uns des edlen Friedens Frucht so gnädiglich geschenket hat!
Ach laß, im angefangenen, da wir die Friedenspost schon hören,
Sich überall der Krieg in Frieden, die Schwerdter sich in Flugscharn kehren!
Gieb aber uns noch dieß daneben, daß wir gerührt erkennen mögen:
Wenn wir gesund, in sicherm Frieden, dabey genähert seyn, und frey,
Was dieses für ein Glück und Segen,
Und wie ein jeder dir dafür Lob, Preis und Ehre schuldig sey.
Vor allen gieb auch dieß dabey:
Daß wir dein göttlich Wesen oft auf eine würdge Weis' erwägen!



Sinn=

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00542
DFG

Sinnsprüche.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4

© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00543

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4

© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00544

Lehrreiche Sinnsprüche.

Die Meynung.

Die Meynung hat, als Königinn, sich auf den
Thron der Welt geschwungen,
Sie herrschet und tyrannisiret. Doch wird
ihr Wesen nicht erkannt.
Sie wird vermuthlich auch so leicht von ihrem Sitze
nicht verdrungen,
Seitdem sie meynt, und wir mit ihr: sie heiße und sie
sey Verstand.

* * *

Erwägte man doch diesen Lehrsatz mit mehr Bedachtsamkeit und Fleiß!
Ein Wesen, welches auf einmal so viel und auch so wenig weis,
Dem scheint sein wesentlicher Zustand nichts, als nur dieses, zu erlauben:
Im Sinn- und Leiblichen zu meynen, im Gött- und Geistlichen zu glauben.

* * *

Erwägt, wie nah sich Lust und Leid, wie wenig sie sich unterscheiden
Im Ausdruck unsrer Leidenschaft: Man seufzt für Lust, man weint für Freuden.

Was

* * *

Was ist, das ist: nicht was es ist. Für uns ist
alles, was es scheinet.
Ich bin beglückt. Was hilft es mir, wenn es mein Her-
ze nicht vermeynet?

* * *

Es ist das Praeiudicium autoritatis in der That
Dieß: einem andern nach zu meynen, was er vor-
her gemeynet hat.

* * *

Sehr wenig Menschen sind geschickt, ob sie sich selbst
gleich nicht so scheinen,
Ihr eigne Meynungen zu haben. Nein, alles andern
nach zu meynen.

* * *

T. hat zu einer Zeit gemeynet, da viele ihrer Mey-
nung müde.
Hierdurch ward T. von einer Seite das Haupt in Ehre,
Ruh und Friede.
Es wär' ihm aber ganz gewiß, was er gesucht, nicht an-
gegangen,
Hätt' er nur wenig Jahre früher also zu meynen ange-
fangen;
Dieß giebt uns nun im rechten Ernst die große Wahr-
heit zu erwägen,
Wie viel am Umstand, an der Zeit, in allem auf der
Welt gelegen.

Fast

* * *

Fast alles auf der Welt ist anders, als es scheinet,
Und folglich wenig wahr von allem, was man meynet.

* * *

Es scheint ein' Art von Gleichgewicht so Arm- als Reichen anerschaffen,
Da jene hier ihr Unglück halb, und die ihr halbes Glück verschlafen.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00547
DFG

Unterscheid zwischen Gelehrten und Ungelehrten.

Die Ungelehrten sind Geschöpfe, die, ob sie gleich dazu beschieden,
Den Schöpfer, aus der Welt, zu kennen, dennoch, mit sich allein zufrieden,
Sich mit der Absicht nicht befassen.
Gelehrte sind hingegen solche, die so viel andre Dinge lernen,
Wodurch sie von den wahren Pflichten sich noch um desto mehr entfernen:
Ist es denn wohl bewundernswerth, wenn sie es völlig unterlassen?

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00548
DFG

Unterscheid der menschlichen Begriffe in der Jugend und im Alter.

Die Jugend meynt, es sey von ihr die Wahrheit überall gefunden;
Das Alter und Erfahrung lehrt: sie sey fast überall verschwunden.
Hierinn besteht der Unterscheid, womit wir uns behelfen müssen:
Die Alten wissen wenig mehr, als daß die Jungen wenig wissen.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00549
DFG

Vorzug des Geistes für die Schönheit des Körpers.

Aus dem Englischen übersetzt.

Es haben mich nicht Züg' und Farben dich zu bewundern angetrieben,
Es ist der Reiz so flücht'ger Schönheit, um mich zu rühren, viel zu matt,
Es sehn an solchen Niedlichkeiten die Augen sich gar leichtlich satt:
Allein, wenn man die Seele liebt, so höret man nicht auf zu lieben.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00550
DFG

Der Nächster.

Du fragst, wie jener Pharisäer, mit Recht: wer doch
dein Nächster sey?
Drauf füg' ich dieses der Erklärung von jenem Samariter bey:
Es sind die alle deine Nächsten, die auf dem Zirkel dieser Welt
Durch den allmächtigen Beherrscher zu einer Zeit sind hingestellt.

* * *

Die Wahrheit scheint ein solches Wesen, von welchem wir gesehen müssen,
Daß Ungelehrte nichts von ihr, Gelehrte nur den Namen wissen.
Begnügen sich nun große Geister mit ihrem Namen bloß allein;
Wie herrlich und wie voller Liebreiz muß denn die Wahrheit selbst nicht seyn!

* * *

So oft ich meinem eignen Wesen und meinem Daseyn nachgedacht;
So schein ich mir ein Tag zu seyn, und Gott die Sonne, die ihn macht.

* * *

Man wird die Kreaturen können
Mit Wahrheit nichts als Arten nennen,
Durch welche Gott, zu Seinem Preise,
Uns, daß Er ist, beweise.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00551 DFG

* * *

Gewiß, es wär an einem Vieh die Frechheit minder
zu verübeln,
Wenn es dein' Absicht, deine Schlüsse bemühet wäre zu
ergrübeln;
Als daß dein unverschämter Stolz der Gottheit Uner-
mäßlichkeit
Und Seiner Weisheit tiefe Tiefen sich zu ergründen un-
terstehet.
Da ja der Abstand deines Geistes zu göttlicher Vollkom-
menheit,
Den Abstand zwischen einem Vieh und dir, unendlich
übergehet.

* * *

Was heißet Seyn? ich faß' es nicht.
Doch giebt mir die Vernunft so viel Bericht:
Daß man das Seyn allein
Von Gott mit Wahrheit sagen könne.
Auch giebt die Schrift den Unterricht,
Daß Er: Ich bin der, der Ich bin, Sich nenne.
Kann eine Kreatur denn seyn?
Nach meiner Meynung sag ich: Nein.
Und würd' ich denen, die mich fragen,
Viel eh', als daß wir seyn, daß wir nur werden, sagen.

* * *

Das Denken scheinet eine Kraft sich Etwas bloß nur
vorzustellen,
Das Meynen, eigentlich von dem, was man gedenkt, ein
Urthel fällen.
Nun fragt sichs, Stolz und Zank zu dämpfen, ob wir da-
her nicht billig schließen:
Daß Thiere denken, Menschen meynen, und daß allein die
Engel wissen?

Aus

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00552 DFG

* * *

Aus Sorgen für ein künftig Uebel könnt' uns sogar
ein Nutz entfließen,
Gebrauchte man nur die Vernunft. Man wird von ihr
mit Recht belehrt,
(Da uns das Gegenwärtige von unsrer Zeit nur zugehört)
Bey einem noch entfernten Bösen das gegenwärtge Gut
genießen,
Um so viel mehr als wir erfahren, und auch von andern
oft gelesen,
Daß viele Sorgen überflüßig, unnöthig und umsonst
gewesen.

* * *

Verlanget ihr durch seltne Gaben, durch Schönheit,
durch Gelehrsamkeit,
Durch gutes Ansehn, durch Verstand, durch Schriften,
durch ein schönes Kleid
Der Welt Bewundrung zu erhalten; verliert ihr eure
Müh bey allen.
Die Menschen wollen nicht bewundern, sie wollen alle
selbst gefallen.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00553 DFG

Der Ehrgeiz.

Der Ehrgeiz irrt in seiner Meynung aus stolzer Unvorsichtigkeit;
Er glaubet Ehr und Ruhm zu suchen, doch sucht und findet er nur Neid.

* * *

Wenn wir nicht, was wir wollen, können; so sagt uns die Vernunft, wir sollen
Sodann das, was wir können, wollen.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00554
DFG

Die Armuth.

Die Armuth treibt aus manchem Herzen der allergrößten Laster Sprossen,
Worinn doch die Natur den Samen von allen Tugenden gegossen.

* * *

Wer nur von sich allen
Verlangt geehrt zu seyn;
Läßt noch den größten Hochmuth stehn,
Indem, da er sich selber zu erhöhn
Mit Ausschluß aller andern trachtet,
Er alle andere verachtet.

* * *

Die Ferne des Zukünftigen verschönert es und macht es schlimmer,
Als wie es in der Wahrheit ist. Wenn selbes gegenwärtig wird,
Und daß es eine Zeitlang währt, (weil man beym Anfang auch sich irrt)
Befindet man sodann fast immer,
Daß es sich dem Vergangnen gleicht.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00555 DFG

Lisidan.

Ihr saget mir vom Lisidan:
Er meyne, daß kein Gott nicht wäre.
Allein, ihr thut ihm zu viel Ehre;
Er denket nicht einmal daran.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00556
DFG

Tirsanders Christenthum.

Tirsander meynt, zum Christenthum gehöre dieses ganz allein:
Man müsse schnell und tapfer glauben; recht steif in seiner Meynung seyn;
Nicht auf ein Haar breit sie verlassen;
Mit ihr die Ehre Gottes mischen; diejenigen von Herzen hassen,
Die anders glauben, als wir selbst; nach diesem Haß die falsche Liebe
Zur Gottheit messen; davor halten, der Himmel sey ihm zuerkannt;
Der christlichen Religion zu Ehren opfern, nicht die Triebe
Der Leidenschaften, seine Wollust, den Stolz, den Geiz; nein, den Verstand.

* * *

Im Pabstthum sieht man hin und wieder die größten Laster oft begehen,
Um, eben durch dieselbigen, in einem Stande sich zu sehen,
Sich die Vergebung zu erlaufen. Wo dieses in der That geschehe,
So gliche ja das Paradies fast jenem Thurm der Danae.

* * *

Man strebt für sich nicht nach der Tugend, und ist vergnügt mit ihrem Schein;
Vom Nächsten aber fodert man, er soll vollkommen redlich seyn.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00557 DFG

* * *

Es scheint der wilden Thiere Grimm gerechter noch,
als unsre Wut,
Sie spornt die Noth nur gegen andre, wir wüten gegen
unser Blut,
Aus Hunger nicht, aus Geiz und Stolz. Sie sind auch
in der That noch größer,
Den Vorzug, eine größre Macht und Kraft schenkt ihnen
die Natur,
Ein Reicher aber ist bey uns so wenig größer als auch
besser,
Und dennoch ist er mächtiger: Man schmiegt sich vor
ihm überall,
Um seiner eignen Größe nicht: ein wenig glänzendes
Metall,
Das er besitzt, macht ihn nur groß. Verliert er dies-
ses, ist er klein
An Ehr und Größ', er wird gleich dumm, verächtlich
und ein Narre seyn.

* * *

Beym Erndten seh ich das Betragen der Menschen
mit Betrübniß an,
Dann hat die Unerkenntlichkeit und unser Undank keine
Schranken;
Ja, minder, als zur Erndtezeit der Mensch dem Schö-
pfer danket, kann
Bey seinem Korn kein Hammster danken.

Indem

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00558
DFG

* * *

Indem der größte Theil der Menschen am Narrenseile
wird gelenkt,
Und alle Thoren insgemein in ihrer Thorheit sich gefallen;
Scheint der der größte Narr von allen,
Der mit sich selbst zufriedne Narren zu bessern, zu bekehren denkt.

* * *

Der Mensch ist eine Kreatur, die, nebst noch andrer
Narrethey,
Sich selber überredet, schreibet, und sagt, daß sie vernünftig sey:
Da doch, von allen Kreaturen, wenn sie auf sein Betragen sehen,
Kein' einzig' ihm von der Vernunft die Eigenschaft wird zugestehen.

* * *

Wir werden uns umsonst bemühn,
Das menschliche Geschlecht zu bessern, und es
der Thorheit zu entziehn,
Die Augen ihnen zu eröffnen, zu zeigen, wie sie wandeln sollen;
Da sie die Augen immer schließen, und ihren Fehl nicht sehen wollen.
Da jedermann sein liebes Ich, als unverbesserlich besieht,
Was Wunder, daß er Rath verachtet, Erinnrung haßet, Lehren flieht!

Ein

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4

© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00559

* * *

Ein jeder Mensch pflegt insgemein
Sein eigener
Bewunderer,
Und zwar der einzige, zu seyn.

* * *

Wer will, daß alles, wie er will und wünscht, soll
auf der Welt geschehen,
Wer will, daß es ihm überall, wie ers verlanget, soll
ergehen,
Der will, indem er dieses will, zugleich der Erden Zepter führen,
Es scheint, er wolle nicht, daß Gott regieren soll, er
will regieren:
Er denket nicht auf Gottes Ordnung, noch den Zusammenhang der Dinge,
Er denkt auf sich, und wünscht, das alles um ihn, als
um ein Centrum, gienge.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00560
DFG

Uebersetzung.

Die Poesie ist eine Kunst, das Wesen der Natur zu schildern,
Indem sie unserm Geist die Farben von Körpern, Formen und von Bildern,
Den Körpern die Lebhaftigkeit zusammt dem Feur des Geistes, giebt.
Was Wunder, daß die Menschheit stets, ja die Barbaren, sie geliebt!
Sie weis der zwo beliebtsten Künste, der Tonkunst und der Mahlerey
Vortrefflichkeiten zu vereinen. Sie ahmt des Pinsels Zauberschlag
In ihren Bildern, und dabey
In ihrem Wohllaut der Musik beliebt- und süssen Tönen nach.
Nun ist dem Menschen der Geschmack zur Mahlerey und süssen Chören
Natürlich, und so gut als wie die Kraft zu sehen und zu hören,
So daß es fast unmöglich ist, daß uns, mit Ohren und mit Augen,
Ein Klang, ein wohlgeformtes Bild, nicht sollte zu vergnügen taugen.
Es ist demnach erlaubt zu schliessen,
Daß unser Geist, vom süssen Eindruck des Hörens und des Sehns gerührt,
Die holde Kunst der Poesie nothwendig hab erfinden müssen,
Da man ein' Art von Mahlerey und von Musik in ihr verspürt,
Daher entsteht für alle Menschen ein allgemeiner Reiz. Ein jeder
Liebt Verse, Mahlerey und Lieder.

Ein

* * *

Ein Laster ist, wenn man noch nicht soll sterben, dennoch sterben wollen.
Ein Laster ist es ebenfalls, nicht sterben wollen, wenn wir sollen.

* * *

Nach der Beschaffenheit der Neigung und aller Körper auf der Welt,
Ist nicht das, welches schön ist, schön: nur das ist schön, was uns gefällt.

* * *

Es giebet von der Wahrheit Wesen mir dieß die deutlichst' Offenbarung,
Und den verständlichsten Begriff: die Wahrheit ist nichts, als Erfahrung.

* * *

Ist nicht der Mensch fast lächerlich, der Menschen zu verbessern trachtet,
Da keiner weder an den Thomson noch an die Pamela sich kehrt?
Wofern man diese nicht gebrauchet, und sich, aus ihnen, nicht belehrt;
Wird, in der Pamela, die Tugend, im Thomson, die Natur verachtet.

* * *

Bey einem Narren, der belesen, darf man auf keine Besserung harren:
Es sind die Narren, die gelehrt, die närrischten von allen Narren.

Es

* * *

Es ist gewiß, daß man den Werth der Scham nie besser kennen lernet,
Als eben zu derselben Zeit, wenn man sich hat von ihr entfernet.

* * *

O! sollt in meinen Sinn einst der Gedanke kommen,
Daß ich, vom Stolz verführt, vom Hochmuth eingenommen,
Je niederträchtig wünscht': auf Erden
Erhöht zu seyn und groß zu werden;
O Himmel, ach so fahre fort mir alle Seegen zu entziehn,
Die hier, in meinem stillen Leben, die holde Demuth mir verliehn!

* * *

Das Rühmen machet den nicht stolz, der würdig ist,
daß wir ihn ehren:
Das Loben blähet den nur auf, der nicht gewohnt, sein Lob zu hören.

* * *

O wie ist doch das Vermögen
Wohl zu thun, ein wahrer Seegen!
Es ist göttlich, ja es ist eine rechte Seelenfreude,
Und das einzge, warum ich Reich' und Mächtige beneide.

Wenn

* * *

Wem Gesundheit nicht gebricht,
Der ist reich, und weis es nicht.

* * *

Warum giebt, um so kurze Freuden, der Mensch sich doch so große Müh?
Die meisten Lüste gleichen Blumen, wenn sie gepflückt sind, sterben sie.

* * *

Der wilde Zorn entsteht aus Leiden, ist selbst ein Leid, gebieret Leiden,
Er kann vergangne, gegenwärtge, auch künftge Plagen nicht vermeiden.

* * *

Kein Wunder ist es, daß die Liebe, von jeher, wenig Anmuth gab:
Wenn wir verliebt, hängt unsre Ruhe von eines andern Willkühr ab.

* * *

Ach taugte doch die Ueberlegung, uns für den giftgen Neid zu schützen!
Ein Unrecht sucht der Zorn zu rächen: die Lieb', ein Gutes zu besitzen,
Die Furcht, das Böse zu vermeiden: nur ganz allein der schiele Neid
Sucht, als sein allerhöchstes Gut, des Nächsten Plag und Herzeleid.

Bey

* * *

Bey der verderbten Phantasey, sagt man, mit Recht,
von unsrer Erden:
Sie sey ein Ort, wo, was man fürchtet, oft, selten, was
man wünscht, geschicht.
Wo mancher: ich war einsten glücklich! Ein groß Theil:
glücklich werd' ich werden!
Und keiner: ich bin glücklich! spricht.

* * *

Lieft man vom menschlichen Verstande die Nachricht
aus dem Alterthum,
Ihr Philosophen dieser Zeit, o so erbebt für euren Ruhm!

* * *

Man hasse Laster, nicht die Menschen! Ich stimme
dieser Wahrheit bey,
Daß Menschen Hassen keine Tugend, wohl aber eine
Krankheit sey.

* * *

Was ist der Sieg? was ein Triumph? Er ist, nach
richtiger Erklärung,
Ein frölichs Kind, wovon der Vater der Tod, die Mut-
ter, die Verheerung.

* * *

Soll ich, von allen Menschen, einen, als recht und
höchst beglückt betrachten;
Muß solch ein Mensch die ganze Welt besitzen, oder sie
verachten.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00565 DFG

* * *

Was eigentlich uns die Natur geschenket, um beglückt zu seyn,
Und daß wir es genießen sollen,
Das ist die Gegenwart allein.
Wir gleichen widersinn'schen Kindern, die dieses Gut nicht kosten wollen.

* * *

Alle Dinge scheinen,
Alle Menschen meynen.

* * *

Der Menschen eigentlicher Gott ist Gold und Geld, sie beten zwar,
In ihrem äußerlichen Anstand und Kirchen einen andern an:
Es meynens auch die meisten selbst, so wie es scheinet, das ist wahr,
Doch untersucht mans, merkt man leider! der Meisten Absicht offenbar,
Sie ehren Gott, weil, da er reich, er ihnen Reichthum geben kann.

* * *

Wie viele Menschen sind vergnügt im Unvergnügen, Schelten, Schmählen,
Im Gram und Murren! Unvergnügt hingegen, wenn sie nicht befehlen,
Nicht keifen und nicht klagen können! Wer leugnet, daß nicht die dem Schwein,
Das nur im Koth und Wust zufrieden, in ihrem Leben ähnlich seyn?

Wie

* * *

Wie wunderlich verfährt der Mensch mit allem, was
ihm hier beschieden,
Mit einem Nichts ist er zuweilen, doch mehrentheils mit
Nichts zufrieden.

* * *

Dieß ist der Erden Wunderbau, worauf, durch ihr be-
ständigs Drehen,
Wie Morgen, Mittag, Abend, Nacht, Lenz, Sommer,
Herbst und Frost entstehen.

* * *

Ein bloßer Mathematicus scheint einer Spinnen gleich
gesinnt,
Die nichts als lange Linien und runde Zirkel aus sich
spinnt;
Nur mit dem Unterscheid allein, wenn ihr darauf recht
Achtung gebet,
Daß sie ihr Werk aus ihrem Bauch, er seines aus dem
Kopfe, webet.

* * *

Wofern der Mensch, zu Gottes Ruhm sich zu vergnü-
gen, nicht erschaffen,
Und hätt' er, in Bewundrung, Gott zu ehren, keine Fä-
higkeit;
So wäre zwischen einem Menschen und einem Vieh kein
Unterscheid,
Und folgte draus: Die Menschen wären nichts anders,
als ein' Art von Affen.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00567
DFG

* * *

Der ist recht glücklich auf der Welt,
Der Geld verspreitet, aber auch
Die Wege weis, wodurch das Geld
Von andern Orten, zum Gebrauch,
Ihm wieder in den Beutel fällt.

* * *

A. Nachdem ich lange nachgesonnen, ist mein Verlangen ungemein,
Ich möchte gerne von dir wissen, was eigentlich Gedanken seyn?

B. Wenn man, was Farben eigentlich, von einem Blinden wollt erfragen,
Hätt er gleich viel davon gehört, sollt er wohl was Begreiflichs sagen?
So geht es mir mit meiner Antwort auf deine Fragen eben auch.
Weil es jedoch bey den Gelehrten, dieß zu gestehen, nicht der Brauch;
So dienet dieses dir zur Antwort, worüber du dich nicht wirst zanken:
Die Erd' ist Erde, Feuer Feur, und die Gedanken sind Gedanken.

* * *

Es scheinet, denen Sterblichen zu der Erkenntniß ihrer Seelen
(Wie einem Blinden das Gesicht) an einem sechsten Sinn zu fehlen.

Ein

* * *

Ein Wesen, das ihm selber nicht sein Wesen, Sinnen, Leib und Leben,
Haut, Adern, Sehnen, Knochen, Fleisch; auch nicht der Seelen Fähigkeit,
Begriff, Gedächtniß; ja um reich zu werden nicht Gelegenheit,
Und fast von allem, was er hat, auch das geringste nicht gegeben:
Wie kann doch solches über andre mit einem Rechte sich erheben?

* * *

Ein jedes Sittlichs Lehrgebäude,
Worinn man melancholisch lehrt:
Daß eine mäßige vernünftge Freude
An Kreaturen, Sünde sey;
Ist eine Schwärmerey,
Die die Religion und die Natur entehrt.

* * *

Ich fühle, daß von vielen Zweifeln die große Wahrheit mich entlade:
Es stammt die Ordnung der Natur sowohl aus Gott, als wie die Gnade.



Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00569
DFG

Epigramma
auf einen erbaulich lehrenden aber übel lebenden Priester, wie selbiger starb.

Zu unserm doppelten Verlust wird unser Priester uns entrissen;
Sein Lehren zeigt' uns, was wir thun, sein Leben, was wir lassen müssen.

* * *

Was ist, das ist nicht, was es ist, es ist, für uns nur, was es scheinet.
Obs Aug', als ein Vergrößrungsglas, der Dinge Wesen größer sieht,
Ob es dieselbigen verkleint und sie in engre Grenzen zieht,
Wie, oder wahre Größen schauet; das ist, was man nicht weis, nur meynet.

* * *

Mein Schöpfer, gieb mir doch die Gabe,
Daß ich empfinde, was ich habe!

* * *

Ein Irrthum ist es, wenn ein Mensch uns nicht gefällt, der unbequem.
Ein Irrthum ist es, wenn er uns gefällt, der aber angenehm.

So=

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00570
DFG

* * *

Sobald dein Nächster dir misfällt,
Wirst du auch ihm gar bald misfallen.
Wann nun dein Nächster alle Welt;
So bleibet dieses festgestellt:
Misfällt sie dir; misfällst du allen.

* * *

Erwägte man doch diese Lehre: daß unsere Rechthaberey,
Anstatt uns Ehr und Ruhm zu bringen, ohn Ausnahm,
immer schädlich sey!
Der, den auch deine Klugheit selber im Zanken zwingt,
dir Recht zu lassen,
Wird, zur Belohnung deines Sieges, betrübter Lohn!
gewiß dich hassen.

* * *

Solche Schönheit hat die Tugend, daß selbst unsre Lüste nie
Vollenkommen ohne sie.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00571 DFG

Räthsel.

Mein sage mir: wo ist das Land mit seinen Wäldern, Bergen, Flüssen,
Worinn die Allerklügsten Nichts, die Allerdummsten Alles wissen?

* * *

Ein Christ trifft in den irdschen Freuden, die er in flüchtgen Gütern findet,
Den Grund an, der, vollkommnere dereinst zu hoffen, ihn verbindet.



Lobge-

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00572
DFG

* *

Lobgedichte
auf die Pamela.

Das, was man, von der wahren Tugend, in hundert tausend Büchern lehret,
Wird, durch der Pamela Betragen, auf eine solche Weis' erkläret,
Daß der nicht nur kein tugendhaftes, kein menschlichs Herz im Busen hegt,
Den diese tugendhafte Schöne zur Tugendliebe nicht bewegt.

* * *

Die Tugend war den Sterblichen, doch nur dem Namen nach, bekannt,
Bis sie, uns Menschen zu beglücken, beschloß, zu uns herab zu steigen,
Und uns, mit allem ihren Reiz, sich in der Pamela zu zeigen.
Doch leider! es war diese Mühe von ihr vergebens angewandt.
Die Pamela ward spröd und kalt, als ein gemeines Buch, gelesen;
Ein jeder, wenig ausgenommen, blieb das, so er vorher gewesen.
Ihr Sittenlehrer, könnt denn künftig all' eure Lehren sicher sparen;
Die Menschen werden immer seyn so gut und böse, wie sie waren.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00573 DFG

* * *

Ich wundre mich nunmehro nicht,
Daß kein belehrendes Gedicht,
Kein geistreich Buch die Menschen führet,
Und sie zum Pfad der Tugend führet:
Da, seit die Pamela geschrieben,
Die Menschheit, wie sie war, geblieben,
Und man noch wenig Beßrung spüret.

Dieß nimmt dem Buch den Werth noch nicht.
Nach zuverläßigem Bericht,
Sind viel', auch von den Lehrern selbst, durch
Vorurtheil betäubt gewesen,
Und haben es noch nicht gelesen.

* * *

Wollt ihr die Gottheit fürchten lernen;
Den Hochmuth meiden, Laster fliehn,
Und euch von ihrer Straf' entfernen;
Wollt ihr die Kinder wohl erziehn;
Wollt ihr die Aeltern ehren, lieben;
Die Nächstenlieb' am Dürftgen üben;
Beym Reichthum reich, durch Wohlthun, seyn;
Wollt ihr so Freund- als Herrschafts-Pflichten,
Auch treuer Diener Amt, verrichten;
Wollt ihr euch eures Lebens freun;
Wollt ihr ein gut Exempel geben;
Auch in der Ehe glücklich leben;
Kurz: will ein jeder auf der Erden
Vergnügt, geehrt, geliebet werden;
Die Lehr' ist, nebst dem Beyspiel, da:
Man les' und folge Pamela.

Le

* * *

Le petit maitre parle
Otér moi la Pamela! c'eſt un livre dangereux.
Il paroit, ma foi! par tout tellement avoir raiſon,
Qu'en le liſant, j'ai ſenti trois fois la tentation,
Et que meme j'ai risqué de devenir vertueux.

* * *

A. Ich hab' es noch von meinen Ahnen,
Ich meid' und haſſe die Romanen,
Drum haß ich auch die Pamela.

B. Iſt dieſes eines Ochſen Stimme?
So dacht' ich, im gerechten Grimme,
Als ich den groben Irrthum ſah.
Sind Cyrus, Sethos, Cleveland
Und Telemach dir nicht bekannt?
Iſt, was darinn für Weisheit ſtecket,
Dir Unglückſelgen nicht entdecket?
So biſt du freylich ſchlecht daran,
Und alles, was ich ſagen kann,
Iſt, daß du wirklich zu beklagen.
Allein, was ſoll ich weiter ſagen?
Da du die Pamela nicht kenneſt,
Und ihr nicht deinen Beyfall gönneſt,
Vermehret ſich dein Unſtern noch.
Es dienet dir zum Troſt jedoch
Und zur Entſchuldigung, daß ſie
Bisher dir nicht bekannt geweſen.
Denn, hätteſt du ſie einſt geleſen,
So, dächt ich, wärſt du auch ein Vieh,
Du achteteſt und ehrteſt ſie.

Wenn

* * *

Wenn auch Wolf gleich sagen möchte;
Wisse menschliches Geschlechte,
Daß nur ich dein Lehrer bin;
Spricht das menschliche Geschlechte
Doch zur Pamela mit Rechte:
Du bist unsre Lehrerinn!

M.

* * *

Ich unterhielte mich, vor nicht gar langer Zeit,
Mit einem würdgem Glied aus unsrer Geistlichkeit,
Und rühmte Pamela so sehr, daß ich auch klagte,
Daß man von dieser Schrift nichts auf dem Lehrstuhl sagte.
Er lachte mit Bescheidenheit,
Und sprach: wär auch dieß Buch noch einst so schön,
So könnte dieses nicht geschehn,
Weil von der Gnade nichts darinn. Ich bat ihn,
daß ers lesen möchte,
Damit ich nicht von ihm gedächte:

Sie sprechen schlecht:
Es sey nicht recht,
Und habens nicht gelesen.

Darauf versprach ers mir. Wie er mirs wiederbracht,
Sprach er: ich hätt' es nicht gedacht.
Ich hab, in Lesung dieser Schrift, so viel Vergnüglichkeit genossen;
Mich deucht: es sey die Gnade selbst von diesem Buch nicht ausgeschlossen.

Ich

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00576 DFG

* * *

Ich bin vordem ein Menschenfeind,
So gut als Timon selbst, gewesen.
Seit ich die Pamela gelesen,
Bin ich ihr, und der Menschen, Freund.

* * *

Seit ich die Pamela gelesen,
Kömmt, nebst dem Bau der Erden, mir
Die ganze Menschheit schöner für,
Als mir dieselbe sonst gewesen.
An Voll- und Unvollkommenheiten
Hat jedes Ding bey uns zwo Seiten.
Vorhero sah ich jedermann
Von seiner schlimmen Seiten an:
Jetzt wird mein Blick, von ihr belehrt,
Meist auf die gute hingekehrt.
Sie zeigt mir zur Vollkommenheit
Nicht nur die Möglichkeit allein;
Zugleich auch eine Leichtigkeit
Beglückt und tugendhaft zu seyn;
Auch in uns eine Fähigkeit
Im Guten weiter fortzugehen,
Wenn wir nur gut' Exempel sehen.
Man merke doch des Beyspiels Kraft,
Das von der Pamela zu nehmen:
Das Laster selber lernt sich schämen;
Ein ganzes Land wird tugendhaft.

* * *

Sprich, deutscher Witz, sprich, deutsche Tugend, was
ist, das dich hinfort erregt?
Sieht Pamela seit dreyen Jahren sich doch kaum einmal
aufgelegt! W.

Der

* * *

Der Tugend Reiz verdient zwar immer, daß jedes
Herz sich ihr ergiebt;
Wann aber hat man sie wohl schöner, als, Pamela, in dir
geliebt?

W.

* * *

Ein großer Bücherfreund besaß, was alle Weisen,
Die Tugend einzusehn, die Tugend anzupreisen,
In alt- und neuer Zeit mit Sorgfalt ausgedacht,
In alt- und neuer Zeit zur Besserung kund gemacht.
Allein, war dieß gleich alles da,
So blieb doch eins, ach eins! vergessen:
Ihm fehlte ja so viel, als er bisher besessen;
Ihm fehlte Pamela!

W.

* * *

Wer ist, o Pamela, wer ist, der dich mit Recht
Der niedern Abkunft wegen tadelt?
Ein Weiser sieht auf kein Geschlecht:
Beglückter Edelmann, den Pamela geadelt!

W.

Die

Die besiegte Verleumdung, als der Beschluß aller Gedichte.

Belisa, ist denn das, so ich vernommen, wahr?
Ists möglich? glaubst du mehr der schwarzen Heuchler Schaar
Als deinen Augen selbst? Allein, was tadelt dann
An mich der Gleißner Schwarm, der nichts als tadeln kann?
Hab ich mit meiner Lehr die Sitten je vergiftet?
Hab ich in unserm Staat Verrätherey gestiftet?
Hab ich verschmitzt, mit Schein- und andern falschen Gründen
Für Atheisten je gesuchet Schutz zu finden?
O nein, ein solcher Gift, ein solches Irrwischlicht
Befindet sich Gottlob in meinen Schriften nicht.

Zwar war mit seinem Glanz das heitre Licht der Tugend
Nicht allemal der Zweck von meiner heißen Jugend,
Auch mich riß, vielen gleich, das feuerreiche Blut
Vom wahr- und wirklichen zum Schein- und falschem Gut.
In diesem Stande war nunmehr von meinen Jahren
Von fünf und zwanzgen schon ein Theil dahin gefahren,
Als mich der Tugend Glanz von neuem zu sich zog
Und aller Dinge Quell zu suchen, mich bewog.
Er ließ sich auch von mir auf Bergen, in den Gründen,
In einem jeden Kraut, in jeder Blume finden.
Ich fühlte, schmeckt' und sah' den Schöpfer überall,
Ich hört' an jedem Ort der süssen Stimme Schall.
Ich lernte dazumal ein ewiges Regieren
Und eine Vorsicht sehn und ließ mich durch sie führen.
Von meinem ernstlichen und ämsigen Studiren

Ward

Ward ich mein Vorwurf selbst, und die Vernunft allein
Fing an mein Glück, mein Trost, mein Heil u. Zweck zu seyn.
Die Unschuld unterhielt, entfernt von Gram u. Schmerzen,
Der Stille Süßigkeit, und Ruh in meinem Herzen,
Es raubt' aus meiner Brust der eitle Uebermuth.
Des Reichthums Ueberfluß, das unschätzbare Gut
Der süssen Stille nicht. Vom Geiz nicht unterdrücket,
Vom Neide nicht genagt, war ich in mir beglücket
Durch meiner Tugend Schatz. Ich fühlte solche Lust,
Die keine bittre Reu mir zu vergällen wußte.
Dieß Glücke dauret noch; das Leben liebt mein Geist,
Doch so, daß ihm der Tod sich auch nicht schrecklich weist.
Glitt' etwan auch mein Fuß durchs Alters schwer Gewicht,
So stützt mich der Verstand und gleitet selber nicht.
Den schnellen Bächen gleich in ihrem strengen Rennen
Wird unser Alter auch nie rückwerts laufen können.
Ist es denn nicht genug, einst jung gewesen seyn?
Wie? wenn ich meine Freud' und die vergangne Pein
Bedachtsam überdenk, sie mit einander wäge,
Und die empfundne Lust und Unlust überlege,
Da ich dem Hafen nah, vom Schiffbruch sicher bin,
Geb' ich mich wohl mit Recht den Wellen wieder hin?
O nein! ich denk an das, so nicht mehr, ohne Reu;
Ohn Ekel auf was ist; aufs Künftge, sonder Scheu.
Die Schwachheit, da mein Geist schon etwas Kraft verlohr,
Hält ihm an jedem Tag des Todes Sense vor,
Und wenn ich ihn bey mir werd' in der Näh' entdecken,
So hoff ich Arm und Hand selbst nach ihm auszustrecken.

Anhang

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00580
DFG

Anhang
einer Anleitung
zum vergnügten
und
gelassenen Sterben.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00581
DFG

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00582
DFG

Anleitung
zum vergnügten und gelassenen Sterben.

Beym Anfange des 1747 Jahres entworfen.

Es ist nichts in unser Macht, als die bloße
Kraft allein,
Was der Schöpfer will, zu wollen.
Ihm gefällig nun zu seyn,
Laßt uns ihm doch wenigstens diese Kraft
im Sterben zollen!

Da sich die Erd itzt von der Sonnen in ihrem Kreislauf abwerts drehet,
Und durch dieß Drehn auf unser Fläche
der Lenz u. Sommer uns entstehet,
Wodurch, auf eine weise Weise, sich das
Gebäude dieser Welt
In solcher richtgen Wunderordnung zum Nutzen der Geschöpf erhält:

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00583
DFG

Will ich, bey dieser Wechselzeit, des Schöpfers weise Macht erheben,
Und, seine Liebe zu besingen, wie ich gewohnt bin, mich bestreben;
Wobey mein Vorsatz: Bey der Aendrung der Jahreszeit, von einer Zeit,
Die ferner keinen Wechsel kennet, woselbst kein Frost den Lenz vertreibt,
Wo alles, was dazu beschieden, in ungestörter Seligkeit,
In nimmerunterbrochnem Frieden und ewigem Vergnügen bleibt;
Wornach vernünftige Geschöpfe, wenn sie hier ausgelebt, sich sehnen,
Absonderlich vom sanften Sterben, das dazu führt, was zu erwähnen.

* * *

O Gott! du Wesen aller Wesen,
Das anders denkt, als alle Welt,
Der anders ist, und anders wirkt, als je ein Geist sich vorgestellt,
Der Geist und Körper, Welt und Sonnen, zu seines Daseyns Prob', erlesen!
O Gott! du lebst in deinen Werken, die Seele siehet deine Spur
In allen deinen Kreaturen, und in der wirkenden Natur.
Die Mittel dazu sind die Sinnen, wodurch wir, mit der Welt verbunden,
Durch die geläuterte Vernunft, derselben Schöpfer ausgefunden.
Durch Ordnung, den Zusammenhang, durch Pracht und Absicht wird der Grund,
Ein weises, liebreichs, mächtigs Wesen, vernünftigen Geschöpfen kund,

Die,

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00584
DFG

Die, wenn sie, Herr, von deinen Werken, von Welt und
Sünnen nichtes wüßten,
In ewiger Unwissenheit von deinem Daseyn bleiben müßten.
Wie könnten immermehr Begriffe, Gedanken, Bilder und
Ideen
In einer sinnen-körperlosen und leeren Menschenseel' ent-
stehen?
Der klügste Geist müßt' ohne Kraft, ohn' Ueberlegung
und Vergnügen,
Ein nimmerdenkend Wesen bleiben, kein Geist seyn, ewig
brache liegen.
Muß eine Seele denn nicht billig den Werth, o Herr,
von deinen Werken,
Die deine Herrlichkeit uns zeigen, mit Andacht, Dank
und Ehrfurcht merken?
Dein Schaffen, Formen und Erhalten, dein unbegreifli-
ches Regieren
So ungeheurer Himmelskörper, der Welt und aller Wesen
spüren,
Bewundern und dich anzubeten, und zwar dich ewgen
Gott allein
Tief unterwürfig zu verehren, gereizet und verbunden seyn?
Du rufst Geschöpfen, und sie kommen; du sprichst: ver-
geht, und sie vergehen,
Da andre denn, auf deinen Wink, aufs neu, an ihrer
Stell', entstehen.
Wobey jedoch vernünftge Wesen auf deine Liebe sich ver-
lassen,
Und, daß sie nicht vernichtigt werden, zu deiner Ehr' im
Glauben fassen.
Sie sehen die Zerstörlichkeit der Körper, und ihr Aendern an
Als Folgen deiner weisen Ordnung, doch die den Geist
nicht treffen kann.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4

© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00585 DFG

O großer Trost, in dem wir sterben, (da wir doch alle sterben müssen)
Daß wir die Wahrheit, welche sich in Gottes Liebe gründet, wissen.
Wer wird nicht kräftig aufgerichtet im Tode selbst, wenn man ermißt:
Daß unser Sterben ein Verändern, das Aendern ein Verbessern ist.
Ich will, von unserm letzten Wechsel, bey diesem Jahreswechsel, singen,
Und mich bemühen solche Gründe von unserm Scheiden vorzubringen,
Die in der That unwidersprechlich; und zeigen, daß fast jedermann,
Nach einem irdischen Vergnügen, zuletzt vergnügt auch sterben kann.
Die Gründe, die ich aus der Kunst stets froh zu leben *, meist genommen,
Verhoff und wünsch ich, daß sie vielen zu statten und zu Nutzen kommen!

* * *

Merkt, wie sich des Schöpfers Weisheit, in dem Tode selbst, entdeckt!
Zieht ihm ab die schwarze Larve, welche nur die Thoren schreckt.
Aus der Furcht des Todes bloß stammt das allgemeine Klagen.
Was sind in dem Tode selbst doch für wesentliche Plagen?

Wir

* Siehe des gelehrten Spaniers A. A. de Sarasa Ars semper gaudendi. Tract. XV.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00586 DFG

Wir selbst scheuchen uns einander, und es reibet jedermann
Sein gefühltes ängstliches Grauen insgemein dem andern an,
Ja man überträgt sich gleichsam diese Furcht von Hand zu Hand
Allemal annoch vergrößert, um dieselbe, wie bekannt,
Immer mehr noch zu vergrößern. Wie viel Dichter, wie wir lesen,
Wie viel Mahler, wie wir sehn, sind so sinnreich stets gewesen,
Ihn stets schändlicher zu bilden, scheußlicher stets vorzustellen;
Mehrentheils sind ihre Werke unsers bangen Irrthums Quellen.
Laßt uns doch einmal erwägen, ob der Tod denn in der That
Etwas, das so fürchterlich und so scheußlich, an sich hat.

Ursachen, weswegen man den Tod insgemein für so schrecklich hält.

A. Man wird oftermals geholfen, wenn man seinen Gram entdecket,
Sage mir, was ist am Tode, das dich so entsetzlich schrecket?

B. „Selbst der Tod, den alles fürchtet. Scheut selbst die Natur ihn nicht?
„Muß der Allertapferste nicht bey seinem Ansehn zittern?
„Wird er nicht für ihn erschrecken? und sein ganzer Leib erschüttern?

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00587 DFG

„Was ist auf der Welt erschrecklichs, wenn es nicht der Tod? er bricht,
„Reißt und stürzet alles um. Keines schont er, alle fällt
„Sein nie zu erbittend Rasen. Weder Seufzen, Flehen, Zähren
„Können seine Wut erweichen, noch sein Morden ihm verwehren.
„Er beraubet uns des Lebens, unsers Liebsten auf der Welt,
„Unsers Best- und Theuersten. Der geliebtsten Freund' auf Erden
„Blick und Ansehn raubt er uns, da wir, zwischen ihrem Gram,
„Schluchsendem Geseufz' und Thränen, leider! weggerissen werden,
„Recht mit wütrischer Gewalt. Unser Auge wird geschlossen,
„Wodurch wir das süße Licht und der Sonnen Schein genossen.
„Unsers Geistes und des Körpers eng und angenehmes Band
„Wird getrennet. Wenn das Fleisch aufgelöset und zerflossen,
„Wird der Leib, den wir getragen, endlich Moder, Staub und Sand,
„Zum abscheulichen Spectakel. Wenn der Glieder Bau zerbricht,
„Bleibt mir nichts auf dieser Welt. Weg ist alles, Leben, Licht,
„Aller Farben holdes Prangen, aller Singevögel Chöre,

„Aller

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00588
DFG

„Aller Umgang meiner Freunde, meiner Kinder schön Gesicht,
„Meiner Frauen holdes Schmeicheln, meines Fürsten Gunst, die Ehre
„Meiner Diener und Clienten, Lob von Bürgern, Vorzug, Freude
„Und Bequemlichkeit des Reichthums, erst errichteter Gebäude
„Größe, Weite, Pomp und Pracht, heller tapezierter Zimmer
„Güldner Putz und Glanz und Schimmer;
„Statt so vieler Schätz und Güter, deren wir beraubet seyn,
„Bleibt uns allen gar nichts über, als das dunkle Grab allein,
„Wo die Würmer uns zertheilen. Sind dieß alles denn nicht Sachen,
„Welche uns den Tod mit Recht gräßlich und entsetzlich machen?

„Wär uns nun noch auf der Welt, um zu sterben und zu leben,
„Etwan eine feste Zeit zugetheilt, bestimmt, gegeben,
„Hätte man noch einen Trost. Jeder würd' im Stande seyn,
„Haus und alles zu bestellen, alles richtig zu beschicken,
„Ja selbst gegen unsern Tod Kraft und Muth sich einzudrücken.
„Aber wie es jetzo geht, kommt uns nichts davon zur Kunde,
„Denn, so wie bey allen Menschen, nichts gewissers als der Tod,

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00589
DFG

„Also ist bey allen nichts ungewissers, als die Stunde;
„Es befällt uns unversehens, unverwarnt die Todesnoth.
„Nicht der Jugend blühnde Jahre, nicht der Alten nöthger Rath,
„Nicht die männlichen Geschäffte, werden von ihm angesehen.
„Wenn mit vieler Müh und Arbeit jemand sich beschäfftigt hat,
„Eben, wenn uns alle Dinge recht nach Wunsch von statten gehen,
„Wenn uns Glück und Ehre ruft, dann wirft der für alles Flehen
„Taube Tod auf uns die Faust, reißt uns voller Grausamkeit
„Mitten in Geschäfften fort, ja er raubt zu gleicher Zeit
„Alle Hoffnungen des Lebens. Ist nicht solch ein Zustand gräulich,
„Leben und stets sterben können, ja nicht einen Augenblick
„Sicher für die Bahre seyn? Welch ein trauriges Geschick!
„Ist nicht solch ein Todtenleben recht entsetzlich, recht abscheulich?

„Ja, daß noch die Art zu sterben oft ja immer schrecklich ist!
„Ueberfällt der Tod uns plötzlich, was ist, wenn mans recht ermißt,
„Schrecklicher? im Augenblick aufzuhören? froh seyn, lachen,
„Ja selbst scherzen, und im Huy, wie ein Wort, vergehn, verschwinden!

„Ster-

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4

© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00590 DFG

„Sterben, eh von unsern Sachen
„Wir das mindeste verordnet: unser Haus in Schrecken
finden,
„Das nichts weniger vermuthet? Kömmt der Tod nun
allgemählig,
„O mein Gott! wie manche Krankheit, Schmerz und
Plagen, die unzählig,
„Wie viel Ekel, Schlaflosheit, wie im Haupt so manche Pein,
„Wie viel Martern hin und wieder,
„Welche Zückungen der Nerven, und Verrenkungen der
Glieder
„Werden zu erwarten seyn!
„Endlich was den Tod am meisten fürchterlich und
schrecklich macht,
„Ist der jammerreiche Zweifel und der Ungewißheit
Nacht
„Wegen eines künftgen Lebens, ob es selig oder nicht?
„Von der ganzen Ewigkeit wird geredet. Ob du selig
„Oder wirst geplaget werden,
„Hängt von diesem Zeitpunct ab. Wem, der dieses
überlegt,
„Stehn die Haare nicht zu Berge? Welchem wird sein
Eingeweide
„Von so unvermeidlichen Plagen, Schrecken, Gram
und Leide
„Nicht erschüttert und bewegt?
„Da wir also sterben müssen,
„Unverhofft und schnell entweder, oder auch durch Pein
zerrissen,
„Und dabey dennoch nicht wissen,
„Ob das Ende dieser Pein
„Von nie aufzuhörenden Plagen nicht der Anfang werde seyn;

„Dieses,

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00591 DFG

„Dieses, einzeln und vereint, wenn ich es zusammenfasse,
„Machet, daß ich vor dem Tode zittre, beb', erstarr', erblasse.

Bist du mit deinem menschlichen Stande zufrieden, so mußt du auch sterblich seyn, und auch sterben wollen.

A. Um auf diese deine Klagen,
Dir und andern gnug zu thun, muß ich dich zuvorderst fragen:
Red ich hier mit einem Menschen, oder einem Engel? sprich.

B. „Allerdings mit einem Menschen." A. Höre! Ferner frag ich dich:
Ist dirs leid, daß du ein Mensch? bist du nicht damit zufrieden?

B. „Nein, es ist mir gar nicht leid, daß mir dieser Stand beschieden,
„Und ich bin es gar nicht ungern." A. Stimmst du damit überein,
Freust du dich, daß du ein Mensch, kannst du dich ja nicht beklagen,
Daß du sterblich bist: dieß heißt eigentlich, ein Mensch zu seyn.
Klagst du nun nicht, daß du sterblich, mußt du billig auch ertragen,
Daß ein Sterblicher auch stirbt. Wenn du dich unsterblich hieltest,
Wundert' ich mich nicht darüber, daß du Angst und Schrecken fühltest

Bey

Bey dem Anblick deines Todes. Da du aber diese Welt,
Bloß mit dem Beding, erblickt, daß du einmal sterben
solltest;
Warum wunderst du dich denn, daß, was einmal fest-
gestellt,
Auch denn einst geschicht, und welches du ja einmal selber
wolltest.

Hör: entweder tadelst du, daß die Menschheit sterb-
lich ist,
Die unsterblich werden können; oder ich kann auch nicht
fassen,
Wie du mit dem Tode doch so gar unzufrieden bist,
Da du dich der Sterblichen Zustand einst gefallen lassen.
Denn ich glaube nicht, daß dich solche Raserey befangen,
Frech und ernstlich zu verlangen,
Daß der Schöpfer, dessen Wege du doch sonst bewundern
wollen,
Unser menschliches Geschlecht hätt' unsterblich machen sollen.
Denn (nicht einmal zu gedenken, daß dieß gegen Gottes
Ehre,
Seiner heilgen Macht und Ordnung ein verruchter Frevel
wäre:
Als wenn der nicht recht gewollt, welcher alles wollen
können,
Und der, was er wollt, erschaffen) hätt' Er die Unsterb-
lichkeit
Hier der Menschheit wollen gönnen;
Hat Er alles das, was Er hier erschaffen und gemacht,
Nicht allein nicht wohl gewollt, sondern, was Er übel
wollte,
Noch viel schädlicher und schlimmer gar zur Wirklichkeit
gebracht.

Denn,

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00593
DFG

Denn, hat Gott nicht dieses Rund der von uns bewohnten Erden,
Mit vorherbedachtem Rath, uns zur Wohnung lassen werden?
Aber wär der Mensch unsterblich; wer begreift nicht mit Bedacht,
Daß die Gottheit sich geirrt, da sie eine Welt gemacht,
Welche solche Menge Menschen, so zu fassen, als zu nähren,
Nimmer könnte fähig seyn. Denn wenn aller Menschen Zahl,
So von Anbeginn gelebt, (die, daß sie unsterblich wären,
Deine blinde Schwachheit wünscht) heute sollten allzumal
Leben und vorhanden seyn; welch ein' ungeheure Menge
Müßte nicht daraus entstehn? solche, deren Zahlen Länge
Kein Verstand ermessen kann. Millionen Milliaren
Sind auf dieser Welt gewesen in den fast sechstausend Jahren;
Milliaren Millionen werden noch vermuthlich kommen,
Eh' die Erde wird vernichtigt und in Asche seyn verglommen.
Nun erwäge doch dabey,
Ob die Welt die Menge fasse, und zur Wohnung tüchtig sey?
Dieses ist gewiß unmöglich. Gott hätt' also sehr gefehlt,
Wenn die Sterbliche nicht sterblich, und, dadurch, daß sie entseelt,
Denen Künftigen nicht wichen. Dieser ganze Kreis der Erden
Müßte tausendmal vergrößert, und ein andrer Weltkreis werden.

Ferner: hätt' Er haben wollen,
Daß der Mensch unsterblich seyn, nie die Welt verlassen sollen;

Hätt'

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00594
DFG

Hätt' Er, zu desselben Bildung und zu seines Körpers Wesen,
Einen andern Stoff erlesen,
Jedes Glied nicht so geformt, so verschiedne Feuchtigkeiten,
Die, da sie so mancher Art, immer mit einander streiten,
In den Körper nicht gesenkt; da bloß durch derselben Streit
Unser Körper abgerieben, und zu der Vergänglichkeit
Immer zubereitet wird. Auch dieß wär' ein Fehl gewesen,
Und man hätte dazu müssen eine Kreatur erlesen
Von ganz anderer Natur. Ist ein Mensch wohl so verwirrt,
Von dem allerweisesten Gott und Schöpfer zu gedenken,
Daß, da alles, was erschaffen, Er dem Menschen wollen schenken,
Er doch in dem Menschen selbst, so unleidlich Sich geirrt?
Fern sey, von vernünftigen, redlichen und frommen Wesen
Solche Gotteslästerung zu vernehmen und zu lesen.

Ich verehre demuthsvoll und mit überzeugtem Sinn
Darinn Gottes Lieb und Ordnung, daß ich sterblich worden bin;
Da die Sterblichkeit dich drückt, und dich allenthalben Plagen,
Hier in diesem deinem Leben, pressen, quälen, foltern, nagen:
Warum schmälst du auf den Tod, da ja doch der Tod allein
Das bewerthste Mittel ist, und das Ende deiner Pein.

Warlich,

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00595
DFG

Warlich, überlegt mans recht, ist die Wohlthat ungemein,
Die uns Gott darinn verliehen, daß, da wir hier elend, schwächlich,
Wandelbar seyn und gebrechlich,
Wir es jedennoch nicht immer, und es auch nicht lange seyn.
Welcher Mensch, wo er vernünftig, könnt' und würde wohl begehren
Solch ein Leben zu verlängern, solche Jahre zu vermehren,
Die ihn mit des letzten Alters Plagen, Pein und Last beschweren,
Wo, mit aufgelöstem Körper, er nur eine Last der Erden,
Und sich selbst die schwerste Last unvermeidlich müßte werden.
Wo du nicht vielleicht verlangst, dich des Alters zähen Schlingen
Plötzlich wieder zu entziehn, dich von neuem zu verjüngen,
Neu stets wieder zu veralten. Solch ein seltsames Begehren
Würde der Natur Gesetz niederreißen und zerstören,
Und du müßtest thöricht wollen,
Ganz was anders hier zu seyn, als was du hast werden sollen.

Aber du, der du so jammerst, daß dir dein so liebes Leben
Durch den Tod geraubet wird, lieber! zeige mir doch an,
Ob du so behäglich lebest, ob es dich so reizen kann,
Daß du ganz darauf erpicht, ein beständigs Widerstreben
Gegen deinen Tod empfindest. Schau das Leben, das vergangen,
Sieh' das gegenwärtige, das, so noch nicht angefangen,

Eben-

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00596
DFG

Ebenfalls bedachtsam an! Wenn du alles überlegt,
Sprich: was dieses Lebens Elend doch für Süßigkeiten
hegt?

Ist es nicht bewundernswerth? alle Menschen hört
man klagen,
In der Zeit, worinn sie leben, über ihres Lebens Plagen,
Und ein jeder lobt das Leben, und desselben Lieblichkeit,
Wenn von einem solchen Uebel ihn der Tod dereinst be-
freyt.
Daß die Welt voll bittrer Wermuth, daß sie treulos,
schreyt ein jeder,
Ueberall sind in ihr Quellen herber Pein und Klagelieder,
Seufzen wir, indem wir leben;
Wird uns, durch den Tod, ein Mittel gegen alle Noth
gegeben;
So umarmt man die von uns stets gescholtne Welt von
neuen,
Und bestrebt sich, unbegreiflich ihrer dann sich zu erfreuen.
Alle Kraft von unserm Zorn wendet man dann auf den
Tod,
Heißt ihn grausam, unerbittlich, eine Quell von aller
Noth,
Und das Schrecklichste von allen, was auf Erden schreck-
lich ist.
Sind wir denn nicht unglückselig, wenn man unsern
Stand ermißt?
In sich selbst verwelkt die Welt, und sie blüht in unsern
Herzen,
Ueberall ist Leid und Trauer, uns erfüllen Gram und
Schmerzen;
Und dennoch, durch blinde Sucht unsers Fleisches, lieben wir
Ihre Bitterkeiten selber, selbst die Plag' und Pein an ihr:

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00597 DFG

Flieht sie; eilet man ihr nach: fällt sie; hänget man
ihr an.
Oefters hat die Welt durch Lust uns vom Schöpfer ab-
gezogen,
Itzt ist sie so voller Leid, daß man von ihr sagen kann,
Sie schick' uns dem Schöpfer zu. Laßt uns denn, da-
durch bewogen,
Gehn, da wir gesendet werden! gehen, da man gehen
muß!
Da der Kerker sich eröffnet, warum faßt man nicht den
Schluß,
Ihn mit Freuden zu verlassen? warum lassen wir uns
doch
Wider Willen aus ihm reißen? weil wir, leider! unser
Joch,
Unsre Plag- und Ketten lieben: und, durch Meynungen
verführt,
Deren Falschheit wir doch kennen, man sich mehrentheils
vergnüget,
Daß wir andere betriegen, oder daß man uns betrieget.
Es wird, wie wir es erfahren, solche Lieb' in uns ver-
spürt
Auch zum jämmerlichsten Leben, daß man vor der Ar-
zeney
Selbst erschrickt, und nicht verlangt, daß uns ausgeholfen
sey.
Möchte man mit Seneca sich entschließen, so zu sagen:
„O wie wenig kennen die ihren Jammer, ihre Plagen,
„Die den Tod, wodurch wir uns von so vielem Kummer
trennen,
„Als die herrlichste Erfindung der Natur, nicht aner-
kennen!

Dieses

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00598
DFG

Dieses ist gewiß, wenn Menschen, daß sie sterben,
sich beschweren,
Ist ihr Klagen ungerecht. Sterblich hat sie Gott ge-
macht,
Sterblich sollt' ein jeder werden. Von so wichtigem Be-
tracht
Ist auch unser Leben nicht, daß, ein längers zu begehren,
Man mit Recht den Tod verfluchen, und auf den, der
haben wollte,
Daß die Menschheit sterben sollte,
Unzufrieden schmälen dürfte. Minder nicht, als wie
das Leben,
Ist das Sterben der Natur beygefügt und zugegeben.
Ihre Pflichten sind nicht größer im Entstehn, als im Ver-
gehn,
Und nach allen Mischungen, woraus wir allhier bestehn,
Folget dieser Schluß mit Recht: Keiner könne leben wollen,
Welcher nicht auch sterben will. Denn den Menschen
ist das Leben,
Bloß mit dem Beding des Todes, daß sie wieder sterben
sollen,
Hier auf dieser Welt gegeben.
Folgere denn künftig nicht: daß das Sterben der Natur
Widersprüchig und zugegen. Bloß allein vom Leben nur
Ist der Tod ein Gegensatz, aber nicht von der Natur.
Die Natur erträgt sowohl unsern Tod, als unser Leben,
Und ertrüge sie nicht beydes; wäre sie dieselbe nicht.
Laßt uns uns demnach bemühn, alles Jammern aufzuheben,
Und die Schmähungen, die man gegen unser Sterben spricht!
Wir seyn sterblich, alle sterben, weil wir alle leben: wisset,
Ihr vom menschlichen Geschlecht,
Daß ihr dadurch bloß die Schuld der Natur bezahlen müsset;
Keiner klage, daß er zahle, denn die Fordrung ist gerecht.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00599
DFG

Wer ist, der sich wohl mit Fug zu beklagen unterwindet,
Sich im Stande zu befinden, drinn sich niemand nicht befindet?
Welcher nun in solchem Stande, muß im selben sich bequemen,
Willig, oder wider Willen, alles über sich zu nehmen.
Handelt man denn nun nicht thöricht, (man gedenke doch daran)
Daß man das gezwungen thut, was man doch freywillig kann?

Derjenige, der zufrieden ist, daß er sterbe, muß auch mit der Zeit des Todes und der Stunde zufrieden seyn.

B. „Es ist wahr, ich bin ein Mensch, und verlange folglich nicht,
„Daß nichts Menschlichs mir begegne: halt es auch für meine Pflicht,
„Da ich sterblich bin, zu sterben, ich bemerke die Verbindung
„Der Natur mit unserm Tode, ja ich seh' ihn wirklich an,
„Als ein Wunder der Natur, als ein' herrliche Erfindung
„Der allmächtigweisen Gottheit, die, was gut, nur wollen kann.
„Aber ich erschreck' und zitt're bloß nur für die Todeszeit,
„Da die Stunde nicht gewiß. Da wir stets im Zweifel schweben,
„Und nie sicher vor dem Tode, sind wir nie dazu bereit.
„Da wir immer sterben können, heißt das Leben kaum ein Leben.

„Ueber-

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00600 DFG

„Ueberdem befällt er uns meist zur Unzeit. In der Jugend
„Raubt er dem sein kurzes Leben, der von Edelmuth und Tugend
„So viel Hoffnung von sich gab; den entreißet er der Welt,
„Eben da er im Begriff, daß sein Wohlfahrtsbau bestellt
„Und sein Haus berathen würde. Einen andern reißt er dort
„Mitten in dem Lauf der Ehren, aus der Gattin Armen, fort,
„Die noch jung und voller Liebreiz, mitten aus den Kinderlein,
„Mitten aus den Rechnungen, die noch unberichtigt seyn,
„Aus verwirreten Processen, die er leichtlich enden können,
„Hätt' ihm nur der Tod dazu wenig Jahre wollen gönnen.
„Einen andern mordet er, der nach viel-und schweren Lasten,
„In dem Stande sich befindet, nach der Arbeit auszuraſten,
„Seines Fleißes zu genießen, und nach vielerworbnen Dingen
„Seines sanften Alters Rest still und ruhig zuzubringen.
„Dieser wird zur andern Zeit, nie zu rechter, weggerissen;
„So, daß wir wohl recht mit jenem Patriarchen sagen müssen,
„Was wir in der Bibel lesen:
„Kurz und böse sind die Tage meiner Lebenszeit gewesen.

A. Aber du, der du so richtig deine Lebenstag' erwägest,
Und, bey ihrer kurzen Dauer, sie mit Murren überlegest,
Sprich: was hast du doch für Recht, da du selbe böse nennest,
Daß du über ihre Kürze klagst und ungeduldig flennest?
Sind sie böß', ist es ja besser, daß derselben wenig nur,
Deine Quaal nicht zu verlängern; wo du nicht von der Natur,

Daß dir groß' und schwere Plagen, herber Schmerz
und bittres Trauren
Darum angenehmer sind, wenn dieselben lange dauren.
Sind der Menschen Tage bös'; Ey so stimme damit ein,
Besser ist es, daß sie kurz, um nicht lang geplagt zu seyn.
Aber dieses ausgesetzt. Ich muß anders mit dir sprechen:
Du gestehst, du wollest dich zwar zu sterben nicht entbrechen;
Aber es betrifft dein Streit
Mit dem dir verhaßten Tode, bloß allein desselben Zeit.
Schämest du dich aber nicht, da du Gottes weisen Macht
Alles billig übergeben, dem, der dich hervorgebracht,
Tod und Leben überlassen, daß du mit dem Höchsten
Wesen,
Um die Zeit, die er ersesen,
Unvernünftig dingen willt? Ist bey dem, der, was
entstanden,
Mit Gewicht und Maaße fügt, so viel Weisheit nicht
vorhanden,
Daß Er auch die rechte Maaße deines Alters, und die
Zahl
Deiner Jahre nicht bestimmet und berechnet haben sollte?
Er, der schon von Ewigkeit, sonder Fehl und auf einmal
Deines Haupthaars Menge zählte, ihre Zahl bestimmen
wollte,
Hat gewiß auch deiner Jahre, deiner Tage Zahl gezählt,
Und, zu deinem wahren Besten, die gerechteste Maaß
erwählt.
Herr! die Zahl von meinen Monden steht bey dir, wie
Hiob spricht,
Du hast mir ein Ziel gesetzt, dieses überschreit' ich nicht.
Es ist auch unüberschreitbar, weil es in dem weisen Rath
Der selbständigen gen Weisheit seine Grundverordnung hat.

Was

Was beschwerest du dich denn, armer Mensch, daß von dem Leben
Dir kein rechtes Maaß gegeben?
Weißt du auch wohl selbst, wie viel dir vom Leben zuzulegen,
Oder abzunehmen sey, daß dadurch dein Stand auf Erden
Könne mehr beglücket werden?
Kennest du die künftge Stund', ob sie Unglück oder Segen
Deinem Hause bringen wird? Thöricht ist denn dein Betragen;
Da dir völlig unbekannt, wie viel Sorgen, Gram und Plagen
Sie dir leichtlich bringen könnte, sie zu wünschen und zu hoffen,
Da es ja auf dieser Welt oftermalen eingetroffen,
Daß durch langes Leben vielen manches Unglück überkommen.
Hätt' in Napolis die Krankheit den Pompejus weggenommen,
Wär er aus der Welt gegangen als der Römer Herr und Kaiser;
Durch die Zugab' einer kleinen damals ihm verliehnen Zeit
Welkten seine Lorberreiser
Und er sah mit bitterm Gram seines RuhmsVergänglichkeit.
Fast ein jeder wird gestehn, wer sein Aug' auf sich erhebet,
Daß er durch ein langes Leben manches Unglück hat erlebet,
Welches ihm so schwer gefallen, daß er oftermals dagegen,
Daß ers nicht erlebet hätt', ernstlich hätte wünschen mögen.
Sprich: woher weißt du gewiß, daß dich nicht weit größre Plagen,
Als die du bisher erduldet, wo du länger lebest, nagen,

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00603
DFG

Quälen und zerfoltern werden. Es wird dir vielleicht geraubt
Aller Reichthum, all dein Gut. Ja vielleicht schwebt der Verlust
Deiner Ehre, deiner Würde, über dein veraltert Haupt,
So, daß du den andern Menschen zum Gespötte werden mußt.
Man wird bey verlängtem Leben dich vielleicht ins Elend schicken.
Die Entehrung deiner Kinder harr't vielleicht dereinst auf dich.
Es zerfoltert dich vielleicht Stein und Lähmung jämmerlich.
Und vielleicht wird dich die Last einer bittern Armuth drücken.

B. „Nein, dieß alles will ich nicht;
„Aber wie so ungewiß ist, daß dieß dereinst geschicht."

A. Ich gesteh' es. Aber hör: Klagtest du nicht bittre Klagen:
Es fiel dir ein solches Leben fast nicht möglich zu ertragen,
Da dein Sterben ungewiß? Nun es sey. Doch ist ein Leben,
Worinn wir in solchen Plagen stets in Ungewißheit schweben,
Die noch ärger als der Tod, so vergnüglich? merke doch,
Wie dein Wunsch so ungerecht: Du verlangst ein Leben nicht,
Wo das Sterben ungewiß, und verlangest jedennoch
Ein, und zwar ein langes, Leben, wo dein Glück so leicht zerbricht,
Seine Dauer ungewiß, und womit, zu deinem Schaden,
Du leicht könntest elend seyn und mit langer Last beladen.

Daß

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00604 DFG

Daß du denn nicht lieber dem ein so zweifelhaftes Wesen
Ueberträgst und überlässest, der vor aller Zeiten Zeit
Die Secunden aller Zeiten sich zum Gegenwurf erlesen,
Dem es alles offenbar, was für Glück und Widrigkeit
Mit jedwedem Tag verbunden, und was du in deinen Tagen
Von den Lasten jedes Tages wirst geschickt seyn zu ertragen?
Laß doch den dein Leben enden, oder weiter noch erstrecken,
Welcher dir dein Leben gab, in der Absicht bloß allein,
Daß das Ende für dich gut und beglücket sollte seyn;
Wenn du dich nur selbst nicht streubst, wie man es wird dort entdecken,
Leb' indessen sonder Ekel, trau ihm, und daß du den Tod
Nicht mit gar zu großer Abkehr scheu'st und fürchtest; dulde Gott.

B. „Ja ich dulde Tod und Gott, und bin gar nicht unzufrieden
„Mit dem Leben, welches Er, als mein Vater, mir beschieden.
„Aber dieses quälet mich, daß fast nie zu rechter Zeit
„Unser Tod uns überfallt, auch wenn die Gelegenheit,
„Etwas Gutes auszurichten, es am allerbessten leidet,
„Er uns auf die Bahre reißt, und den Lebensdrat zerschneidet.

A. Diese Klag ist unvernünftig. Du wilt sterben: und ein Leben
Länger, als es dir der Schöpfer einst bestimmt und dir gegeben,
Foderst und verlangst du nicht: aber daß sichs ändern sollte
Zu der Zeit, da es jedoch der, so es bestimmet, wollte,
Damit bist du nicht zufrieden.
Funfzig Jahr sind dir beschieden,

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00605
DFG

Und du bist damit vergnügt, wünschst auch mehr nicht zu erhalten;
Dennoch bey derselben Schluß möchtest du noch nicht erkalten.
Wäre dieses etwas anders, als daß du nicht hättest wollen,
Daß, da du gebohren, hättest nicht gebohren werden sollen?
Früher, oder aber später hättest du auf dieser Erden
Nach dem Schlusse, den du machst, ja gebohren müssen werden:
Doch du müsstest ein Jahr später hier gebohren worden seyn;
Wenn du später sterben wolltest, welches, daß es lächerlich,
Damit stimmet, wie ich hoffe, jeder billig überein.
Mir fällt zu begreifen schwer, auf was Weise daß du dich
Mit dem Ursprung deines Lebens fähig seyn kannst zu vereinen,
Da du wegen deines Anfangs ihm bereits besprichst, im Meynen
Später wär es gut gewesen. So ist es nicht wundernswerth,
Daß sich bey des Lebens Schluß über ihm dein Geist beschwert,
Da du schon den Anfang tadelst. Doch, da dir kein Tag gerecht
Auch von allen, den zum Tode Gott dir einst bestimmen möcht,
Und es dennoch festgesetzt, daß du einmal sollt erbleichen,
Und aus diesem Leben weichen,
Daß wir, dieser Sache wegen,
Wenn der Tod dereinst erscheint, keinen Streit mehr haben mögen:
So erwähl dir selbst den Tag, woran du ohn alle Klagen
Aus der Welt zu scheiden denkst, und dein Sterben willt ertragen,

Daß

Daß du auch in dieser Wahl dich nicht übereilen mögest,
Bin ich wohl damit zufrieden, daß du alles überlegest.
Stelle dir des Menschen Alter in dem ganzen Umfang für,
Wähl von allen Tagen einen, eine Stunde, die vor allen
Dir zu sterben wird gefallen:
So erkühn ich mich zu sagen, und es wird gewiß nicht fehlen,
Wenn du allen nachgedacht, wirst du dennoch keinen wählen,
Den du für den besten hältst, und den du nicht, zu vermeiden,
Tausend Gründe finden würdest. Wenn du jung, den Tod zu leiden,
Würde dir mißfällig seyn; denn du fängst erst an zu leben.
In erwachs'nen Jahren auch; denn dein Wirken fängt erst an.
Auch im Alter würdest du willig nicht den Geist aufgeben,
Weil man denn ja seiner Arbeit erst bequem genießen kann.
Und so fingst du immer an, wo sichs doch gebührt zu enden,
Weil du selbst nicht enden willt. Ja, wofern du auch gewählt,
Nach so mancher Ueberlegung, manchem hin und wieder Wenden,
Und es käm der Tag herbey, hättest du dennoch gefehlt,
Wenn er auch nach hundert Jahren allererst gesetzet wär,
Würde dir sodann die Wahl dennoch ganz gewiß gereuen;
Denn du würdest sonder Zweifel dich auch dann zu sterben scheuen.
Sachen wären noch zu schlichten, Waaren schwämmen auf dem Meer,
Noch nicht recht berathne Kinder, tausend Dinge sind vorhanden,
Die, wie du den Tag gewählt, nicht vermuthet, nicht verstanden:

So

So betriegen wir uns immer, nimmer ist die rechte Zeit,
Unser Leben abzulegen, weil wir nimmer sterben wollen.
Hier schon zur Unsterblichkeit
Zu gelangen, können wir auf der Welt nicht, und wir sollen
Hier auch nicht dazu gelangen. Sterblich will der Mensch
zwar seyn,
Aber sterben will er nicht. Was soll nun die Gottheit
machen?
Sie kann dich in diesen Sachen
Selber nicht zu Rathe ziehen, denn es ist bey dir kein Rath.
Laß dann also den bestimmen, es sey zeitig oder spat,
Der nach seiner ew'gen Weisheit alles wohl bestimmet hat.
Wenn wir sollen, laßt uns sterben, und dabey gewißlich
glauben,
Man soll dann nichts anders thun, so wird uns der Tod
das Leben
Nimmermehr zur Unzeit rauben.
Hast du Kinder zu berathen; Gott wird ihr Berather seyn.
Setzet sie dein Tod in Armuth und Bedürfniß; Gott hat
wollen,
Daß sie arm auf Erden seyn, daß sie Mangel haben sollen:
Und vielleicht, damit sie nicht hier zu großem Reichthum
kommen,
Wirst du eben zu der Zeit durch den Tod hinweggenommen.
Also denk von allen Dingen, welche dich am Sterben hin-
dern,
So wirst du vergnügter sterben: und dein Gram wird
sich vermindern.
Der hat lange gnug gelebet, welcher seinem Gott gelebt,
Und die beste Zeit zu sterben ist, wenn ihr euch dem ergebt,
Dessen Wege Licht und Recht, dessen Wesen lauter Liebe,
Folgt im Sterben nicht dem euren, folget seinem Vater-
triebe!

B. „Du

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00608
DFG

B. „Du hast Recht, ich kanns nicht leugnen, und bin
nicht mehr drauf bedacht,
„Meines Lebens Ziel zu setzen, sondern bin damit zu-
frieden,
„Daß es Gott bestimmen möge. Aber daß uns nicht
beschieden,
„Unser Ziel vorher zu wissen, dieß ist, was mir Kummer
macht;
„Da uns an der Wissenschaft doch so viel gelegen wär.
„Warum zeigt uns Gott den Tag unsers Todes nicht
vorher?
„Dieses würde von den Plagen unsers Todes viel be-
nehmen,
„Alle Menschen würden ja sich mit allem Ernst bequemen,
„Haus, Familien, Processen, Kinder, und vor allen
Dingen
„Ihrer Seelen Heil besorgen, und was sonst, in Ord-
nung bringen.
„Wüßten wir die Zeit; wir würden dann vergnügt
das Leben lassen,
„Da wir ganz verwirret scheiden, weil wir unverhofft
erblassen.

A. Aber ist es wohl zu glauben, daß ein Mensch
auf seine Sachen
Ernstlich Achtung haben würde, und für seine Seele wachen,
Dem es ganz gewiß bekannt, daß er noch ein Jahr zu leben?
Der doch, da er itzt des Lebens nicht bis morgen einst gewiß,
Sondern immer in Gefahr, heute noch es aufzugeben,
Alles fahrlos liegen läßt, und kaum an die Seele denket?
Wenn man sich nun über alles in so tiefe Schlafsucht senket,
Da man über seiner Dauer in so dunkler Finsterniß;

Was

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00609
DFG

Was würd' einer nicht beginnen, welcher noch ein ganzes Jahr
Vor dem Tode sicher wär? Ists demnach und bleibet wahr,
Daß mit weisem Vorbedacht uns ein ungewisses Leben
Von dem Schöpfer hier gegeben;
Daß, durch gar zu feste Nachricht, wenn dasselbe sich soll enden,
Wir in harter Sicherheit unser Leben nicht verschwenden,
Sündlicher noch sterben möchten. Wäre dir dein Tod bekannt;
Führtest du kein gutes Leben, eh als wenn du sterben solltest;
Würdst auch nicht gut sterben können, wenn du es gleich gerne wolltest,
Weil du gar zu schlecht gelebt. So ist es demnach bewandt
Mit dem unverständgem Meynen, daß, wenn unsre Sterbenszeit
Uns nicht hier verhohlen wäre, wir dann in Gelassenheit
Unser Leben schließen würden. Es ist vielmehr ein Beweis
Einer göttlichen Erfindung, da Er ihren Tod mit Fleiß
Allen Sterblichen verborgen. Welch ein jammerndes Beschweren,
Welch ein Klagen würde man sonderlich von denen hören,
Denen kurze Lebenstage etwan zugemessen wären.
Setze diesem noch hinzu, daß, wenn man vorhero wüßte
Die gemeßne Zeit des Todes; was würd' in den letzten Jahren
Man für Kummer, Gram und Leid ob den nahen Tod erfahren,
Die verbitterten gewiß unsers ganzen Lebens Lüste.
Aber itzo leben wir: jeder glaubt, er werde leben,
Jeder denkt: ihm sey von Jahren ein erfülltes Maaß gegeben;

Und

Und ob man sich gleich betriegt, merkt man den Betrug doch nicht,
Will ihn auch nicht einst bemerken. Wodurch man des Lebens Licht
Froh genießt, so lang es währet. Also haben wir erwiesen,
Daß der Tod dem Menschen gut, daß es gut, daß Gott ein Ziel
Jedem Menschen ausgesetzet, gut, daß es dem Herrn gefiel,
Dieses Ziel ihm zu verbergen. Gott sey denn dafür gepriesen!

Derjenige, der mit der Zeit und Stunde seines Todes zufrieden ist, muß auch mit der Art des Todes, und mit den Krankheiten, welche den Tod verursachen, zufrieden seyn; wobey erkläret wird, daß die Krankheiten eine bewundernswürdige Erfindung des Schöpfers sind.

Ob dieß nun gleich so sonnenklar,
Und ganz unwidersprechlich wahr,
So legt des Menschen steifer Sinn,
Bey seinem so geliebten Leben, doch noch nicht alle Einwürf' hin.
Und da er seiner Sterbenszeit
Nichts mehr zu widersetzen hat; klagt er um die Beschaffenheit
Und Art des Todes, die Natur, und, in ihr, ihren Schöpfer an.
Die Krankheit nämlich, deren Schmerzen kein Körper widerstehen kann,

Wirft

Wirft er dem Schöpfer murrend vor. B. „Wie hart, wie grausam ist es nicht,
„Spricht er: mit solchen scharfen Martern, mit Podagra, mit Stein und Gicht
„So jämerlich, so lange Zeit, bevor der Körper kann erblassen,
„Sich nagen und zerfoltern lassen?
„Bald in des Fiebers Flammen brennen? bald durch der Nerven scharfe Pein
„Als spitzen Stacheln, scharfen Dornen, zerrissen und durchbohret seyn?
„Bald, bis zur Raserey, gedrengt von Haupt- von Brust- und Magenschmerzen,
„Vom mörderischen Seitenstechen, Angst und Beklemmungen im Herzen,
„Und dieß sind dennoch nur die Spuren von der erst künftgen Todesnoth,
„Bey solchem wütherischen Vorspiel, was ist denn nun erst selbst der Tod?

A. So willt du, wie ich höre, denn wohl gar nicht sterben? B. „Dieses nicht;
„Ich wegere mich nicht zu sterben, und weis, daß dieses meine Pflicht.“

A. Verlangst du denn, bey starken Gliedern, gewaltsam aus der Welt zu scheiden?
Willt du erdrosseln? soll das Schwerdt das Haupt dir von den Schultern schneiden?
Soll dich vielleicht die Flut ersäufen? dein Herz vom Dolch durchstochen seyn?

B. „Zu diesen allen sag ich: Nein,
„Die Todesarten wären ja zu hart, zu grausam, schnell zu sterben,
„Wenn noch die Seele ganz in uns (wie Saul sich ausdrückt) zu verderben,

„Dieß

„Dieß wär entsetzlich.“ A. Nun wohlan,
Was fängt man mit so frembem Geist, als wie der deinige, doch an?
Du willt zwar sterben, aber doch nicht schnell und auch gewaltsam nicht,
Auch langsam nicht, nicht allgemach. So gieb mir selbst den Unterricht.
Gesund verabscheu'st du den Tod, durch Krankheit soll er auch nicht kommen,
Auf welche Weise willt du denn, daß dir das Leben sey genommen?

So laß denn sehn, du, der du Pein im Tod' und alle Krankheit hassest,
Als seine Boten und Begleiter, ob du hierinn dich wohl befassest?
Du hältst es billig, daß wir sterben. Ist dieß sonst was, als aufzuhören?
Des ganzen Körpers festen Bau auf einmal plötzlich zu zerstören,
Sey hart, gewaltsam, sagest du. Was für ein' herrliche Erfindung
Ist denn dieß Mittel der Natur, und in ihr, Gottes! die Verbindung
Des Menschenkörpers so gefügt, so wunderbar vereint zu haben,
Daß, selbst durch den Gebrauch zerrieben und abgenützt, er allgemach,
Und ohn ein sonderbar Empfinden und strenge Schmerzen, nach und nach
Verschwind' und aufgelöset werde? dieß thut die Krankheit. Alle schaden

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00613
DFG

Am Körper, ohn ihn umzustürzen. Ja, wenn sich auch
die letzte zeigt,
Zerbricht doch diese nicht den Bau. Es war der Grund
schon untergraben,
Die Mauren waren ausgefressen. Daher sichs leicht
zum Fallen neigt,
Der Sturz ist schnell, doch kam er langsam. So geht
es zu, allmählig werden
Des Körpers Kräfte selbst verzehrt in der Benutzung,
es vergehn,
Durch steten Wechselkampf, die Säfte, bey Menschen,
da sie gehn und stehn.
Im Essen, Wirken und Studiren, und manchem red-
lichen Geschäffte,
Weit mehr noch durch die Lasterhafte, die schädlicher,
sind unsre Kräfte
Zerrieben, sammt den Lebensgeistern, die Nerv' und Hirn
zur Nahrung braucht.
Ein schlechter Blut, da von dem bessern die besten Dünste
schon verraucht,
Tritt allgemach an seine Stelle. Der Säfte Mischung
ist verkehrt,
Das Blut ist dick, auch wohl verbrannt: Auf diese
Weise folglich hört
Der schöne Bau allmählig auf, und die Maschine wird
zerstört,
So, wie sie erst gefüget worden. Kann der denn über
Krankheit klagen,
Dem wissend ist, daß er ein Mensch? B. „Allein
die Schmerzen zu ertragen,
„Ist gar zu schwer und allzuhart.“ A. Bey allen sind
sie es doch nicht;
Doch, wenn die deinen sehr beschwerlich und heftiger sind,
dieß geschicht Viel-

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00614
DFG

Vielleicht, daß die Natur bey dir weit stärker, wo du sie vielmehr
Durch Schlemmen nicht noch unterdrücket und übertrieben hast: Doch hör
Ein wenig noch von meiner Lehr!

Bist du davon nicht überführt, dir sey von Gott ein Ziel gesetzet,
Und hast du nicht schon zugestanden, daß dieß die Ordnung nicht verletzet?
Nun frag ich dich: Wenn eine Mauer solle heut' herab genommen seyn,
Noch heute Platz und Grund geebnet, der Abend aber brächerein,
Und stünd' annoch ein großer Theil; was der denn etwan, welcher wollte,
Daß dieß Gebäude noch vor Abend und heute noch herunter sollte,
Zu seinem Endzweck zu gelangen,
Vermuthlich sich entschließen würde, sodann die Arbeit anzufangen?

B. „Man muß so Fleiß als Kraft vermehren; mehr Hände sind noch anzustellen,
„Um mit stets wiederholten Schlägen der Mauer Härtigkeit zu fällen.“

A. Gar recht. Allein erblickst du nicht, daß dieses auch mit dir geschehe,
Die Todesstund ist dir gesetzt.
Dein Körper ist noch stark und zähe,
Noch keine Krankheit, die vorbey, hat deinen Körper gnug verletzt.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00615
DFG

Sie hatten alle langsam nur, und nur mit fauler Hand gewirket,
Und doch soll deines Körpers Bau, in etwan sieben Wochen Zeit,
Wie es dein Schöpfer dir bezirket,
Zertheilt und abgebrochen seyn. So muß mit einer größern Macht
Ein stärker Krankheitheer gefodert, gebrauchet seyn und angebracht,
Den festen Körper zu zertheilen. Solch' übertriebene Gewalt
Ist, ohne Schmerzen, sonder Plagen
Nicht zu erdulden, und dennoch mußt du dieselbigen ertragen,
Wo du zu der Zeit sterben sollt. Die Schwachen werden dergestalt,
Auch Aeltere, nicht angegriffen, so wenig als verschiedner Weiber
Weit schwächre, nicht so feste Leiber,
In welchen nämlich mindre Stärke und Festigkeit vorhanden war.
Es brauchts demnach, sie aufzulösen, von Krankheit keine solche Schaar.
In alten schon zernagten Körpern sind sie schon seit so langer Zeit
Damit beschäfftiget gewesen, das Leben ihnen zu entziehen,
Die weichen Nerven, welken Muskeln, des kalten Fleisches Schwächlichkeit
Gebrauchen von der letzten Krankheit kein solches ungestüm Bemühen.
Damit sie aber dich besiegen, der du von starken Kräften bist,
Begreift man leicht, daß mehr Gewalt und Kraft dazu vonnöthen ist,

Ja

Ja öfters mehr, als eine Krankheit, daß man mit dir eh fertig sey.
Wo man nun viel Gewalt gebraucht, giebt es viel Lärmen und Geschrey.

B. „Allein, warum verfähret man mit mir denn so besonders strenge?
„Warum gebraucht man solcher Fäuste, wodurch man mich so heftig plagt? “

A. Hast du es denn noch nicht vernommen? ich hab' es dir bereits gesagt,
Daß du zur rechten Stunde sterbest, und sich dein Leben nicht verlänge.
Du hättest können, ich gesteh' es, durch leichtre Krankheit, mindre Pein
Besiegt und aufgelöset seyn:
Allein es hätten diese müssen, um dich zu der Zeit zu besiegen,
Schon vor sehr langer Zeit beginnen. Du hättest mehr, als vor zehn Jahren,
Derselben Plagen fühlen müssen, und ihre Heftigkeit erfahren,
Da du von zu gesundem Körper, zu starken Nerven, festen Zügen,
Als daß du in zween Monat Zeit mit mindern Schmerzen schon erliegen,
Mit minderm Leiden sterben können, und wenigerm Gefühl. Allein,
Hätt' eine lange zehrnde Schwindsucht dir wohl behäglich können seyn?
Du hättest elend leben müssen: und da du langsam stets gestorben,
So hättest du nie wohl gelebt. Kein Gut, kein' Ehre wär erworben

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00617 DFG

Mit einem ausgezehrten Körper. Du hättest unbequem gelebt,
Und wärst doch nicht bequem verschieden. Nun hast du aber mit Vergnügen
So viele Jahre zugebracht. Soll dieses dann nicht so viel tügen,
Daß man, mit etwas mehrerm Schmerzen, des Körpers Bau dir untergräbt?
Und ist die göttliche Erfindung der Krankheit nicht bewundernswerth,
Der eine dauernde Gesundheit auf so viel Jahre dir beschert,
Der auch, daß du nicht länger lebtest, der Krankheit Kraft bey dir verbunden,
Und das mit kürzern Plagen wirkt, was du so stark zwar nicht empfunden,
Doch so viel länger leiden müssen? Ich bleib hier aber noch nicht stehn,
Und muß der Krankheit herrliches Erfinden ferner noch besehn.

Du klagst: „dein Leib sey so gequält, es drückten dich von allen Seiten
„Die Schmerzen, die fast unerträglich, ohn Aufschub und zu allen Zeiten.“
Allein begreifst du auch den Grund, warum Gott solche Plagen sende?
Hier ist er: daß sich deine Seel zufriedner von dem Körper wende,
Worinn man ihr so übel wartet. Die wahre Tapferkeit besteht
Nur darinn, daß wir willig sterben, daß man aus seinem Körper geht,

Zu

Zu der Zeit, wenn man gehen soll, nicht wollen, daß wir
halb zerrissen
Von ihm getrennet werden müssen.
Damit du ihn nun willig lassest, erregt dein Leib dir sol-
che Plagen,
Die dir, wie sehr du ihn auch liebest, unmöglich fallen zu
ertragen.
Wer ist doch wohl so niederträchtig, der gern im Hause
wollte bleiben,
Woraus der Wirth, mit murrschen Blicken, ihn immer
droht heraus zu treiben,
Und in der That ihn von sich stößt? „Der Leib ist keine
Wohnung nicht,
„Spricht Seneca: nur eine Herberg, und zwar nur bloß
auf kurze Zeit,
„Man muß dieselbige verlassen, so bald der Wirth ent-
weiche, spricht,
„Und er durch widrige Begegnung ihn zu verlassen, uns
gebeut.“
Ist etwan uns in diesem Hause so wohl, daß wir uns so
bestreben,
Darinn beständig zu verharren, und als Unsterbliche zu
leben?
Was fühlt man nicht darinn für Plagen,
Die, daß es nicht für uns sey, zeigen, die uns zersoltern
und zernagen!
Bald muß man über Haupt und Bauch, bald über Brust
und Nieren klagen;
Hier soltern uns die zähen Nerven, und dort ein Podagra
die Füsse;
Bald plaget uns des Blutes Meng', und bald der Man-
gel, öfters Flüsse;

Bald wird man hier, bald dort geneckt und fortgestoßen,
ausgetrieben.
Doch was mich am meisten wundert: da wir den morschen Körper lieben,
Was würde dann von uns geschehn, wenn er, von Pein
und Krankheit frey,
In unverrückter Dauer stünde. Man treibet uns fast
für und für
Aus unsrer Wohnung mit Gewalt, dem ungeachtet hangen
wir
Dem, der uns von sich treibet, an. Was würden wir
nicht dann erst thun,
Wenn wir uns wohl in ihm befänden, auf Rosenbetten
in ihm ruhn,
Uns stets in ihm vergnügen könnten? wie wär uns unsre
Sterblichkeit
Sodann mit größrem Rechte leid!
Wie würd' alsdann die Menschheit allen
So widrig seyn, so sehr misfallen!
Jzt schwinden stündlich unsre Kräfte, der Leib wird welk.
Doch unser Sinn,
Von eitler Thorheit aufgeblähet, hängt immer nach dem
Körper hin,
Und will das willig nicht verlassen, was ihn doch ungefragt verläßt.
Kann man was Thörichters verrichten? Besinne dich, wo
noch ein Rest
Von Klugheit sich bey dir befindet. Laß ohne Gram den
von dir fahren,
Dem du die Flucht nicht wehren kannst, und der nicht
bleiben will, a[illegible]m
Du einen groben Wirth ja findest, da auch die Herberg'
unbequem,

Und

Und zwar mit Fleiß so eingerichtet, und selbst von Gott so zugeschickt,
Damit du durch die schlechten Umständ', aus Ekel, von Verdruß gedrückt,
Den Körper willig lassen möchtest, der so beschwerlich, welchen man
Mit größrem Recht ein dunkles Zuchthaus, als eine Wohnung, nennen kann.
Erwäge denn noch einst hiebey,
Wie sehr so gar der herben Krankheit Erfindung zu bewundern sey.

Man setze dieses noch hinzu, daß auch die Krankheit dazu gut,
Daß sie des Todes herbsten Schmerz, den Stachel der am wehsten thut,
Selbst gleichsam stumpf zu machen fähig, so daß desselben schärfste Pein
Und Quaalen einem Sterbenden im Sterben minder fühlbar seyn.
Wer merket hier nicht eine Spur
Von der bewundernswerthen Kunst der sich zerstörenden Natur.
Wenn man mit ganz gesundem Körper und vollen Sinnen, unsrer Sehnen
Unleidlichs auseinander Dehnen,
Der Eingeweide pressend Drücken, des Herzens Stocken, und die Quaalen,
Womit wir, wenn die Seele scheidet, die Schulden der Natur bezahlen,

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00621 DFG

Ertragen müßt'; ist es gewiß, es würde dann die Todespein,
Gleich einer wahren Folterbank, unleidlich, unerträglich seyn.
Dieß zeigt der unglückselge Saul: wie ihm, noch voller Kraft, sein Schwerdt
Das Fleisch zerreißt, und dessen Schärfe durch die noch frische Glieder fährt;
Konnt' er die überhäuften Schmerzen, die ihn versehrten, nicht ertragen,
Man hört ihn sterbend also klagen:
Die Marter ist nicht auszusprechen zusammt der Angst, die ich verspür,
Es ist die ganze Seel' in mir.
Dem Elend wußte nun bey uns der weise Schöpfer vorzubeugen
Durch Krankheit, die sich insgemein vorher vor unserm Tode zeigen,
Wodurch sich unsre Lebensgeister erschöpfen, sich gemach verlieren,
Als die die Quellen unsers Fühlens, durch die wir eigentlich nur spüren.
Das Fleisch und das Gefühl wird stumpf, ja selbst die Phantasey verwirrt,
(In welcher eigentlich der Sitz des Fühlens angetroffen wird)
Und öfters gänzlich unterbrochen, so daß, von Sinnen unbewegt,
Sie, aller ihrer Kraft beraubt, zu stutzen und zu stocken pflegt.
Wann nun die größte Kraft des Fühlens den Muskeln und den Nerven fehlet,
Als die die Krankheit weggenommen, so wird der Körper zwar entseelet, In-

Indem durch starke Zückungen sein Bau zerstört wird
und verdirbt,
Doch mit nicht heftigem Empfinden des Sterbenden,
indem er stirbt.

So schmäl' auf unsers Todes Boten, die Krankheit,
denn hinfüro nicht,
Indem sie wirklich eine Wohlthat der sich zerstörenden
Natur,
Da selbige mit Fleiß erfunden zu diesem großen End-
zweck nur,
Damit du sterbest, weil du sterblich, und weil das
Sterben deine Pflicht,
Auch daß du zur bestimmten Zeit, nicht eh', auch
später nicht, erblassest,
Nicht minder, daß du sonder Murren sodann die
Seele von dir lassest,
Und endlich, daß es sanft geschehe. So dulde denn
der Krankheit Plagen,
Da du erduldest, daß du sterblich. Die Art des Todes
zu ertragen,
Darum zerbrich dir nicht den Kopf. Du weißt nicht,
was die nützlich ist,
Auch kennst du deine Kräfte nicht. Laß dem, der alles
wohl ermißt,
Und der für alle sorgt, dieß über. Es heischet deine
Schuldigkeit,
Auf den, der deine Kräft' und Krankheit, in unfehlba-
rer Richtigkeit,
Zu messen, zu vergleichen weis, bey deinem einstigen
Erblassen
Mit möglichster Gelassenheit dich unterwürfig zu verlassen.

Es

Es wird erwiesen, daß man nicht einmal wegen der Gefahr der künftigen Seligkeit oder Verdammniß den Tod zu fürchten habe, noch daß deswegen die Zeit des Todes vorher zu wissen nöthig.

Von den Klagen, die die Menschen, so nicht gern die Welt verlieren,
Ueberall so ängstlich führen,
Ist wohl die hauptsächlichste, „welche sie vom künft'gen Leben,
„Und desselben Ungewißheit, worinn sie beständig schweben,
„Und die von der Todesstund abhängt," pflegen herzunehmen.
Zu dem Sterben wollten sie endlich sich noch wohl bequemen,
„Wenn kein ander Leben wär." Aber ich hingegen sage,
Es wär unser Tod erschrecklich, und die allerherbste Plage,
Ja selbst der Natur zuwider, wenn nach unsrer Lebenszeit,
Voll mühseliger Eitelkeit,
Eine beßre nicht zu hoffen. Welcher ließ es gern geschehen,
Wenn man auch aus einem Zuchthaus ihn verstieß und hieße gehen,
Wo er gar kein Wohnhaus finden und gar nirgends bleiben könnt'?
Aber obgleich unsre Seele von dem Körper wird getrennt,
Achtet sie doch dieses wenig, billig fällt es ihr nicht schwer,
Ja sie freuet sich vielmehr,
Daß sie wandern soll und muß, weil sie weis, wohin sie gehet,
Und ihr eine Ewigkeit kräftig vor den Augen stehet,

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00624
DFG

Wo sie lieblich aufgenommen und erquickt wird ewiglich,
Dahin suchet sie zu fliegen, und nach dieser sehnt sie sich.

Doch mich deucht, ich hör und sehe dich noch seufzen, jammern, klagen,
Ja für Kummer fast verzagen,
„Daß dein Sterben ungewiß und die Zeit dir unbewußt,
„Da doch eben von dem Zeitpunkt der entsetzliche Verlust
„Deines ewgen Wohlseyns abhängt. B. „Ja! Welch Elend ist es doch,
„Unbesorgt und unvermuthet, augenblicklich jedennoch
„Durch Erstickung, Wasser, Feuer oder sonsten von der Erden
„Unverwarnt gerissen werden,
„Unsre Augen plötzlich schließen, um sie dort im andern Leben
„Zu eröffnen, zu erheben,
„Und den Richter schnell zu sehn, der, im schreckenden Gericht,
„Zu der Höllen, zu dem Himmel, über uns ein Urtheil spricht.
„Was ist schlimmer, schrecklicher! mitten in dem Laster sterben,
„Und zur Reu und Buße nicht die geringste Zeit erwerben!
„Ja wenn man auch nicht einmal von so groben Lastern wüßte,
„Wär es doch wohl nicht zu leugnen, daß man herzlich wünschen müßte,
„Und es eine Wohlthat wäre, wenn, um aus der Welt zu gehn,
„Man sich wohl bereiten könnte, ernstlich auf sein Leben merken,
„Sich mit Fleiß in guten Werken,

„Mehr

„Mehr als etwan sonst geschehn,
„Und nach allen Kräften üben, mit dem Sacrament versehn,
„Um dadurch zum nahen Kampf, in den letzten Augenblicken,
„Muthiger sich anzuschicken.
„Alle diese Vortheil' aber werden uns dadurch benommen,
„Da man immer ungewiß, wenn die letzte Stunde kommen
„Und der Tod uns würgen werde. Da man seines Lebens Schluß
„In beständger Ungewißheit stets mit Angst erwarten muß,
„Möchte man nur dieses wissen, was würd' alsbald in den Seelen,
„Die sich jetzo mit Verwirrung, Zweifel, Gram und Kummer quälen,
„Und vor Sorgen fast vergehn,
„Nicht für eine Still entstehn!"

A. Nun du handelst recht vernünftig, daß, bis dir die Augen brechen,
Du was suchest aufzutreiben, deinem Gott zu widersprechen.
Doch, bevor ich weiter gehe: so erwäge doch vorher,
Wenn es solch ein großes Glück, ein so großer Vortheil wär,
Deinen Tod vorher zu wissen;
Hätt'st du billig auf die Krankheit nicht so heftig schmälen müssen:
Denn dieß ist die andre Wohlthat, die man aus der Krankheit zieht,
Daß sie einen Todesboten abzugeben sich bemüht,

Und

Und es uns vorher fast saget, daß er vor der Thüre
sey.
Da es nun ein solches Glück, wie du es dafür ja schätzest,
Deinen Tod vorher zu wissen, so ist es ja einerley,
Ob ein Engel ihn verkündigt, oder ob er durchs Geschrey
Deiner Krankheit offenbaret und dir angedeutet sey,
Wann du die gegebne Nachricht nur nicht aus den Augen
setzest.

B. „Aber, muß ich hier noch sagen: diese Nachricht ist zu spat,
„Daß sie mich vergnügen sollte. Eine lange Zeit vorher
„Hätte mir die Todesstunde, daß sie mir bestimmet wär,
„Angezeiget werden müssen. Meynst du dieß nicht in
der That?

A. Nun, wohlan, ich füge dir deines Lebens Ziel zu
wissen,
Hör! heut eben übers Jahr sollt du deine Augen schliessen.
Dieses ist von Gott beschlossen. Also frag' ich ferner
dich,
Der du übers Jahr erblassest, was du nun in dieser
Stunde,
Die du lebst, zu thun gedenkst? thu das jetzt: und
sicherlich
Der du, sicher von der Stunde, wirst du nach verflossnem Leben,
Auch nicht weniger gelassen, deine Seele von dir geben,
Ob du von der letzten Stund' etwan einigen Bericht
Hast erhalten, oder nicht.

Denn

Denn ich darf ja von der Stunde, wenn ich wohl in ihr gelebt,
Mir so wenig Sorgen machen, ob ich morgen sterben muß,
Oder ob mir um zehn Jahren allererst des Lebens Schluß
Von dem Himmel vorgeschrieben, und man mich sodann begräbt.
Wann du aber itzt was thust, welches dich gereuen kann;
O! so fange heute an,
Sinn und Sitten zu verbessern, dann wird nichts vorhanden seyn,
Welches dich gereuen kann, bricht dein letzter Tagesschein
Auch gleich erst nach vielen Jahren und nach langer Zeit herein.
Denn was kann es dir doch nützen, um noch heute fromm zu leben,
Ob man dir von deinem Tode Nachricht, oder nicht, gegeben;
Da dir doch nicht unbekannt, was der große Schöpfer wolle,
Was man heute thun, und wie man heute sich betragen solle.
Denn ich glaube dieß von dir, daß kein gröbliches Vergehn
Dein Gewissen drücken werde, daß die Dinge wohl geschehn,
Die von dir betrieben werden, daß du deines Amtes Pflichten
Werdest ordentlich besorgen, und was dir gebührt, verrichten.
Laß uns nun einmal erwägen: Wenn nach eines Monats Zeit

Du

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00628
DFG

Du unfehlbar sterben müßtest,
Und du diesen Zeitpunct wüßtest,
Glaubtest du, daß Gott sodann dir würd' einen Unterscheid
In den Lebensregeln machen, andere Gesetze wählen,
Andre Pflichten dir befehlen,
Als die, welche du verrichtest, da dein Tod dir unbekannt?
Dieses kann ich nimmer glauben, da der göttliche Verstand
Meine letzte Stunde kennt, meinen ganz gewissen Tod,
Und mir dennoch kein Gebot,
Meines Lebens Art zu ändern, offenbart und kund gemacht,
So daß, wenn ich das verrichte, und das von mir wird vollbracht,
Was mein Stand von mir erfordert, weis ich, daß ich das begehe,
Was der Schöpfer haben will, daß es itzt von mir geschehe.
Was ist denn daran gelegen, ob mir meine Sterbenszeit
Kund entweder oder nicht. Da mir die Unwissenheit
Ja so wenig als das Wissen den geringsten Unterscheid
In den Handlungen verursacht, die ich hier verrichten soll,
Warlich sollt ich morgen sterben, hab' ich heute keine Pflichten,
Als die Gott von mir verlangt, zu vollziehn und zu verrichten.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00629
DFG

Nun verlanget er dieselben, die er einmal mir befohlen,
Ob mein Sterben mir bekannt, oder ob es mir verholen.

B. „Wenn ich aber gleichwohl wüßte,
„Daß ich morgen sterben müßte;
„Würd' ich unaufhörlich beten, vor der heilgen Himmelsspeise
„Wollt ich mich zur Erden werfen, und sodann auf diese Weise
„Meinem Seelenbräutigam meine Seele übergeben."

A. So gedenkest du, und zwar fromm genug, wie du vermeynst;
Aber da Gott, welcher weis, daß du morgen schon dein Leben
Mit dem Tode wechseln wirst, dir dergleichen nicht befiehlt,
Aber dir befohlen hat, deines Amts und Lebens Pflichten
In der Liebe deines Nächsten und der deinen zu verrichten,
Frag' ich, welche Zubereitung, die auf unser Sterben zielt,
Man wohl für die beste hielt,
Das zu thun, wozu die Furcht für den Tod uns etwan treibet,
Auch vielleicht das, was in uns selbst gemachte Andacht gläubet,

Oder

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00630

Oder das, was Gott erfodert? Daß er aber das begehrt,
Was zu deinem Amt gehört,
Ist wohl keines Zweifels werth.
Es erzählen die Geschichte,
Daß zuweilen manchen Frommen
Von dem nicht entfernten Tode durch belehrende Gesichte
Eine Nachricht zugekommen,
Welche zwar die Brust der Andacht zu des Herren Tisch getrieben,
Aber die nachher gelassen doch bey ihrer Arbeit blieben,
Und also den Tod erwartet. B. „Ja, doch werf ich dir hier ein,
„Dieses müssen fromme Seelen, Heilige, gewesen seyn,
„Die sich keiner Schuld bewußt." Dieses hoff ich auch von dir,
Daß dich keine Todsünd' ängstet. Aber, da sie heilig waren,
Warum sind dieselben hier
Nicht in einer heilgern Arbeit betend aus der Welt gefahren?
Ist denn eines Sterbenden würdige Beschäfftigung
Seine stetsgetriebne Arbeit und gewohnte Handelung?
Ja sie ist es, und auf Erden
Kann kein' Arbeit, welche besser, jemals ausgesonnen werden,
Als die, so nach Seiner Ordnung dir vom Schöpfer aufgelegt,

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00631
DFG

Thu' das heute, welches Gott heute will, daß es geschehe:
Keine beßre Vorbereitung, wenn die letzte Stunde schlägt,
Kann von dir erwählet werden. Ja es gehe, wie es gehe,
Sollt' auch mitten in der Arbeit heute noch dein Leben schwinden,
Wird dein Tod dich nimmer besser, würdiger beschäfftigt finden.

B. „Aber wenn er unvermuthet, und mich irgends überfällt,
„Wo ich mit dem Sacrament mich nicht fähig zu versehen?"
A. Höre! sollte dieses mir sonder meine Schuld geschehen,
Glaub ich, daß der Herr der Welt
Dieses habe haben wollen,
Daß ich sonder Sacrament von der Erde scheiden sollen.
Und ich würde mich nicht mehr, noch mit größerm Recht, beschweren,
Als ein wohlgerathner Sohn, wenn er soll zurücke kehren,
Ueber einen frommen Vater, der ihn immer wohl gepfleget,
Daß er ihm zu der Zurückunft nicht ein größers Reisegeld
Zu der Reise zugestellt.

Würde

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00632

Würde mir das heilge Mahl auch im Sterben beygeleget;
Würd' ich für so große Gnade, tief gerühret, dankbar seyn.
Aber würd' es mir versagt, würde mich kein Gram erfüllen,
Sondern ich würd' unterwürfig meines guten Vaters Willen
Ruhig zu verehren suchen. Möchte man beym Sterben doch,
Jener heiligen Gertrudis frommen Beyspiel nachzuleben,
Sich in Ehrerbietigkeit und Gelassenheit bestreben.
Diese kam durch einen Fall in Gefahr des Todes, doch
Wie sie wunderbar errettet, und darauf gefraget ward,
Ob sie ohne Sacrament ihres Bräutgams Gegenwart
Zu erblicken wohl gewünschet? Ob ihr dieses nicht gereu't?
Gab sie alsobald erröthend auf die Frage zum Bescheid:
Tausendmal würd' es mir mehr leid seyn und gereuet haben,
Wenn ich auch im mindesten meines Gottes heilgen Willen
Unterwürfig zu erfüllen,
Mich gewegert haben sollte. Wirst du nicht hiedurch gerühret?
Wird von dir noch so viel Furcht gegen deinen Tod verspürt.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00633
DFG

B. „Ja. Die allergrößte noch. Denn allein von dieser Zeit
„Hängt die ganze Ewigkeit
„Sonder allen Zweifel ab.“ A. Nun es sey. Soll denn dein Sterben
Dadurch mehr verabscheut seyn, und willt du nicht eh dein Leben
Lieber zu verbessern streben,
Um dereinst die Seligkeit, die du wünschest, zu erwerben?
Aber hievon red' ich nicht. Ich will etwas dir entdecken,
Welches du wohl nie erwartet, und mit allen deinen Schrecken
Dir den Mund auf einmal stopfen.

Zu welcher Zeit dein Tod erscheint,
Du sterbest übel oder wohl, du seyst entweder Gottes Feind,
Wie oder stehst bey ihm in Gnaden, so wirst du keine bessre Zeit
Und keine bessre Stunde finden,
Als eben die, worinn du stirbst. B. „Was? wenn recht mitten in den Sünden
„Der Tod mich übereilete? Würd' ein' unselge Ewigkeit
„Die Seele nicht sogleich verschlingen?“ A. O ja, es würde dieß geschehen.
B. „Wie kann sie denn zu rechter Zeit aus diesem ihren Körper gehen,

„Um

„Um ewiglich geplagt zu seyn?“ A. Ich will hier
nicht, was ich gedenke,
Nein; was die größten Kirchenväter von einem solchen
Fall gedacht,
Und allen Sterblichen zum Trost in heilgem Ernst hervor-
gebracht,
Die melden. Dieses ist gewiß, daß Menschen voller
Tück und Ränke,
Die lang' in schwarzen Lastern stecken, nur Bosheit aus-
zuüben wissen,
Und die, so lange sie auf Erden
Die Sünden nicht vermeiden werden,
Durch Gottes ganz besondre Wohlthat aus diesem Leben
weggerissen
Und in das Grab gestürzet seyn,
Damit sie durch vermehrte Schuld, und durch ihr sträf-
liches Bemühen
Nicht eine noch geschärftre Strafe und eine größre
Seelenpein
Sich selber auf den Hals noch ziehen.
Es sagt Ambrosius mit Recht: „Dem Sünder ist der
Tod zwar bitter,
„Sein Leben doch noch bitterer. Weit schlimmer ists,
der Sünde leben,
„Als mitten in der Sünde sterben, und seine Seele
von sich geben.
„Indem, so lang' ein Lasterhafter hier lebt, er stets die
Sünde mehrt;
„So bald er aber stirbt, so hat sein Sündigen hier
aufgehört,

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00635
DFG

„Und stirbt er mindrer Strafe schuldig, als wenn er
später stürb'. Es ist,“
Wie man an einem andern Ort bey dem Ambrosius noch
liest,
„Denjenigen ihr Leben dann zu ihrem Besten wegge-
rissen,
„Ob sie es gleich sehr ungern lassen, und wider Willen
sterben müssen,
„Die mit der Sünd' in Bündniß stehn,
„Damit sie nicht noch mehr begehn.
Sogar, daß, wie Bernhardus spricht, „solch einer un-
glückselgen Seele
„Man billig Glück zu wünschen hab', indem es gut, daß
ihre Sünde,
„Der ihr Will' keine Maaße setzt, die Maaß in einem
Zwange finde.
„Es nützet dem, der hier im Leben beständig an der Seele
stirbt,
„Daß er um desto zeitiger dem Körper nach allhier ver-
dirbt.
Hiemit stimmt auch Chrysostomus recht überzeugend über-
ein:
„Man muß beym Sterben eines Frommen mit Recht und
billig fröhlich seyn,
„Noch mehr bey eines Bösen Tod. Denn jener wird
nun nicht behindert,
„Den Lohn der Werke zu empfangen. Doch dieser hat
der Laster Zahl
„Und mit derselben seine Quaal
„Durch seinen frühern Tod vermindert.“

Ich

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00636
DFG

Ich weis, was du noch sagen kannst, dieß nämlich:
„Bey noch längerm Leben
„Hätt' er sich doch noch bessern können." O ja vielleicht!
dieß geb ich zu.
Doch sage mir, vermeynest du,
Er hätte solches auch gethan? Chrysostomus sagt hievon schön:
„Hätt' er sein Leben ändern wollen; so hätt' es Gott vorhergesehn,
„Und würd' ihn also vor der Zeit gewiß nicht weggerissen haben."
Und noch an einem andern Ort: „Indem ein frecher Sünder fällt,
„Sind viele Sünden unterdrückt. Denn hätte Gott, der Herr der Welt,
„Gesehn, er würde Busse thun: würd' er ihn, eh die Stunde kommen,
„Nicht haben von der Welt genommen."

So sey denn ruhig, wer du seyst, und unbekümmert um die Stunde,
Die Gott in seinen Händen hat. Vielmehr bemüh' dich, die Secunde
Des Lebens, die in deiner Hand, so viel du kannst, wohl anzuwenden.
Du wünschest einen guten Tod, daß sich dein Leben wohl mag enden,
Thu itzo recht, du machst ihn gut, es steht in deinen eignen Händen.

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00637 DFG

Inzwischen folge Seneca. „Sey allezeit darauf bedacht,
„Daß du dein Sterben nimmer fürchtest, und wenn dein Geist den Tod betracht,
„Sieh ihn nicht an als eine Strafe, nein, als das Ende der Natur.“
Es ist dein kümmerliches Aengsten und aller Gram vergebens nur,
Ja höchstens schädlich, da er dir die gegenwärtge Süssigkeit
Und Nutzen deines Lebens raubet, und dennoch die Beschaffenheit
Von deinem Tode nicht verbessert. So laßt uns denn vernünftig handeln,
Und thun, was uns zu thun gebührt, so lang wir leben, redlich wandeln;
Und endlich auch das Glück erwerben,
Daß wir, wenn unsre Stunde kommt, gelassen, ruhig, willig sterben.

Wann die Todesstunde kommt, so befleißige dich, daß du wohl, das ist, fröhlich sterbest. Auch werden die Handlungen erkläret, welche ein Sterbender vornehmen soll.

Wann es nun mit dir dereinst wird zur Sterbensstunde kommen,
Dann so sey das Einzige wohl von dir in Acht genommen,

Und

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00638

Und bestrebe dich mit Ernst, daß des Lebens letzte Zeit
Wohl von dir geschlossen werde, daß du, was in deinem Leben
Sünde war durch Uebertretung, mögst durch die Beschaffenheit
Eines guten Todes bessern. Gut zu sterben nun,
ist eben
Anders nichts, als willig sterben. Denn mit Andacht sich bequemen
Zum Gebeth, auch wohl zum Singen, und das Sacrament zu nehmen,
Dieß ist eine Vorbereitung. Wohl zum Sterben sich bereiten,
Ist ein anders, als wohl sterben. Jenes muß zur Lebenszeit
Billig noch gerechnet werden. Aber froh mit Dankbarkeit
Willig aus der Welt zu schreiten,
Dieß nur heiß ich wohl gestorben. Wenn ein Reisender den Port
Nach vollbrachter langen Schiffahrt nun erreichet, freut er sich,
Er besiehet voll Vergnügen diesen längst verlangten Ort,
Er läßt sich nicht aus dem Schiff mit Gewalt erst reißen; fort
Tritt er willig selbst heraus; dankt dem Schiffer; den Gefährten
Sagt er freundlich: Lebet wohl, ihr bishero mir so Werthen!

Tritt

Tritt darauf mit Freudenthränen auf den ihm so lieben Strand,
Und von Lust fast überfließend, geht er in sein Vaterland.

So, ihr Freunde, müßt ihr handeln, da wir nicht so sehr am Ende
Unsers Lebens, als am End' einer schweren Schiffahrt kommen.
Unser Schiff erreicht den Hafen und ist schon hinein genommen,
Warum wollt ihr jetzt erbleichen? Warum ringet ihr die Hände?
Sehet euer Vaterland! Steiget aus der Zeit! ihr steigt
Aus dem Schiff in euren Hafen, der sich euren Augen zeigt.
Und da unsre ganze Schiffahrt sich so glücklich nun geendet,
Ist es unsre Schuldigkeit, dem allweisesten Regierer
Unsers Schiffes, unserm Gott, unsrer Schiffahrt gütigem Führer,
Der auf diesem Meer der Welt uns des Leibes Schiff verliehn,
Der auch auf der ganzen Fahrt alles dergestalt gewendet,
Daß, und zwar zu rechter Zeit, wir uns nun der Welt entziehn,
Inniglich gerührt zu danken, und aus Lob erfüllten Trieben
Für so viel genoßnes Gut auch im Sterben ihn zu lieben.

Dann

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4

© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00640

Dann so kehr dich in dich selbst! Sprich: was zögern
wir noch hier?
Warum drengen wir uns nicht in das Vaterland hin-
ein?
Liebe Seele, sey nicht bange, da es muß geschieden
seyn,
Nebst des Lebens Ende bricht auch der Arbeit End' her-
für.
„Geh' nunmehro, daß du ruhest von der Arbeit, spricht
der Geist.“
Da das Schauspiel aus, und du gnug gespielet hast, so
heißt
Man dich von dem Schauplatz gehn. Wie das Schau-
spiel, so das Leben,
Nicht wie lange, nur wie gut, du gespielt, wird Acht ge-
geben.
Wo du stirbst, ist einerley. Willig hör zu leben
auf,
Setze nur ein gutes Ziel dem bishergen Lebenslauf.
Dieses wirst du dadurch setzen, wenn man willig Ab-
schied nimmt:
Und wir müssen darum wollen, weil der Herr von un-
serm Wesen
Und des ganzen Schauspiels Herr diese Zeit für uns
erlesen,
Und die Stunde selbst bestimmt.

Hat es Gott also gewollt? Hat mir Gott des Lebens
Ziel
Selbst bestimmt? so sey es dann, ich will, daß es also
sey,

Und

Und ich will dasselbe willig. Die Person im Lebensspiel,
Die der Schöpfer mir verliehen, ist gespielt und nun vorbey,
Laßt uns die Theaterkleider denn nunmehro von uns legen,
Mich verlanget aufgelöst und bey meinem Gott zu seyn.
Meine Kräfte werden schwach, und es bricht der Tod herein.
Scheide dann, geliebte Seele, traure nicht des Körpers wegen,
Denn er war ja nur dein Kleid. Laßt uns uns nunmehr bemühn,
Mit nicht wenigerm Vergnügen unsern Körper auszuziehn,
Als des Abends unsre Kleider, darum weil man schlafen soll,
Werden wir nun auch entkleidet. Schwaches Fleisch, gehab dich wohl!
Gute Nacht, beschwerlichs Fleisch! hast du gleich in meinem Leben
Einen stetigen Begleiter und Gefährten abgegeben.
Man wird dich nun in die Erde, deinen wahren Ursprung, bringen,
Ruhe dort. Es wird nicht ewig der Vernichtigung gelingen,
Uns zu trennen und zu scheiden. Nun, mein Körper, gute Nacht!
Gute Nacht! doch nicht auf ewig. Gott hat dich hervorgebracht:

Gott

Gott hat es also geordnet: diesem großen Gott allein
Wollen wir gehorsam seyn.

Euch auch, die ihr um mich stehet, ihr Gefährten meines Lebens,
Sag' und wünsch ich gute Nacht! Wisset, da ich itzt erblasse,
Daß ich euch doch nicht verlasse,
Sondern ich geh euch nur vor. Seufzet nicht nach mir vergebens,
Sondern, da ich schon im Hafen, wünscht mir Glück, indem ich lande!
Stellt inzwischen eure Wallfahrt ferner wohl auf Erden an,
Wo nach unsers Gottes Willen keiner immer bleiben kann,
So entschlägt zu rechter Zeit euer Gott auch euch der Bande.

„Großer Richter unsers Lebens und des Todes! ist noch mehr,
„Was du von mir forderst, übrig? Schau mit Vateraugen her,
„Ich will sterben, ich will leben, Herr und Schöpfer, wie du willt;
„Wer gelebet hat, muß sterben, wenn sein Lebensziel erfüllt.
„Also streck' ich meines Körpers welk- und abgelebten Glieder,
„Schließe zu dem letzten Schlaf meine matten Augenlieder,

„Ueber-

„Uebergeb an meinem Ende
„Meinen Geist in deine Hände,
„Du verlangest ihn von mir,
„Herr, ich übergeb ihn Dir.
„Nichts wird mehr von mir gefordert, und indem ich
sterb' und scheide,
„Denkt noch mein sich senkend Haupt hoffnungsvoll auf
jene Freude,
„Die Du, ewigsel'ge Liebe, bloß aus Liebe mir be-
schieden:
„Herr, ich ruh in Dir in Frieden.

Ver-

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00644
DFG

Verzeichniß

der in diesem Theile befindlichen Gedichte und besonderer Betrachtungen.

Nach dem Alphabet.

Seite

Abgötterey, geistige, und ihre Schädlichkeit 417
Die Absicht der Schöpfung 489
Aepfel 157. Der Affe 282. Der Agat 73
Ahnden, die von der Durchl. Fürstinn v. Schaumburg von dem Verfasser verlangte Meynung darüber 498
Alaun 87
Alter. Wie die menschlichen Begriffe in der Jugend und im Alter unterschieden 529
Der Amethyst 74
Der Amianth 55
Anblick eines Todtenkopfs, zufällige Gedank. dabey 412
Anleitung zu einem vergnügten u. gelassenen Sterb. 563
Anmuth in den fünf Sinnen überlegt 395 ff.
Die Anstößigkeit vielerley Religionen zu heben, wird versucht 424
Antimonium 29. Apfelsina 188
Apricosen 175
Armer. Zustand eines Armen u. eines Reichen beym Abschiede aus der Welt, aus der Vernunft betrachtet 490
Die Armuth 535. Arsenicum 34
Ein Atheist 427. dessen unglücklicher Zustand 433
Atheistenkriege unnütz und unnöthig 431
Der Auerochs 295

Der Bär 264 Bäume betrachtet 98
Begriffe von Gott sind verschieden 428
Begriffe menschliche in der Jugend und im Alter, in wiefern es unterschieden 529

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4

Bekenntniß, das gezwungene 484
Bekenntniß des Glaubens 415
Der Bernstein 92. Der Beryll 74
Beschluß aller Gedichte 559
Beten und Danken 419
Betrachtungen über die drey Reiche der Natur 1
über das Reich der Metalle 5. über die Steine 41
über verschiedene Erdarten 79. über das Pflanzenreich 95. über das Thierreich 195. neue, über die in der Welt vorhandene Vortrefflichkeiten 339. nöthige u. nützliche, über die Pflichten der Menschen 345
über die Schönheit der Blumen im Winter 447
über den Zustand eines Armen und eines Reichen beym Abschiede aus der Welt, aus der Vernunft 490
Beweis göttlicher Güte 378
Der Biber 309
Bildung der Pflanzen überhaupt 99
Der Bimmstein 47. Birnen 160
Bismuth 32. Das Bley 17
Blumen, deren Schönheit im Winter betrachtet 447
Blumen überhaupt 96. insbesondere 109
Der Blutstein 57. Bohnen 148
Der Borax 86. Der Bruchstein 48
Buchweizen 151. Der Büffel 296

Calendula, die weiße 373. Der Carniol 72
Der Chamäleon 294
Christenthum Tirsanders 537. Citronen 190

Der Dachs 289. Danken und Beten 419
Datteln 183. Der Diamant 69

Der Ehrgeiz 534. Das Eichhorn 280
Einleitung der vermischten Gedichte 313

Das

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00646
DFG

Das Eisen 20. Das Elendthier 274
Der Elephant 262
Epigramma auf einen erbaulich lehrenden, aber übel lebenden Priester, wie selbiger starb 550
Erbsen 149
Erdarten, Betrachtungen über verschiedene 79
Erde, gesiegelte 79
Erinnerung, an den Schöpfer zu gedenken 401
Die Erkenntniß Gottes 402. Der Esel 272

Die Feder 455. Federweiß, ein Stein 55
Feigen 169. Der Feuerstein 47
Frauneis, ein Stein 52
Zum Frühling 326
Frühlingsgedanken 314. abermalige 318. 320
Frühlingszeit, Ueberlegungen dabey 315
Der Fuchs 255

Gallmey 56. Gebeth 406
Geburtstag, an des Verfassers 67sten den 22sten des Herbstmonats 1746. 408
Gedanke, zufälliger, im Sommer 361
Gedanken, Frühlings- 314. 318. 320. Herbst- 393 ehrerbietige von der Gottheit 334. einige über die Rosen 357. zufällige, beym Anblicke eines Todtenkopfs 412. ernsthafte, bey Gelegenheit des Tobackrauchens 456. über den freyen Willen aus Mr. Voltaire übersetzt 461
Gedicht, vermischte 311. Neujahrs- 506. aller Beschluß 559
Gefühl, dessen Vergnügen betrachtet 399
Gehör, dessen Vergnügen überleget 396
Geist ist der Schönheit des Körpers vorzuziehen 530
Geistige Abgötterey und ihre Schädlichkeit 417

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00647 DFG

Der Geizhals 453. Die Geizigen 452
Gelehrte und Ungelehrte, wie unterschieden 528
Die Gemse 252. Gersten 145
Der Geruch 328. dessen Vergnügen 395
Geschmack, dessen Vergnügen 398
Geschöpfe, vernünftige 403
Gesicht, dessen Vergnügen 397
Gesundheit, die Unempfindlichkeit über dieselbe wird untersucht 442
Der Girasol 73
Glaubensbekenntniß 415
Gleichheit der Menschen 416
Das Gold 7
Gott, Nothwendigkeit dessen Werke zu betrachten 341 in seinen Werken 377. Beweis von dessen Güte 378 dessen Erkenntniß 402. sowohl im Kleinen, als im Großen, groß 404. verschiedene Begriffe von demselben 428. ist unbegreiflich 444. Unbilligkeit gegen denselben 488
Gottesdienst, vernünftiger 421. ein wirklicher 440
Gottheit, ehrerbietige Gedanken von derselben 334. ist unbegreiflich 444
Der Granat, Edelstein 70. Granaten, Frucht 184
Grübeln, das vergebliche 435
Güte Gottes bewiesen 378
Der Gyps 49

Der Haber 146
Halbmetalle, was darunter zu verstehen 24
Der Hase 254
Der Herbst 391. Gedanken bey demselben 393
Der Hirsch 249. Hirse 150. Hülsenfrüchte 148
Der Hund 269. Der Hyacinth, ein Edelstein 71

Der

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00648
DFG

Der Jaspis 75. Der Igel 302
Der Iltiß 277. Judenleim 91
Jugend. Wiefern die menschlichen Begriffe in der Jugend von denen im Alter unterschieden 529
Der Kalkstein 48. Das Kameel 287
Das Kaninchen 284. Die Katze 290
Der Kieselstein 47. Kirschen 164. Das Korn 137
Körper. Nutzen der irdischen auch bey himlischen Körpern 379. dessen Schönheit ist der Geist vorzuziehen 530
Kreatur, Vergnügen an derselben, erlaubt u. nöthig 485
Das Kupfer 12
Lagerstatt, Vergnügen auf demselben 337
Laster, das größte 350. Lasulstein 57
Leben, das rechte 327
Der Leopard 250. Linsen 150. Lisidan 536
Lobgedichte auf die Pamela 553 ff.
Der Löwe 248 Der Luchs 278
Der Magnet 58. Mah, der gelbe 360
Mandeln 181. Markasit 32
Der Marmorstein 50. Der Marter 276
Maulbeer 171. Die Maus 306
Mensch, dessen Körpers Betrachtung 200. dessen Wesens Untersuchung 342. dessen Pflichten betrachtet 345. derselben Gleichheit 416. der stolze 436
Metalle, Betrachtungen darüber 5
Die Meynung 525
Meynung des Verfassers über das Ahnden 498
Mineralreich, Betrachtungen darüber 5
Mondmilch 80. Der Mondstein 52
Das Murmelthier 283
Nachtvergnügen 324. Der Nächster 531
Naphta 90. Das Nashorn 267

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00649
DFG

Naturlehre 407. Neujahrsgedicht 506
Nothwendigkeit, Gottes Werke zu betrachten 341
Nüsse 179
Nutzen der irdischen auch bey himlischen Körpern 379
Obst 152 Offenbarung, die dritte 437
Der Onyx 75. Der Opal 77
Pamela, Lobgedichte auf dieselbe 553 ff.
Das Pantherthier 279. Das Pferd 257
Pfirsich 177
Pflanzen, deren Bildung überhaupt 99
Pflanzenreich, Betrachtungen darüber 95
Pflaumen 162
Pflichten der Menschen, nöthige und nützliche Betrachtungen darüber 345
Poesie, Uebersetzung davon 541
Pomeranzen 193
Das Quecksilber 25 Quitten 167
Räthsel 552
Reiche der Natur, Betrachtungen darüber 1
Reicher. Betrachtungen über den Zustand eines Armen und eines Reichen beym Abschiede aus der Welt, aus der Vernunft 496
Der Reiß 147
Religion. Die Anstößigkeit vielerley Religionen zu heben, wird versucht 424
Das Rennthier 293. Das Rindvieh 259
Der Rocken 144
Die Rose 355. einige Gedanken über die Rosen 357
Der Rubin 72
Der Salpeter 84. Das Salz 81
Der Sandstein 46. Der Sapphir 71
Der Sardonyx 76

Schäd-

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00650
DFG

Schädliche Folgen der Wissensucht 429
Schädlichkeit der geistigen Abgötterey 417
Das Schaf 298. Die Schatten 329
Schiefer 46. Schmergel 56
Schönheit der Blumen im Winter betrachtet 447. des Körpers ist der Geist vorzuziehen 530
Schöpfer, Unerkenntlichkeit gegen denselben verwiesen 400. Erinnerung, an denselben zu gedenken 401
Schöpfung, deren Absicht 489
Der Schwefel 36. Das Schwein 266
Selenites 52. Das Silber 9
Sinne, Ueberlegung der in den fünf Sinnen uns verliehenen Anmuth 395
Sinnsprüche 523 ff. Der Smaragd 70
Der Sommer 395. zufälliger Gedanke in demselben 361
Die Sonne der Sonnen 380
Spath, ein Stein 53. Sperma Ceti 93
Das Spießglas 29. Das Stachelschwein 305
Steine, Betrachtungen darüber 41 ff.
Steinmarg 80. Der Steinbock 285. Steindl 91
Sterben. Anleitung zu einem vergnügten und gelassenen Sterben 563 ff.
Stolzer Mensch 436

Tag. Verlängerung unserer Tage 387
Talk, ein Stein 54
Thierreich, Betrachtung darüber 195
Thon 80
Tirsanders Christenthum 537
Toback. Ernsthafte Gedanken bey Gelegenheit des Tobackrauchens 456
Todtenkopf, zufällige Gedanken bey dessen Anblicke 412
Der Tofistein 47. Der Topas 76
Träumender, Unterscheid zwischen ihm und einem Wachenden 405

Trian-

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00651
DFG

Triangel, der wunderbare 362
Triepel 80. Der Türkis 77

Ueberlegung der in den fünf Sinnen uns verliehenen Anmuth 395
Ueberlegungen zur Frühlingszeit 315
Uebersetzung, von der Poesie 541
Verfasser, an dessen 67sten Geburtstage 408. dessen Meynung über das Ahnden 498
Vergnügen, auf unsrer Lagerstatt 337. des Geruchs 395 Gehörs 396. Gesichts 397. Geschmacks 398 Gefühls 399. an der Kreatur, erlaubt und nöthig 485
Verlängerung unsrer Tage 387
Verleumdung, die besiegte, als der Beschluß aller Gedichte 559
Vernünftige Geschöpfe 403
Vernünftiger Gottesdienst 421
Verschiedenheit der Begriffe von Gott 428
Versuch, die Anstößigkeit vielerley Religionen zu heben 474
Verwerfs wegen unsrer Unerkenntlichk. gegen den Schöpfer 400
Viola Mariana 370. Vitriol 88
Unbilligkeit gegen Gott 488
Unempfindlichkeit über unsre Gesundheit untersucht 442
Unerkenntlichkeit gegen den Schöpfer verwiesen 400
Ungelehrte, in wiefern von Gelehrten unterschieden 528
Die Ungewißheit 389
Unterscheid zwischen einem Träumenden und Wachenden 405 zwischen Gelehrten und Ungelehrten 528 der menschlichen Begriffe in der Jugend und im Alter 529
Untersuchung des Menschen Wesens 342. der Unempfindlichkeit über unsere Gesundheit 442
Vortrefflichkeiten in der Welt, neue Betrachtungen darüber 339
Vorzug des Geistes für die Schönheit des Körpers 530

Wachender, wie von einem Träumenden unterschieden 405
Wallfischschleim, Sperma Ceti 93. Der Weizen 143
Welt, die schöne 330. über die in der Welt vorhandene Vortrefflichkeiten neue Betrachtungen 339. die verbesserte 441
Werke Gottes zu betrachten, nothwendig 341. in denselben Gott 377
Werkzeug, das vernünftige 422
Wesen des Menschen untersucht 342
Wicken 150
Widerspruch in den menschlichen Wünschen 487
Die Wiesel 275
Wille, Gedanken über den freyen Willen 461
Winter, die Schönheit der Blumen im Winter betrachtet 447
Wissensucht, derselben schädliche Folgen 439
Der Wolf 251. Wunsch 418

Die Zibethkatze 292. Die Ziegen 300
Das Zinn 16. Der Zobel 297
Zustand, unglücklicher, eines Atheisten 433
Zweifel 420. gehobener 423

* * *

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00652
DFG

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00653
DFG

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00654

HAB Wolfenbüttel 23
12 421 650

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4

© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00655 DFG

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Kodak Gray Scale
0 1 2 3 4
© HAB http://diglib.hab.de/drucke/lo-677-6/start.htm?image=00656
DFG